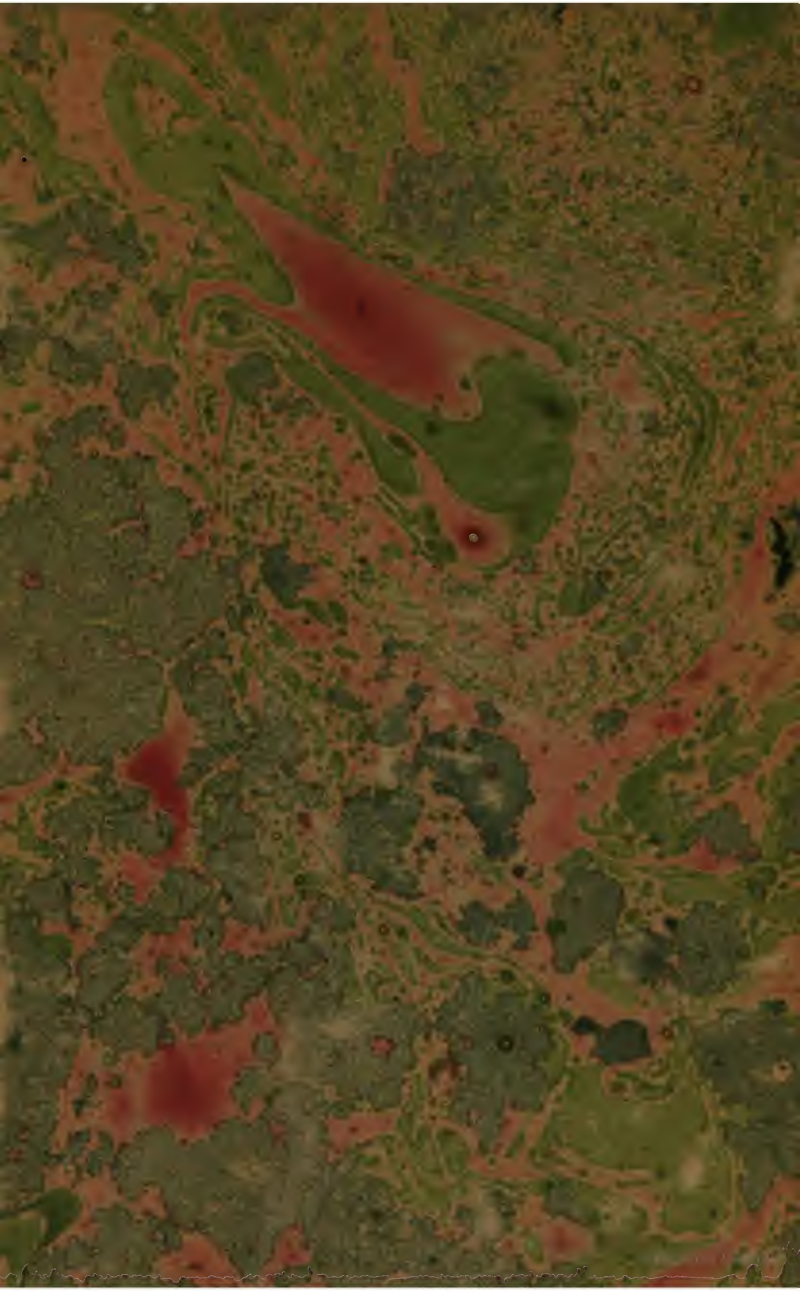

It. sing. 1932 E 12

Digitized by Google

Reisen

in

Westafrika,

von Whydah durch das Königreich Dahomey nach Adofudia im Innern.

In den Jahren 1845 und 1846.

Von

John Duncan.

Aus dem Englischen

von

M. B. Lindau.

Zweiter Band.

Dresden und Leipzig,
Arnoldische Buchhandlung.

1848.

WE 04 285

Digitized by Google

Druck von E. Blochmann und Sohn.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Erster Abschnitt 1

Das Zasidah-Gebirge. Zoogah. Aufnahme von Seiten des Cabozirs. Bamay. Sein Markt. Neugier des Volks. Bevölkerung. Das Davity-Gebirge. Daragow. Der Fluß Zoa oder Lagos. Fähre. Aberglaube. Wasserlilien. Das Thal Dimodicea-tacu. Kutokpway. Der Berg Gbowelly. Romantische Gegend. Gastliche Aufnahme. Die Mahis. Ersteigung des Berges. Ruinen einer Stadt. Mineralquellen. Agbowa. Rinderheerden. Paweca. Sein Cabozir. Die Märkte. Guineakorn. Landwirthe. Zeuchmanufacturen. Eisenwaaren. Eine Falle für wilde Thiere. Mein Schwert. Eine Revue. Bevölkerung.

Zweiter Abschnitt 24

Des Cabozirs Freundlichkeit gegen meinen Diener. Geschenke. Namen. Granitgebirge. Wasserbecken. Der Adita. Boden. Der Tawie. Gebirge. Getreide und Gemüse. Der Zoglogbo-Berg und seine Städte. Aufnahme von Seiten des Cabozirs. Ersteigung des Passes. Lage der Stadt auf dem Gipfel. Häuser. Politische Sendlinge. Wahrscheinlicher Ursprung des Berges. Der Kpaloko. Das Dababah-Gebirge. Aberglaube. Seltsamer Transport des Rindviehes. Beschwerliches Herabsteigen. Ackerbau und Manufacturen. Tod dreier Könige in Zoglogbo. Namen. Aufnahme in Baffo. Tracht des Cabozirs und seines Weibes. Vögel. Riesenhafte Bäume. Parasiten. Boden. Getreide, Früchte ꝛc. Rindvieh. Der Markttag. Des Cabozirs Monopol. Rebenbuhler. Eifersüchtige Cabozire. Weidwerk. Tauben. Eine Prüfung. Giftige Schlangen. Mein Diener. Des Cabozirs Köchin.

Dritter Abschnitt 49

Der Fluß Loto. Der Berg Jokao. Jetta. Der Cabozir. Ruinen der alten Stadt Kpaloko. Natürliche Wasserbecken. Der Berg Koliko. Granitfelsen. Nanamie. Laow. Der Kossieklanan. Tamargi-Gebirge. Mineralquellen. Berg Koglo. Beleidigendes Benehmen des Cabozirs. Whagba. Des Cabozirs Gastfreundschaft. Die Stadt und ihre Einwohner. Der Cabozir von Teo. Kriegstanz. Trunkenheit. Namen. Selt-

Digitized by Google

Seite.

ſame Tauben. Ein Ereigniß. Lächerlicher Aberglaube. Abreiſe von Whagba. Gaſtfreundſchaft der Cabozire von Laow und Maſſey. Ein romantiſches Thal. Der Cabozir von Kpaloko. Zeka Houſſoo. Das Dabadab-Gebirge. Ein geheimer Plan. Zafura. Boden, Getreide, Bäume u. ſ. w. Die Schibbutter und ihre Benutzung.

Vierter Abſchnitt 72

Zafura. Furcht der Einwohner. Kalter Empfang. Täuſchung. Uebertriebene Preiſe. Unterredung mit dem König. Schauplatz einer Niederlage der Dahomeys. Ungaſtlichkeit. Die Schibbutter- und andere Bäume. Der Gwbaſſo. Boden. Die Sammet-Tamarinde. Beſchwerliche Reiſe. Akwaba. Kalte Aufnahme von Seiten des Cabozirs. Sklavenhandel. Theuere Einkäufe. Aufbruch von Akwaba. Indigo-Manufactur. Kurze Waaren. Der Ziffa. König Choſee und ſeine Reiterei. Ihre feindliche Stellung. Ein Augenblick der Gefahr. Einzug in Koma. Freundliche Aufnahme. Des Königs Weiber. Geſpräch mit dem König. Der Joleeba oder Niger. Babakanda. Uebertriebene Forderungen. Manufacturen. Ingwer, Reis u. ſ. w. Seka und ſein Cabozir. Sklavenmarkt. Die Kolanuß. Honig. Peto. Unterhaltung mit dem Cabozir. Aſſofudah. Feindſeliger Empfang.

Fünfter Abſchnitt 99

Ungaſtlichkeit. Eine mohammedaniſche Stadt. Eigenthümlicher Empfang. Manufacturen u. ſ. w. Quampaniſſa. Markttag. Neugier der Einwohner. Marktvögte. Ein Saiteninſtrument. Der Cabozir. Bidaſſoa. Ein Bivouak. Mohammedaner. Aberglaube. Kornhäuſer. Büffel. Fruchtbäume. Pferdemarkt. Rindvieh. Elephanten. Manufakturen. Wildpret. Bäume, Sträucher und Gräſer. Koſow. Schrecken der weiblichen Einwohner. Der Cabozir. Sein Harem. Der Fluß Oſo. Die Stadt Kaſſo-kano. Sklavenmarkt. Die Frauen. Nahe Berge. Eiſen. Antimonium. Das Schmelzen des Erzes. Schmelzöfen und Blaſebälge. Ein Bivouak.

Sechster Abſchnitt 125

Die Stadt Zabakano. Markttag. Manufacturen. Hausſklaven. Palmöl. Der Joleeba. Pferde als Familienglieder. Pelikan-Neſter. Tauben. Freundlichkeit des Gadadu's. Bevölkerung. Berittene Soldaten. Landſchaft. Gruba. Manufacturwaaren. Die Stadt Sagbo. Ackerbau. Empfang. Dro-

Digitized by Google

Seite.

medare und Elephanten. Herrſchende Krankheiten. Die Stadt Jakee. Aufnahme. Kiroaſo. Stahlhaltige Quellen. Der Fluß Jenu. Landſchildkröten. Die Stadt Kallakandi. Der Scheik. Muſikbanden und ihre Inſtrumente. Manufacturwaaren. Sklavenmarkt. Pferde. Geſetze. Grauſame Strafen. Bevölkerung. Ein Kampf mit einer Boa Conſtrictor. Rothwild. Aufbewahrung von Fleiſch und Fiſchen. Fallen für wilde Thiere. Die Stadt Ongo.

Siebenter Abſchnitt 125

Ongo. Erſchöpfung meiner Begleiter. Bivouak. Ein nächtlicher Beſuch. Furcht der Eingeborenen. Ein Kloſter. Meine Sanduhr. Adofudia. Der Marktplatz. Aufnahme von Seiten des Königs. Terraſſo-wia. Ein alter Bekannter. Freudige Ueberraſchung. Abenteuer eines Sclaven aus Babia. Terraſſo-wia's Haus. Seine Frauen. Aufklärung über Mungo Park's Schickſal. Vertheilung von Mungo Park's Habe. Terraſſo-wia's Flucht. Mein Beſuch bei dem König. Berichte über Timbuctu. Adofudia's Markt. Rückkehr nach Baſſo.

Achter Abſchnitt 175

Ankunft in Baſſo. Freudiger Empfang. Aufbruch. Ein neutrales Gebiet. Die Bewohner des Daſſa-Gebirges. Die Annagus. Vergiftete Pfeile. Giftpflanzen und deren Wirkungen. Eine nutzloſe Belagerung. Feindſeliges Benehmen der Eingeborenen. Der Gebirgspaß. Eine ſchöne Ebene. Die Rumkiſte. Marmor. Pfefferbäume. Logazohy. Mayho's Handelsleute. Ein Beſuch des Cabozirs.

Neunter Abſchnitt 193

Einzug in Logazohy. Empfang. Beſchreibung der Stadt. Kornmühlen. Geſchenke von Fetiſchweibern. Ackerbau. Vorherrſchende Krankheiten. Ein Ausſätziger. Streitigkeiten unter meinen Trägern. Meine Krankheit. Der Damadomy. Bäume und Sträucher. Der Agbodo. Eine Hängebrücke. Savalu. Aufnahme. Maleriſche Lage der Stadt. Des Cabozirs Haus. Seine Frauen. Sein Narr. Ein neuer Fieberanfall.

Zehnter Abſchnitt 209

Wichtigkeit des Cabozirs von Savalu. Neugier der Einwohner. Militairiſche Tänze. Fetiſchweiber. Manufacturen. Kraniche. Geſchenk einer Fetiſchfrau. Gaſtfreundſchaft des Cabozirs. Wilde Trauben. Der Zoka und unſer Uebergang.

Digitized by Google

Seite.

Unſere Trägerinnen. Die Stadt Jallakoe. Aufnahme. Mein Unwohlſein. Beſchreibung der Stadt. Ackerbau. Der Gabozir und ſeine Geſchenke.

Elfter Abſchnitt 227

Fortdauerndes Unwohlſein. Der Koffo. Der Langhbo. Ein Bivouak. Schihbutterbäume. Eiſenhaltige Quellen. Gijah. Armuth des Gabozirs. Gaſtfreundſchaft Atihoh's Doko. Der Avogah von Whydah. Einzug in Abomey. Mein Diener Moritz. Plötzlicher Temperaturwechſel. Beſuch beim Könige. Seine Freude über meine Rückkehr. Geſpräch mit ihm über den Sklavenhandel. Seine Wünſche und Vorſchläge. Ein Brief. Der königliche Thron.

Zwölfter Abſchnitt 244

Der Palaſt Kumaſſi. Schädelſammlungen. Todtentrommeln. Die Schädel der Fellatahs. Ein Criminalfall und der König als Richter. Tod meines Dieners Moritz. Chriſtliches Begräbniß. Ernſtliches Unwohlſein. Fertigkeit im Schießen. Meine Beinwunde. Vorbereitungen zu meiner Amputation. Geneſung. Letzte Unterhaltung mit dem Könige. Seine Geſchenke für die Königin von England. Ein Negermädchen. Abreiſe nach Whydah. Cananima. Abgrimmah. Meine Tauben aus dem Kong-Gebirge. Saumſelige Träger und ihre Beſtrafung.

Dreizehnter Abſchnitt 292

Akpway. Aberglaube. Ankunft in Whydah. Freundliche Aufnahme bei Don Francisco de Suza und bei den übrigen Kaufleuten. Abſchiedsbeſuch bei Don Francisco. Abfahrt nach Cape-Coast. Das Mahi-Mädchen. Ankunft. Herr Hutton. Dr. Lilley. Geneſung vom Fieber. Allgemeine Bemerkungen über die Afrikaner und über die Dahomeys, Mahis und Fellatahs insbeſondere. Abfahrt nach England.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Das Zafidah-Gebirge. Zoogah. Aufnahme von Seiten des Cabozirs. Bamay. Sein Markt. Neugier des Volks. Bevölkerung. Das Davity-Gebirge. Davagow. Der Fluß Zoa oder Lagos. Fähre. Aberglaube. Waſſerlilien. Das Thal Dimodicea-taku. Kutokpway. Der Berg Gbowelly. Romantiſche Gegend. Gaſtliche Aufnahme. Die Mahis. Erſteigung des Berges. Ruinen einer Stadt. Mineralquellen. Agbowa. Rinderheerden. Paweea. Sein Cabozir. Die Märkte. Guineakern. Landwirthe. Zeuchmanufacturen. Eiſenwaaren. Eine Falle für wilde Thiere. Mein Schwert. Eine Revue. Bevölkerung.

Am elften Julius Vormittags acht Uhr verließen wir Setta. Das erſte Hochland, die Zafidah-Berge genannt, lag von der Nordſeite der Stadt N. 25° O. und ungefähr zwölf Meilen entfernt. Dieſe Berge bilden das weſtliche Ende einer Kette, die ſich, ſo weit das Auge reicht, nach Weſten erſtreckt, und der Weg führte durch ein ſchönes offenes Gelände, das in weiten Zwiſchenräumen mit verſchiedenartigen Bäumen beſetzt war, unmittelbar auf ſie zu.

Eine halbe Meile nordöſtlich von Setta gingen wir über einen ſchönen Bach mit einem Waſſerfall. Er

Digitized by Google

nahm seinen Lauf nach Westen und sein Bett bestand aus Granit- und Quarzblöcken. Dicht bei dieser Furt liegt ein kleines Krum Namens Zugah, und obgleich wir nur erst eine sehr kleine Strecke gereist waren, so hatte dennoch der alte Patriarch oder Cabozir für mich und meine Diener einen reichlichen Vorrath von Lebensmitteln, sowie Wasser und Peto herbeigeschafft. Außerdem beschenkte er mich mit verschiedenem Geflügel. Er sagte mir, die Bewohner des kleinen Ortes hätten zusammengelegt und dieses Geflügel für mich gekauft, und obgleich sie beschämt wären, mir ein so unbedeutendes Geschenk anzubieten, so wollten sie doch dem weißen Gaste ihres Königs gern ein Zeichen ihrer Achtung geben. Sie hatten von dem Cabozir erfahren, was ich in Setta zu der alten Frau gesagt hatte, die mir zwei Eier brachte, denn er war dabei gewesen. Die freundliche Aufmerksamkeit, die man mir jetzt erwies, war ganz das Gegentheil von dem Benehmen des Küstenvolkes. Ich gab dem alten Häuptling einige Nadeln und Fingerhüte zur Vertheilung unter seine Leute.

Vier Meilen von diesem Orte erreichten wir ein anderes kleines Krum, Namens Bamay, mit ungefähr dreihundert Einwohnern. Hier wird wöchentlich ein ziemlich bedeutender Markt gehalten, und der Zufall wollte es, daß er gerade heute stattfand. Wir fanden hier Lebensmittel und gutes Wasser im Ueberfluß. Der Cabozir

Digitized by Google

der uns in seiner ganzen Herrlichkeit auf dem Marktplatze erwartete, schien über den Besuch eines Weißen höchlich entzückt zu sein und stellte mich all seinen Vornehmen und Favoritfrauen vor. Das Volk versammelte sich auf dem Marktplatz, Alle kamen eilig herbeigelaufen und drängten sich einander auf die Seite, um den weißen Fremdling zu sehen. Auf dem Markte, der von großen Bäumen beschattet war, welche von den Europäern Schirmbäume genannt werden, verkaufte man inländische buntstreifige Stoffe, Kao (d. h. rohen Salpeter), den man in den Bergen findet, verschiedene Arten selbsterbauten Getreides, Taback und rothe Thonpfeifen aus Badagri, Schalotten und Gemüse, sowie Maniok, Yams, Pisang und Bananen, Orangen, Limonen, Ananas, Akaju-, Kola- oder Gura-Nüsse, Indigo, Pfeffer und Schnupftaback. Das frische Schlachtfleisch wird zu früher Morgenstunde zum Verkauf ausgelegt, aber, sobald es keinen schnellen Absatz findet, gleich auf dem Markte gekocht, um es vor Fäulniß zu schützen. Man verkauft noch außerdem Schafe und Ziegen, merkwürdig aber ist es, daß ich, außer in Tanger, auf keinem afrikanischen Markte jemals einen lebendigen Ochsen gesehen habe. Federvieh und Eier, sowie allerlei Ackergeräthe findet man auf allen bedeutenderen Märkten dieses Landestheiles. Das Land ist hier gut bebaut und gibt sehr reiche Ernten.

Die Einwohner dieses Ortes gehören offen-

Digitized by Google

bar einem anderen Stamme an als das Volk von Whydah. Sie sind schöner gebaut, flinker und jedenfalls kräftiger als die Eingeborenen der Küste. Nachdem ich dem Cabozir einige kleine Geschenke und etwas Rum überreicht hatte, zogen wir weiter.

Zehn Meilen ostsüdöstlich nach der Magnetnadel sieht man das Davity-Gebirge, das sich ungefähr zwölf Meilen weit von Osten nach Westen erstreckt und durch eine schmale Ebene von einer anderen zwei Meilen entfernten Bergkette getrennt wird. Beide Gebirgsreihen haben kegelförmige Rücken. In einer Entfernung von vier und einer halben Meile erreichten wir Daragow, ein kleines Krum mit ungefähr dreihundert Einwohnern. Auch hier begrüßte uns der Cabozir, ein schöner kräftiger, funfzigjähriger Mann, Namens Badykpwa.

Der Cabozir muß fast in all den Königreichen und kleinen Staaten von West- und Centralafrika ein großer starker Mann sein; ein eben so unerläßliches Bedürfniß dieser Würde ist der Bart, nach dessen Länge und Stärke man in vielen afrikanischen Königreichen den Rang bestimmt.

Nach einer Reise von sechs Meilen erreichten wir das Ufer des Flusses Zoa, der hier sechzig Ellen Breite und sieben Fuß Tiefe hatte. Er war jetzt während der Regenzeit sehr trübe. Es ragten große Granitblöcke aus ihm hervor, und sein Bett bestand aus dunkel-

Digitized by Google

farbigem Sande. Seine (nach der Magnetnadel) oſt-ſüdöſtlich gehende Strömung beträgt ungefähr zwei Meilen in der Stunde. Die Ufer ſind dreißig Fuß hoch und mit rieſenhaften Bäumen bewaldet, deren ungeheuere Wurzeln nach allen Richtungen laufen und ſich zum größeren Theil wie ein Flechtwerk über den Fluß ſpannen. Die Stämme ſind, ziemlich in der Art wie die Baumwollenbäume, ringsherum mit natürlichen Stützen verſehen, die bis zu einer Höhe von acht Fuß gerade emporlaufen, dann aber in verſchiedenen Richtungen ſich wie große Schlangen in einander winden. Ich bemerkte dieſe Bäume nur in der Nähe von Flüſſen.

Es lag an dieſer Stelle ein großes Kanoe zum Gebrauch für Reiſende in Bereitſchaft. Auf Befehl des Königs von Dahomey haben alle Kaufleute, welche Waaren bei ſich führen, freie Ueberfahrt. Wir wurden hier eine Zeit lang aufgehalten, weil das Boot auf einmal nicht mehr als zehn Menſchen ohne Gepäck hinüber ſchaffen konnte. Ich ſelbſt wartete mit dem Anführer und den anderen Offizieren meines Geleites bis zuletzt, und als auch wir uns endlich einſchifften, bat mich der Anführer, mein Geſicht dem Hintertheil des Bootes zuzukehren, ſo daß ich rückwärts überfuhr. Auf meine Einwendungen gegen dieſe Abgeſchmacktheit erklärte er, es ſei „böſer Fetiſch", wenn ein vornehmer Mann bei der Ueberfahrt über ein Waſſer nach der Richtung ſehe, welcher das

Digitized by Google

Kanoe zusteuere, und versicherte mir zugleich, daß er für meine Sicherheit verantwortlich sei, und für jede Unannehmlichkeit, die mir widerführe, mit harter Strafe, für jeden ernstlichen Unfall aber mit seinem Kopfe büßen müßte. Als ich sah, daß der arme Mann, dem so schwere Verpflichtungen auferlegt waren, über meine Bemerkungen in Angst gerieth, fügte ich mich natürlich mit Bereitwilligkeit all seinen Weisungen. Mein kleines Pferd wurde an das Kanoe gebunden und auf diese Weise glücklich hinübergeschafft.

Der Fluß ist derselbe, der bei Badagri an der Küste den Namen Lagos führt, obgleich er hier Zoa genannt wird. Es ist dieß in ganz Afrika, so weit ich bis jetzt gekommen bin, nichts Ungewöhnliches. Man hat mir sogar versichert, daß der Zoa, ehe er den Ort erreicht, wo er den Namen Lagos annimmt, noch zwei andere Namen führe, ein Umstand, der viele scheinbare und viele wirkliche Irrthümer unserer Reisenden erklärt.

Nachdem unsere ganze Karawane glücklich an das jenseitige Ufer gelangt war, setzten wir augenblicklich unsere Reise fort. Der schmale Weg führte von hier aus durch ein dichtes, fast undurchdringliches Gebüsch; erst eine halbe Meile weiter wurde er wieder freier, und wir befanden uns plötzlich an einem kleinen Sumpfe, dessen Oberfläche mit schönen Wasserlilien geschmückt war. Der so ganz unerwartete Anblick dieser lieblichen Blumen, die den

Digitized by Google

engliſchen Waſſerlilien vollkommen ähnlich waren, bereitete mir eine ſehr angenehme Ueberraſchung.

Die Gegend öffnete ſich, und der Weg, der nun nicht mehr von Geſträuch verſperrt war, wurde minder beſchwerlich. Ich bemerkte hier, daß das Gras vor Kurzem abgebrannt war, und mein Führer ſagte mir, daß die ganze Oberfläche viele Meilen im Umkreiſe zwei Mal des Jahres in Brand geſteckt würde. Dieß geſchieht in der doppelten Abſicht, die Reptilien und Inſecten, ſowie die abgeſtorbenen Pflanzen zu zerſtören und dem Wachsthum der hier in großer Menge gedeihenden Schihbutterbäume Einhalt zu thun. Eine kurze Strecke weiter wendete ſich der Weg nach Oſten. Die Gegend war eben, aber unbebaut und unbewohnt. Nach einer Reiſe von acht und einer halben Meile öffnete ſich ein ſeichtes Thal mit einem nach Oſten laufenden Bache. Anderthalb Meilen von hier zogen wir durch ein anderes Thal von bedeutenderer Tiefe, welches von meinem Führer Dimodicea-taku genannt wurde. Auf beiden Seiten des Weges ſtanden zahlreiche Aloen verſchiedener Art. Mein Diener Moritz fing jetzt an, über heftigen Schmerz im Kopfe und in den Lenden zu klagen, und ſchien völlig erſchöpft zu ſein, obgleich er, ſeit wir über den Zoa gegangen waren, fortwährend auf meinem Pferde geſeſſen hatte.

Nach einer Reiſe von zwölf und einer halben Meile durchſchnitten wir ein anderes Thal und erreichten,

Digitized by Google

nachdem wir über einen Fluß Namens Kutokpway gegangen, bald darauf einen mächtigen Berg Namens Gbowelly. Hier nimmt der Weg plötzlich seine Richtung nach Nordwesten, indem er an dem Fuße dieses Berges vorüber führt, der das westliche Ende einer minder hohen Kette bildet. Am westlichen Endpunkt dieses Fußes gelangten wir zu einem kleinen Krum mit ungefähr zweihundert Einwohnern. Es lag sehr anmuthig auf der Ebene zwischen dem Gbowelly und einer anderen Bergkette oder vielmehr einem Halbmond von Bergen einige Meilen weiter westwärts, und diese plötzliche entzückende Veränderung der Landschaft schien uns alle neu zu beleben, denn obgleich wir bereits durch mehre Gegenden von hügeliger Beschaffenheit gezogen waren, so sahen wir uns doch in diesem Augenblick fast urplötzlich mitten in ein romantisches reizendes Gebirgsland versetzt. Der alte Cabozir wurde durch unsere Trommeln von unserer Ankunft benachrichtigt und erwartete uns am Wege mit einem reichlichen Vorrath von Kankie, Wasser und Peto, der uns höchlich willkommen war; ich für meinen Theil hatte jedenfalls den beßten Willen, eine tüchtige Mahlzeit zu mir zu nehmen, ohne genauer zu untersuchen, woraus sie bestand. Die Luft, die hier wehte, war erfrischend und rein.

Der alte Cabozir, ein Mann von gebieterischer, fünf und einen halben Fuß hohen Gestalt, hatte angenehme Züge und ein lebendiges verständiges Benehmen.

Digitized by Google

Er war ein Eingeborener von Dahomey, der bei dem König in hohem Vertrauen ſtand und ſich rühmte, mich bereits in Abomey geſehen zu haben, wohin er berufen worden war, um von ſeiner Majeſtät Befehle hinſichtlich meiner Aufnahme und Behandlung im Lande der Mahis zu empfangen. Schon hatte er an alle von einem Cabozir beſetzten Städte Boten abgeſchickt, um ihnen die Befehle des Königs mittheilen zu laſſen, und hiermit beſtätigte ſich meine Vermuthung hinſichtlich der Aufmerkſamkeit, die man mir in dieſem Lande erwies, daß nämlich der König von Dahomey ganz genau angeordnet habe, wie ich allenthalben empfangen und beſchenkt werden ſollte. Der Cabozir führt den Namen Hah und wurde zur Zeit der Unterwerfung des Landes aus Dahomey hierher verſetzt.

Die Bewohner dieſer Gebirge gehören zu den Mahis. Sie leiſteten den Dahomeys ſieben Monde oder Monate einen entſchloſſenen Widerſtand, indem ſie ſich in den Spalten und Höhlen der Gebirge verbargen und nach Umſtänden bald vordrangen, bald wieder zurückgingen. Aber es wurde ihnen trotz ihrer großen Anzahl von der Vorſicht und Geſchicklichkeit ihrer Belagerer der Sieg abgenommen; denn dieſe hatten gute Feuerwaffen und konnten die Ernten und das Vieh der Ebenen am Fuße der Gebirge benutzen. Die Dahomeys wählen zur Belagerung eines Gebirges immer die Erntezeit, und obgleich ein Belagerungsheer

Digitized by Google

dieſe ſteilen Gebirge unmöglich erklimmen kann, ſo hat es doch die Mittel, die Belagerten ſo gänzlich von allem Verkehr mit der Ebene abzuſperren, daß ihnen keine andere Wahl bleibt, als ſich aushungern zu laſſen oder ſich ihren Feinden auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Dieſe Bergbewohner ſind nie ſo vorſichtig, ihr Getreide oder andere Erzeugniſſe als Vorräthe aufzubewahren, und können daher leicht beſiegt werden, obgleich man in dieſem Lande alljährlich vier Ernten gewinnen kann. Die Mahis bedienen ſich der Bogen und Pfeile, denn der König von Dahomey läßt von der Küſte aus keine Feuerwaffen durch ſein Land gehen. Der alte Cabozir und mein Führer erzählten mir übereinſtimmend, es wären in dem ſiebenmonatlichen Kriege in Gbowelly und dem benachbarten öſtlichen Gebirge vierhundert Cabozirs getödtet worden. Rechnet man nun auf jeden Cabozir nur hundert Krieger, ſo hat dieſer Kampf mindeſtens vierzigtauſend Menſchen gekoſtet.

Nach langem Widerrathen von Seiten des Cabozirs und meines Geleitshauptmannes wurde mir endlich die Bewilligung gegeben, den Berg zu unterſuchen, aber lediglich unter der Bedingung, daß ich meine Schuhe ablegte, um mit geringerer Gefahr in den ſteilen Spalten hinanklimmen zu können, die eben nur breit genug waren, einen einzigen Menſchen zu faſſen. Der alte Cabozir ging voran, indem er mich an der Hand hielt, und mein

Digitized by Google

eigener Cabozir folgte dicht hinter mir, weil er befürchtete, ich möchte ausgleiten. Ich bemerkte in dieſen Spalten, während wir emporſtiegen, viele ſehr große Baumwollenbäume, die kaum etwas Boden hatten, in welchem ſie wurzelten, und deren Zweige von zahlreichen Affen belebt waren.

In einer Art Becken auf der einen Seite des kuppelartigen Gipfels kamen die Ueberreſte einer ſcheinbar großen Stadt zum Vorſchein. Die Stätte war ein vollkommenes Bild der Verwüſtung, überall traten dem Auge die Verheerungen des Kriegs und des Hungers entgegen; noch ſah man Hunderte von Menſchenſchädeln verſchiedener Größe und Schädel von Schafen, Ziegen und Rindern umherliegen. Ohne Zweifel hatten dieſe Thiere den Menſchen zur Nahrung gedient, von deren Ueberreſten wir hier umgeben waren und die ſich zum großen Theile lieber dem Hungertode als dem Feinde ergeben hatten. Viele Soldaten meines Geleites hatten dieſer Belagerung beigewohnt, und der Anblick, der ſich bei der Erſteigung des Gebirges ihnen dargeboten hatte, mußte ihrer Schilderung nach wahrhaft furchtbar geweſen ſein. Halbverweſete Leichen lagen unter lebendigen Menſchen, die jedoch nicht mehr im Stande waren, ſich aufzurichten, unter Verwundeten, deren faulende Glieder mit Geſchmeiß bedeckt waren *),

*) Man darf dieß für keine Uebertreibung halten, denn ich ſelber hatte eine bedeutende Wunde, die ich bei der Nigerexpe-

Digitized by Google

und die Luft hatte sich mit so giftigem Pesthauch angefüllt, daß viele Dahomeys ihren Tod fanden. Die Geier zerfleischten die Körper der armen noch lebenden Verwundeten. In mehren kleinen Spalten bemerkte ich die Ueberreste verschiedener vierfüßigen Hausthiere und zugleich auch Menschengebeine. Wahrscheinlich waren diese von Geiern oder Adlern hierher getragen worden, die außer dem gemeinen Fuchse, dem Panther und der großen Hyäne oder dem sogenannten Pataku in diesem Gebirge heimisch sind.

Der Berg besteht aus horizontalen, ungefähr vierzig Fuß tiefen Gneiß- oder Granitlagern, die sich hinsichtlich der Qualität in demselben Verhältniß unterscheiden wie Feldspath und Glimmer. Er erhebt sich in einem Winkel von 23°. Alle benachbarten Berge haben sehr steile, auf einigen Seiten fast perpendiculäre Wände, und das Gelände, von welchem sie sich erheben, bildet meist bis dicht an ihren Fuß eine vollkommene Ebene.

Meine Leute hatten sich mittlerweile in so reichlichem Maße an dem ihnen verabreichten Peto gelabt, daß ich sie bei meiner Rückkehr in halb trunkenem Zustande fand; auch mein armer Moritz hatte sich im heftigen Fieber verleiten lassen, seinen Durst mit demselben Getränk zu

---

dition empfing, von einer großen Menge dieses Ungeziefers zu reinigen. Die afrikanische Fliege bringt statt der Eier lebendige Maden hervor.

Digitized by Google

ſtillen. Nachdem ich dem Cabozir und ſeinen Vornehmen einige kleine Geſchenke überreicht, brachen wir wieder auf; kaum aber hatten wir uns in Bewegung geſetzt, als es in Strömen zu regnen begann. Glücklicher Weiſe hatte ich mir in Whydah einen waſſerdichten Mantel gemacht; ich gab ihn jetzt meinem weißen Diener, den die kurze Raſt und die aufreizende Wirkung des Peto etwas erquickt zu haben ſchien. Er wollte zu Fuß gehen, aber ich wußte, daß dieſe Erſtarkung von keiner langen Dauer ſein würde, und zwang ihn daher, auf's Pferd zu ſteigen.

Der Weg war jetzt in Folge des heftigen Regens ſehr ſchlecht geworden; ein ſich herabgießender Strom hatte allen Boden hinweggeſpült und nur den Eiſenſtein oder das Erz zurückgelaſſen. Die Gegend war eben, mit Ausnahme eines ſanften Abhanges in der Richtung, der wir jetzt folgten (N. N. W.). Hier und da war dieſe Ebene mit großen und kleinen, theils runden, theils eckigen Granitblöcken beſtreut, der Grund aber beſtand vorzugsweiſe aus Eiſenſtein, der nur mit einer dünnen Schicht lehmiger Pflanzenerde bedeckt war. Die Oberfläche des Eiſens iſt ganz glatt und gleicht dem Londoner Asphaltpflaſter. An vielen Stellen liegt der Eiſenſtein völlig nackt und hat ganz das Anſehn, als hätte er ſeine jetzige Fläche in flüſſigem Zuſtande erlangt.

Wir kamen jetzt in eine Gegend mit ſehr fruchtbarem Sand- und Lehmboden. Ich bemerkte hier ein

Digitized by Google

ſchönes Conglomerat ohne irgend eine Beimiſchung von Glimmer; es war veſter als die Compoſition des letzterwähnten Berges und von marmorartiger Beſchaffenheit in blauer, ſchwarzer und weißer Miſchung. Hier wurden wir abermals von dem Cabozir und mehren Bewohnern eines kleinen, ziemlich weit vom Wege entfernten Krums empfangen. Sie brachten uns Kankie und Peto. Wir hielten eine Weile und zogen einige Erkundigungen über die Umgegend ein, aber es war hier wie überall unmöglich, von dieſen Leuten irgend etwas zu erfahren, was über ihre unmittelbarſte Nachbarſchaft hinausging. Nur reiſende Kaufleute konnten in dieſer Beziehung einigen Aufſchluß geben. Nachdem ich mich auch dießmal, wie es bei ſolchen Gelegenheiten jederzeit nöthig iſt, mit einem kleinen Geſchenk abgefunden hatte, zogen wir weiter. Dicht am Wege ſprudelten mehre, ſtark mit Eiſen geſchwängerte, ausdauernde Mineralquellen, wie überhaupt dieſe Gegend trefflich bewäſſert war.

Die Regengüſſe treten hier regelmäßiger ein als an der Küſte, und Gewitter ſind ſeltener. Man gewinnt jährlich vier Ernten, und ohne Zweifel verdankt man dieſe große Fruchtbarkeit den regelmäßigen Regengüſſen und zahlreichen Quellen dieſer Gegend.

Nach einer Reiſe von neunzehn und einer halben Meile wendeten wir uns oſtwärts und gingen über einen Bach Namens Halie, der hinlängliches Waſſer enthielt,

Digitized by Google

um jede gewöhnliche Maſchine in Bewegung zu ſetzen. Eine Meile weiter erhob ſich weſtlich der Berg Wiſi und im Oſten der Luſi. Eine kleine Strecke von hier ſetzten wir über einen anderen Bach, Agbowa genannt, und in dieſer Gegend, die ſich in gutem Culturzuſtande befand, bemerkte ich zum erſten Male in Afrika die Anwendung von Dünger. Etwas Guineakorn, das in Rillen geſäet wird, ſtand zehn, und der Mais ungefähr acht Fuß hoch. Es gibt hier große Heerden von ſehr ſchönen Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen, und eine reichliche Menge von Perlhühnern, gewöhnlichem Federvieh und ſehr großen Feldhühnern. Turteltauben findet man hier, wie faſt überall in der Nähe von Städten und Dörfern, in bedeutender Anzahl.

Wir erreichten jetzt Paweea, eine große, meiſt aus niedrigen, viereckigen und reinlichen Hütten beſtehende Stadt mit mehren großen Marktplätzen. Am Eingange wurden wir von dem Cabozir und ſeinen Soldaten bewillkommt, die zum Theil mit Musketen bewaffnet und auf dieſelbe Weiſe ausgerüſtet waren, wie diejenigen, die mir als Schutzgeleit dienten. Die Uebrigen trugen Pfeile und Bogen. Paweea hat eine hübſche Lage und beherrſcht eine weite Ausſicht über die Umgegend. Die Luft iſt reiner als an der Küſte und ſelbſt in Abomey, ſo daß die umliegenden Berge ſehr deutlich hervortreten und ſelbſt kleinere Gegenſtände in bedeutender Entfernuug ſichtbar ſind.

Digitized by Google

Der Cabozir und seine Vornehmen führten uns auf den Hauptmarktplatz innerhalb der Mauern, der von mehren großen Bäumen beschattet war. Hier setzten wir uns, und der Gast des Königs empfing den gewöhnlichen Willkommen. Hierauf wurde mir eine große Kalabasse mit Wasser gereicht, das man vorher kostete, während man all meine Leute mit Rum tractirte. Nachdem diese unerläßliche Ceremonie beendigt war, führte man mich in meine nahe Wohnung.

Die Häuser sind hier besser als in vielen anderen Städten, und wir fanden daher eine behagliche Behausung. Der Cabozir war ein hübscher, kräftiger und vierschrötiger Mann von sehr gefälligem Benehmen; ich staunte jedoch über die eigenthümliche Bildung seines Kopfes, der sich oberhalb der Schläfe so verengte, daß er aussah, als wäre er gequetscht oder gedrückt worden. Er schien aber mehr als den gewöhnlichen Verstand seiner Landsleute zu besitzen und auf alle Weise bemüht zu sein, uns den Aufenthalt in Paweea so angenehm als möglich zu machen. Bald nach unserem Einzuge brachte man einen großen Vorrath trefflicher Lebensmittel für mich und meine Leute in meine Wohnung, und nachdem wir gespeist hatten, erschien der Cabozir mit seinem vornehmsten Gefolge, um uns eine Stunde lang Gesellschaft zu leisten. Ich ließ bei dieser Gelegenheit etwas Rum herbeibringen und unter meine Gäste vertheilen. Der Cabozir war ein Mann,

Digitized by Google

mit dem man sich recht gut unterhalten konnte; er befragte mich sehr verständig über England, über englische Fabriken und Gesetze und ertheilte mir mit großer Bereitwilligkeit jede ihm mögliche Auskunft über sein eigenes Land. Da er in dem letzten Kriege als Befehlshaber gedient hatte, so war er natürlich weit herum gekommen.

Man bereitet hier den Peto nur aus Guineakorn und nicht aus Mais, wie an der Küste. Es ist ein sehr angenehmes Getränk und weniger süß, als der Maispeto. Nach einer zweistündigen Unterhaltung zog der Cabozir mit seinen Begleitern von dannen und überließ mich der ersehnten Ruhe.

Am nächsten Morgen — den zwölften Julius — überbrachte mir ein Bote den Stab und die Grüße des Cabozirs und fragte im Namen seines Herrn, ob ich mich wohl befände und wie ich geschlafen hätte. Er entfernte sich wieder, und bald nachher erschien der Cabozir an der Spitze seiner Proviantträger, die in großen und kleinen Calabassen eine ungeheuere Masse von Lebensmitteln herbeibrachten, als verschiedene Fleischspeisen, Geflügel, Kankie, Dabadab und noch ein anderes köstliches Gericht, das man aus einer Pflanze Namens Occro bereitet, welche durch das Kochen zu einer gallertartigen, sehr stärkenden Substanz wird. Man würzt es mit Palmöl und Pfeffer. Sämmtliche Lebensmittel betrugen ungefähr zwanzig Scheffel. Der gute alte Cabozir von Gbowelly, von wel-

Digitized by Google

chem wir gestern Abschied genommen hatten, schickte uns an diesem Morgen durch einige seiner Leute ein Geschenk nach, das aus einer Ziege, drei Stück Geflügel und einer großen Calabasse voll Kankie bestand. Er wollte sich damit für einige kleine Geschenke abfinden, die er beim Abschied von mir empfangen hatte. Die Boten waren höchlich erfreut, als ich einige Nadeln und Fingerhüte an sie austheilte, und zogen vergnügt in ihre Heimat zurück.

Nach dem Frühstück wünschte der Cabozir, ich sollte mit ihm um seine Stadt gehen, da ihm viel daran gelegen schien, daß auch sein Volk den Gast des Königs zu sehen bekäme. Dieß war mir ganz willkommen, denn ich wollte mich während der kurzen Zeit, die mir übrig blieb, so viel als möglich unterrichten. Wir besuchten zunächst die Märkte, die mit Lebensmitteln und Manufacturarbeiten reichlich versehen waren. Ich bemerkte unter den anderen Dingen einige englische buntfarbige Schnupftücher. Außerdem aber gab es einheimische Stoffe von verschiedener Farbe und Güte. „Kaom" oder Salpeter, woran das Konggebirge sehr reich ist, wird auf allen benachbarten Märkten feilgeboten und hauptsächlich als Arznei benutzt. Unter anderen Waaren, die man hier auf den Markt bringt, nenne ich noch Rothwildhäute von verschiedener Gattung, sowie mehre Arten von Nüssen, Bohnen und Erbsen. Man baut in dieser Gegend sehr viel Ingwer. Das Korn war jetzt ziemlich reif und gegen zehn Fuß hoch,

Digitized by Google

ſo daß man die Stadt nicht eher zu ſehen bekam, als bis man ſich innerhalb der Umhegung von Dornenſträuchen befand, womit in Afrika jede auf dem flachen Lande gelegene Stadt umgeben iſt.

Die Eigenthümer der zahlreichen Rinderheerden verwahren dieſelben in Hürden oder Pferchen innerhalb der Stadt und benutzen den Dünger zum Ackerbau. Sie ſind treffliche Landwirthe, obgleich ſie in dieſer entlegenen Gegend mit civiliſirten Menſchen nie in Verkehr kommen. Man fertigt hier ſehr gute Zeuche, obgleich die Fabrikation etwas umſtändlich iſt, denn der Faden wird auf der Kunkel geſponnen und der Webeſtuhl iſt von ſehr einfacher Beſchaffenheit, obgleich nach demſelben Grundſatz eingerichtet wie der engliſche Linnenwebſtuhl. Das Gewebe iſt nicht über ſechs Zoll breit.

Man findet in dieſer Gegend ſehr gutes Eiſen, das mit vieler Geſchicklichkeit verarbeitet wird. Die hieſigen Ackergeräthe ſind weit beſſer als jene, die man weiter nach der Küſte hin verfertigt. Süße Kartoffeln, Yams und Maniok baut man hier mit großem Erfolge.

Die verſchiedenen auf dem Markte feilgebotenen Waaren ſind faſt ganz dieſelben, wie in Whydah. Man zeigte mir eine Falle für Vatakus oder große Hyänen, an welcher ich ihrer Einfachheit wegen großen Gefallen fand. Sie war ungefähr zwanzig Fuß lang, zwei Fuß breit und von dicken veſten Wänden umgeben. An dem vom

Digitized by Google

Eingange am weiteſten entfernten Ende wird eine in einen Käfig geſperrte junge Ziege aufgeſtellt, deren Geſchrei die Hyäne oder den Panther, oder was ſonſt gerade vorübergeht, in die Falle lockt. Das Thier muß über ein Bret gehen, woran ein Strick beveſtigt iſt, deſſen anderes Ende mit dem Drücker einer Schiebethüre in Verbindung ſteht. Sobald dieſer Drücker bewegt wird, ſchließt ſich dieſe Thür, und die Beſtie iſt gefangen. Sie wird dann gewöhnlich unſchädlich gemacht oder mit Hunden gehetzt.

Es war Mittag geworden, und nachdem wir in unſere Wohnung zurückgekehrt waren, wurde bald nachher unſer Mahl herbeigebracht. Es beſtand aus einem großen Schweine, drei Ziegen, ſechszehn Stück Geflügel und einem ſchönen jungen Ochſen, Alles trefflich zubereitet, nebſt einem reichlichen Vorrath von Dabadab, Kankie und runden, aus Mehl und Palmöl gebackenen Kugeln.

Nach der Mahlzeit gab der Cabozir ſeinen Wunſch zu erkennen, mich in Uniform zu ſehen, auch es ſollte heute zu Ehren des Königsgaſtes eine ähnliche Empfangsfeierlichkeit ſtattfinden, wie am Abend vorher. Dieſes Verlangen war mir nicht eben ſehr angenehm, da mein weißer Diener Moritz ſehr krank und niedergeſchlagen war. Trotzdem beſtieg ich bald nach Tiſche mein Pferd, das nebſt meiner ganzen übrigen Ausrüſtung von dem Cabozir ſehr genau in Augenſchein genommen wurde. Der Glanz

Digitized by Google

und vorzüglich die Biegſamkeit meines großen Meſſers, ſo nannte man meinen Säbel, erregten hohe Bewunderung. Die Eingeborenen trugen kurze eiſerne Schwerter ohne Elaſticität. Hierauf unterſuchte der Cabozir meine Doppelflinte und ſtaunte beſonders über die Zündhütchen, die er, wahrſcheinlich ihres lauten Knalles wegen, für die Ladung ſelber hielt. Als ich ihm die Sache erklärte, ſchien er ſehr befriedigt zu ſein.

Wir zogen hierauf zur Stadt hinaus; die eine Hälfte meines Schutzgeleites ging voran, die andere bildete den Nachtrab, und dieſem folgten die Soldaten des Cabozirs, die zum Theil mit Bogen und Pfeilen bewaffnet waren. Auf einem offenen, unbebauten Platze, eine halbe Meile von der Stadt, wurde Revue gehalten und ein Scheingefecht geliefert, das zwar nicht gerade aus verwickelten Manövern beſtand, aber trotzdem, durch die beſonderen Bewegungen und die bedeutſamen Geberden der Soldaten, zu einem ſehr intereſſanten Schauſpiel wurde.

Als die Revue vorüber war, kehrten wir nach dem Marktplatz zurück, wo alsbald ein allgemeiner Tanz begann, in welchem ſich die Soldaten meines Schutzgeleites und die Krieger der Stadt einander ablöſten. In dieſem Lande hat jeder Cabozir einen Narren oder Hanswurſt, und es gibt manchen ergötzlichen Witzkopf unter dieſen Leuten. Nach Beendigung des Tanzes, der ziemlich zwei

Digitized by Google

Stunden dauerte, ließ ich etwas Rum vertheilen, was bei solchen Gelegenheiten immer erwartet wird. Hierauf begab ich mich in meine Wohnung, und der Cabozir, der mich begleitete, schien sich große Mühe zu geben, ein freundschaftliches Gespräch zu unterhalten, offenbar in der Absicht, sich über allgemeine Dinge einige Belehrung zu verschaffen. Es war bereits sehr spät, als er sich entfernte und mir abermals die gewünschte Muße ließ, über das Gesehene meine Betrachtungen anzustellen und an meinem Tagebuche zu arbeiten.

Dit Stadt Paweea hat ungefähr sechzehn tausend Einwohner, die im Verhältniß zu den näher an der Küste wohnenden Eingeborenen ein ziemlich betriebsames Völkchen zu sein scheinen. Der Handwerker steht hier, wie in den meisten anderen Städten dieser Gegend, seines Gewerbes wegen in hohem Ansehn, besonders aber der Grobschmied, der in der Landessprache „ein geschickter Mann" genannt wird und seinem Range nach auf den Fetischmann oder Priester folgt.

Die Umgebung der Stadt hat einen fruchtbaren, sandigen Lehmboden und ist gut bewässert; man gewinnt daher ohne große Arbeit die reichlichsten Ernten. Das Volk scheint sich glücklich zu fühlen und mit der neuen Regierung und seinen Gesetzen, die vor seiner Besiegung durch den König von Dahomey im höchsten Grade des-

Digitized by Google

potiſch und grauſam waren, vollkommen zufrieden zu ſein. Die Stadt hat auf der Südoſt- und Nordweſtſeite zwei ſtarke Thore, die bei Sonnenuntergang geſchloſſen und von Soldaten bewacht werden, welche ſich in dieſem Dienſte ablöſen.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Des Cabozirs Freundlichkeit gegen meinen Diener. Geschenke. Namen. Granitgebirge. Wasserbecken. Der Aditay. Boden. Der Tawie. Gebirge. Getreide und Gemüse. Der Zoglogbo-Berg und seine Städte. Aufnahme von Seiten des Cabozirs. Ersteigung des Passes. Lage der Stadt auf dem Gipfel. Häuser. Politische Sendlinge. Wahrscheinlicher Ursprung des Berges. Der Kpalloko. Das Dababadgebirge. Aberglaube. Seltsamer Transport des Rindviehes. Beschwerliches Herabsteigen. Ackerbau und Manufacturen. Tod dreier Könige in Zoglogbo. Namen. Aufnahme in Baffo. — Tracht des Cabozirs und seines Weibes. Vögel. Riesenhafte Bäume. Parasiten. Boden, Getreide, Früchte ꝛc. Rindvieh. Der Markttag. Des Cabozirs Monopol. Nebenbuhler. Eifersüchtige Cabozire. Weidwerk. Tauben. Eine Prüfung. Giftige Schlangen. Mein Diener. Des Cabozirs Köchin.

Sonntag, den dreizehnten Julius versah mich der Cabozir schon zum frühen Morgen abermals mit einem großen Vorrath von Lebensmitteln und legte dabei sehr viel Aufmerksamkeit gegen meinen weißen Diener an den Tag, indem er ihn auf alle mögliche Weise zu veranlassen suchte, etwas zu genießen. Es befand sich unter den verschiedenen Gerichten ein in Wasser gekochter und mit Honig versüßter Mehltrank, der hier die Stelle unseres englischen

Digitized by Google

Thees vertritt, aber natürlich bedeutend dicker iſt. Ich fand großen Geſchmack daran, und auch mein armer Diener nahm eine tüchtige Portion davon zu ſich. Auf den Wunſch des Cabozirs begaben wir uns dann wieder auf den Markt, wo zwei ſchöne Ochſen an einen Baum gebunden waren. Einer derſelben war für den König von Dahomey und der andere für mich beſtimmt.

Nachdem auf beiden Seiten die üblichen Complimente ſtattgefunden hatten, traten wir endlich unſere Reiſe wieder an; als wir jedoch die nordöſtlichen Thore der Stadt erreichten, wurde der Cabozir plötzlich von mehren ſeiner oberſten Stabsoffiziere umringt, die ihm ſehr eifrig etwas zuflüſterten. Hierauf wurde mir von dem Anführer meines Geleites eröffnet, daß mich der Cabozir von Paweea bitten ließe, ihm und ſeinen Vornehmen die Ehre zu erweiſen, ihre Namen in mein Buch zu ſchreiben. Dieß gilt aller Orten im Königreich Dahomey für die höchſte Ehre, die den Leuten widerfahren kann. Ich that dieſem Wunſche Genüge und hatte in kurzer Zeit ſämmtliche Namen, die mir von des Cabozirs oberſten Offizieren genannt wurden, in mein ſogenanntes Fetiſchbuch eingetragen. Als dieß geſchehen war, wurde ich mit großer Schlauheit aufgefordert, jeden Einzelnen bei ſeinem Namen zu nennen. Man wollte mich hierdurch auf die Probe ſtellen; als man aber hörte, daß ich die Namen richtig ablas, ſchienen Alle eben ſo ſehr erſtaunt als er-

Digitized by Google

freut zu ſein*). Wir nahmen nun endlich den letzten Abſchied von der Stadt Paweea und zogen zu dem veſten Thore hinaus. Die Mauern dieſer Stadt ſind ſehr dick und aus rothfarbigem Lehm erbaut. Dicht bei den Thoren befindet ſich der Marktplatz, der von manchem großen Baume gegen die Strahlen der Sonne und wohl auch gegen Regen geſchützt wird. Ueberhaupt habe ich im ganzen Mahilande, ſoweit ich es bis jetzt kennen gelernt habe, überall wahrgenommen, daß man die gewöhnlichen Wochenmärkte außerhalb der Mauern zu halten pflegt, damit ſo wenige Fremde als möglich in die Stadt kommen. Die täglichen Märkte werden faſt nur von den Einheimiſchen ſelber beſucht, die inländiſche Manufacturwaaren austauſchen**).

Es war neun Uhr Morgens, als wir wieder aufbrachen; der Weg wendete ſich nach Nordoſten, und eine Meile nördlich, 35° öſtlich, bemerkte ich, ungefähr vier Meilen entfernt und nördlich von Paweea, die nach Nordoſten und Südweſten ſich ausdehnende Gebirgskette. Die umliegende Gegend war jedoch eben und mit Palmen und

*) Name des Cabozirs Terraſſo-Wia, des erſten Häuptlings Adah, des zweiten Häuptlings Chaoulong, des dritten Häuptlings Daowdie, des vierten Häuptlings Avamagbadjo.

**) Die Einwohnerzahl beläuft ſich auf drei tauſend. (Durch dieſe Anmerkung ſcheint der Verfaſſer die jedenfalls unrichtige Angabe im vorigen Abſchnitt berichtigen zu wollen. D. Ueberſ.)

Digitized by Google

anderen Bäumen beſetzt. In der Ferne erſcheinen die ungeheueren Granitblöcke geſchichtet oder in perpendiculäre Abſchnitte getheilt; kommt man aber näher, ſo ergibt ſich, daß es nur die Spuren des herabgeſtrömten Waſſers ſind, welches ſich in natürlich gebildeten Becken oder Behältern auf den Gipfeln der Gebirge ſammelt, in Folge der übermäßigen Hitze ſehr ſchnell faul wird und beim nächſten Regen überfließt, ſo daß der Felſen jene dunkeln Streifen erhält, die ihm das erwähnte Anſehn geben.

Anderthalb Meilen nördlich wurde der Boden kieſig, und hier und da erhoben ſich Baumgruppen. Nachdem wir in gleicher Richtung zwei und eine halbe Meile zurückgelegt hatten, gingen wir über den Bach Aditay, der in einem felſigen Bett von blauem Granit ſeinen Lauf nach Oſten nimmt. Dieſes ſchöne klare Flüßchen iſt während der trockenen Jahreszeit durchſchnittlich nur zwei Fuß tief und ſechs Fuß breit, aber ausdauernd mit Waſſer verſehen und triebkräftig. Eine Meile weiter wendete ſich der Weg nach Oſtnordoſt, und es zeigten ſich klare, mit Eiſen geſchwängerte Quellen. Die Temperatur ſtand auf 64° F. Das Land war eben, und der Boden von der ſchwarzen Farbe einer verwitterten Vegetation. Fünf Meilen von Paweea gingen wir über den nach Oſten laufenden Fluß Tawie, der etwas breiter iſt als der Aditay und ein kieſiges Bett hat.

Digitized by Google

Als eine Strecke von sieben Meilen hinter uns lag, bemerkte ich zwei Meilen vom Wege entfernt und nördlich 35° westlich zwei sehr große malerische Berge. Das Land war längs ihrem Fuße gut bebaut. Man bedient sich in Dahomey sowohl als auch in Mahi, beim Anbau des Korns und aller anderen Getreidearten, sowie der süßen Kartoffeln, des Rillensystems; dagegen werden die Yams in ungefähr drei Fuß hohe kegelförmige Erhöhungen gesteckt. Doch sind die letzteren in dieser Gegend meist von geringerer Güte, als diejenigen, welche man an der Küste baut; man nennt sie Wasseryams. Es werden hier vier verschiedene Arten von Mais gebaut, und die kleinste Art gibt in zwölf Monaten vier Ernten. Eben so reichlich gedeiht das Guineakorn sowie eine andere Getreideart, die ziemlich dieselbe Höhe erreicht.

Zehn Meilen von Paweea gelangten wir an den Fuß des Zoglogbo, der auf seiner Südostseite zwar nur achtzehnhundert Fuß Höhe hat, aber trotzdem einen imposanten Berg bildet. Wir hielten auf dem Marktplatz eines kleinen Krums an seinem Fuße, wo ich auf den Wunsch meines Geleitsanführers meinen Reiseanzug mit meiner Uniform vertauschte, um den Cabozir von Zoglogbo zu empfangen. Kaum war ich mit dieser Umkleidung zu Stande gekommen, als er mit seinem Gefolge heranzog. Der Cabozir von Zoglogbo ist ein auffallend hübscher alter Mann von ungefähr sechzig Jahren und

Digitized by Google

ſehr ehrwürdigem Anſehn. Seine edle Geſtalt mißt faſt ſechs Fuß. Er näherte ſich bis auf fünf Schritt der Stelle, wo ich ihn ſitzend erwartete, und warf ſich dann, ehe er noch ein Wort geſprochen hatte, mit all' ſeinen Begleitern auf den Boden, um Kopf und Arme mit Staub zu bedecken. Hierauf begann mein eigener Cabozir oder Geleitsanführer dieſelbe demüthige Begrüßung. Beide Parteien blieben alsdann auf ihren Knieen liegen, und man meldete ſo die Botſchaft des Königs hinſichtlich ſeines Gaſtes, wie ich fortwährend genannt wurde. Nach dieſen Förmlichkeiten tranken wir Waſſer mit einander, ehe wir zum Rum übergingen, den unſer neuer ehrwürdiger Freund Kpatſchie ſehr zu lieben ſchien.

Wir erſtiegen den Berg in einer engen, faſt perpendiculären Spalte und kamen an vielen ſehr großen Baumwollenbäumen vorüber, die unregelmäßig zerſtreut in den verſchiedenen Ritzen des Felſens ſtanden. In ihren Zweigen ſpielten Schaaren großer Affen von verſchiedenen Gattungen, die jedoch ziemlich ſcheu waren, da man ihres Fleiſches wegen Jagd auf ſie macht. Der zum Felſen hinanführende Pfad war im höchſten Grade ſteil und beſchwerlich und ſo ſchmal, daß wir ihn nur einzeln erklimmen konnten. Ich würde mit meinen Schuhen an den Füßen ſchwerlich hinangekommen ſein, hätte mir nicht der voranſteigende Cabozir des Berges die Hand gereicht und ein anderer Mann mich geſchoben, ſo oft dieß nöthig war.

Digitized by Google

Nach einer etwas mühſamen, wenn auch romantiſchen Wanderung erreichten wir endlich die Thore der Stadt, die aus ſehr dicken, mit ſtarken eiſernen Riegeln verſehenen Planken beſtanden, und ſobald wir ſie paſſirt hatten, war auch der Pfad nicht mehr ſo ſteil und beſchwerlich, weil der Spalt nicht mehr allzu hoch ausgefüllt war, ſo daß der Gipfel ſeiner Wände weit über den Kopf reichte. Bald nachher kamen wir an die Stadt ſelber, die in einem auf dem Gipfel des Berges gebildeten Becken oder Krater liegt. Um den äußeren Rand dieſes ungeheueren Beckens erheben ſich mehre mächtige Blöcke von verſchiedener Größe, unter welchen viele Häuſer ſtehen, und obgleich dieſe Blöcke ſehr wankend über einander liegen, ſo ſind trotzdem die Häuſer in der Mitte der Stadt mit vielem Geſchmack und großer Regelmäßigkeit erbaut. Die Beſitzungen der angeſehenſten Kaufleute und einflußreichſten Einwohner bilden Häuſervierecke, die von den ſehr zahlreichen Weibern dieſer Leute, ihren Familien und Sklaven bewohnt ſind, welche letztere, wie ich bereits erwähnt habe, wie Familienglieder behandelt werden.

Der Cabozir führte uns in ein ziemlich gutes Haus mit allen für uns nöthigen Geräthſchaften, und ich empfing hier viele und verſchiedenartige Geſchenke, während der alte Häuptling über das freundliche Benehmen ſeines Volkes gegen den „Gaſt des Königs" ſehr erfreut zu ſein ſchien. Er ſelber und nicht minder ſein vornehmſter Be-

Digitized by Google

gleiter, ein junger Mann von hohem Stande aus Dahomey und der ſchönſte und verſtändigſte Afrikaner, der mir bis jetzt vorgekommen war, zeigten ſich in ihrer Aufmerkſamkeit gegen mich wahrhaft unerſchöpflich. Der König von Dahomey bekundet, indem er nach den Gränzen zwiſchen den Mahis, Yarribas und Fellatahs Leute ſeines eigenen Volkes abſendet, einen hohen Grad von politiſcher Schlauheit. Dieſe Abgeſandten ſind nichts als Spione, obgleich ſie bei den Häuptlingen oder Cabozirs der beſiegten Mahis den Dienſt vornehmer Begleiter verſehen. Ihr höherer Rang verhindert jede der Macht des Königs von Dahomey nachtheilige oder gefährliche Verbindung, wiewohl die Mahis im Allgemeinen mit ihrer jetzigen Regierung und ihren neuen Geſetzen ſehr zufrieden zu ſein ſcheinen.

Nachdem wir uns in unſerer Wohnung eingerichtet hatten, wurden wir mit einem reichlichen Vorrath von Peto und klarem Waſſer verſorgt, und der Cabozir ſetzte ſich zu uns und gab wiederholt ſeine Freude über meinen Beſuch zu erkennen. In kurzer Zeit brachte man uns ungeheuere Maſſen von Lebensmitteln, und da wir ziemlich hungrig waren, ſo wurde dem aufgetragenen Mahle tüchtig zugeſprochen. Später kam der alte Cabozir wieder zu uns, und zugleich erſchienen mehre Kaufleute oder Krämer aus Abomey, die mich mit Peto beſchenkten.

Es begann jetzt ein heftiger Regen, und wir muß-

Digitized by Google

ten uns begnügen, in unserer Behausung zu bleiben und uns über England und Afrika zu unterhalten. Ich bemerkte während des Gesprächs über den Zustand und die Regierung von Dahomey eine gewisse Zurückhaltung in den Antworten dieser Leute, außer wenn mein eigener Cabozir das Wort führte. Ob dieß aus wirklicher Unbekanntschaft mit dem in Rede stehenden Gegenstande oder in Folge gewisser Befehle geschah, nach welchen sie solche Fragen dem Anführer meines Geleites überlassen mußten, vermag ich nicht zu entscheiden, aber ich möchte fast das Letztere vermuthen. Im Laufe des Abends nahm der Cabozir eine allzu große Masse von Rum und Peto zu sich, so wie eine tüchtige Quantität Schnupftabak. Es wurden mir von ihm mehre Leute vorgestellt. Mein armer Diener Moritz war fast gänzlich erschöpft, obgleich ich ihn die ganze Tagereise über fortwährend hatte reiten lassen. Nachdem wir einen ziemlich angenehmen Abend verlebt, zogen meine Freunde von dannen, und ich legte mich zur Ruhe.

Am vierzehnten Julius machte mir der Cabozir in aller Frühe den üblichen Morgenbesuch, und eine halbe Stunde, nachdem er sich wieder entfernt hatte, erschien das, wie gewöhnlich, bereits gekochte und vollkommen zubereitete Frühstück für mich und meine Soldaten. Nach dem Frühstück wanderten wir um die Stadt, die sehr schön ist. Aus der Menge geschmolzener Eisensteine, die unter

Digitized by Google

den mächtigen Granitblöcken zerſtreut liegen, konnte es faſt ſcheinen, als ſei der Mittelpunkt des Berges vor langer Zeit durch einen vulkaniſchen Ausbruch emporgeſchleudert worden. Zoglogbo bildet das nordöſtliche Ende und den höchſten Punkt einer nach Nordoſten und Südweſten ſich ausdehnenden Bergkette. Der Granit iſt weit grobkörniger, als die meiſten Geſteinarten der anderen Gebirge. Am nordöſtlichen Ende und auf dem Gipfel des Felſens gibt' es mehre faſt ganz mit Waſſe gefüllte Becken, denn wir befinden uns jetzt in der Regenzeit. Dieſe Becken hat die Natur gebildet, und ſie ſind für Menſchen und Thiere von erheblichem Nutzen. Ich fand nämlich zu meinem großen Erſtaunen, daß es innerhalb und außerhalb der Stadt nicht an Rindvieh fehlte, obgleich die Erſteigung des Berges von der Ebene aus ſo beſchwerlich war, daß ich mein Pferd unten am Fuße in einer der Städte zurücklaſſen mußte. Der erwähnte Spalt, der ſich über den ganzen Berg erſtreckt, bildet zwei Päſſe, an welchen auf jeder Seite eine Stadt oder ein Krum liegt. Bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß man eine Kuh und einen Stier heraufgeſchafft und deren Nachkommenſchaft lange Zeit geſchont habe. Das Rindvieh nährt ſich von Blättern und Zweigen verſchiedener Sträucher und verbutteter Bäume.

Nach Beſichtigung der Stadt erſtiegen wir die höchſte Zinne von Zoglogbo, wo ſich uns eine herrliche Ausſicht

Digitized by Google

über die Umgegend darbot. Vier Meilen nordöstlich sieht man den schönen, riesenhaften ungefähr zweitausend fünfhundert Fuß hohen Granitblock Kpaloko, und weit nach Osten hin erspäht das Auge drei kegelförmige Berge von gleicher Gestalt und gleicher Höhe. Ich fragte den Cabozir nach ihrem Namen, aber er konnte mir hinsichtlich dieser Berge in keiner Beziehung irgend eine Auskunft geben, und eine ähnliche Antwort erhielt ich, als ich mich an einige meiner Soldaten wendete. Es kam mir sonderbar vor, daß Jemand sein Leben lang in der Nähe eines merkwürdigen Punktes wohnen könne, ohne selbst dessen Namen zu kennen. Nach der Mittheilung, die ich in Abomey von einem mohammedanischen Priester erhalten hatte, konnten jedoch diese Kegel nichts Anderes sein, als das sogenannte Dababab-Gebirge, das diesen Namen in Folge seiner Aehnlichkeit mit der bereits erwähnten aus Mais bereiteten Puddingart erhalten hat. Nachdem ich die Höhe durch den Siedegradthermometer gemessen hatte, stiegen wir wieder hinab. Der Felsen war hier so glatt, daß man mit Schuhen unmöglich vesten Fuß fassen konnte. Mein Freund Kpatschie erwies mir jedoch beim Erklimmen der Höhe wie beim Herabsteigen jegliche Aufmerksamkeit, indem er selber den einen meiner Arme ergriff und einem seiner Häuptlinge befahl, mich am anderen zu führen.

Die Leute sind hier, wie alle Afrikaner, sehr aber-

Digitized by Google

gläubig. Sie verriethen große Unruhe, als ich die Lage der verſchiedenen Gebirge und die Entfernungen aufnahm; da aber der König Befehl ertheilt hatte, mich in allen Dingen nach Belieben gewähren zu laſſen, ſo wäre es nutzlos geweſen, mich an irgend einem Vorhaben zu hindern. Nachdem wir dieſe ſteile Höhe hinabgeſtiegen waren, beſuchten wir den Hauptmarktplatz, wohin der Cabozir zwei ſchöne Ochſen hatte bringen laſſen; der eine war für den König, der andere für mich beſtimmt, und der alte Cabozir ſchickte beide Thiere nach Abomey, damit ich das Geſchenk bei meiner Rückkehr dort vorfände. Man bedient ſich bei der Fortſchaffung dieſer Thiere eines ganz eigenthümlichen Verfahrens, indem man ihnen die Füße zuſammenbindet und einen langen Pfahl durch die Beine ſteckt, den zwei Träger ſich auf den Kopf legen. Gewöhnlich werden zur Fortſchaffung eines Ochſen ſechs Leute beſtimmt, die einander ablöſen. Wer das afrikaniſche Rindvieh nicht kennt, dürfte es allerdings für unmöglich halten, daß zwei Menſchen im Stande ſeien, einen Ochſen zu tragen, aber man muß bedenken, daß ein afrikaniſcher Ochſe bedeutend kleiner iſt als ein engliſcher. Die Eingeborenen behandeln ihr Vieh ſehr grauſam. Sie werfen, wenn ſie müde ſind, das arme Thier mit dem Rücken auf den rauhen Kies, ſo daß es bei einer längeren Reiſe bis auf die Knochen zerfleiſcht und durch dieſe Behandlung nicht ſelten getödtet wird.

Digitized by Google

Nachdem wir die Geſchenke des Cabozirs empfangen hatten, wurden wir von den Kaufleuten aus Abomey mit Ziegen und Geflügel beſchenkt, wofür ich ihnen natürlich einige unbedeutende Waaren europäiſcher Manufactur verehrte. Wir rüſteten uns hierauf zur Reiſe nach der Stadt Baſſo, die nur einige Meilen entfernt war, und mein vortrefflicher alter Freund Kpatſchie gab mir mit ſeinem ganzen Gefolge und einer Ehrenwache das Geleit.

Wir fanden den Spalt auf der anderen Seite des Berges, an welcher wir hinabſtiegen, eben ſo beſchwerlich und gefahrvoll wie jenen, in welchem wir emporgekommen waren; mein alter Freund leiſtete mir jedoch jeden erforderlichen Beiſtand. Am Fuße des Berges gelangten wir in eine andere Stadt von anſehnlicher Größe. Hier erwartete mich mein Pferd, das man um den Berg herum geführt hatte, und ich verweilte einige Zeit, um mich über den Ackerbau und die Manufacturen dieſer Stadt zu belehren. Letztere übertrafen Alles, was ich, außer in Abomey und Whydah, weiter nach der Küſte hin wahrgenommen hatte. Sie liefern Zeuche, Eiſenwaaren, treffliches Ackergeräthe, irdenes Geſchirr, Pfeifen, geſtrickte Nachtmützen, Matten, Körbe und eine ſeltſame Art von Gürteln, die aus verſchiedenfarbigen Gräſern geflochten und an beiden Enden zierlich befranzt ſind.

Zoglogbo iſt im Lande der Mahis ſehr berühmt geworden, denn es iſt drei Monde lang die Zufluchtſtätte

Digitized by Google

dreier Könige geweſen, welche ihre Heere in die Ebenen von Paweea führten und dort von den Dahomeys geſchlagen wurden. Der König von Dahomey vernichtete die vereinigten Streitkräfte der Königreiche Eyo oder Yarriba und Annagu und eines Königreichs des Mahilandes im angränzenden Konggebirge. Dieſe drei Könige hatten dem König von Dahomey den Krieg erklärt und gedroht, aus ſeinem Kopfe ein Gewicht für den Spinnrocken zu machen; aber die mit Musketen bewaffneten Dahomeys trugen trotz ihrer Minderzahl einen vollſtändigen Sieg davon, und die drei Könige flüchteten ſich nach Zoglogbo. Die Dahomeys folgten ihnen und blokirten die Päſſe, ſo daß alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeſchnitten war, und nach drei Monden mußten ſich die Belagerten auf Gnade oder Ungnade ergeben. Jene drei Könige wurden enthauptet und ihre Köpfe zu demſelben Zwecke benutzt, zu welchem ſie das Haupt des Königs von Dahomey beſtimmt hatten.

Der Häuptling dieſer Stadt iſt Kpatſchie's vornehmſter Untergebener. Kpatſchie iſt Cabozir oder König aller Städte und Krums auf und bei dem Berge Zoglogbo. Die wichtigſten Perſonen von Zoglogbo trugen folgende Namen: Kpatſchie (Cabozir), Blidjado, Annagunu, Dawie, Dyenyho, Zayſo-avarahu, Bayo Bozway, Dagano (Bruder des Cabozirs), Mapoſſey (Obergeneral), Awenu

Digitized by Google

(zweiter General), Bokava, Dogwhay, des Cabozirs Weib, und Adu, des Cabozirs Sohn.

Von hier zogen wir nach der westlich gelegenen Stadt Baffo, wo wir nach einer Reise von drei und einer halben Meile anlangten. Schon auf halbem Wege kam uns der Cabozir von Baffo mit seiner ersten Favoritfrau und einer Ehrengarde entgegen, die theils mit Bogen und Pfeilen, theils mit Musketen bewaffnet war, womit sie fortwährend ein unregelmäßiges Feuer unterhielt. Der Cabozir und seine Gattin hatten sich mit allerlei Schmuck und zwar hauptsächlich mit Kauris an blau- und rothfarbigen, ziegenledernen Riemen behangen, so daß diese beiden Leute ziemlich auf ähnliche Weise angeputzt waren, wie die Pferde englischer Husarenoffiziere. Der Cabozir ist flink und schlau, aber auch stolz und eitel und sehr eifersüchtig auf meinen alten Freund Kpatschie, der mich bis nach Baffo begleitete.

Bald nach unserer Ankunft in dieser Stadt wurden wir wie gewöhnlich mit bereits gekochten Lebensmitteln versorgt, die aus ungefähr achtzig Gerichten bestanden. Wir erhielten einen Besuch von des Cabozirs ersten Weibern, deren jede ein Glas Rum mit uns trank. Dieß ist bei angesehenen oder vornehmen Gästen so herkömmlich, doch trinkt man zuvor immer erst Wasser mit einander. Kpatschie blieb bei mir, bis er betrunken war, worauf ich ihm den Rath gab, heimzukehren, den er auch

Digitized by Google

ohne Zögern befolgte. Mit einer Flinte bewaffnet, machte ich gegen Abend einen Ausflug, um die nächste Umgebung der Stadt kennen zu lernen und indem ich aus dem Thore trat, flog eine Krähe über uns dahin, die ich durch einen glücklichen Schuß erbeutete. Dieß erregte nicht geringe Freude, da die Bewohner dieſes Ortes mit der Flinte nicht gut umzugehen wiſſen. Die Krähen ſind hier ſehr groß, aber von gleicher Farbe wie die kleineren von der Küſte, ſchwarz mit weißer Bruſt. Ich bemerkte hier überdieß mehre ſehr ſchöne Vögel, von welchen viele auf dem Fluge begriffen waren, denn faſt alle tropiſchen Vögel Afrika's ſind Zugvögel.

Wir beſuchten eine andere kleine Stadt, die ungefähr eine halbe Meile weſtlich von Baſſo ſehr anmuthig am Fuße des ſteilen Logbo liegt, deſſen Felſen in geringer Entfernung unmittelbar über der Stadt zu hängen ſcheinen. Die Stadt Baſſo hat eine ähnliche Lage und iſt mit vielerlei rieſenhaften Bäumen geſchmückt. Die höchſten unter ihnen ſind die Seidenwollenbäume. Sehr gewöhnlich ſind der Sycomorus und eine Art Eſche. Die Akazien, große umfängliche Bäume, ſtanden zu dieſer Jahreszeit in voller Blüthe; an Aeſten und Felſen hingen prächtige Paraſiten, und die Clematis und der Jasmin erfüllten die Luft mit ihrem lieblichen Wohlgeruch. Einer der gewöhnlichſten Bäume, der viel Aehnlichkeit mit der Hängebirke hatte, trug eine köſtliche traubenartige

Digitized by Google

Frucht, gleich der gelben Pflaume. Der nur mit wenig Fleiſch umgebene Stein iſt porös und fügt ſich dem Drucke der Zähne wie ein Stück Kork, obgleich er bedeutend härter iſt.

Es iſt dieß, ſeit ich meine Reiſe angetreten habe, der erſte Ort, der mich an meine Heimat erinnert. Hier ſehe ich zum erſten Male die großen Zweige der Bäume von einem längs der ſteilen Bergwand hinſtreichenden ſanften Winde bewegt, der einen angenehmen Contraſt zu der in Centralafrika faſt immer herrſchenden, heißen erſtickenden Atmoſphäre bildet, in welcher ſich, außer bei einem Tornado, nie ein Lüftchen regt. Ich kann nicht beſchreiben, mit welchem Entzücken ich mich auf die verfallene Mauer einer Hütte ſetzte, um einem Genuſſe mich hinzugeben, den ich ſchon ſeit vielen Monaten entbehrt hatte. Hier war ſelbſt die Einſamkeit und die Verlaſſenheit willkommen und ungehindert ſchweiften meine Erinnerungen über die Waſſerwüſte zu dem Lande der Heimat und vielleicht zu glücklicheren Tagen zurück, wo meine Stirne noch nicht die Furchen der Sorge trug.

Das Land iſt gut bebaut und gibt üppige Ernten. Der Mais wird jährlich viermal, das Guineakorn zweimal geerntet. Früchte gedeihen in Menge, darunter zwei verſchiedene Arten der Tamarinde, köſtliche gelbe Feigen und grüne Trauben Außerdem wachſen hier zwei Arten von Akajubäumen, deren Früchte bedeutend größer ſind,

Digitized by Google

als diejenigen, welche ich an der Küste gefunden habe. Kola- und Erdnüsse gibt es in Ueberfluß.

Das hiesige Rindvieh ist zwar klein, aber von guter Art. Schafe und Ziegen sind hier in weit größerer Anzahl vorhanden als näher an der Küste, Pferde werden dagegen in diesem Theile des Landes nicht gezogen, und die Eingeborenen näherten sich daher meinem Thiere mit großer Furchtsamkeit. Die umliegende Gegend wird von mehren bedeutenden, ostwärts laufenden Bächen trefflich bewässert, und die Wässer selber sind von verschiedener Beschaffenheit, indem einige Eisen, andere Magnesia enthalten. In manchen Thälern findet man sehr viel Pfeifenthon.

Nachdem ich zwei Stunden lang in der Nachbarschaft dieser beiden Städte herumgestreift war, kehrte ich mit meinen Begleitern nach Bassa zurück, wo wir von dem Cabozir erwartet wurden. Er fühlte ohne Zweifel ein Gelüste, aufs Neue von dem Inhalt meiner Flaschen zu kosten, der unglücklicher Weise nicht sehr bedeutend war; aber desto reichlicher war ich mit gewöhnlichem amerikanischen Rum versehen, den ich von der Küste aus mit mir führte. Dieß ist außer Peto das einzige Getränk der Eingeborenen.

Ich bewirthete den Cabozir mit einigen tüchtigen Humpen, die ihm trefflich zu munden schienen. Der Abend verging ziemlich angenehm, und es war schon spät,

Digitized by Google

als wir uns endlich zur Ruhe begaben. Mein Moritz war noch immer sehr unwohl; er hatte sich gleich nach unserer Ankunft in Bassa niederlegen müssen, und ich beschloß daher, den nächsten und wohl auch den zweiten Tag auf eine Veränderung seines Zustandes zu warten.

Am fünfzehnten Julius machte mir der Cabozir sehr früh einen Morgenbesuch, um ein Glas Rum mit mir zu trinken, ehe er mir mein Frühstück sandte. Der alte Mann war in großer Geschäftigkeit, denn Bassa hatte heute seinen Hauptmarkttag, und es bestand wie vor der Unterwerfung der Mahis noch immer der Brauch, daß der Cabozir den ganzen Handel des Ortes allein in den Händen hatte. Er war demnach eifrig beschäftigt, seine jungen Weiber zu beaufsichtigen, die entweder in Buden feilhielten oder ihre Waaren auf dem Markte ausboten und von welchen nur wenige, wie ich glaube, ein persönliches Interesse hatten, auf den Vortheil ihres gemeinsamen Gatten bedacht zu sein; um aber jede Veruntreuung unmöglich zu machen, stellte er die jüngsten seiner Frauen auf solche Theile des Marktes, die er von einem gewissen Standpunkte aus, den er sich zu diesem Zwecke wählte, am leichtesten übersehen konnte. Den älteren oder zuverlässigeren Frauen war dagegen gestattet, ihre Waaren nach Belieben in der Stadt herumzutragen. Die Vertheilung der Waaren an die verschiedenen Verkäuferinnen geschieht durch die ersten Favoritfrauen; doch werden diese

Digitized by Google

Gegenstände nicht selten, besonders wenn die Käufer Fremde sind, zu einem höheren Preise verkauft, als der Eigenthümer vestgesetzt hat, und es versteht sich, daß dieser Ueberschuß von der einzelnen Verkäuferin in Beschlag genommen wird.

Die auf diesem Markte befindlichen Artikel sind mit Ausnahme der europäischen Manufacturwaaren ziemlich dieselben wie in Whydah. Man fertigt und verkauft hier gute Zeuche, doch scheint sich das Monopol des Cabozirs von Bassa selbst auf die Manufacturen zu erstrecken; denn als ich mit einem Weber um ein Stück Zeuch handelte, mußte er erst bei dem Cabozir anfragen, ob er es für den von mir gebotenen Preis verkaufen dürfe, worüber man nach einigem Feilschen endlich einig wurde. Alle Einwohner sind im vollen Sinne des Wortes Sklaven, leben aber, seitdem sie dem König von Dahomey unterworfen sind, in Ruhe und Ueberfluß.

Um elf Uhr kam mein Freund Kpatschie mit dreißig Begleitern, die allerlei Lebensmittel für mich und meine Leute trugen. Dieß war ohne Zweifel ein Act seiner eigenen Großmuth, unabhängig von den Befehlen des Königs. Der gute Alte schien höchlich erfreut, seine freundschaftliche Gesinnung gegen einen Weißen an den Tag legen zu können, aber diese Freundlichkeit von seiner Seite schien zwischen den beiden Cabozirs, Agassadu und Kpatschie, einen hohen Grad von Eifersucht zu erwecken,

Digitized by Google

aus welcher ſich ſogar ein Zank entſpann. Mich beluſtigte die verächtliche Behandlung, die Agaſſadu von meinem ehrwürdigen Freunde erfuhr. Kpatſchie bat mich, den Verſprechungen dieſes Mannes keinen Glauben zu ſchenken, da er nur ein Wortmacher ſei. Der Streit wurde bald wieder geſchlichtet, denn Kpatſchie war oberſter Cabozir des Berglandes, auf welchem Baſſo liegt, und nachdem eine Ausſöhnung ſtattgefunden, beehrte ich beide durch die Einladung, mit mir zu ſpeiſen, worüber beide Parteien ſehr erfreut zu ſein ſchienen. Nach Tiſche gingen wir auf die Jagd. Ich ſchoß mehre Vögel verſchiedener Art von dem Gipfel des Felſens herab, der faſt über der Stadt hängt, und bemerkte eine Anzahl kleiner Thiere, die viel Aehnlichkeit mit den engliſchen Kaninchen hatten. Mein Verlangen, den ſehr ſteilen und gefährlichen Paß zu erſteigen, wurde mir ernſtlich ausgeredet, indem man mir erklärte, er ſei nur für die kühnſten Jäger zugänglich. Ich ſah mich daher genöthigt, mich mit der Jagd am Fuße des Berges zu begnügen.

Es gibt hier Waidwerk in Menge, unter anderen verſchiedene Arten von Perlhühnern, theils ganz ſchwarz und von anſehnlicher Größe, theils hellfarbig, gehörnt und ungehörnt. Die Rebhühner ſind ziemlich groß, und das Männchen der einen Gattung iſt an jedem Beine mit zwei Sporen bewaffnet, die gegen drei Viertelzoll von einander abſtehen und je nach dem Alter des Thieres

Digitized by Google

bald größer, bald kleiner ſind. Von den verſchiedenen Arten der Tauben, die hier in Menge ihre Heimat haben, ſind die Turteltauben die zahlreichſten und außer den gewöhnlichen Haustauben wohl auch die zahmſten. Sie wählen ihren Ruheplatz jederzeit in Städten oder Dörfern. Die Waldtauben ſind ebenfalls ſehr zahlreich, aber ſehr ſchüchtern. Ich bemerkte außerdem noch eine andere Art von grüner und gelber Farbe, mit einem rothen Ring um den Hals. Die Eingeborenen haben eine ſehr wirkſame Methode, dieſe Tauben einzufangen.

Ich erlebte hier in Bezug auf eine der letztgenannten Tauben ein kleines Ereigniß, das vielleicht nicht ganz unwerth iſt, erzählt zu werden. Dieſe Taube war auf die gewöhnliche Weiſe gefangen worden, und ein junger Soldat meines Geleites, der ſich bemühte, meine Achtung zu gewinnen, hatte ſie in Beſchlag genommen und ihren Kopf verſtümmelt, damit es ſchiene, als habe er ſie geſchoſſen. In dieſem Zuſtande wurde ſie mir von ihm überreicht; ich wußte jedoch, was ich von dieſem Vorgeben zu halten hatte. Es war derſelbe junge Mann, der bei einer früheren Gelegenheit einem Perlhuhn den Hals durchbohrt und mir erklärt hatte, daß er ſeine Vögel immer mit Kugeln und zwar jedesmal durch den Hals ſchieße. Er wurde jetzt von mir auf die Probe geſtellt und gedemüthigt. Ich befeſtigte ein Stück weißes Papier an dem Felſen und forderte ihn auf, bei zwanzig

Digitized by Google

Schritt Entfernung danach zu schießen. Er gehorchte, aber das Papier blieb unverletzt. Dieß war für ihn wie für all' seine Gefährten im höchsten Grade ärgerlich, und man erklärte, die Kugel sei schon vor dem Schusse aus dem Laufe gefallen. Ich wollte ihm jedoch beweisen, daß sich ein Engländer nicht so leicht täuschen lasse, wie er zu glauben schien, und ließ ihn zum zweiten Male schießen, nachdem ich dasselbe Papier an einem Palmbaume befestigt hatte. Er fehlte abermals und zwar nicht nur das Papier, sondern auch den Baum. Der Cabozir schien zu befürchten, ich möchte von diesem Schützen auf die Geschicklichkeit seines ganzen Volkes schließen, und ersuchte mich daher, ebenfalls einen Schuß zu thun. Wahrscheinlich glaubte er, ich würde mich als eben so schlechter Schütze bewähren, aber er täuschte sich. Es gelang mir, einen Theil des Papiers zu treffen, und die Kugel drang in den Baum, was bei den Soldaten, die mich begleiteten, eine nicht geringe Verwunderung erregte.

Auf dem Rückwege nach der Stadt sahen wir einen Hund am Boden liegen, der, wie es schien, so eben erst getödtet worden und auffallend geschwollen war. Ich erkundigte mich bei dem Eigenthümer nach der Ursache dieser Tödtung und erfuhr von ihm, der Hund sei in der nahen Ebene von einer großen Schlange gebissen worden, und schon eine Viertelstunde nachher an dem Gifte gestor-

Digitized by Google

ben. Es ſollen ſich hier ſehr viele und äußerſt giftige Schlangen aufhalten, obgleich mir, ſo lange ich Whydah verlaſſen habe, kein Thier dieſer Art zu Geſicht gekommen iſt.

In meine Wohnung zurückgekehrt, fand ich meinen Diener Moritz bedeutend kränker. Er hatte bisher den Wunſch zu erkennen gegeben, mit mir weiter zu reiſen; es wäre jedoch Thorheit geweſen, ihm in ſeinem jetzigen Zuſtande dieſen Wunſch zu erfüllen. Ich ſchlug ihm daher vor, daß er, wenn ſich ſein Befinden bis zum nächſten Morgen nicht gebeſſert hätte, ſo lange zurückbleiben ſolle, bis ich von meinem beabſichtigten Ausfluge nach der Stadt Whagba zurückkehren würde. Der arme Burſche war mit dieſer Beſtimmung zufrieden. Er litt an einer bedeutenden Ruhr, und ſeine Krankheit nahm einen ſehr bedenklichen Charakter an.

Am Abend beſuchte mich eine von den Frauen des Cabozirs, die mir als die oberſte Köchin und als diejenige vorgeſtellt wurde, welche die Bereitung meiner Speiſen geleitet hatte. Dieß war natürlich ein ſehr handgreiflicher Wink, ſie bei der Vertheilung von Geſchenken zu berückſichtigen. Mehre jüngere Frauen des Cabozirs, die gern zu kokettiren ſchienen, ſo oft ſich hierzu eine Gelegenheit darbot, erkundigten ſich ſehr theilnehmend nach dem Befinden meines Dieners, aber ich wußte recht gut, daß ſie hauptſächlich in der Abſicht zu mir kamen,

Digitized by Google

ein Glas Rum zu bekommen, denn ſie hatten erfahren, daß ich den nächſten Morgen aufzubrechen gedachte. Der Cabozir Agaſſadu wollte Alles haben, was ihm in die Augen fiel, obgleich er ſich wohl in Acht nahm, mit dieſer zudringlichen Begehrlichkeit im Beiſein meines Cabozirs oder Geleitsführers hervorzutreten.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Der Fluß Loto. Der Berg Jokao. Jetta. Der Cabozir. Ruinen der alten Stadt Kpaloko. Natürliche Wasserbecken. Der Berg Koliko. Granitfelsen. Nanamie. Laow. Der Kossieklanan. Tamargi-Gebirge. Mineralquellen. Berg Koglo. Beleidigendes Benehmen des Cabozirs. Whagba. Des Cabozirs Gastfreundschaft. Die Stadt und ihre Einwohner. Der Cabozir von Teo. Kriegstanz. Trunkenheit. Namen. Seltsame Tauben. Ein Ereigniß. Lächerlicher Aberglaube. Abreise von Whagba. Gastfreundschaft der Cabozirs von Laow und Massey. Ein romantisches Thal. Der Cabozir von Kpaloko. Jeka Houssoo. Das Dababab-gebirge. Ein geheimer Plan. Zafura. Boden, Getreide, Bäume u. s. w. Die Schibbutter und ihre Benutzung.

Am nächsten Morgen, den achtzehnten Julius, waren wir früh zum Aufbruch nach Whagba bereit. Mein alter Freund Kpatschie erwartete mich mit einem außerordentlichen Schutzgeleit von hundert Mann, und zu meinem Erstaunen war auch eine Anzahl der Soldaten von Bassa bereit, mich eine Strecke weit zu begleiten. Die Musikbande spielte bei unserem Auszug eine der Lieblingsweisen der Dahomeys, die mehr Mißklang als Melodie zu enthalten schien. Der Weg führte nordöstlich über eine Ebene, und zwei Meilen von der Stadt setzten wir über

Digitized by Google

den Loto, einen ſchönen klaren Fluß, der ſeinen Lauf nach Oſten nimmt. Eine halbe Meile weiter und über hundert Schritt rechts vom Wege entfernt zeigte man mir eine Stelle, wo der König von Dahomey und ſein Heer im Kriege mit dem König von Kpaloko drei Monate lang gelagert hatten, bis ſich dieſer endlich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Die Ebene iſt hier gut bebaut. Nach Oſten hin und ungefähr acht Meilen entfernt ſieht man den Berg Jakao und zur Linken, zwei und eine halbe Meile vom Wege, liegt eine große Stadt Namens Jetta auf einem gleichnamigen Berge. Der Cabozir von Jetta erwartete uns mit ſeinen Soldaten auf einem Marktplatze, über welchen unſer Weg führte und der, wie faſt alle anderen, von mächtigen Bäumen beſchattet war. Er empfing uns mit großer Artigkeit, und ſeine Soldaten unterhielten ein unregelmäßiges Musketenfeuer. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen von beiden Seiten wurden wir ſehr reichlich mit Lebensmitteln verſorgt, welche man aus der Stadt herbeigeſchafft hatte, und nachdem wir uns erquickt, beſchenkte ich den Cabozir und mehre ſeiner Vornehmen mit einigen unbedeutenden Metallwaaren. Jetta liegt zwiſchen den beiden Bergen Jetta und Kpaloko. Dieſe Berge erſtrecken ſich nach Norden und Süden.

Vier Meilen von Baſſo wendete ſich der Weg nach Oſten, und wir gingen über einen anmuthigen Bach

Digitized by Google

Namens Awadaku, deſſen kleine Zuflüſſe ſtark mit Eiſen geſchwängert waren. Im Thale fanden wir zahlreiche eiſenhaltige Kieſelblöcke. Eine Meile weiter zogen wir durch die Ruinen der alten Stadt Kpaloko, wo der König getödtet wurde und mit ihm auch der Nachfolger jenes Königs von Eyo, der ſein Heer in die Ebenen von Paweea geführt hatte und dort erlegen war. Der Berg Kpaloko hat eine ganz eigenthümliche Bildung; ſeine Wände ſind faſt perpendiculär, und ſeine Spitze bildet einen ſcharfen Bogen. Er ſcheint aus mehren zwanzig bis dreißig Fuß dicken, concaven Schalen gebaut zu ſein, die aus hartem grobkörnigen Granit beſtehen. Mehre dieſer Schalen waren in der Mitte des Gipfels der Länge nach zerbrochen und an den Seiten des Berges herabgeglitten, wo ſie nun mit ihrem unteren Rande auf dem Boden ruhten und fünfhundert Fuß lange, ſiebenzig Fuß hohe Strebemauern bildeten, während zwiſchen dem Fuße des Berges oder Blockes und dem Fuße der Strebemauer ein Raum von ungefähr achtundvierzig Fuß blieb.

Von der großen Stadt Kpaloko hatte der verwüſtende Krieg auch nicht eine einzige Hütte ſtehen laſſen. Sie galt einſt für die größte Fabrikſtadt im Königreich Mahi, deren Handel ſich faſt über dieſes ganze Land ſowie über das Land Annagu erſtreckte. Jetzt herrſchte hier Todtenſtille — nicht einmal der Ton oder das Flattern

Digitized by Google

eines Vogels ließ sich vernehmen, und die drückende, von keinem Lüftchen gelinderte Sonnenhitze machte diesen Ort zu einer Stätte der Trauer und Einsamkeit. Ich mußte unwillkürlich einige Betrachtungen über die Anhänglichkeit der Menschen an gewisse Orte anstellen; denn obgleich diese Stadt schon seit Jahren zerstört war, so bestellten die überlebenden Eingeborenen trotzdem noch immer die Gärten und Ländereien, die ihren Vorfahren und Verwandten gehört hatten. Dieß ist jedoch sehr erklärlich, da jedes Haus immer auch die Familiengruft ist.

Der Weg nahm jetzt seine Richtung nach Nordosten, und der Boden war in Folge der Regenzeit sehr feucht. Es gibt hier viele gute und ausdauernde Quellen, die in ihrem Laufe dem Gebirgszuge folgen, und aus welchen die Bewohner der Städte, die jetzt auf dem Gipfel des Gebirges erbaut sind, ihren Wasserbedarf beziehen, sobald der Inhalt der Becken, welche die Natur auf den Gebirgshöhen gebildet hat, erschöpft ist. Nachdem wir sechs Meilen zurückgelegt hatten, wendete sich der Weg nach Nordnordost und war hier auf beiden Seiten von Felsen umgeben. Der Berg Koliko und die gleichnamige Stadt lagen dicht zu unserer Linken, und der Cabozir empfing uns am Wege mit Lebensmitteln, Wasser und Peto.

Wir rasteten eine Viertelstunde und brachen dann wieder auf, indem wir längs einem glatten Granitfelsen

Digitized by Google

hinzogen und zwar so dicht an seinem Abhange, daß mein Pferd, so sicher es auch ging, kaum vesten Fuß fassen konnte. Nachdem wir diese gefährliche Stelle überwunden hatten, führte uns der Weg an einem schmalen Bache hin, dessen klares Wasser sich über ein kiesiges Bett ergoß. Ich dachte bei diesem Anblick an einige Thäler meiner Heimat, die Wanderziele meiner Kinderjahre. Die üppigen Sträucher und Bäume bildeten mit duftenden Schlingpflanzen durchwebte Laubdächer und machten diesen Theil des Weges wahrhaft erquickend.

Nach einer Reise von sieben Meilen wendete sich der Weg nördlich 60° westlich, und wir gingen über einen nordwärts fließenden, ziemlich reißenden Bach Namens Nanami. Eine halbe Meile weiter führte unser Pfad über ein Granitgebirge, auf dessen Gipfel treffliche Quellen sprudelten. Hierauf wurde das Thal enger, und auf beiden Seiten des Weges erhoben sich hohe Gebirge. Das Gebirge zur Linken heißt Laow, und die Stadt führt denselben Namen. Der Cabozir stand mit seinem Gefolge und seinen Soldaten am Wege und versorgte uns mit verschiedenen Speisen, mit Wasser und Rum, dem meine Leute tüchtig zusprachen. Nachdem ich diesen Cabozir mit einigem Tand und einer Flasche Rum beschenkt hatte, zogen wir weiter. Es unterscheidet sich dieses Gebirge in seinem Charakter wesentlich von seinem Nachbar, da es in verschiedene Sectionen von ungleicher Stärke und

Digitized by Google

Schichtung getheilt ist, welche letztere nach Nordosten und Südwesten streicht.

Nicht weit von hier fanden wir einen schönen, nach Süden laufenden Bach und Wasserfall Namens Kossieflauan, und auf der Ostseite bemerkte ich einen sehr bedeutenden Berg, Tamargee genannt. Hier wachsen Palmen und Schibutterbäume in großer Menge, doch sind die letzteren sämmtlich der üblichen Sengung unterworfen worden. Anderthalb Meilen weiter erblickte ich zwei Meilen vom Wege entfernt eine nach Norden und Süden laufende Kette von Bergen, deren nordöstlicher den Namen Sawi führt.

Es gibt auf diesen Bergen ein gelbes, sehr zartes Gras, das den feinsten Nadeln gleichkommt und in zwei Fuß hohen binsenartigen Büscheln wächst. Das Kräuterwerk sieht in der Ferne seiner ochergelben Farbe wegen wie verbrannt aus. Man findet hier auch einen ungefähr zehn Fuß hohen Strauch von ähnlicher Farbe.

Nachdem wir zwölf und eine halbe Meile zurückgelegt hatten, erhoben sich zu unserer Rechten, zwei Meilen vom Wege entfernt, die Berge Lofo und Apakissa, und eine kurze Strecke weiter stand dicht zu unserer Rechten ein anderer Berg Namens Bowha. Hier fanden wir am Wege eine schöne Quelle mit einer Temperatur von 62°. Ihr Wasser war völlig klar und weniger mit Eisen geschwängert als die meisten anderen Quellen.

Digitized by Google

Nach einer Reiſe von funfzehn Meilen erhob ſich vor unſeren Blicken der achtzehnhundert Fuß hohe Koglo mit einer ſehr großen Stadt auf ſeinem Gipfel. Hier empfing uns weder ein Cabozir noch ſonſt Jemand, wie es bei anderen dem König von Dahomey gehörigen Städten geſchehen war; die Einwohner hatten vielmehr einen ſogenannten böſen Fetiſch aufgeſtellt, d. h. ſie hatten einen weißen Vogel getödtet und ein irdenes Gefäß mit Palmöl und einer anderen Miſchung gefüllt, die Federn hineingeſteckt und den Topf in den Weg geſetzt. Dieß gilt bei dieſen Leuten für die gröbſte Beleidigung, die man Jemandem anthun kann. Ich ſuchte ſie jedoch zu überzeugen, daß ihr böſer Fetiſch nichts auszurichten vermochte, obgleich meine Begleiter ziemlich erſchrocken waren und einen großen Bogen machten.

Eine kleine Strecke weiter erreichten wir einen Marktplatz, wo einige wenige Weiber mit Peto feilhielten; da ſie aber aus der Stadt Koglo waren, ſo gab der Cabozir den ſtrengen Befehl, ihnen nichts abzukaufen. Es wurde unverzüglich ein Bote nach Abomey geſandt, um den König von dem Benehmen des Cabozirs von Koglo in Kenntniß zu ſetzen, der für den böſen Fetiſch, womit er den Gaſt des Königs empfangen hatte, wahrſcheinlich theuer büßen muß. Die Einwohner von Koglo können darauf rechnen, daß ſie im nächſten Jahre überfallen werden. Sie wurden in dieſem Jahre beſiegt, aber

Digitized by Google

seitdem ist der Cabozir gestorben, und sein Nachfolger verweigert dem König von Dahomey den Gehorsam, wird aber nach einer strengen Züchtigung jedenfalls unterliegen. Nachdem wir abermals einige Meilen zurückgelegt, kamen wir an einen Bach Namens Lothay, der seinen Lauf nach Osten nimmt, während sich in derselben Richtung eine schöne weite Ebene ausdehnt.

Nach einer Reise von zwanzig Meilen erreichten wir endlich die schöne Stadt Whagba. Wir waren noch anderthalb Meilen davon entfernt, als wir bereits von dem ehrwürdigen Cabozir und seinen Begleitern mit allen Zeichen der Achtung empfangen wurden. Er trank erst Wasser und dann Rum mit uns, während seine Soldaten ein ununterbrochenes Feuer unterhielten und bis in die Stadt hinein fortwährend ihre Trommeln rührten. Die Stadt Whagba ist mit einem Stachelgebüsch umgeben, das eine dreißig Ellen breite Hecke bildet. Hinter dieser äußeren Umhegung, über hundert Schritt davon entfernt, erhebt sich eine andere Mauer mit vesten Thoren, und außerhalb derselben liegt der allgemeine Marktplatz für Fremde. Unmittelbar innerhalb wird wöchentlich zweimal der Hauptmarkt für die Stadt selber gehalten. Hierauf folgt noch eine andere Mauer mit noch stärkeren Thoren. Bei meinem Eintritt in die Stadt kamen mir zehn wandernde Kaufleute von Abomey entgegen, die mich sehr herzlich bewillkommten.

Digitized by Google

Die Einwohner dieſer Stadt ſcheinen ſehr friedlicher Natur zu ſein und ſind ihrem Cabozir minder unterwürfig als die Bevölkerung irgend einer anderen Stadt des Mahilandes, obgleich er ſehr geehrt und geachtet wird. Ich fand hier ein treffliches Unterkommen, denn der Cabozir hatte im Voraus von meiner Abſicht, ihn zu beſuchen, gehört und daher keine Mühe geſpart, es mir ſo behaglich als möglich zu machen. Man hatte innerhalb vierzehn Tagen ein hübſches Haus für mich aufgebaut, das aus zwei Stockwerken beſtand, zu welchen eine außerhalb angebrachte Leiter hinanführte. Die Mauern waren jedoch trotz der großen Hitze noch etwas feucht.

Bald nach meiner Ankunft wurden wir wie gewöhnlich mit Lebensmitteln und Peto verſehen, und nachdem wir uns erquickt hatten, beehrte uns der Cabozir nebſt ſeinem Gefolge mit einem Beſuche. Er ſchien ein großer Günſtling des Königs von Dahomey zu ſein, und es war ihm daher eine ausgedehntere Macht verliehen als irgend einem anderen Cabozir, den ich, meinen Freund Kpatſchie von Zoglogbo ausgenommen, bis jetzt kennen gelernt hatte. Der Cabozir von Whagba herrſchte wie ein kleiner König über mehre andere kleine Städte zwanzig Meilen im Umkreiſe, ſo wie er auch das Recht hatte, ſeine Stadt hinſichtlich ihrer inneren Geſetze nach eigenem Gutdünken zu regieren. Die Criminalgeſetze waren jedoch ganz dieſelben wie in Dahomey.

Digitized by Google

Sonntags am zwanzigsten Julius erschien aus einer nicht weit von Whagba entfernten Stadt Namens Teo ein Cabozir, Athrimy genannt. Er war von mehren Leuten, Vornehmen und Sclaven, begleitet und überbrachte ungefähr zehn Scheffel bereits zubereiteter Lebensmittel, sowie einen schönen Ochsen für den König von Dahomey und einen anderen für mich. Der Cabozir Athrimy schien sehr erfreut zu sein, seinem Herrscher, dem König von Dahomey, seine Ergebenheit beweisen zu können, indem er mich, den Gast desselben, und meine Leute unentgeltlich mit Lebensmitteln versah, wogegen ich ihn mit verschiedenen Artikeln europäischer Manufacturen beschenkte.

Dieser Cabozir und der Beherrscher von Whagba schienen großes Vergnügen daran zu finden, mich über England, über die Königin und unsere Gesetze auszufragen. Sie unterhielten sich volle drei Stunden mit mir, und dann begannen Athrimy's Begleiter, Musketiere und Bogenträger, ihren Kriegstanz. Hierauf beschenkte ich den Cabozir und seine Vornehmen, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, mit etwas Rum, den man jederzeit sehr gern annimmt, obgleich ein Trunkenbold, wenn er sonst nicht zu den zahlreichen Spaßmachern des Königs gehört, in Dahomey verachtet und sogar bestraft wird.

Es gilt bei vielen Cabozirs im Mahilande und an der Küste für einen Beweis von Macht und Reich-

Digitized by Google

thum, wenn ſie ſich täglich wenigſtens einmal betrinken können. Der Cabozir Athrimy hatte davon gehört, daß ich die Namen einiger Cabozirs und Vornehmen von Dahomey in mein Buch eingetragen hatte, und verlangte nun als beſondere Gunſt und als die höchſte Ehre, die ihm und ſeinen vornehmſten Begleitern widerfahren könnte, daß ich auch ſeinen und ihren Namen in mein Buch ſchreiben möchte. Ich ſchalte dieſe Namen hier ein, weil ſie für zukünftige Reiſende von Vortheil ſein können, denn nichts kann das Vertrauen und die Freundſchaft dieſer Afrikaner ſicherer gewinnen, als wenn ein Fremder, indem er ihr Land beſucht, ſich nach einem von ihnen erkundigt.

Nachdem ich die Namen dieſer Leute eingeſchrieben hatte, wollten ſie mich auf die Probe ſtellen, indem ſie mich aufforderten, die bereits eingetragenen Namen zu verleſen, und als hierauf jeder Name genannt war und der Eigenthümer geantwortet hatte, waren Alle von Bewunderung erfüllt und erklärten, der weiße Mann gleiche an Macht und Kenntniß ihrem großen Fetiſch. Ihre Namen waren folgende: Kpalu, Damoſſi, Kawpahu, Chaſſu, Kuthay, Boſa, Koſſau-Mabu, Semanu, Koyakway, Dadamy*), Baadu, Dyahu. Des Cabozirs erſte Favoritfrau hieß Wayhi.

---

*) Obergeneral der Armee.

Digitized by Google

Bald nach dieſer Ceremonie nahmen meine Freunde Abſchied, indem ſie ſich für die Geſchenke, die ich ihnen verabreicht hatte, tauſend Mal bedankten und die Hoffnung ausſprachen, daß ich recht bald wieder in ihr Land kommen würde.

Ich beſuchte hierauf mehre Krums in der Nachbarſchaft von Whagba, und da es hier ſehr viele und ſehr große Rebhühner gab, ſo vergaß ich nicht, mich mit meiner Flinte zu bewaffnen. Meine Leute waren entzückt, als ich das erſte Rebhuhn im Fluge ſchoß. Ein ſolches Rebhuhn iſt faſt ſo ſchwer wie ein engliſcher Faſan. Turteltauben ſind hier ebenfalls in Menge vorhanden, desgleichen Wald- und Haustauben. Außerdem gibt es noch viele Arten Tauben von verſchiedenem Gefieder, mit grünem Körper, gelben und blaugrünen Flügeln und einem rothen Ringe um die Augen. Der Kronvogel iſt hier einheimiſch, und Geier, Adler und verſchiedene andere Raubvögel gibt es ebenfalls in Menge. Ich bemerkte hier einige ſchönblühende Knollengewächſe, die ich ſeither noch nicht gefunden hatte.

Es ereignete ſich mittlerweile ein Vorfall, der zwar an ſich, höchſt abgeſchmackt, aber als Beweis von den lächerlichen Begriffen und dem Charakter des Volkes dennoch erwähnenswerth iſt. Man hatte, während ich mich auf meinem Ausfluge befand, den Wärter meines Pferdes überredet, von dem Cabozir eine Beſtechung an-

Digitized by Google

zunehmen und dagegen von meinem Hengste eine sehr schöne Stute bedienen zu lassen, die der Cabozir vom König von Dahomey zum Geschenk erhalten hatte. Sobald man die Stute meinem Pferde näher brachte, riß es sich los und verlor dabei auf irgend eine Weise ein Eisen. Dieser Umstand veranlaßte mich, zu fragen, wie dieß zugegangen sei, denn ich besorgte, daß einer meiner Leute das Thier geschlagen hätte, aber Niemand wollte mir über das verlorene Hufeisen irgend eine Auskunft geben. Ich erklärte hierauf, den Wächter meines Pferdes, wegen Vernachlässigung seines Dienstes zur Strafe zu ziehen; denn wäre er auf seinem Posten gewesen, so hätte er wissen müssen, auf welche Weise das Pferd sein Eisen eingebüßt hatte. Diese Drohung hatte den gewünschten Erfolg, und der Mann bekannte offen, daß er durch eine Belohnung von einem Kopf Kauris*) oder einem Dollar (der allerdings in diesem Lande so viel werth ist wie eine Summe von fünf Souverains in England) verleitet worden sei, das Pferd auf die erwähnte Weise brauchen zu lassen, obgleich es nach dem seltsamen Aberglauben dieser uncivilisirten Geschöpfe durch eine solche Benutzung für sein ganzes Leben verdorben und gänzlich untauglich wurde, je wieder einen Reiter zu tragen. Man sieht

*) Der Kopf enthält hier sieben und vierzig Schnuren und jede Schnure drei und dreißig Kauris, deren Werth im Inneren des Landes zunimmt.

Digitized by Google

hieraus, wie ſehr es dieſen Leuten an rechtlichen Grundſätzen fehlt, denn der Mann, der mein Pferd zu verpflegen hatte, war ein aufgefangener Sclave, der in der Schule von Sierra Leone eine gute Erziehung erhalten hatte. Er ließ ſich für einen Dollar bereit finden, mein Pferd zu opfern.

Der Cabozir, der bald erfuhr, daß mir die ganze Sache entdeckt war, gerieth in Schrecken, weil er vermuthete, ich würde über ein ſolches Benehmen höchlich aufgebracht ſein und vielleicht gar den König von Dahomey davon in Kenntniß ſetzen. Er war ſo außer ſich, daß er ſich den ganzen Nachmittag nicht vor mir ſehen zu laſſen wagte; dagegen beſuchten mich mehre ſeiner Boten, um ſich zu erkundigen, ob ich mit Allem, was ich brauchte, verſorgt ſei, denn ihr Gebieter, habe den Wunſch, daß ich in keiner Beziehung Mangel leiden ſollte. Am Abend wagte es endlich der Cabozir, mir mit mehren ſeiner Häuptlinge und bevorzugten Frauen einen Beſuch zu machen. Als dieſe Geſellſchaft mit dem alten Mann an der Spitze ſich näherte, warfen ſich Alle auf den Boden und überſchütteten Kopf und Schultern mit Staub, bis ich dem Cabozir meine Verzeihung zugeſichert und zu gleicher Zeit erklärt hatte, daß ich gern bereit geweſen ſein würde, ihm mein Pferd zu jenem Zwecke darzuleihen, wenn er mich darum gebeten hätte. Zu meinem Erſtaunen bot mir der alte Cabozir ſeine jüngſte

Digitized by Google

Tochter, eine Mulattin, zum Weibe an, indem er hinzufügte, sie würde sich durch das Waschen meiner Kleider mir nützlich zu machen suchen. Meine ablehnende Antwort schien ihn zu beleidigen, bis ich ihm zu verstehen gab, daß ich, weil die afrikanischen Frauen von ihren Männern zugleich als Sklavinnen betrachtet würden, sein Anerbieten nicht annehmen könnte, ohne die Gesetze meines Landes zu verletzen. Ich versprach ihm jedoch, der mir angebotenen Gattin einige kleine Baumwollentücher zum Geschenk zu machen und, wenn ich wieder durch sein Land zöge, mich nach seiner Tochter zu erkundigen. Dieß schien den alten Mann zu beruhigen, und seinem Lieblingskinde war diese Ausgleichung wahrscheinlich erwünschter, als wenn es hätte für immer seine Heimat verlassen müssen, um die Sklavin eines Weißen zu werden.

Der Cabozir versorgte mich und meine Leute mit einem vortrefflichen Abendessen und einem hinlänglichen Vorrath von Pito. Ich lud ihn ein, den Abend bei mir zuzubringen und ein Glas Grog mit mir zu trinken, was er bereitwillig annahm, und wir schieden dann für die Nacht als die beßten Freunde.

Am nächsten Morgen erschien ein Bote, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, und eine Stunde später brachte man für mich und meine Leute ein gutes Frühstück herbei. Ich mußte meinem Pferde das ver-

Digitized by Google

lorene Eiſen wieder aufſchlagen, was keine leichte Aufgabe war, da es mir an den geeigneten Nägeln fehlte und die Hufe der afrikaniſchen Pferde ſo hart ſind, daß man ohne Ahle kaum einen Nagel hineinbringt. Zum Glück hatte ich jedoch einige gewöhnliche Nägel und einen Schuſterhammer, und indem ich ſie etwas dünner ſchlug, gelang es mir mit Hilfe der Ahle, das Eiſen zu beveſtigen. Hierauf rüſtete ich mich zur Rückreiſe nach Baſſo, und der Cabozir befahl all ſeinen Soldaten, als eine Art Bedeckung mich aus der Stadt zu geleiten.

Nachdem Alles vorbereitet war, ſtellte ſich der alte Häuptling mit ſeiner zahlreichen Familie und ſeinen vornehmſten Begleitern an die Spitze und wir zogen aus den Thoren, wo die Soldaten von Whagba ſogleich ein lebhaftes Feuer begannen. Eine Meile von der Stadt gab der Cabozir ſeinen Wunſch zu erkennen, dahin zurückzukehren, und indem er dicht an mein Pferd trat, warf er ſich zum Abſchied vor mir nieder; aber ich bat ihn, ſich dieſe Demüthigung zu erſparen, da ſie von einem Weißen nie verlangt würde. Er war hoch erfreut, daß ihm von Seiten des Königs die Ehre zu Theil geworden ſei, deſſen weißen Gaſt empfangen zu können. Wohl hätte er ſchon oft gehört, ſagte er, daß es weiße Menſchen gäbe, nie aber hätte er geglaubt, einen ſolchen zu ſehen zu bekommen, aber er hoffe, ich würde bald wiederkehren, und verſicherte mir, meine Braut würde

Digitized by Google

meiner harren, ich möchte kommen, wann ich wollte, und es sollte, wenn ich wieder in seinem Lande einspräche, kostenfrei für all' meine Bedürfnisse gesorgt werden. Wir schüttelten uns hierauf die Hände und schieden, während dem alten Cabozir die Thränen in den Augen standen.

Der Cabozir von Whagba heißt Agoa, sein erster Häuptling Cantra, der zweite Bossa, der dritte Bassa, der vierte Whyo, der fünfte Bow, der sechste Baya, der siebente Wynho, der achte Haigh*).

Wir schlugen bei unserer Rückkehr nach Bassa einen Pfad ein, der uns an der entgegengesetzten Seite des Berges Kpaloko vorüber führte, und trafen daher auch wieder andere Leute als auf der Reise nach Whagba. Der Erste, der uns empfing, war der Cabozir des Berges Laow, Namens Minakoko. Er hatte sich mit einer Anzahl seiner Vornehmen und mehren Leuten, welche fünf und zwanzig große Kalabassen voll Lebensmittel trugen, am Wege aufgestellt. An derselben Stelle begrüßte mich auch der Cabozir von Massey, der mich mit einer gleichen Masse von Lebensmitteln beschenkte, so daß wir mehr hatten, als wir verzehren konnten. Nachdem wir ungefähr eine Stunde lang durch ein schönes, gut

*) Matscholi, der zu den ersten Männern von Whagba gehörte, wurde als einer der verständigsten Eingeborenen des Mahilandes nach Abomey berufen, um mir als Führer durch dieses Land zu dienen.

Digitized by Google

bewässertes und bebautes Thal gezogen waren, wo sich auf der einen Seite der Kpaloko, auf der anderen der Laow sowie mehre andere eben so steile Berge erhoben, wurden wir von dem Cabozir einer am Abhange des Laow gelegenen Stadt Namens Filaly empfangen, der fünf und zwanzig Kalabassen, im Ganzen gegen zwanzig Scheffel zubereiteter Lebensmittel herbeigeschafft hatte und mich außerdem mit einem sehr schönen jungen Ochsen, sowie meinen Geleitsanführer mit zwei Ziegen beschenkte. Er hieß Kodeko-Sedgenakaw.

Dieses Thal ist mehre Meilen lang und drei Viertelmeilen breit, und indem wir hindurch zogen, beobachtete ich seine natürlichen Vertheidigungsmittel als militärische Stellung. Zu unserer Linken erhoben sich die steilen, ganz unzugänglichen Wände des Kpaloko, und gegenüber lief in gleicher Richtung der eben so steile, wenn auch minder hohe Laow. Gesetzt, dieses Thal, das an beiden Enden sehr eng ist, würde quer vermauert und auf den Gipfeln mit Batterieen versehen, so könnte ein disciplinirtes, mit den nöthigen Hilfsmitteln versehenes Heer jeglichen Feind abwehren. Der Boden ist vortrefflich, und der kleine rothe Mais gibt hier jährlich vier Ernten. Das Thal hat zahlreiche Quellen und außerdem einen bedeutenden Bach, der sich schlangenförmig hindurch windet.

Am Ausgange erwartete uns auf dem am Wege

Digitized by Google

gelegenen Marktplatz, unter dem Schatten einiger großen Bäume, der Cabozir von Kpaloko, der mich mit neun und dreißig Kalabassen voll Lebensmittel und einem schönen Ochsen beschenkte. Sein Name war Janko. Während ich im Schatten der riesenhaften Bäume ruhte, betrachtete ich mit Bewunderung das seltsame Werk des höchsten Beherrschers der Natur. Die ungeheueren Granitblöcke, an welchen wir vorüber gezogen waren und die als verworrene Massen in Ehrfurcht gebietender Großartigkeit über das Thal hingen, boten einen Anblick dar, wie er mir noch nie begegnet war.

Der Cabozir von Kpaloko, ein sehr gesprächiger und verständiger Mann, soll bei seinem Volke sehr beliebt sein. Nachdem wir ungefähr eine Stunde gerastet hatten, brachen wir nach Bassa auf, das wir am Abend erreichten und wo ich wieder meine alte Wohnung bezog.

Am Morgen des zweiundzwanzigsten Julius kam Jeka Housu, der Cabozir des Berges Joko, nach Bassa und überbrachte mir zum Frühstück zwei und zwanzig Kalabassen voll Lebensmittel. Ich hatte mich jetzt entschlossen, in Bassa zu bleiben, um mich mit der Umgegend dieses romantischen Ortes näher bekannt zu machen und womöglich die Namen der bereits erwähnten Berge auszukundschaften. Sie schienen meiner Ansicht nach dieselben zu sein, welche mir der alte mohammedanische Priester, den ich in Abomey mehrmals bei mir sah, als

Digitized by Google

das Dabadabgebirge geſchildert hatte. Dort ſollte ich Terraſſo-wia, einen anderen mohammedaniſchen Prieſter finden, der in Yaouri gelebt hatte und Zeuge der Ermordung Mungo Parks geweſen war und von welchem ich, wie mir verſichert wurde, die genaueſte Auskunft über das traurige Schickſal dieſes Reiſenden erhalten könnte. Aber all' meine Nachforſchungen waren vergeblich. So oft ich irgend Jemanden fragte, der nicht zu meinen Leuten gehörte, erhielt ich jederzeit dieſelbe Antwort: Die Gebirge wären zu weit, als daß man ihren Namen wiſſen könnte, und ich müßte deßhalb meinen Cabozir fragen.

Ich hatte bereits die Erfahrung gemacht, daß mir einem königlichen Befehle zufolge kein Eingeborener, der mit dem Gegenſtande, über welchen ich Auskunft verlangte, nicht ganz genau bekannt war, auf irgend eine Frage eine Antwort geben durfte. Aber ich konnte den Namen dieſes Gebirges ſelbſt von meinem Cabozir nicht erfahren. Ich beſchloß daher, den Soldaten meines Geleits womöglich zu entwiſchen, obgleich ich mir nicht verhehlen konnte, daß ein ſolches Unternehmen für mich ſelber wie für Diejenigen, die mich begleiteten, mit Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft war. Nachdem ich mehre kurze Jagdausflüge unternommen hatte und jederzeit unverſehrt zurückgekehrt war, hielt es der Cabozir meiner Schutzwache endlich für genügend, wenn mich auf dieſen Streifereien in der Nachbarſchaft nur eine kleine Anzahl

Digitized by Google

von Soldaten begleitete. Dieß war es eben, was ich beabsichtigt hatte. Als ich meinen Plan so weit gediehen sah, rief ich meine Diener Thomas und Johann und eröffnete ihnen meine Absicht, das ferne Gebirge zu besuchen, welches ich an diesem Tage durch mein Fernrohr beobachtet hätte, indem ich ihnen mittheilte, daß diese Berge ohne Zweifel dieselben wären, welche mir der alte Priester in Abomey als die Heimat Terrasso-wia's geschildert hatte.

Sie waren gleicher Meinung; als ich aber meine Absicht, nach diesen Gebirgen einen Ausflug zu unternehmen, wiederholte, machten sie mehrfache Vorstellungen, von welchen viele nicht eben grundlos waren. Sie kannten die strengen Weisungen, die der König meinem Geleite hinsichtlich meiner Sicherheit ertheilt hatte; sie wußten, daß der Hauptmann oder Cabozir meiner Schutzwache für meine glückliche Rückkehr mit seinem Kopfe einstehen mußte, und deuteten überdieß darauf hin, wie gefährlich es sei, das Gebiet eines anderen Fürsten mit bewaffneten Leuten zu betreten. Ich blieb aber trotzdem bei meinem Vorhaben und gab ihnen die Versicherung, daß jeder von ihnen, wenn sie mich begleiten wollten, bei der Rückkehr von diesem Ausfluge ein Stück des schönsten Zeuches zum Geschenk erhalten sollte. Dieß war für eine einzige Tagereise — denn hiermit war nach unserer damaligen Vermuthung das Unternehmen abge-

Digitized by Google

than — ein zu verführeriſches Anerbieten. Ich ſagte ihnen, ich würde am frühen Morgen wie zu einer Jagdpartie ausziehen, und trug ihnen auf, einen Kopf Kauris und eine kleine Kiſte mit einigen Einſchlagmeſſern, kleinen Scheeren, Maultrommeln, Nadeln und Fingerhüten mitzunehmen. Mit dieſen wenigen Dingen ausgerüſtet zogen wir auf die Jagd, und da ich gewöhnlich zu Pferde jagte, ſo erregte mein Aufbruch nicht den mindeſten Argwohn.

Glücklicher Weiſe hatte uns an dieſem Morgen der Cabozir des Berges Awya, Namens Caſu, mit Lebensmitteln und verſchiedenen Thieren, ſo wie fünf Schnuren Kauris beſchenkt, ſo daß ich Gelegenheit hatte, mich in demſelben Augenblicke zu entfernen, als die Soldaten eben frühſtückten. Ich war nur von drei Soldaten begleitet, und einer von ihnen war zufällig ein Fellatah. Nachdem wir uns ungefähr fünf Meilen weit entfernt hatten, ohne daß ich auf die verſchiedenen Vögel, die ſich mir darboten, zu achten ſchien, wurden meine Begleiter unruhig und deuteten ziemlich verſtändlich darauf hin, daß es jetzt Zeit wäre, wieder umzukehren. Aber ich war veſt entſchloſſen, die gegenwärtige Gelegenheit nicht wieder entſchlüpfen zu laſſen, und ſagte ihnen nun, daß ich die Abſicht hätte, einen Freund zu beſuchen, der jetzt in einer Stadt am Fuße jener fernen und hohen Berge Handelsgeſchäfte treibe.

Digitized by Google

Der Weg führte nordwärts 50° gen Osten. Das Land war eben, lehmig und von kreidigen oder thonigen Quellen bewässert. Einige Meilen von Baffo ist nirgend eine Spur von Cultur zu sehen, und erst näher nach der Stadt Zafura stößt man wieder auf gut bebautes Land, wo reiche Ernten von Mais und Guineakorn, Yams und Maniok gedeihen. Eben so reichlich wachsen hier Palm- und Erdnüsse. Die Schibbutter brennen die hiesigen Eingeborenen in ihren Lampen, welche aus ganz einfachen irdenen Schalen bestehen.

Eben so einfach wie das Gefäß einer solchen Lampe ist die eigentliche Vorrichtung. Es wird zunächst aus einheimischer Baumwolle, welche hier sehr gewöhnlich ist, ein Docht gedreht und zusammengerollt in die Schale gelegt; hierauf drückt man ein Stück Schibbutter, die ungefähr so vest ist wie Schweineschmalz, an die Spitze des Dochtes und stellt die Lampe in eine der kleinen Nischen, die man bei der Erbauung des Hauses in den Mauern anbringt. Die Butter zerschmilzt an dem angezündeten Dochte in eine ölartige Flüssigkeit und gibt eine sehr helle, nicht im Mindesten übelriechende Flamme.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Zafura. Furcht der Einwohner. Kalter Empfang. Täuschung. Uebertriebene Preise. Unterredung mit dem König. Schauplatz einer Niederlage der Dahomeys. Ungastlichkeit. Die Schihbutter- und andere Bäume. Der Gwbasso. Boden. Die Sammet-Tamarinde. Beschwerliche Reise. Akwaba. Kalte Aufnahme von Seiten des Cabozirs. Sklavenhandel. Theuere Einkäufe. Aufbruch von Akwaba. Indigomanufactur. Kurze Waaren. Der Ziffa. König Chosee und seine Reiterei. Ihre feindliche Stellung. Ein Augenblick der Gefahr. Einzug in Koma. Freundliche Aufnahme. Des Königs Weiber. Gespräch mit dem König. Der Joleeba oder Niger. Babakanda. Uebertriebene Forderungen. Manufacturen. Ingwer, Reis u. s. w. Seka und sein Cabozir. Sklavenmarkt. Die Kolanuß. Honig. Peto. Unterhaltung mit dem Cabozir. Boden. Assofubah. Feindseliger Empfang.

Als wir der Stadt Zafura näher kamen, sahen wir die Leute auf dem Felde arbeiten, aber sie entflohen und blieben erst, sich ängstlich umschauend, in einiger Entfernung wieder stehen. In unmittelbarer Nähe der Stadt schienen sie jedoch dreister zu werden und erwarteten unsere Ankunft. Jedenfalls war der Cabozir oder König durch einen auf der Lauer stehenden Kundschafter von unserer Annäherung benachrichtigt worden, und er hatte einen

Digitized by Google

Boten geſendet, um mich fragen zu laſſen, was wir wollten woher wir kämen und ob wir ihm irgend eine Botſchaft oder Geſchenke überbrächten, worauf ich ihm zur Antwort gab, daß ich nur gekommen ſei, um ihn zu ſehen. Ich wartete außerhalb des inneren Thores, und es verging einige Zeit, bis der Bote zurückkehrte. Meine Leute verriethen jetzt einige Unruhe, und es ergab ſich deutlich genug, daß wir nicht mehr unter dem Schutze des guten Königs von Dahomey ſtanden. Jetzt gab es keine zubereiteten Lebensmittel, kein demüthiges Niederwerfen, keinen freudigen Willkommen mehr, ſondern nur neugierige, argwöhniſche Gaffer. Endlich kehrte der Bote mit der Nachricht zurück, daß der König bald bereit ſein würde uns zu empfangen, und nach einer Viertelſtunde kam er auch wirklich, von ſeinen Häuptlingen und Soldaten umgeben, herangezogen. Die Soldaten, aus Bogenſchützen und Lanzenträgern beſtehend, näherten ſich mit den wunderlichſten Gebärden, bis die ganze Schaar einige Schritte vor uns ſtehen blieb. Der König fragte hierauf perſönlich, ob er es ſei, den ich zu ſehen verlange, und muſterte mich bei dieſer Frage mit ſichtbarem Argwohn. Ich erwiderte ihm, daß es mich freuen würde, wenn er geſund und glücklich wäre, daß mich aber, außer dem Wunſche, ihn zu ſehen, auch noch die Abſicht hergeführt habe, einen mohammedaniſchen Kaufmann Namens Terraſſo-wia zu beſuchen.

Digitized by Google

Kaum hatte ich diesen Namen ausgesprochen, als der König, wie aus einer Betäubung erwachend, plötzlich überaus höflich und herablassend wurde. Ich erfuhr jedoch zu meiner großen Bekümmerniß, daß mein Freund nach einem langen Aufenthalt diese Stadt verlassen und sich nach einer anderen tief im Inneren begeben hätte. Dieß war ein wahrer Todesstreich für mich, und ich konnte bemerken, daß meine Leute eben so entmuthigt als erschöpft waren. Sie waren froh, als sie sich niederlegen konnten, und auch mein kleines Pferd schien etwas müde zu sein, obgleich ich eine bedeutende Strecke zu Fuß gegangen war. Wir hatten, fast ohne anzuhalten, vier und vierzig Meilen zurückgelegt. Meine Bekümmerniß über die mir widerfahrene Täuschung so viel als möglich verbergend, erkundigte ich mich, wo ich etwas Geflügel kaufen könnte. Der König ließ augenblicklich dergleichen herbeischaffen, und ich suchte zwei Stück davon aus, war aber erstaunt, als man auf meine Frage nach dem Preise für jedes zwölf Schnuren Kauris verlangte. Dieß war eine sehr übertriebene Forderung; es blieb mir jedoch nichts Anderes übrig, als das Verlangte zu bezahlen, obgleich ich, da wir nicht länger als einen Tag hatten ausbleiben wollen, nur mit einem einzigen Kopf Kauris versehen war. Allerdings hatte ich einige kurze Waaren bei mir, aber obgleich die Eingeborenen diese Artikel als Geschenke sehr gern angenommen haben würden, so schien doch Geld

Digitized by Google

— wie überall ſo auch hier — ihre Sprache beſſer zu reden als irgend etwas Anderes.

Dieſer Umſtand hätte mich in dem geheimen Plane, über welchem ich jetzt brütete, faſt wankend machen können. Während unſer Mahl gekocht wurde, erkundigte ich mich, wie weit der Ort, wohin der Kaufmann ſich gewendet, wohl entfernt ſei, und man ſagte mir, daß ich ihn in acht, höchſtens neun Tagen erreichen könnte, wenn ich jeden Tag vor Sonnenaufgang aufbräche und erſt nach Sonnenuntergang wieder Halt machte. Einer der Leute erklärte mir, er hätte einſt mit jenem mohammedaniſchen Prieſter oder Kaufmann die Rückreiſe von Adofudia nach Zafura in ſieben Tagen zurückgelegt. Vom König erfuhr ich, daß der Kaufmann von einem Weißen begleitet geweſen ſei. Dieſe Nachricht war ganz geeignet, mich in meiner Abſicht, auf Erkundigungen auszuziehen, zu beſtärken. Der Weiße mußte meiner Muthmaßung nach ein Mann Namens Bell ſein, der freie Ueberfahrt von England nach Fernando del Po erlangt hatte, von wo er den Niger hinan bis zum Einfluß des Schadda, dann dieſen Fluß aufwärts bis zum See Schad gehen und dort drei Jahre verweilen wollte. So hatte man mir an der Küſte erzählt, und obgleich ich nach meinen ſeitherigen Erfahrungen in Bezug auf das afrikaniſche Klima dieſe Berechnung für etwas allzu abenteuerlich halten mußte, ſo glaubte ich doch nicht zweifeln zu dürfen, daß der Weiße,

Digitized by Google

von welchem der König ſprach, niemand Anderes als jener Bell geweſen ſei.

Ich begann jetzt über meine gegenwärtige Lage nachzudenken. Für's Erſte hatte ich meine Schutzwache heimlich verlaſſen und konnte nun ſehr wahrſcheinlich die Veranlaſſung werden, daß ein vortrefflicher Mann — mein Cabozir — ſeinen Kopf einbüßte; für's Zweite lief ich Gefahr, mir das Mißfallen des Königs von Dahomey zuzuziehen, der ſich gegen mich als wahrer Freund bewährt hatte, und endlich war es ſehr möglich, daß ich meine Begleiter in's Verderben führte. Ich hatte jedoch bereits einen bedeutenden Schritt zum Treubruch gethan und beſchloß nun, weiter zu gehen, indem ich mir vornahm, den ſchwächſten meiner Soldaten nach Baſſo zurückzuſenden, um dem Cabozir meiner Schutzwache ſagen zu laſſen, daß mein Freund eine Reiſe von einigen Tagen unternommen habe und von einem Landsmann begleitet ſei, den ich zu ſehen wünſchte, und daß er ſich daher bis zu meiner Rückkehr, die ich möglichſt beſchleunigen würde, beruhigen möchte.

Der König von Zafura begann ein langes Verhör über die Dahomeys; aber ich wagte ihm weder zu geſtehen, daß ich mich des Schutzes des Königs von Dahomey erfreute, noch ihn wiſſen zu laſſen, daß die Soldaten, die mich begleiteten, dieſem König angehörten, weil man mich dann leicht für einen Spion hätte halten können.

Digitized by Google

Hier erfuhr ich endlich, weßhalb die Dahomeys den Namen des Dabadabgebirges ſo geheim halten. Vor vielen Jahren belagerten ſie dieſe Berge; nachdem ſie jedoch am Fuße derſelben geſtanden hatten und von Blattern und Fiebern heimgeſucht worden waren, welche Uebel ſie der Rache ihres eigenen Fetiſches zuſchrieben, gaben ſie die Belagerung wieder auf, und die Ueberlebenden kehrten beſchämt nach Abomey zurück. Hierauf wurde bekannt gemacht, daß der Name dieſes Gebirges nie wieder genannt werden ſollte. Ich war froh, als der König ſeine Fragen einſtellte, denn ich und meine Leute bedurften der Ruhe. Wir übernachteten in einer Hütte, während mein Pferd außerhalb angebunden wurde. Eines von den erkauften Hühnern wurde zum Frühſtück aufgeſpart — allerdings eine ziemlich knappe Ration für uns Alle, aber wir hatten unſere Torniſter reichlich mit Maiskorn verſehen, das jetzt faſt reif war. Obgleich der Cabozir, nachdem ich den Namen Terraſſo-wia genannt, ſich ziemlich freundſchaftlich bezeigte und ſehr bereitwillig jedes kleine Geſchenk annahm, ſo fiel es ihm doch nicht ein, mir ein Gegengeſchenk zu machen.

Am vierundzwanzigſten Julius traten wir nach einem ſpärlichen Frühſtück zeitig unſere Reiſe an. Einer meiner Soldaten kehrte nach Baſſo zurück, ſo daß ich nun nur noch vier Begleiter hatte. Der Weg nahm ſeine Richtung nordweſtlich. Das Land war eben und gut bewäſſert, offen

Digitized by Google

und mit kleinen Gruppen von Strauchwerk, Schibbutter- und Palmbäumen beſetzt. Ich bemerkte viele große Sykomorenbäume; eben ſo häufig zeigt ſich in dieſer Gegend die Akazie. Sechs Meilen von Zafura erreichten wir den Fluß Gwbaſſo, der zwanzig Schritt Breite und zwölf Fuß Tiefe hat. Die Ufer ſtanden mit dem Waſſerſpiegel faſt in einer Höhe, und der Fluß nahm ſeinen Lauf nach Oſten. Er iſt ſehr reich an großen Alligatoren und Flußpferden.

Es ereignete ſich auf dieſer Tagereiſe wenig Erwähnenswerthes. Wir zogen an einigen elenden Krums vorüber, wo man Kankie und Waſſer an die Reiſenden verkaufte, während jedes Krum nur ſo viel Getreide baute, als es für ſich ſelber brauchte. Die Blattern und die Yamskrankheit ſchienen unter den Eingeborenen große Verheerungen angerichtet zu haben; wahrſcheinlich war ihnen deßhalb der Verkehr mit ihren Nachbarn ſtreng verboten.

Nach einer Reiſe von zwanzig Meilen hielten wir am Ufer eines kleinen oſtwärts fließenden Baches. Er hatte in dem rothen bröckeligen Boden einen tiefen Kanal gebildet. Am Ufer gab es wilde Sträucher und Dornbüſche ſo wie eine große Anzahl von Sammet-Tamarinden. Unter dem Schattendach eines dieſer Bäume zündeten wir ein Feuer an und labten uns an einer herrlichen Mahl-

Digitized by Google

zeit von geröſtetem Mais, während mein kleines Pferd dieſelbe Speiſe mit gleichem Appetite roh verzehrte.

Wir lagerten hier ungefähr anderthalb Stunden und zogen dann weiter. Meine Leute klagten über wunde Füße, denn der Weg war jetzt ſehr rauh mit rothen Kieſeln bedeckt. Endlich erreichten wir nach einer beſchwerlichen Reiſe von ein und dreißig Meilen die Stadt Akwaba, wo wir geraume Zeit warten mußten, bis man uns in die inneren Thore einließ, weil ſich der Cabozir, ehe er zum Vorſchein kam, erſt ſchmücken wollte. Auch hier wurden wir von Seiten des Cabozirs ziemlich kalt aufgenommen. Er ſchien überaus begierig zu ſein, die Veranlaſſung meines Beſuches kennen zu lernen, und da ich wohl wußte, daß mir die Erklärung, ich komme in wiſſenſchaftlicher Abſicht, nicht viel helfen würde, ſo ſagte ich ihm, ich hätte keinen anderen Zweck, als ihn ſelber und meinen Freund Terraſſo-wia zu ſehen. Dieſer Name ſchien mir überall eine gute Aufnahme zu verſchaffen, und ich fand dieſes Mittel ſehr bequem. Wir wurden eingeladen, zur weiteren Beſprechung auf den Marktplatz zu kommen, und man reichte uns etwas Waſſer zum Trinken. Dieß war uns, als das ſicherſte Zeichen der Freundſchaft, zwar ſehr erfreulich, aber man bot uns trotz alledem nichts zu eſſen an, obgleich wir in dieſem Augenblick einen ſehr dringenden Hunger fühlten. Dagegen mußten wir eine Menge müßiger Fragen über das

Digitized by Google

Land der Weißen und über Dahomey beantworten. Die Dahomeys schienen sehr gefürchtet zu sein, und es wurde heftig gegen sie geeifert, weil sie keine Schießgewehre und andere Handelsartikel durch ihr Land nach dem Gebiet der Fellatahs kommen ließen.

Der Cabozir schien sich sehr getäuscht zu fühlen, als er auf seine Erkundigung erfuhr, daß ich nicht gekommen sei, um Sklaven einzukaufen. Er versicherte mir ich könnte deren in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen von ihm erhalten, und es schien ihm undenkbar, daß ein weißer Mann das Land der Schwarzen in eine anderen Absicht besuchen könne, als um auf irgend eine Weise Handel zu treiben. Ich sagte ihm, ich hätte allerdings gehandelt, aber meine Waaren wären ziemlich erschöpft, und zeigte ihm einige Maultrommeln und Nadeln. Sie erregten seine Bewunderung, aber Geld (Kauris) war ihm doch noch lieber, obgleich er ein Andenken an mich zu haben wünschte. Ich sagte ihm, dieß sei Alles recht gut, aber ich müßte einige Lebensmittel eintauschen, und nach vielem Knickern erhandelten wir endlich um einen hohen Preis einige Hühner und einen großen Enterich, den wir scharf bewachen mußten, damit er nicht wieder zu seiner Familie zurückkehrte. Hätten wir ihn getödtet, so wäre er schon am nächsten Morgen verdorben gewesen, da sich alles Fleisch nur einige Stunden hält. Um unser Geflügel von den Federn zu reinigen, tauchten wir es gewöhnlich

Digitized by Google

in heißes Waſſer, wodurch wir uns ſehr viel Mühe erſparten. Wir kauften außerdem noch eine kleine Quantität rothen Reis, der hier erbaut wird, und bereiteten uns aus den Hühnern und einigen Schalotten eine vortreffliche Mahlzeit, worauf man uns in einer ziemlich wohnlichen Hütte, in welcher es aber weder eine Matte noch ſonſt etwas Bettartiges gab, der Ruhe überließ. Faſt alle hieſigen Eingeborenen ſind Mohammedaner, aber ohne gegen den Glauben und die Gebräuche Anderer zu eifern, da ſie ſich während ihrer langen, vor einigen Jahren geführten Kriege allzuſehr mit Heiden vermiſcht haben.

Am Morgen des fünfundzwanzigſten Julius frühſtückten wir kaltes Geflügel und etwas kalten gekochten Mais. Einer von den Soldaten band dem Biſamenterich die Füße zuſammen und beveſtigte ihn an ſeinem Torniſter. So verließen wir Akwaba auf einem nordwärts führenden, ſchmalen und von dem darüber hinfließenden Waſſer tief ausgeſpülten Pfade. Das Land war noch immer eben und mit verbutteten verſchiedenartigen Bäumen beſtanden, deren Namen mir unbekannt war. Sieben Meilen von Akwaba zogen wir durch ein kleines Krum, wo man auf ſehr kunſtloſe Weiſe Indigo bereitet, indem man die Blätter auf einem Steine zerſtößt oder zerreibt, auf welchem man auch das Korn zu mahlen pflegt. Aus der hinlänglich zerriebenen Maſſe bildet man Kugeln, die man dann auf den Markt bringt. Es gibt in dieſer

Digitized by Google

Gegend auch Eisenmanufacturen. Das erwähnte Dorf liefert vortreffliche Feldhacken und Steigbügel, denjenigen ähnlich, deren sich die Mauren in der Nähe von Tanger und El-Arisch bedienen. Außerdem fertigt man hier auch Zaumgebisse von sehr derber Beschaffenheit. Das Quer- oder Maulstück hat in der Mitte einen Ring, der so groß ist, daß das Pferd leicht seine untere Kinnlade hindurch stecken kann; dieser Ring dient natürlich als Gebiß und als Kinnkette, aber er ist ganz geeignet, des Pferdes Kinnlade zu brechen, was im Lande der Fellatahs sehr häufig vorkommt.

In der Nähe dieses Krums füllten wir unsere Tornister wieder mit Mais, der hier von vorzüglicher Art, zwar etwas kleinkörnig, aber sehr süß war. Zwölf Meilen von Akwaba setzten wir über den Fluß Ziffa, der nach Osten fließt. Er ist nicht sehr bedeutend, obgleich er mit großen Kanoen befahren werden kann. Nach einer Reise von sieben und zwanzig Meilen erreichten wir das bebaute Land in der Nähe der Stadt Koma. Man schien gleich nach unserer Ankunft in dem Fellatah-Lande, und sobald man erfahren hatte, welchen Weg wir zu nehmen gedachten, an die verschiedenen Cabozirs Boten vorausgeschickt zu haben, um sie von unserer Annäherung zu benachrichtigen. Eine Meile von der Stadt, als wir eben durch eine Kornpflanzung ritten, kam uns Chosee, der König dieser Provinz, entgegen, und vor ihm her zog eine

Digitized by Google

Schaar Berittener, die mit unbeſchreiblich wildem Geſchrei und ihre kleinen Säbel ſchwingend auf uns zukamen. Ihre Pferde waren in vollem Galopp, aber die kleinen überladenen Thiere bewegten ſich trotzdem nicht ſchnell von der Stelle. Meine Begleiter waren über dieſen ungewöhnlichen Anblick nicht wenig erſchrocken; denn reitende Soldaten waren für ſie eine ganz neue Erſcheinung. Sie blieben erſtaunt ſtehen, ohne zu wiſſen, ob dieſe Leute unſere Freunde oder Feinde waren, und ich muß bekennen, daß auch ich mich ziemlich in derſelben Lage befand; aber lange Gewöhnung an Gefahren und Entbehrungen ſind ein wunderbar wirkſames Mittel, die Seele auf die verſchiedenen Zufälle vorzubereiten, womit das Reiſen in barbariſchen Ländern verbunden iſt; wir gehen oft durch Gefahren und Bedrängniſſe, die wir, indem wir ſie beſtehen, kaum beachten, obgleich wir bei ſpäterem Nachdenken davor zurückbeben. Ich rieth meinen Leuten, ſich ruhig zu verhalten und ja keine Furcht zu verrathen. Sie gingen in einfacher Reihe dicht hinter meinem Pferde, und ich gab ihnen zu verſtehen, daß im Fall eines Angriffs das Herausziehen meines Schwertes das Zeichen zur Vertheidigung ſein ſollte, denn es würde nutzlos geweſen ſein, das Leben allzu billig hinzugeben.

Ehe wir noch Zeit hatten, etwas Weiteres zu berathen, war uns der Schwarm bereits dicht auf den Leib gerückt. Ich ſah, daß ich weit beſſer beritten war als

Digitized by Google

irgend Einer von dieſem Reiterhaufen, und wußte überdieß, daß ich vermöge meiner überlegenen Bewaffnung in kurzer Zeit eine große Anzahl dieſer Leute tödten konnte. Wenn ſie jedoch Stand hielten, ſo gab es allerdings keine Hoffnung, gegen eine ſolche Uebermacht den Sieg zu gewinnen. Als ſie aber ungefähr noch drei Schritt von mir entfernt waren, blieb der ganze Haufen plötzlich ſtehen und begann einen unharmoniſchen Geſang zum Lobe ihres Königs Choſee, der in dieſem Augenblick aus der in der Mitte ſich öffnenden Schaar hervortrat. Ich wußte, daß ſich nach dem hier herrſchenden Brauche, alle Fremde und Untergebene vor Königen oder hohen Machthabern niederwerfen mußten, aber ich wußte auch, daß ich hierdurch die Würde meines Landes beeinträchtigen und mich in den Augen dieſer Leute ſelbſt herabſetzen würde. Ich blieb demnach auf meinem Pferde ſitzen, bis der König abſtieg und ſich vor mir niederwerfen wollte; aber ich bat ihn, dieß zu unterlaſſen, weil es in meiner Heimat nicht Sitte ſei, ſtieg dann ebenfalls vom Pferde und ſchüttelte ihm die Hand, welche Begrüßungsart auch in dieſem Lande üblich iſt. Hierauf wurden mir die verſchiedenen Häuptlinge und Vornehmen vorgeſtellt, und nachdem die gewöhnlichen Ceremonieen, womit man bedeutende Fremde oder Gäſte zu empfangen pflegt, vorüber waren, lud man mich ein, in die Stadt Koma zu kommen.

Dieſe Stadt iſt wie faſt alle anderen dieſes Landes

Digitized by Google

ſehr veſt ummauert und umhegt und nur mit zwei Thoren verſehen. Wir wurden nach dem Marktplatze geführt, während uns eine Muſikbande voranging, deren Inſtrumente viele Aehnlichkeit mit alten Hoboen hatten. Die Muſik war für das Ohr eines Europäers allerdings etwas rauh, aber trotzdem nicht unangenehm, und meine Leute waren ganz entzückt darüber. Ich fühlte mich hier heimiſcher als an irgend einem anderen Orte, den ich ſeit meiner Entfernung aus dem Mahilande berührt hatte. Der König geſtand, man habe ihm zu wiſſen gethan, daß ich durch das Land reiſe, um Terraſſo-wia zu beſuchen. Ich wurde von dieſem König mit großer Achtung und Güte behandelt; er ſtellte mich ſeiner Schweſter vor, die ich mit einigen Nadeln und zwei Fingerhüten beſchenkte.

Auf den Marktplatz zurückgekehrt, wurde ich vom König einigen ſeiner Frauen vorgeſtellt, die wie Schafe in einer Hürde eingeſperrt waren, über deren Mauern ſie auf der einen Seite bequem hinwegſchauen konnten. Hier ſollte ich mich, wie ein wildes Thier in einer öffentlichen Menagerie, zur Schau ſtellen. Für einige dieſer jungen Weiber ſchien der Anblick eines Weißen von großem Intereſſe zu ſein, während andere, als ich ſie veſt in's Auge faßte, furchtſam davon liefen. Da ich in Folge der Hitze ſehr durſtig war, ſo bat ich einen von meinen Leuten, mir etwas Waſſer zu holen; kaum aber hatten die Weiber erfahren, wonach ich verlangte, als ſie mit einander zu

Digitized by Google

wetteifern begannen, mir eine Calabaſſe mit Waſſer zu reichen. Ohne Zweifel erwarteten ſie ein Geſchenk für dieſe Aufmerkſamkeit, und ich gab der Dame, die mich zuerſt mit Waſſer verſah, einige Nadeln; Als der König ſah, daß ich durſtig war, ließ er für mich und meine Leute etwas Palmwein herbeiholen. Bald nachher wurden wir in eines der inneren Gemächer des Königs eingeladen, wo man uns einen großen Vorrath von Speiſen vorſetzte. Ich bemerkte darunter einen ſchönen Leguan, den man wie Lachs getrocknet und mit einheimiſchem Reis gekocht hatte. Aber ich konnte dieſem alligatorähnlichen Thiere keinen Geſchmack abgewinnen, und indem ich es meinen Leuten überließ, begnügte ich mich mit einer vortrefflichen Suppe.

Der König befragte mich ſehr angelegentlich über meine Bekanntſchaft mit Teraſſo-wia und wollte vor Allem wiſſen, wie lange ich ſchon mit ihm bekannt ſei. Dieſe Fragen brachten mich einigermaßen in Verlegenheit, aber ich mußte nothwendiger Weiſe bekennen, ich hätte bei dem großen Feſte in Abomey nur ſeinen Freund, den mohammedaniſchen Prieſter, kennen gelernt. Hierauf wurde ich mehrfach gefragt, wie ich nach Abomey gekommen ſei und ob ich je den großen Krieger, den König von Dahomey, geſehen hätte. Ich bejahte das Letztere und fügte hinzu, daß ich nur um deßwillen durch das Land reiſe, um mich zu überzeugen, ob ſich mit dieſem Theile

Afrika's durch Austauſch von Pulver und Schießgewehren gegen die Producte der Eingeborenen ein Handel beginnen ließe. Der König ſchien hierüber ſehr erfreut zu ſein, fragte mich aber ſehr eifrig, ob ich Sklaven als Austauſchmittel annehmen würde. Ich erwiderte ihm, ich brauchte Korn, Oel und Elfenbein, und an dieſen Artikeln ſollte es nach ſeiner Verſicherung nicht mangeln.

Er fragte mich, wie ich die Waaren, die ich auszutauſchen gedächte, in ſein Land bringen wollte, da die großen Könige von Dahomey und Yarriba nur ſolche Waaren in das Innere führen ließen, welche ſie für paſſend hielten. Hierauf erwiderte ich, ich würde den großen Fluß Niger heraufkommen, den man aber unter dieſem Namen hier nicht kannte, obgleich ich mich bald überzeugte, daß der König von der unglücklichen Expedition mit den Feuerkanoen, wie er die Schiffe nannte, genau unterrichtet war. Er kannte ſogar die Unfälle, die dieſer Expedition begegnet waren, und verſicherte mir, es ſei dieß für die Einwohner ſeines Gebietes ſowohl als mehrer anderen Länder des Inneren gerade die verhängnißvollſte Fieberzeit geweſen, welcher die älteſten Leute ſich hätten erinnern können.

Der Niger ſcheint hier nur unter dem Namen Joleeba, nicht Joliba, bekannt zu ſein. Es gibt hier nur wenig Leute, die ihn je geſehen haben. Fieber und Blattern ſcheinen die gefürchtetſten Krankheiten zu ſein,

Digitized by Google

obgleich es noch ein anderes sehr ekelhaftes Leiden gibt, das man in England gewöhnlich die Yamskrankheit nennt und mit welcher einige Eingeborene so stark behaftet sind, daß sie einen fast unerträglichen Geruch verbreiten; andere sind über und über mit Ausschlag und an Armen und Beinen mit tiefen Löchern bedeckt.

Nachdem wir hinlänglich ausgeruht hatten, ermahnte ich zum Aufbruch und beschenkte den König mit einigen Maultrommeln, zwei kleinen Scheeren und einigen Nadeln, indem ich die Darbietung so unbedeutender Geschenke durch die Versicherung zu entschuldigen suchte, daß ich nicht geglaubt hätte, meine Reise so weit auszudehnen, und ihm zugleich versprach, daß er bei meinem nächsten Besuche einige kostbare Geschenke erhalten würde. Er zählte hierauf eine Menge Dinge auf, die ich ihm mitbringen sollte, und ich ließ mich, wie sich von selbst versteht, hierzu bereit finden.

Seine Majestät bat mich, diese Nacht noch in Koma zu bleiben, aber wir hatten eine lange Reise vor uns, und mir war viel daran gelegen, an's Ziel zu kommen. Ich lehnte daher das freundliche Anerbieten ab und zog mit meinen Leuten von dannen, begleitet von einem königlichen Boten, der mich bei dem Häuptling der nächsten Stadt einführen sollte, die wir nach einer Reise von sechs Meilen erreichten. Sie hieß Babakanda und war von trefflich cultivirtem Lande umgeben, das ausgezeichnete

Digitized by Google

Ernten von verſchiedenen Korn- und Reisarten und mehren Knollengewächſen gibt. Auch hier wurde uns, wahrſcheinlich auf Veranlaſſung des königlichen Boten, ein ziemlich freundlicher Empfang zu Theil. Babakanda iſt größer als Koma und beſitzt einen Palaſt, welcher von dem Könige zuweilen bewohnt wird.

König Choſee iſt Beherrſcher von Babakanda ſowie von vielen anderen Städten dieſer Gegend. Der Cabozir dieſes Ortes empfing uns ohne große Ceremonieen und ſchien anfänglich etwas ſchüchtern und mißtrauiſch zu ſein, bis er durch den königlichen Boten von meiner Bekanntſchaft mit Terraſſo-wia und meiner Reiſe nach Adofudia gehört hatte. Nach dieſer Mittheilung wurde er vertraulicher. Wir baten ihn um etwas Holz zu einem Feuer, an welchem wir etwas Mais kochen wollten, den wir bei uns führten, und bemühten uns, einiges Geflügel einzukaufen, aber es war zu theuer für uns. Man verlangte hier und da zwanzig Schnuren Kauris für ein einziges Huhn, obgleich der Marktpreis nur anderthalb Schnuren betrug. Ich war ſehr ärgerlich darüber, würde aber ſelbſt einen ſo hohen Preis gezahlt haben, wenn man etwas von meinen Waaren ſtatt Zahlung angenommen hätte. Der Cabozir wollte jedoch nur Geld nehmen, obgleich er ſehr gierig nach Geſchenken verlangte.

Dieſe Stadt fertigt hauptſächlich Leder und eine ſehr geringe Art von Säbeln, die krumm bleiben, wenn man

Digitized by Google

ſie biegt. Rindvieh gibt es in Menge, obſchon nicht von ſo ſchöner Art, wie im Mahilande. Die Eingeborenen ſind gegen Fremde ſehr ſchüchtern, ich konnte daher außer dem, was im Bereiche meiner eigenen Wahrnehmung lag, nicht viel erfahren.

Am ſechsundzwanzigſten Julius ſetzten wir bei Tagesanbruch unſere Reiſe fort. Der Weg führte nördlich 33° weſtlich und wechſelte dann auf dieſer Tagereiſe von acht und zwanzig Meilen zwiſchen 33° und 25°, 20° und 80° weſtlich. Während der erſten zwölf Meilen hatte die Gegend faſt denſelben Charakter wie die zuletzt geſchilderte, ausgenommen, daß die Quellen, die ich hier bemerkte, eine größere Quantität von kohlenſaurem Eiſen enthielten. Nachdem wir dreizehn Meilen zurückgelegt hatten, erreichten wir die Stadt Seka, wo wir ohne große Ceremonie unſeren Einzug hielten, obſchon dem Cabozir unſer plötzliches Eindringen nicht ganz angenehm zu ſein ſchien. Wahrſcheinlich war er unzufrieden, daß wir ihn nicht durch einen Boten von unſerem Beſuche benachrichtigt hatten, damit er ſich in den gehörigen Glanz hätte werfen können. Wir fanden ihn auf dem Marktplatze, wo er eifrig beſchäftigt zu ſein ſchien, den ganzen Handel zu leiten und die Preiſe aller Waaren zu beſtimmen.

Es war eine große Anzahl theils gefeſſelter, theils ungefeſſelter Sklaven zum Verkauf ausgeſtellt. Die ge-

Digitized by Google

feſſelten ſchienen fremde zu ſein, die man aus der Ferne gebracht hatte, und die anderen waren zum großen Theil Kinder und Verwandten der Verkäufer. Es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt ſein, daß die Kinder von Hausſklaven immer den Beſitzern der Aeltern gehören und in ähnlicher Weiſe auf dem Markte verhandelt und erkauft werden, wie bei uns das Rindvieh. Der äußere Markt befindet ſich außerhalb der Mauern unter dem Schatten großer Bäume; ſobald aber eine Stadt doppelte Mauern hat, dann wird der öffentliche Markt innerhalb der äußeren Mauern gehalten. Dieſer Markt wird oft von Fremden aus weiter Ferne beſucht. Der eigentliche Stadtmarkt findet immer innerhalb der Mauern ſtatt, und wenn die Stadt groß iſt, ſo gibt es gewöhnlich mehre Marktplätze in den geeignetſten Stadttheilen.

Der Cabozir und ſeine Beamten beſtimmen, wie ich bereits bemerkt habe, die Preiſe, und erſterer hat mit Ausnahme einiger europäiſcher Waaren, die nach dieſen entlegenen Gegenden ihren Weg finden, den ganzen Handel in ſeiner Hand. An öffentlichen Markttagen iſt er daher ſehr beſchäftigt, für ſeine Privatmärkte Waaren einzukaufen, welche er dann von ſeinen Frauen und Sklaven auf den inneren Märkten feilbieten läßt, während viele Knaben und Mädchen mit leichten Waaren nach den benachbarten Städten gehen.

Die Kolanuß iſt hier ein bedeutender Handelsartikel

Digitized by Google

und ſcheint von den Einwohnern ſehr geſchätzt zu werden. Ihre große Bitterkeit iſt ein treffliches Reizmittel und ſehr dienlich, in einem durch Waſſermangel ausgetrockneten Munde Feuchtigkeit zu erzeugen. Der in ſeinem urſprünglichen Zuſtande verkaufte Kaom (Salpeter) hat hier einen höheren Preis als in dem Mahilande. Man fertigt hier ſehr geſchmackvolle Zeuche, ſowie Zäume und Sättel, die man mit Kauris verziert. Die auf den Marktplätzen beſtehende Ordnung iſt ziemlich europäiſch, inſofern jeder Art von Waaren ein beſtimmter Platz angewieſen iſt. Bei Regenwetter wird unter den allerdings ſehr niedrigen Vordächern der Häuſer feilgehalten; da aber die Verkäufer immer mit gekreuzten Beinen ſitzen oder ſich neben ihren Waaren auf den Boden ſtrecken, ſo wird ihnen die Niedrigkeit ihrer Wohnungen nicht im Mindeſten unbequem. Honig gibt es hier in großer Menge, aber er iſt ſchwarz wie Melaſſe. Der Peto, den man hier in großem Ueberfluß bereitet, wird auf dem Markte zu ſehr billigem Preiſe verkauft. Dieſes Getränk iſt ſehr berauſchend, beſonders da es in einem Zuſtande der Gährung getrunken wird.

Nach einem kurzen Geſpräche mit dem Cabozir, der mich über den Zweck meiner Reiſe ausfragte, wurde ich eingeladen, etwas Peto zu mir zu nehmen, welcher ſich in ungeheueren irdenen, wie Flaſchenkürbiſſe geformten Gefäßen befand. Auf des Cabozirs Fragen erwiderte ich,

Digitized by Google

es ſei mein Zweck, mich zu überzeugen, was für Geſchäfte in dieſem Theile des Landes zu machen wären, im Fall ich bei meinem nächſten Beſuche einen großen Vorrath von Waaren mitbrächte. Dieß war, wie ich wußte, das Angenehmſte, was ich ihm ſagen konnte, und er verſicherte mir, ich würde meine Waaren gewiß abſetzen, ſo viele ich deren auch bringen möchte. Ich verſprach ihm hierauf, ſobald ich Terraſſo-wia geſehen hätte, zurückzukehren und ſeinen Markt mit einem reichlichen Waarenvorrath zu verſehen. Daß ich meine Waaren in einem ſolchen Falle losgeworden wäre, ließ ſich wohl nicht bezweifeln; aber ich hätte höchſt wahrſcheinlich mit jedem Preiſe fürlieb nehmen müſſen. Es war dieß jedoch der ſicherſte Vorwand, deſſen ich mich bedienen konnte. Ich fragte nach dem Preiſe der Sklaven, und man zeigte mir augenblicklich eine große Anzahl männlicher und weiblicher im Preiſe von ſechs und vierzig bis neun und vierzig tauſend Kauris.

Nachdem ich auf verſchiedene Artikel Beſtellungen erhalten und den Cabozir mit einigen Scheeren und Nadeln beſchenkt hatte, zogen wir von dannen und ſetzten einige Meilen weiter über den Bach Ithay, der ſich über ein kieſiges Bett nach Oſten windet und gutes Waſſer enthält. Die Gegend war eben, der Boden kieſiger als ſeither und ſehr eiſenhaltig; aber er trug dennoch reichliche Ernten. Das Thal, welches die Quelle

Digitized by Google

des Ithay bildete, war von großen üppigen Bäumen beschattet.

Nach einer Tagereise von acht und zwanzig Meilen erreichten wir die Stadt Assofudah, wo wir abermals sehr mißtrauisch empfangen wurden. Der Tag nahte jetzt seinem Ende, und mir war daran gelegen, den Cabozir zu sehen, und um ein Obdach für die Nacht zu bitten. Wir waren sehr ermüdet, und obgleich wir unterwegs eine bedeutende Quantität Mais verzehrt hatten, so fühlten wir doch ein sehr dringendes Bedürfniß nach einer etwas vesteren Speise.

Endlich erschien der Cabozir, von einer Anzahl Bogenschützen und Lanzenträgern begleitet, an dem äußeren Thore. Er näherte sich mit gemessenem vesten Schritte und einem finsteren argwöhnischen Ausdruck in seinen Zügen. Meine armen Burschen, die Englisch sprachen, bemerkten, wie sehr unsere jetzige Aufnahme von der Behandlung abstach, die uns unter dem Schutze des edlen Königs von Dahomey zu Theil geworden war. Wir durften jedoch jetzt nicht daran denken, uns zu demüthigen, und ich beschloß daher, mir ein wichtiges Ansehn zu geben, obgleich ich in diesem Augenblicke nicht über einen einzigen Kauri zu verfügen hatte. Ich stand mit übereinander geschlagenen Armen am Kopfe meines Pferdes und nahm ein so wichtiges Wesen an, als wäre der Ort mein Eigenthum. Zehn Schritte von

Digitized by Google

mir blieb der Cabozir plötzlich ſtehen, während ſeine vornehmſten Begleiter ſich niederwarfen und mich fragten, was ich von ihrem Gebieter, den ſie König nannten, begehrte.

Ich ließ hierauf durch meinen Dolmetſch antworten, ich ſei gekommen, dem König einen Beſuch abzuſtatten und mit den Einwohnern Handelsgeſchäfte zu machen. Obgleich man nichts erwiderte, ſo ſchien der Cabozir doch etwas ungläubig zu ſein, und ſein ganzes Gefolge war argwöhniſch und zurückhaltend. Ich hatte daher große Luſt, die Stadt zu meiden und mein Nachtlager im Buſche aufzuſchlagen, beſann mich aber bald, daß wir dort, wenn man etwas Böſes gegen uns im Schilde führte, außerhalb der Stadt weit weniger ſicher wären, als unter dem Schutze des Königs, und ließ ihn daher durch einen Abgeordneten fragen, ob er uns, da es jetzt heftig zu regnen begann, für dieſe Nacht eine Hütte überlaſſen könnte. Aber er hatte den nahenden Tornado bereits bemerkt und uns ein Obdach zugedacht. Es lag etwas entfernt, und man führte uns durch mehre kleine Thüren aus einem Hofraum in den anderen, bis man mir ſagte, daß mich mein Pferd nicht weiter begleiten könnte, weil die Thüren immer kleiner wurden. Dieß war mir keineswegs angenehm; ich ließ daher den Sattel abnehmen, und das arme Thier mußte, ſo gut es ging, durch all' die kleinen Thüren kriechen, durch welche ich ſelber kaum eintreten konnte.

Digitized by Google

Endlich gelangten wir in einen ziemlich behaglichen, viereckigen Hofraum, auf deſſen einer Seite ſich große Steine zum Mahlen des Kornes befanden, während eine Anzahl hübſcher junger Frauen mit dieſer Arbeit beſchäftigt war. Bei meinem Eintritt entſtand die lächerlichſte Verwirrung. Wohl nie hat es eine übereiltere Flucht gegeben; die jungen Mädchen fielen und liefen über einander hinweg, die Kinder ſchrieen, und ſelbſt die Hunde machten ſich heulend davon und ſtießen Gefäße mit Lebensmitteln oder andere Dinge um, die ihnen gerade im Wege ſtanden. Ich war jetzt tüchtig durchnäßt und daher ſehr erfreut, als man mir meine Hütte anwies, die allerdings ganz finſter war, da ſie außer der nicht viel mehr als drei Fuß hohen Thüre keine einzige Oeffnung hatte. Wir wurden bald nachher mit etwas Holz zu einem Feuer verſehen, aber wir hatten leider nichts zu kochen. Ich verſuchte gegen Nadeln und Fingerhüte etwas Geflügel einzutauſchen; aber obgleich man nach Allem gelüſtete, was man ſah, ſo wurde doch einzig und allein nach Geld geſtrebt; Geld ſchien der Gott der Einwohner zu ſein, obgleich ſie Mohammedaner waren. Wir mußten uns daher damit begnügen, die Maisköpfe zu röſten, die wir noch in unſeren Torniſtern hatten. Ein junger Burſche machte ſich verbindlich, für einige Nadeln mein Pferd mit Gras und Maisblättern zu verſehen, worauf ich ganz bereitwillig einging. Sein Lohn

Digitized by Google

ſchien ihn in ſolchem Grade zufrieden zu ſtellen, daß ich ihn leicht bewog, mein Pferd auch mit etwas altem Korn zu verſorgen. Er kehrte bald mit einer reichlichen Kornmahlzeit zurück, und ein neues Geſchenk von Nadeln ſchien ihn höchlich zu befriedigen. Meine Hütte war bald mit Knaben angefüllt, von welchen jeder mit einem Bündel naſſen Graſes verſehen war, das er mir gegen einige Nadeln zum Verkauf anbot. Als ich ihnen ſagte, daß mein Pferd hinlänglich verſorgt ſei, erklärten ſie mir zu meiner nicht geringen Beluſtigung, ſie hätten geglaubt, ich ſelber äße Gras. Ob dieß ihre wirkliche Meinung war, oder ob ſie nur Geld gewinnen wollten, kann ich nicht beurtheilen, obgleich ich eher das Letztere glauben möchte. Bald kehrten auch die erſchrockenen und verſcheuchten Frauen zu ihrer Arbeit zurück und wurden in kurzer Zeit ſo dreiſt, daß ſie bis an die Thüre meiner Hütte kamen. Einige der kühnſten von ihnen wagten ſich ſogar bis in das Innere, um mich um Geſchenke zu bitten, und wurden bald ſo zudringlich, daß ſie nahe daran waren, den Inhalt meiner Reiſeſäcke zu unterſuchen; aber ein ernſter Blick, bei welchem ich zugleich die Hand an den Griff meines Säbels legte, trieb ſie ſchnell in die Flucht.

Eine Stunde ſpäter kam der König oder Häuptling in meine Wohnung, und einige ſeiner Begleiter brachten eine kleine Quantität Schihbutter als Nahrung für meine

Digitized by Google

Lampe. Er fragte mich, ob ich etwas Tabak oder einige Meſſer hätte. Ich ſchenkte ihm einige kleine Taſchenmeſſer und ein paar Maultrommeln. Unſer Licht brannte faſt den ganzen Abend, und es erſchienen während dieſer Zeit viele Leute, die mich ſehen wollten. Dieß war ſehr läſtig, da ich mit meinem ungeſtillten Appetit der Ruhe bedurfte. Die hier erbauten Yams, die überdieß noch nicht reif waren, ſind ſogenannte Waſſer-Yams, alſo von geringer Art und ſehr unſchmackhaft.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Ungaſtlichkeit. Eine mahommedaniſche Stadt. Eigenthümlicher Empfang. Manufacturen u. ſ. w. Quampaniſſa. Markttag. Neugier der Einwohner. Marktvögte. Ein Saiteninſtrument. Der Cabozir. Bidaſſoa. Ein Bivouak. Mohammedaner. Aberglaube. Kornhäuſer. Büffel. Fruchtbäume. Pferdemarkt. Rindvieh. Elephanten. Manufacturen. Wildpret. Bäume, Sträucher und Gräſer. Koſow. Schrecken der weiblichen Einwohner. Der Cabozir. Sein Harem. Der Fluß Oſo. Die Stadt Kaſſo-kano. Sklavenmarkt. Die Frauen. Nahe Berge. Eiſen. Antimonium. Das Schmelzen des Erzes. Schmelzöfen und Blaſebälge. Ein Bivouak.

Nach einer ſehr unbehaglichen Nacht ſetzten wir, nicht ſonderlich geſtärkt und ohne ein Frühſtück eingenommen zu haben, am ſiebenundzwanzigſten Julius bei Tagesanbruch unſere Reiſe fort. Wir hatten in dieſer Stadt wenig Gaſtfreundſchaft genoſſen und daher nur wenige Geſchenke ausgetheilt. Der Häuptling geleitete uns bis an die äußeren Thore. Er iſt mit der Alleinherrſchaft bekleidet, und ſein Befehl gilt hier und in mehren anderen Städten für entſchiedenes Geſetz; aber obgleich er König genannt wird, ſo kann ihm doch von dem wirklichen Monarchen des Fellatah-Landes jeden Augenblick ſeine Macht ge-

Digitized by Google

nommen werden. Sobald wir uns von unſerem Freunde und ſeinen Leuten verabſchiedet hatten, dachten wir daran, uns etwas zu eſſen zu verſchaffen, da wir wohl wußten, daß in einiger Entfernung von einer Stadt oder einem Krum kein Getreide mehr zu finden ſein würde, denn angebautes Land giebt es nur in der Nähe von Städten und Dörfern.

Wir hatten bald Gelegenheit, unſere Ranzen zu füllen, und kurz darauf war ich ſo glücklich, ein großes Perlhuhn von einer, wenigſtens für mich, ganz ungewöhnlichen Art zu ſchießen. Der Vogel war ſehr groß und von gagatſchwarzer Farbe; ſelbſt die Beine waren ſchwarz wie Schlehen. Dieſer glückliche Zufall ſchien meinen Leuten, die vorher ſehr niedergeſchlagen geweſen waren, wieder neuen Muth zu geben, und auch ich war, offen geſtanden, von dieſem Gefühle nicht ganz ausgeſchloſſen.

Der Weg führt von Aſſofudah aus N. 45° W. Die Gegend war noch immer eben, und der Boden beſtand bald aus Kies, bald aus einer ſehr fruchtbaren Röthelerde, die ſich, wenn ſie naß wird, in eine fette, ſchlüpferige Maſſe verwandelt.

Vier Meilen von Aſſofudah erreichten wir eine kleine Stadt, die mit einer wenigſtens dreißig Ellen breiten Dornenhecke umgeben und innerhalb veſt ummauert war. Jede dieſer Schutzmauern hatte ein ſtarkes Thor, das von

Digitized by Google

einer Schildwache oder einem Wächter vertheidigt wurde. Wir hielten hier vor dem inneren Thore, bis ein Bote den Cabozir von unserer Ankunft benachrichtigt hatte, und hatten noch nicht lange gewartet, als der Häuptling herbeikam. Er war von zwei (mohammedanischen) Priestern begleitet, die im Herankommen Stellen aus dem Koran sangen und zu gleicher Zeit ein kleines, ungefähr drei Zoll breites und fünftehalb Zoll langes Buch ausgestreckt hielten, welches aus etwa zwölf Blättern eines eigenthümlichen Papiers bestand, das fast wie Reißpapier aussah. Diese Ceremonie war etwas ganz Neues für mich, und da ich nicht wußte, was sie zu bedeuten hatte, so brachte sie mich in nicht geringe Verlegenheit.

Ich wurde jedoch durch meinen Dolmetsch, der zwar ein Soldat von Dahomey war, aber aus irgend einem Theile des Fallatah-Landes stammte, bald wieder beruhigt und beschloß, geduldig abzuwarten, was man von mir verlangen würde, ohne mich zu einem Complimente zu verstehen, obgleich ich fast vermuthen mußte, daß von ihrer Seite bereits eine Begrüßung stattgefunden hatte, die von mir noch nicht erwiedert worden war. Mein Dolmetsch versicherte mir jedoch, es sei dieß die gewöhnliche Förmlichkeit beim freundlichen Empfange fremder Gäste.

Nachdem die Sänger ihren bewillkommenden Gesang beendigt hatten, kamen sie näher und warfen sich mit

Digitized by Google

allen Vornehmen, den Häuptling oder Cabozir ausgenommen, vor mir nieder. Ich stieg hierauf vom Pferde und begrüßte den Cabozir mit einem Händedruck, während dieser mehre anmuthige Verbeugungen machte und jedes Mal das Wort „**sinou**“ wiederholte, das in der Landessprache so viel bedeutet, wie: „Was macht Ihr?“ oder „Wie geht es Euch?“ Der Häuptling war ein hübscher kräftiger Mann von ungefähr fünfundsechszig Jahren und für dieses Alter noch sehr munter.

Die Eingeborenen dieses Landes haben ein weit lebhafteres und regsameres Gemüth als das Volk an der Westküste und unterscheiden sich auch überdieß durch ihre äußere Erscheinung wie durch ihren Charakter. Sie haben einen schärferen Verstand, ausdrucksvollere Züge und sind entweder sehr warme Freunde oder sehr entschlossene und beharrliche Feinde. Man sieht hier ganz anders gebildete Schädel als in dem Lande der Mahis; der Stirnknochen ist hoch und viereckig und verräth größere Verstandeskräfte. Ich wurde freundlicher behandelt, als ich erwartet hatte, obgleich fast alle Einwohner Mohammedaner waren.

Man lud uns ein, in das Innere der Stadt zu kommen, und nachdem wir in dem Hofraum eines Hauses Platz genommen hatten, beschenkte man uns mit einer großen Kalabasse voll klaren Wassers, von welchem einer von des Cabozirs vornehmsten Begleitern zuvor kostete. Alsdann

Digitized by Google

erhielten wir eine Flaſchenkalabaſſe mit wildem Honig, der hier ſehr gewöhnlich iſt, und das nöthige Holz zu einem Feuer für unſer Frühſtück. Meine Leute waren jetzt, nachdem wir eine ſo freundliche Aufnahme gefunden und uns einen für den ganzen Tag ausreichenden Vorrath von Mais verſchafft oder vielmehr geſtohlen hatten, in ziemlich guter Stimmung. Wir beſaßen überdieß ein ſehr ſchönes Perlhuhn und Yams in Menge. Es brannte bald ein helles Feuer; mein Diener entkleidete das Huhn ſeines Federſchmuckes, indem er es in ſiedendes Waſſer tauchte, und nach drei Viertelſtunden ſetzten wir uns zu einem üppigen Frühſtück. Hierauf gab ich den Wunſch zu erkennen, durch die Stadt zu wandern, in welcher, trotzdem daß heute kein Markttag war, ein ziemlich reges Leben herrſchte.

Die Stadt zählt eine bedeutende Menge von Arbeitern verſchiedener Gewerbe, welche alle in Thätigkeit zu ſein ſchienen, mit Ausnahme ſolcher, die eben beſchäftigt waren, den weißen Fremdling zu beſichtigen. Der Webeſtuhl und der Amboß ſind hier von ſehr einfacher Beſchaffenheit. Erſterer iſt in derſelben Weiſe gebaut wie in Mahi und Dahomey, und in der That auch nach demſelben Grundſatze, obſchon weniger kunſtvoll, wie unſere engliſchen Webeſtühle. Der Faden iſt ſehr regelmäßig und veſt, obgleich er am Rocken geſponnen wird. Die hier gefertigten Zäume und Sättel zeugen von großer Geſchick-

Digitized by Google

lichkeit. Man verſteht ſich hier auch auf das Färben der Zeuche und des Leders.

Die Einwohner ſcheinen zufrieden und im Ueberfluß zu leben, aber es iſt kaum glaublich, wie auffallend die Bewohner ſelbſt nahe an einander gelegener Städte in ihren Sitten und Gebräuchen, ſowie in ihrer Denk- und Sinnesart, von einander unterſchieden ſind. Ich glaube, es hängt dieß zum großen Theil von den Häuptlingen oder Machthabern ab, je nachdem ſie tyranniſch oder milde regieren. Ich bemerkte hier mehre ſchöne, ſehr große Kronenvögel, die ganz zahm in der Stadt herumliefen. Der Boden beſtand hier aus einem leichten ſandigen Lehm, ziemlich wie zwiſchen Abomey und Canamina.

Nach dieſer Wanderung kehrten wir, faſt von ſämmtlichen Einwohnern, von Alt und Jung, begleitet in unſer Abſteigequartier zurück, und der Cabozir ſchien ſich zu freuen, daß ſein Volk einen Weißen zu ſehen bekam. In dieſer Stadt erhielten wir zu unſerer Freude gegen Austauſch von einigen unſerer eigenen Waaren einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln, nämlich zwei Stück Geflügel, einige Schalotten und etwas Gemüſe, und nachdem wir uns auf dieſe Weiſe für dieſen und den nächſten Tag hinlänglich verſorgt hatten, machten wir dem Cabozir einige unbedeutende Geſchenke und zogen dann vergnügt zur Stadt hinaus.

Der Cabozir und ſein Anhang gaben uns das Ge-

Digitized by Google

leite, und man beobachtete dabei faſt dieſelbe Ceremonie wie bei unſerem Einzuge. Vor dem äußeren Thore ſchieden wir von unſeren Freunden.

Es ereignete ſich von hier aus nichts Bemerkenswerthes; die Gegend trug noch immer denſelben Charakter wie ſeither, und ſo erreichten wir endlich nach einer Reiſe von ein und zwanzig Meilen die große Stadt Quampaniſſa. Da gerade Markttag war, ſo zogen wir ohne Umſtände nach dem öffentlichen oder äußeren Marktplatz, aber die Luft war in Folge der großen Hitze und der Ausdünſtung ſo dick und feucht, daß wir einen ſehr beſchwerlichen und erſchöpfenden Marſch hatten und froh waren, als wir endlich zum Sitzen kamen. Ich ſandte hierauf meinen Fellatah-Boten ab, um den Cabozir oder Gadadu, wie man ihn hier nennt, von meiner Ankunft benachrichtigen zu laſſen. Mittlerweile umdrängten uns faſt ſämmtliche Marktleute und zwar ſo dicht, daß wir faſt erſtickt wurden. Mein Pferd und ſein Geſchirr ſchienen große Senſation zu erregen.

Einige auf dieſem Marktplatz ſtehende große Bäume trugen Kranichneſter mit Vögeln von dreierlei Farbe — Weiß, Blau und Braun, wie Sperber — und, wie ich glaube, auch von verſchiedener Art. Dieſe Kraniche dürfen weder im Neſte noch in deſſen Nähe auf irgend eine Weiſe geſtört werden. Bald zerſtreute ſich die Menge mit eben ſolcher Eile, wie ſie ſich verſammelt hatten, denn es er-

Digitized by Google

ſchienen mehre Männer mit ungeheuer langen Riemen von Ochſenhaut, die wie Hetzpeitſchen an einem Griff beveſtigt waren, und ſchlugen damit nach allen Seiten um ſich. Es ſchienen Marktvögte zu ſein, die vom König oder Gadadu angewieſen waren, auf dem Markte Ordnung zu halten und das Eigenthum zu ſchützen. Sie werden von einer auf alle Lebensmittel gelegten Naturalabgabe bezahlt. Für andere Waaren muß eine Steuer in Kauris entrichtet werden. Dieſe Männer ſchwangen jetzt ihre Peitſchen, um ihrem Gebieter freie Bahn zu verſchaffen.

Die Proceſſion war ziemlich dieſelbe, wie die letztbeſchriebene, nur daß ſich hier noch ein ganz eigenthümliches Saiteninſtrument hinzugeſellte. Es beſtand aus einem zwanzig Zoll breiten Brete, auf welches an beiden Enden querüber ein Stück großen Bambusrohres beveſtigt war, das den Saiten, deren es ihrer neun gab, als Steg diente. Dieſe Saiten werden, ebenſo wie an unſerer Geige, veſter oder lockerer geſpannt, das Inſtrument ſelber aber hängt an der Schulter und wird wie eine Guitarre geſpielt. Es ſchien mir übrigens einen weit angenehmeren Ton zu haben, als irgend ein anderes einheimiſches Inſtrument, das mir bis jetzt vorgekommen war, obgleich ich an der Küſte ſchon ziemlich ähnliche Inſtrumente gefunden hatte. Dieſe beſtanden aus einem ausgehöhlten Holze, über welches ein Stück Haut gezogen

Digitized by Google

war, von welcher man zuvor die Haare abgeſchabt hatte. Ueber dieſe hart gewordene Haut waren die auf zwei Stegen ruhenden Saiten geſpannt; der Ton eines ſolchen Inſtruments war jedoch ein anderer, als die oben beſchriebene Zitter von ſich gab.

Der Häuptling führte uns auf den inneren Marktplatz, wo große Lebendigkeit und Verwirrung herrſchte. In der Mitte waren Sitze für uns bereit, obgleich der Häuptling und ſeine Leute ſich damit begnügten, während des Geſprächs auf dem Boden zu liegen. Wir eröffneten ihm, zu welchem Zwecke wir in ſein Land gekommen wären, und daß wir Terraſſo-wia einzuholen wünſchten, mit dem er ſehr befreundet war. Hier kochten wir einen Theil unſerer Vorräthe, und der Häuptling beſchenkte uns mit etwas einheimiſchem Biere (Peto), welches aber ſchaler war, als irgend ein anderes, das ich bis jetzt gekoſtet hatte. Wahrſcheinlich war es zu lange aufbewahrt worden. Die auf dem Markte ausgeſtellten Handelsartikel waren dieſelben, wie ich ſie bereits anderwärts beſchrieben habe, aber es gab hier keine anderen ſelbſtgefertigten Waaren als Zeuche.

Nachdem wir anderthalb Stunden verweilt hatten, brachen wir wieder auf und näherten uns nach einer Tagereiſe von ein und dreißig Meilen der Stadt Bidaſſoa; da es aber bereits ſpät war und wir nicht wußten, welche Aufnahme wir hier finden würden, ſo zogen wir einige

Digitized by Google

hundert Schritte vom Wege abwärts in eine Maispflanzung, wo wir unſer Nachtlager aufſchlugen. Wir zündeten ein Feuer an, über welchem ich abermals meinen kleinen Feldkeſſel aufſtellte, und wir hielten wieder einen Schmaus, aber erſt nachdem zuvor Alles umgeworfen worden war und wir aus ziemlich weiter Entfernung neues Waſſer hatten herbeiholen müſſen. Dieſer Unfall wurde durch mein Pferd veranlaßt, das immer eine beſondere Neigung hatte, im Feuer zu ſcharren, ſo oft es dazu gelangen konnte. Ich hatte es mittels ſeiner Halfter an meinen Fuß gebunden; als es aber hierdurch der Flamme zu nahe kam, warf es plötzlich den Keſſel um und ſcharrte das ganze Feuer auseinander.

Wir waren jetzt in unſerem einſamen Feldlager unſeren Betrachtungen überlaſſen, und dieſer Zuſtand konnte uns jedenfalls willkommener ſein, als die läſtigen Ceremonieen, womit jeder Einzug in eine Stadt verbunden war. Meine Leute ſchienen ſich der Behaglichkeit des Alleinſeins zu freuen. Ich hatte Jedem eine große Maultrommel gegeben, und ſie bemühten ſich, auf dieſen Inſtrumenten ſpielen zu lernen. Ihre zufriedene Stimmung machte mir Freude, und ich ertheilte ihnen daher einigen Unterricht, bis uns der Schlaf übermannte. Wir mußten die Nacht über ein tüchtiges Feuer unterhalten, damit es nicht irgend einer wilden Beſtie einfiele, ſich einen von uns zum Schmauſe auszuwählen. Ich ſchlief

Digitized by Google

jedoch ganz erträglich, bis mein Pferd an meinen Füßen zu knappern begann. Hierauf weckte ich meine Leute, die noch immer in veſtem Schlafe lagen, und wir hatten bald unſer Frühſtück zubereitet. Ich hatte die Abſicht, die Stadt Bidaſſoa zu umgehen; als ich mir aber die Sache überlegte, ſchien es mir doch klüger, dort einzuſprechen, um nicht durch ſcheinbare Geringſchätzung Mißtrauen zu erwecken.

So zogen wir denn am Morgen des achtundzwanzigſten Julius in Bidaſſao ein, ohne daß man uns aufhielt, und der Häuptling, dem unſere Anweſenheit in der Nähe ſeiner Stadt nicht unbekannt geblieben war, hatte ſich ſchon darauf vorbereitet, uns zu empfangen. Wir trafen ihn mit ſeinen Vornehmen am äußeren Thore, und es erfolgte hier dieſelbe Ceremonie, wie in den beiden letzten Städten. Er lud uns ein, mit ihm auf den Markt zu ziehen, der in den meiſten Städten des Landes der eigentliche Sprechort iſt. Hier wurden wir mit Waſſer, alsdann mit Palmwein verſorgt, und ich war nicht wenig verwundert, als auch der Häuptling und alle ſeine Begleiter davon tranken, denn ich hatte bisher gefunden, daß die Mohammedaner ſich aller berauſchenden Getränke enthielten. Ich erkundigte mich, wie dieſe Abweichung zu erklären wäre, und man erwiderte mir, dieſer Wein ſei ein urſprünglicher, das Erzeugniß eines einzigen Baumes, und folglich nicht durch Beimiſchung anderer Subſtanzen

Digitized by Google

verunreinigt. Wohl aber hüten sie sich, von dem gewöhnlichen Peto zu trinken, obgleich sie den Heiden dieses Getränk nicht verwehren und ihnen eben so wenig hinsichtlich ihrer Speisen etwas in den Weg legen.

Es ist hier an gewissen Tagen streng untersagt, schwarzes Geflügel zu essen, und an anderen Tagen gilt dasselbe Verbot in Bezug auf weißes Federvieh. Außerdem wird nichts gegessen, was man nicht, bevor es getödtet worden ist, gesehen hat, und Viele sind darin so streng, daß sie nur das essen, was sie mit eigener Hand getödtet haben. Man schenkte mir einige Turteltauben, die hier in den Morgenstunden sehr zahlreich herumfliegen, sobald aber die Sonne heißer strahlt, sich wie andere Vögel in dem Schatten der Büsche und Bäume verbergen.

Bidassoa scheint weit mehr Getreide zu bauen, als es für seine Einwohner braucht, denn es hat bedeutende Vorräthe. Man bewahrt das Korn in runden, ungefähr zehn Fuß hohen Häusern, welche unten eine sechs Zoll weite, durch einen Schieber verschlossene Oeffnung haben, aus welcher man das Korn, so oft es nöthig ist, herauslaufen läßt. Das aufzubewahrende Getreide wird von oben hineingeworfen und mit einem tragbaren, schirmartigen Dache bedeckt, das man, um die Luft zuzulassen, nach Belieben abnehmen kann. Diese Kornhäuser haben gewöhnlich acht Fuß im Durchmesser und sind meist aus Lehm erbaut. Man wird sich erinnern,

Digitized by Google

daß ich ähnliche Kornhäuſer bereits in der Nähe von Whydah gefunden habe.

Es werden in Bidaſſoa ſehr gute Zeuche verfertigt, und Schihbutter gibt es hier wie an allen anderen Orten in Ueberfluß. Die Einwohner waren ſehr begierig, einen Weißen zu ſehen, aber ſie hielten meine Farbe für eine Laune oder ein Verſehen der Natur, ſowie es auch zuweilen weiße Neger gibt, die von ſchwarzen Aeltern ſtammen. Sie ſchienen höchlich erſtaunt zu ſein, als ſie hörten, daß alle Europäer von meiner Farbe wären, daß aber einige ſo ſchwarze Haare hätten wie ſie.

Man fertigt hier außer irdenen Gefäßen eine Art dünner Ziegel, womit die reichſten Einwohner gewiſſe Theile ihrer Häuſer verzieren. Die Stadt treibt bedeutenden Sklavenhandel; da aber heute kein Markttag war, ſo waren auch keine Sklaven auf dem Markte. Auf den inneren Märkten und ſelbſt an den Thüren der Häuſer ſind täglich Waaren zum Verkauf ausgeſtellt. Tabak, der in dem Mahilande ganz gewöhnlich war, iſt hier ſelten.

Nachdem wir einige kleine Geſchenke vertheilt hatten, gaben wir dem Häuptling nach einem anderthalbſtündigen Aufenthalte unſeren Wunſch zu erkennen, wieder aufzubrechen. Er nöthigte uns, bis zum anderen Tage zu verweilen, aber ich ließ mich nicht aufhalten. Meine Abſicht, Terraſſo-wia aufzuſuchen, war ihm bereits bekannt, wie er ſagte, und der Mohammedaner ſchien auch

Digitized by Google

hier in großer Gunst zu stehen. Man geleitete uns bis nach den äußeren Thoren, und nachdem die Priester eine Stelle des Koran als eine Fürbitte für den glücklichen Ausgang unserer Reise gesungen hatten, nahmen wir Abschied. Unser Weg führte auf dieser Tagereise in nordwestlicher Richtung. Die Gegend nahm hier einen rauheren Charakter an und war von schieferartigen Felsblöcken unterbrochen, wie sie mir seither noch nicht vorgekommen waren.

Vier Meilen von Bidassao erreichten wir ein kleines Krum, wo ich sehr schönes Rindvieh bemerkte. Das nach Norden sanft ansteigende Gelände war mit Schibbutterbäumen und Palmen geschmückt und von einem kleinen, südwestwärts laufenden Flusse durchschnitten. Auch gab es hier eine Menge sehr großer Büffel. Dieses Krum hält täglich einen kleinen Markt, der hauptsächlich für Reisende bestimmt ist, denn er findet an einer Stelle statt, wo sich mehre nach verschiedenen großen Marktstädten führende Wege kreuzen. Die Hauptartikel, die hier feilgeboten werden, sind Kolanüsse, Maniok, Kankie und Palmwein.

In Hinsicht auf Manufacturwaaren schien sich der Ort keiner großen Betriebsamkeit zu erfreuen; ich bemerkte nichts, als einige unbedeutende Eisengeräthe und einige hölzerne, grobgeschnitzte Gefäße. Wir verweilten hier nur kurze Zeit. Drei Meilen weiter führte unser Weg durch

Digitized by Google

einen dichten ſumpfigen Wald, der kaum zu paſſiren war. Es gab jetzt Fruchtbäume verſchiedener Art in Menge, und über unſeren Köpfen hingen köſtliche und erfriſchende wilde Trauben.

Eine Stunde weiter gelangten wir zu einem anderen Krum mit ungefähr vierhundert Einwohnern. Hier ſahen wir eine große Anzahl kleiner Pferde, von welchen man auf dieſem Markte das Stück für vier Kauriköpfe (an der Weſtküſte von Afrika ſo viel wie vier ſpaniſche Dollars) verkaufte. Es wurde hier auf eine Stunde Halt gemacht, und der Cabozir oder Häuptling, der uns ziemlich freundlich aufnahm, führte uns mit großer Bereitwilligkeit in ſeinem Dorfe herum.

Es gibt hier ſehr ſchönes Rindvieh, und die Schafe ſind bedeutend größer als im Konggebirge. Man zeigte uns zwei große Elephanten, die man bei dem erwähnten Sumpfe gefangen hatte, wo es ihrer ſehr viele geben ſollte, obgleich uns dort nicht ein einziger vorgekommen war. Ich bemerkte eine große Anzahl weiblicher Sklaven, die zum Theil ſehr hübſch waren und überdieß auch ungewöhnlich munter und fröhlich zu ſein ſchienen. Die Einwohner ſtricken Nachtmützen, die den engliſchen ziemlich ähnlich ſind, und beſchäftigen ſich auch mit Weberei. Perlhühner gibt es hier als wildes und zahmes Geflügel in großer Menge, und eben ſo reich iſt die Umgegend an Rebhühnern. Die Kolanuß ſcheint hier wie faſt in allen

Digitized by Google

anderen Städten dieſes Landes ein ſehr geſuchter und beliebter Artikel zu ſein.

Wir erlangten glücklicher Weiſe etwas getrocknetes Wildpret, wofür wir den dreifachen Werth bezahlten. Die Trocknung geſchieht auf ſehr einfache Weiſe, indem man das Fleiſch in Stücke zerſchneidet, an einem großen Feuer trocknet und dann und wann in den Rauch des Eiſenholzes hält, das ſeiner chemiſchen Beſchaffenheit wegen für vorzüglicher als jedes andere gilt. Vom Salz wird beim Trocknen der Fiſche oder des Wildes nie Gebrauch gemacht. Wir wurden wie gewöhnlich von dem Gadadu aus dem Krum geleitet und zogen weiter.

Der Boden beſtand aus einem feuchten, ſandigen Lehm und war ſehr fruchtbar. Ich ſah hier mehre große Bergahornbäume und eine Eſche, die eine weit rauhere Borke hatte als die engliſche. Die ſchöne Akazie iſt eine gewöhnliche Zierde der Städte und Dörfer. Während wir unſerem Wege folgten, bemerkte ich einige ſehr eigenthümliche Gräſer, die mir ſeither noch nirgend vorgekommen waren, ſowie Haidekraut und verſchiedene Büſche mit köſtlich erquickenden Früchten, die ſich zwar durch ihre Geſtalt und ihren Geſchmack von einander unterſchieden, aber alle von gelber Farbe waren.

Nachdem wir an dieſem Tage zwanzig Meilen zurückgelegt hatten, langten wir bei der hübſchen kleinen Stadt Koſow an, die auf die gewöhnliche Weiſe umhegt

Digitized by Google

war. Wir ſahen an den Thoren mehre Frauen, die auf einigen flachen Felſen dicht an einem Teiche ſehr eifrig mit Dreſchen beſchäftigt waren, aber, ſobald ſie uns erblickten, über Hals und Kopf in die Stadt flohen. Wie gewöhnlich hielten wir vor dem äußeren Thore, bis der Cabozir von unſerer Ankunft unterrichtet war. Mittlerweile kamen mehre Leute bis auf einige Schritte an uns heran, jedenfalls um uns in Augenſchein zu nehmen, als ich aber den Kopf umdrehte und ſie beſchauen wollte, zogen ſich Männer und Frauen eilig wieder zurück. Die Männer waren ſämmtlich mit Bogen und Speeren bewaffnet.

Bald erſchien der Gadadu zu Pferde. Sein kleines Thier war prächtig herausgeputzt, und ein eigenthümlicher Sattel bedeckte faſt den ganzen Rücken. Der Saum der Schabracke war mit Buchſtaben oder Charakteren perſiſchen oder arabiſchen Urſprunges verziert. Man empfing uns hier mit großer Feierlichkeit, obgleich ſich in dem Angeſicht des ehrwürdigen Häuptlings während der ganzen Ceremonie keine Spur von einem Lächeln zeigte. Wir wurden hierauf wie gewöhnlich nach dem Sprechplatze geführt, wo uns aus maſſivem Holze geſchnitzte Sitze dargeboten wurden. Hier fragte man uns ſehr genau nach unſerem Geſchäft in dieſem Lande, und ich gab dieſelbe Antwort, die ich allen Anderen gegeben hatte. Wie überall ſchien auch hier meine vorgebliche Bekanntſchaft mit Terraſſo-wia ziemlich zu befriedigen; aber man machte mir

Digitized by Google

den Vorſchlag, ich ſollte in Koſow bleiben, bis man einen Boten an Terraſſo-wia abgeſendet und ihn aufgefordert hätte, in Koſow mit mir zuſammenzutreffen. Ich wollte jedoch auf dieſen Vorſchlag nicht eingehen, da ſeine Ausführung leicht beleidigen konnte. Meine Weigerung ſchien dem Häuptling nicht ganz angenehm zu ſein. Es wollte ihm hierauf zunächſt zweifelhaft erſcheinen, ob es uns erlaubt ſein dürfte, durch das Land zu reiſen, ohne daß vorher deſſen großer König davon benachrichtigt worden ſei. Aber auch hiermit verfehlte der alte Mann ſeine Abſicht, denn mein Fellatah-Soldat erklärte ihm, daß der große König des Landes von unſerer Anweſenheit bereits unterrichtet ſei und auch unſeren Durchzug durch ſein Gebiet ſchon gebilligt habe.

Als ſich der alte Gadudu auf dieſe Weiſe getäuſcht ſah, verlangte er zu wiſſen, welche Geſchenke ihm der weiße Mann machen würde, und ich fragte ihn dagegen, was er mir als einem fremden Gaſte zu geben gedächte. Er erwiderte, es ſei noch nie ein Weißer in dieſem Lande geweſen, wahrſcheinlich werde auch nie einer wieder kommen, und er wünſche daher etwas zu beſitzen, was er ſeinen Nachkommen als ein Andenken an den Beſuch eines Weißen hinterlaſſen könnte. Er ſchien nur Gewinn im Sinne zu haben und hatte bei ſeinem Wunſche, einen Boten an Terraſſo-wia abzuſenden, keine andere Abſicht, als mich aufzuhalten und auf dieſe Weiſe Geſchenke zu erlangen. Ich gab ihm einige vergoldete

Digitized by Google

Knöpfe, eine große Maultrommel, einige Nadeln und zwei Fingerhüte. Die Melodieen, die ich ihm auf der Maultrommel vorspielte, schienen ihn höchlich zu entzücken.

Er führte mich hierauf in seinen Harem, der ungefähr hundert und zwanzig Frauen enthielt, die bei Weitem schöner waren, als alle, die ich seit meiner Abreise von Abomey gesehen hatte. Sie hatten hübsche Züge und Formen, aber wolliges, obgleich ungewöhnlich langes Haar. All' diese Frauen waren in eine viertehalb Fuß hohe Mauer eingeschlossen. Einige schienen zufrieden, andere ganz das Gegentheil zu sein. Aber die Frauen des Häuptlings waren nicht die einzigen hübschen Weiber dieses Ortes; die anderen waren meist eben so hübsch. Ich hätte mir für zwei und vierzig tausend Kauris eine auswählen können, aber ich sagte dem Verkäufer, der mir einen solchen Handel angeboten hatte, daß ich vor der Hand weder Sklaven noch ein Weib brauche. Er schien hierüber höchlich verwundert zu sein, denn er erklärte, daß er mit weniger als zwanzig Weibern nicht leben könne, aber eine weit größere Anzahl besitze. Er machte mich mit seiner Favoritfrau bekannt, ohne Zweifel in der Absicht, einige Geschenke für sie zu erhalten, aber ich konnte den Wink nicht verstehen, da mein kleiner Waaren-Vorrath schnell zusammenschmolz.

Nachdem wir einen Theil unseres getrockneten Wildprets und einige geröstete Pisangfeigen verzehrt hatten,

Digitized by Google

brachen wir wieder auf und erreichten bald nachher den Fluß Ofo. Da weder ein Kanoe noch ſonſt Etwas zu finden war, das ſich hätte in ein Fahrzeug umwandeln laſſen, ſo mußten wir Anſtalt treffen, hinüberzuſchwimmen. Einer meiner Leute trug einen kleinen Teppichſack mit einiger Wäſche, zwei Paar leichten Beinkleidern und einigen zu Geſchenken beſtimmten kurzen Waaren. Dieſen Ballen befeſtigten wir an den Sattel auf dem Rücken meines Pferdes. Das kleine Thier war ein trefflicher Schwimmgenoß; denn indem ich mich an dem Kopfgeſtell ſeines Zaumes feſthielt, zog es mich mit faſt unglaublicher Schnelligkeit über das Waſſer hin.

Ich beſaß eine amerikaniſche Schwimmblaſe, aber ſie hatte mir, indem ſie zerplatzte, ſchon einmal faſt das Leben gekoſtet. Ich mochte mich daher ihr nicht wieder anvertrauen. Wir ſetzten glücklich über den Fluß, waren aber natürlich völlig durchnäßt. Mein auf dem Sattel befeſtigtes Gepäck wurde ſchon ganz naß, als das Pferd in das Waſſer ſprang. Ebenſo erging es den Soldaten mit ihren Musketen; ihr Pulver aber brachten ſie glücklich hinüber, weil ſie es mit ihren Haberſäcken auf dem Kopfe getragen hatten. Meine Lebensmittel, die ſich in einer waſſerdichten Kiſte befanden, kamen ebenfalls unverſehrt davon.

Unmittelbar nachdem wir den Fluß durchſchwommen hatten, erſchienen zwei Männer aus Koſow. Der Cabozir hatte uns von dem Fluſſe nichts geſagt und ohne Zweifel

Digitized by Google

durch die Nachſendung dieſer Leute ein recht hohes Fährgeld zu gewinnen gehofft. Es hielt, wie es ſchien, zur Ueberfahrt von Reiſenden ein Kanoe in Bereitſchaft, das aber eine Viertelſtunde höher ſtromaufwärts bei einem kleinen Dorfe lag. Reiſende mit ſchwerem Gepäck können ohne Fahrzeug nicht überſetzen. Die uns nachgeſandten Leute ſchienen ſich ſehr betrogen zu fühlen, als ſie ſahen, daß wir bereits am jenſeitigen Ufer waren. Der Fluß Ofo iſt hier ungefähr fünfzig Ellen breit und zwanzig Fuß tief; er nimmt ſeinen Lauf nach Südoſten und ſeine Strömung beträgt ungefähr drei und eine halbe Meile in der Stunde.

Die Ufer des Ofo erheben ſich nicht mehr als drei Fuß über den Waſſerſpiegel. Wir blieben an ſeinem Ufer, bis unſere Kleider getrocknet waren, kochten zugleich einige Lebensmittel und reinigten unſere Gewehre. Hierauf zogen wir weiter und erreichten, nachdem wir an dieſem Tage im Ganzen acht und zwanzig Meilen zurückgelegt hatten, die große, gutgebaute Stadt Kaſſo-kano. Der Zufall wollte es, daß wir an einem Markttage anlangten, deren die Stadt wöchentlich drei hat, und obgleich der Nachmittag ſchon ziemlich weit vorgerückt war, ſo herrſchte trotzdem noch immer viel Geſchäftigkeit. Es war eine große Menge von Sklaven vorhanden, und viele Aeltern boten öffentlich ihre Kinder aus, die zuweilen nicht über elf oder zwölf Jahre alt waren. Die Sklaven wurden

Digitized by Google

von den Käufern mit derſelben Genauigkeit unterſucht, wie auf einem europäiſchen Markte die Pferde.

Die Frauen ſind hier ſchön und ſittſam, die Männer, im Allgemeinen ein großer, hagerer und nerviger Menſchenſchlag, ſehr eiferſüchtig und mißtrauiſch, zugleich aber auch gewaltige Diebe. Der Häuptling iſt ein ſchlauer, liſtiger Kopf und ſcheint, wie all ſeine Amtsgenoſſen, den größeren Theil des Handels zu monopoliſiren.

Die benachbarten Berge ſind ſehr reich an Eiſen. Außerdem gibt es hier noch ein anderes Mineral, das der Kohle gleicht, aber nicht in ſolcher Menge vorkommt. Es iſt wahrſcheinlich Antimonium. Ich habe ſeinen Namen vergeſſen; man brachte es bei der letzten Nigererpedition in ſehr kleinen Stücken von höchſtens einem Zoll im Geviert an Bord unſerer Schiffe, aber es war überaus theuer. Es gilt für ein untrügliches Mittel gegen Augenentzündung, indem man das Auge nur damit zu umreiben braucht, um ſich von ihr zu befreien.

Ich ſah hier, auf welche Weiſe die Eingeborenen das Erz ſchmelzen. Der Ofen hat eine runde Geſtalt von fünf oder ſechs Fuß Durchmeſſer und ungefähr acht Fuß Höhe und beſteht aus gut verarbeitetem Thon, der faſt ſo hart iſt wie römiſcher Cement. Die Bottige ſind von demſelben Material. Vom Gipfel bis zur Mitte verengt ſich der Ofen in der Geſtalt eines Trichters, während er von der Mitte aus nach dem Boden ſich wieder erweitert.

Digitized by Google

Am Boden ſind zwei Blaſebälge beveſtigt, die faſt ganz mit Erde bedeckt ſind und immer feucht erhalten werden. Dieſe Blaſebälge beſtehen aus einem großen Holzblocke mit zwei runden Löchern. Die Handhaben ſind gegen drei Fuß lang und ungefähr ſo ſtark wie Muskotenläufe. Dieſe ſtecken mit dem einen Ende in einem runden Stück Haut oder Leder, welches die Oeffnung des Holzblockes bedeckt und ringsum mit Nägeln beveſtigt iſt. Außer dieſen Oeffnungen gibt es in den Seiten des Holzblockes zwei kleinere Löcher, welche mit der größeren Höhle, dem eigentlichen Körper des Blaſebalgs, in Verbindung ſtehen. Ueber der Oeffnung dieſes kleinen Loches iſt ein Ventil angebracht, das ſich beim Niederdrücken der Handhabe veſt verſchließt. Die beiden Lederdecken ſind ſehr weit und werden in derſelben Weiſe wie unſere Blaſebälge abwechſelnd auf und nieder bewegt.

Der Mann, der die Blaſebälge zu bedienen hat, nimmt in jede Hand eine der perpendiculär ſtehenden Handhaben, und indem er die eine emporhebt, drückt er die andere nieder, ſo daß mit den beiden Blaſebälgen ein beſtändiger Luftſtrom unterhalten wird. Die Röhre beſteht häufig aus einer Art Thon oder Lehm; zuweilen benutzt man hierzu auch alte zerſprungene Flintenläufe, die dann und wann von der Küſte aus ihren Weg in's Innere finden und hier zu dieſem Zwecke ſehr theuer bezahlt werden. Noch in gutem Zuſtande befindliche Flinten

Digitized by Google

werden von den Häuptlingen der Küſtenländer wo möglich nie in's Innere gelaſſen.

Zur Feuerung bedient man ſich der Eiſenholzkohle, wenn dieſe zu erlangen iſt. Der Ofen wird mit abwechſelnden Schichten von Holzkohlen und Erz angefüllt, und ſobald die unterſte Schicht angezündet iſt, beginnt die Wirkſamkeit der Blaſebälge. Es vergehen gewöhnlich zwei, wohl auch drei Stunden, ehe man die gehörige Schmelzglut erlangt. Das Erz ſchmilzt natürlich zuerſt an der Stelle, wo es dem Bläſer zunächſt liegt, und das geſchmolzene Metall fließt auf den Boden des Ofens, um alsbald durch neues Erz erſetzt zu werden. Wenn Alles geſchmolzen iſt, wird ein Stöpſel herausgezogen, um das flüſſige Eiſen in lange, ſchmale Formen laufen zu laſſen, worauf es jedoch, ehe es unter den Hammer kommen kann, noch einmal geſchmolzen werden muß. Dieß war der wirkſamſte Schmelzofen, den ich bis jetzt gefunden hatte, und das Eiſen ſchien ungewöhnlich zähe und biegſam zu ſein. Auf die Härtung des Eiſens ſcheinen ſich die Einwohner nicht zu verſtehen, obgleich man in Kaſſokano Schwerter, ſowie Lanzen- und Pfeilſpitzen fertigt.

Die Einwohner machten verſchiedene Verſuche, meinen Feldkeſſel zu entwenden; aber während ich die Hand an meinen Säbel legte, machte ihnen mein Dolmetſch verſtändlich, daß ich mich nie bedächte, Jedem, der mir Etwas ſtehlen wolle, einen Arm oder wohl gar den Kopf

Digitized by Google

abzuſchlagen. Man gab ihm zur Antwort, er ſolle nicht von Arm- und Kopfabſchlagen reden, wo wir nur eindringende Fremdlinge wären; aber mein Dolmetſch verſicherte ihnen, daß es einem Weißen gleichviel ſei, wenn ihrer auch noch zehnmal mehr wären; denn wer ihm ein Leid zufüge, werde von ihm, wenn nicht durch das Schwert, durch eine böſe Kunſt getödtet. So lächerlich dieſe Verſicherung auch war, ſo ſchien ſie doch die beabſichtigte Wirkung zu haben.

Wir hatten uns auf dem Marktplatze unter einem großen Baume gelagert, und nachdem der Gadadu ſeine Marktgeſchäfte beendigt hatte, geſellte er ſich wieder zu uns. Er bot uns für die Nacht eine Hütte an, die aber ſo ſchmuzig war, daß ſie ſich nicht bewohnen ließ. Es war ein Schuppen, in welchem man den Tag über die zum Verkauf beſtimmten Sklaven verwahrt hatte. Aergerlich hierüber beſchloſſen wir die Stadt zu verlaſſen und unſer Nachtlager irgendwo im Walde aufzuſchlagen. Wir gaben dem Gadadu einige kleine Geſchenke, aber er ſchien mehr erwartet zu haben. Ich weigerte mich entſchieden, meine Gaben zu vermehren, und nahm ziemlich barſch von ihm Abſchied, ohne durch ein Wort zu verrathen, daß ich in der Nähe der Stadt zu übernachten gedachte.

Wir waren durch das ſüdliche Thor in die Stadt eingerückt und zum nördlichen zogen wir wieder hinaus. Zwei Meilen von der Stadt lenkten wir eine Strecke weit

Digitized by Google

vom Wege ab und nahmen unſer Nachtlager hinter einigen Felſen, aber ohne ein Feuer anzuzünden, das uns hätte verrathen können. Früh am nächſten Morgen weckte ich meine Leute, die ſichtlich erſchöpft waren, und ich ſelber fand, obgleich ich den größten Theil der Reiſe zu Pferde zurückgelegt hatte, daß die Wunde in meinem Beine mit jedem Tage größer wurde. Dennoch war ich entſchloſſen, die Reiſe fortzuſetzen, und wenn auch meine armen Gefährten mehrmals darauf hindeuteten, daß es das Sicherſte wäre, wieder umzukehren, ſo gedachte ich doch des alten Sprüchworts, das Capitain Beaufort von der Admiralität mir empfohlen hatte, nie meine Hand an den Pflug zu legen und dabei rückwärts zu ſchauen. Ich bedauerte meine Leute, aber ich wagte nicht, Etwas zu ſagen, denn ſie hätten den Entſchluß faſſen können, nicht weiter zu gehen.

Digitized by Google

Sechster Abſchnitt.

Die Stadt Zabakano. Markttag. Manufacturen. Hausſklaven. Palmöl. Der Joleeba. Pferde als Familienglieder. Pelikanneſter. Tauben. Freundlichkeit des Gadadu's. Bevölkerung. Berittene Soldaten. Landſchaft. Gruba. Manufacturwaaren. Die Stadt Sagbo. Ackerbau. Empfang. Dromedare und Elephanten. Herrſchende Krankheiten. Die Stadt Jakee. Aufnahme. Kiroaſo. Stahlhaltige Quellen. Der Fluß Jenu. Landſchildkröten. Die Stadt Kallakandi. Der Scheik. Muſikbanden und ihre Inſtrumente. Manufacturwaaren. Sklavenmarkt. Pferde. Geſetze. Grauſame Strafen. Bevölkerung. Ein Kampf mit einer Boa Conſtrictor. Rothwild. Aufbewahrung von Fleiſch und Fiſchen. Fallen für wilde Thiere. Die Stadt Ongo.

Wir zündeten ein Feuer an, um unſer Frühſtück zu bereiten, und bei Sonnenaufgang verließen wir am neunundzwanzigſten Julius die Nachbarſchaft von Kaſſo-kano. Die Gegend trug ziemlich denſelben Charakter wie diejenige, durch welche zuletzt unſer Weg geführt hatte. Ich bemerkte hier eine eigenthümliche Art von Hunden, die weit rauher waren, als die des Kong-Gebirges, welche letztere viel Aehnlichkeit mit den engliſchen Windhunden haben, obgleich ſie nicht ſo groß ſind. Nachdem wir mehre kleine, mit gutem Waſſer verſehene Flüſſe überſchritten

Digitized by Google

hatten, erreichten wir sieben Meilen von unserem Lagerplatze die große Stadt Zabakano. Hier erschien der König und gab mir mit zweihundert Reitern das Geleite. Er schien mit dem Priester Terrasso-wia genau bekannt zu sein.

Zabakano hat eine sehr schöne Lage und überschaut die Umgegend bis in weite Ferne. Die Bewohner scheinen glücklich und zufrieden zu leben. Es war gerade Markttag, und ich hatte daher Gelegenheit, mich mit den verschiedenen Handelsartikeln und Lebensmitteln bekannt zu machen. Der Markt war sehr reichlich mit einheimischen Erzeugnissen und überdieß mit einer größeren Quantität Reis versehen, als ich bis jetzt auf irgend einem anderen afrikanischen Markte bemerkt hatte. Auch zeigte man mir eine große Anzahl sehr geschmackvoll gearbeiteter Armbänder aus Bornu, die durch Terrasso-wia's Handelsgesellschaft hierher gebracht worden waren. Man versteht hier sehr geschickt zu gerben und zu färben und fertigt Sandalen und eine eigenthümliche Art von Pantoffeln, die den in Tanger gebräuchlichen ziemlich ähnlich sind.

Der Häuptling besitzt eine große Schaar von Hausſklaven, von welchen er aber keinen verkauft. Sie werden hauptsächlich dazu benutzt, mit den umliegenden Städten Handel zu treiben und das Land zu bestellen, das in weitem Umkreise trefflich cultivirt ist. Es wird hier Palmöl bereitet und auf den schiffbaren Zuflüssen nach

Digitized by Google

dem Niger oder Joleeba ausgeführt. Man kennt hier den Niger weder als Quarra, noch als Niger, und es iſt dieß kein Wunder, denn ich finde, daß alle Flüſſe in den verſchiedenen Ländern, durch welche ſie ihren Lauf nehmen, auch verſchiedene Namen führen. Auch habe ich gefunden, daß zuweilen zwei nicht ſehr weit von einander entfernte Orte einen und denſelben Namen tragen, wie es auch in unſerem Lande hier und da der Fall iſt. Ich bemerkte auf dieſem Markte einen großen Vorrath von einheimiſchem Eiſen und Salpeter.

Das Pferd gehört hier zur Familie und wird mit dem Hinterfuße an einem in den Boden oder Eſtrich geſchlagenen Pflock befeſtigt. Unter ſeinen Beinen ſpielen nicht ſelten die Kinder, und das Thier ſcheint an dieſer Vertraulichkeit Gefallen zu finden, denn man ſieht ſehr häufig, daß es mit ſeinen Lippen die Köpfe der Kleinen beſchnopert oder wie ein Wachtelhund ihre Geſichter leckt.

Der Häuptling ſchien ſehr beſorgt zu ſein, uns mit Allem bekannt zu machen, was uns irgend intereſſiren konnte, und begleitete uns trotz den Handelsgeſchäften, die ihm als erſtem Kaufmann des Ortes oblagen, durch alle Theile der Stadt. In unmittelbarer Nähe befindet ſich ein See, der theils von einem kleinen Bache, theils von Regengüſſen geſpeiſt wird. Auf einigen großen Bäumen an ſeinem Ufer niſtete eine große Anzahl von Pelikanen. Es war in Egga, einer Stadt am Ufer des Niger, wo

Digitized by Google

ich bei der Nigererpedition zum letzten Male ein Pelikannest gesehen hatte. Dort schoß ich mehre dieser Vögel, aber hier in Zabakano wollten dieß die Einwohner nicht zugeben. Es gibt hier außerdem sehr viele Wald- und Turteltauben, und da der Cabozir gegen die Erlegung dieses Geflügels nichts einzuwenden hatte, so schoß ich in kurzer Zeit so viele davon, daß wir für diesen und den folgenden Tag hinreichend versorgt waren. Wir mußten diese Tauben augenblicklich kochen.

Der Cabozir oder Gadadu behandelte uns sehr freundlich und bat uns sehr dringend, einen Tag bei ihm zu bleiben. Diese Freundlichkeit schien meinen armen Gefährten neuen Muth einzuflößen. Die Einwohner waren über meine Taubenjagd ganz entzückt, denn einige von ihnen kannten zwar solche Flinten, wie sie zuweilen hier und in der Umgegend eingeführt werden, aber von Schlössern hatten sie keinen Begriff, denn vollständige Flinten werden auf dem Wege des Handels nicht hierher gelassen, und selbst wenn es geschähe, so würde ohne Pulver dennoch nichts mit ihnen anzufangen sein.

Der Häuptling hat eine große Anzahl von Frauen, wovon jedoch die meisten, wie fast alle Weiber der unciviliſirten Afrikaner, nur als Hausſklaven verwendet werden. Er bot mir einen sehr großmüthigen Preis für meinen Carabiner, aber ich sagte ihm, daß ihm diese Waffe ohne den nöthigen Schießbedarf weit weniger

Digitized by Google

nützen würde, als ſein Bogen oder Säbel. Ich verſicherte ihm außerdem, ich würde, da ich ſein Land zum Theil in der Abſicht beſucht habe, um zu ſehen, welche Artikel hier den meiſten Abſatz finden könnten, ſo bald als möglich mit einem großen Vorrath paſſender Waaren zurückkehren. Eine ſolche Erzählung fand bei Wilden leichter Eingang, als jede andere Entſchuldigung meines Beſuchs. Hätte ich ihnen geſagt, daß ich nur wiſſenſchaftliche Zwecke verfolgte, ſo würden ſie mich nicht verſtanden und mich wahrſcheinlich mit mißtrauiſchen Augen betrachtet haben, da es ihnen unbegreiflich iſt, wie ſich Jemand für irgend eine Sache, die keinen pecuniären Zweck hat, ſo ſehr intereſſiren könne.

Die Stadt Zabakano zählt ungefähr neuntauſend Einwohner. Sie iſt reinlich und offen, aber ich erfuhr, daß ſie nach dem Ende der Regenzeit in hohem Grade vom Fieber und von den Blattern heimgeſucht werde. Die Blattern ſcheinen von den Eingeborenen am meiſten gefürchtet zu werden und ſind hier vielleicht die bedeutendſte Krankheit. Vom Elephantenausſatz iſt mir, ſeit ich Accra verlaſſen habe, nicht ein einziger Fall wieder vorgekommen, obgleich in Whydah eine ähnliche Krankheit herrſcht, welche den Kopf einnimmt und Stirne und Augenbrauen nicht ſelten ſo ſehr erweitert, daß die Augen völlig bedeckt werden.

Nachdem wir hier anderthalb Stunden verweilt hatten, überreichte ich dem Gadadu einige kleine Geſchenke, die

Digitized by Google

ihn sehr zu erfreuen schienen. Er gab uns hierauf mit seinen Vornehmen und seinen zweihundert berittenen Soldaten eine Strecke weit das Geleite, und nachdem die letzteren einige nichts weniger als geregelte Manöver ausgeführt hatten, nahmen wir von dem edelmüthigsten und freundlichsten Häuptling, dem wir seit unserer Entfernung vom Konggebirge begegnet waren, einen herzlichen Abschied. Unsere Richtung wechselte auf dieser Tagereise von N. 45° W. auf 12°, 10°, 35°, 43°, und direct nach Westen. Die Gegend wurde jetzt sehr anmuthig. In verschiedenen Richtungen erhoben sich zahlreiche Hügel, welche die Einförmigkeit einer öden Ebene etwas milderten. Wir überschritten mehre kleine klare Bäche, von welchen sich einige neun bis zehn Fuß tiefe Kanäle gegraben hatten.

Eine Reise von vierzehn Meilen brachte uns zu der kleinen Stadt Gruba, deren alter Häuptling uns sehr freundlich aufnahm. Ohne Zweifel verdankten wir diesen Empfang einer dem Häuptling zugegangenen Botschaft. Gruba hat als afrikanische Stadt ein reinliches, hübsches Ansehn. Die einzige bedeutende Manufacturwaare, die sie liefert, ist ein Baumwollenzeuch, das jedoch nicht, wie das im Konggebirge gefertigte, buntfarbig gestreift, sondern entweder ganz blau oder ganz weiß ist und dem Stoffe gleicht, den die Mandingos tragen, welche als Kaufleute nach Sierra Leone kommen. Hier treibt der Grobschmied

Digitized by Google

ſein Gewerbe, aber nur für die Bewohner der Stadt. Man fertigt auch noch ein anderes Zeuch aus der inneren Rinde eines gewiſſen Baumes, das buntfarbig und ſehr veſt und dauerhaft iſt.

Drei Meilen weiter hielten wir an einem kleinen Bache, zündeten ein Feuer an und bereiteten uns von einigen unſerer Tauben ein treffliches Mittageſſen. Nach kurzer Raſt brachen wir wieder auf und erreichten, nachdem wir im Ganzen achtundzwanzig Meilen zurückgelegt hatten, die Stadt Sagbo. Die Umgegend dieſer Stadt iſt gut cultivirt, und man ſchien ſich allgemein des Drill-Syſtems zu bedienen. Dieß iſt während der Regenzeit ohne Zweifel ein Vortheil. Man baut hier vier verſchiedene Arten von Mais, ſowie zweierlei Reis, rothen und weißen. Kola-, Palm- und Schihbutternüſſe gibt es in Ueberfluß. Indigo baut und bereitet man in allen Städten, die wir ſeit unſerem Auszuge aus dem Mahilande berührt haben.

Der Häuptling empfing uns mit ſeinen Vornehmen und Bogenſchützen auf die gewöhnliche feierliche Weiſe, und ſeine Prieſter zogen dann langſamen Schrittes und Stellen aus dem Koran ſingend nach dem inneren Marktplatze voran. Dieſe Ceremonie erinnerte mich im Ganzen an ein engliſches Leichenbegängniß. Auf dem Sprechplatze angelangt, wurden wir eingeladen, uns niederzulaſſen, und hierauf bewirthete man uns mit Waſſer. Dieß war jedoch die

Digitized by Google

einzige Flüſſigkeit, die man uns darbot. Man fragte uns, wie gewöhnlich, nach dem Zwecke unſeres Beſuchs in dieſem Lande, und meine Antwort, die ganz ſo lautete wie anderwärts, ſchien ſehr zu befriedigen. Der Häuptling oder Scheik, wie er hier genannt wird, war von Bogenſchützen und Lanzenträgern umgeben, unter welchen ſich viele ſehr hübſche Männer befanden, und ſpielte während dieſes Geſprächs mit ſeinem Barte, einer ziemlich ſeltenen, aber hochverehrten Zierde in dieſem Lande. Einer der Vornehmen beſchenkte uns mit zwei Stück Geflügel, und ich gab ihm dafür zwei Briefe Nadeln.

Die Stadt Sagbo iſt mit gutem Waſſer verſehen und hat ſehr ſchöne Rinder und Schafe; die Pferde ſind klein, aber von guter Zucht. Dromedare und Elephanten findet man hier gezähmt. Zuckerrohr wird zwar erbaut, aber nicht verarbeitet. Der vom Rohre ausgekochte Saft wird mit Maismehl vermiſcht und als eine Art Kaffee oder Thee benutzt; zuweilen wird auch noch etwas Ingwer hinzugethan, der hier wild wächſt. Dieß iſt ein ſehr geſundes und ſchmackhaftes Getränk.

Die Blattern hatten unter den hieſigen Einwohnern furchtbare Verheerungen angerichtet und wütheten noch immer. Der Häuptling intereſſirte ſich ſehr für meine Empfehlung der Kuhpockenimpfung und fragte mich mehrmals, ob ich die Operation nicht ſelber ausführen und ſeine Aerzte, deren er eine große Anzahl

Digitized by Google

beſaß, darin unterrichten könnte. Ich entſchuldigte mich mit Mangel an Impfſtoff. Die Einwohner ſind von ſehr verſchiedener Farbe, wodurch ihre unzweifelhafte Vermiſchung mit Stämmen aus fernen Ländern beſtätigt wird. Die meiſten von ihnen ſind ſehr dunkelfarbig, groß und gut gewachſen; ihre Hirnſchale iſt im Allgemeinen vollſtändig ausgebildet. Sie ſind ſehr gewandte Kaufleute, heiter, freundlich und faſt ohne Ausnahme Mohammedaner.

Ich ſah mich wie gewöhnlich genöthigt, meinen kleinen, ſchnell zuſammenſchmelzenden Waarenvorrath in Anſpruch zu nehmen und dem Häuptling einige Nadeln, einen Fingerhut und eine Maultrommel zu ſchenken, die er für ein wunderbares Stück heiligen Eiſens hielt. Hierauf traten wir unſere Reiſe wieder an, und der Weg führte uns von hier aus durch eine ſehr freundliche, mit großen Bäumen geſchmückte Gegend.

Nach einer ermüdenden Tagereiſe von acht und dreißig Meilen erreichten wir endlich die Stadt Jakee. Der Häuptling dieſer Stadt iſt ein Untergebener des Scheiks von Sagbo, der ſechs große Städte beherrſcht, und es ſchien von Sagbo aus ein geheimer Bote abgeſendet worden zu ſein, um den Häuptling von Jakee von meiner Ankunft zu benachrichtigen. Dieſer Bote war bei dem Häuptling, als uns dieſer eine halbe Meile vor der Stadt entgegenkam. Der alte Mann empfing uns mit großer

Digitized by Google

Höflichkeit, und man führte uns ohne beſondere Ceremonie in ſeinen Hofraum.

Es wurde ſpät, und da wir den Wunſch zu erkennen gegeben hatten, hier zu übernachten, ſo wies uns der Häuptling in ſeinem eignen Hofraum eine Wohnung oder Hütte an. Wir theilten ihm mit, daß wir eine ſehr lange Tagereiſe zurückgelegt hätten, und aus Mitleid erſparte er uns einen großen Theil der üblichen Unterredung, kam aber dann in unſere Hütte, und es ſchien ihm großes Vergnügen zu machen, ſich von der Heimat der Weißen und dem Lande erzählen zu laſſen, durch welches wir gereiſt waren. Er drückte ſeine Verwunderung aus, wie es Jemand wagen könnte, ſich ſo weit von ſeiner Heimat und ſeinen Verwandten zu entfernen und den Gefahren ſo vieler fremden Länder auszuſetzen. Er hatte auf irgend eine Weiſe, vielleicht durch Terraſſo-wia, mit welchem er lange Zeit befreundet geweſen, von der unglücklichen Niger-Expedition gehört. Der Handel ſeiner Stadt ſchien ihm ſehr am Herzen zu liegen, und er erkundigte ſich ſehr angelegentlich, wie er vermehrt werden könnte. Wir wurden in den erſten Abendſtunden von vielen neugierigen Beſuchern beläſtigt und mußten ſehr auf unſerer Hut ſein, obgleich man uns nicht viel nehmen konnte; aber es war deßhalb um ſo nöthiger, das Wenige, was wir hatten, zu bewahren.

Am dreißigſten Julius wurden wir in früher Mor-

Digitized by Google

genſtunde durch das Läuten mehrer Glocken oder Gongongs geweckt, die man einem alten Gebrauche zufolge an jedem Morgen bei Tagesanbruch durch die ganze Stadt erſchallen läßt, um die Einwohner zu benachrichtigen, daß es Zeit zum Aufſtehen ſei. Mit dieſen Gongongs wird auch bei einem plötzlichen Angriffe auf die Stadt Alarm geſchlagen. Sobald die Proceſſion vorüber war, beſuchte uns der Häuptling und fragte ſehr freundlich nach unſerem Befinden. Wir wurden mit einer Quantität Zuckerrohrſaft verſehen, der wie gewöhnlich mit Mehl vermiſcht und ungefähr ſo dick wie Haferſchleim war. Hierzu kamen noch einige runde Bälle ſo groß wie Kartoffeln, die man aus einer in dieſem Lande ſehr gewöhnlichen Bohnenart bereitet. Dieſe Bohnen werden zu Mehl gerieben, in runde Klöße gedrückt und dann in einem irdenen Topfe mit Palmöl gebraten. Dieſes Gericht iſt ziemlich wohlſchmeckend.

Nach einem tüchtigen Frühſtück und der Vertheilung einiger Nadeln und Maultrommeln brachen wir wieder auf. Unſere Richtung wechſelte auf dieſer Tagereiſe von N. 25° W. auf 12°, 35°, 40° und 22° N. gen W. Sechs Meilen von Jakee erreichten wir einen kleinen am Wege liegenden Markt, wo ſich Reiſende mit Lebensmitteln verſehen konnten. Aber man verkaufte hier auch Waſſer, was für den Reiſenden jederzeit ein böſes Omen iſt, weil es beweiſt, daß es in der Nachbarſchaft daran mangelt. Wir erhan-

Digitized by Google

delten eine Kalabaſſe voll Waſſer für einen Brief Nadeln, fanden aber, daß unſere Beſorgniß dießmal ungegründet geweſen war, denn einige Meilen weiter kamen wir in ein kleines Dorf Namens Kiroaſo, wo es gutes Waſſer in Ueberfluß gab. Dieſes Krum iſt wegen ſeiner Gerbereien und Färbereien berühmt, und es kommen ſelbſt die Einwohner entfernter Städte hierher, um hier ihr Zeuch zu färben. Man bedient ſich außer dem Indigo einer rothen und gelben Farbe, womit man Leder und Zeuche färbt. Die Einwohner verſtehen aus dem Holze des Baumwollenbaumes ſehr geſchmackvolle Trinkſchalen zu ſchnitzen. Sie ſchienen übrigens über unſere Ankunft ſehr erſchrocken zu ſein, und viele ergriffen die Flucht. Sobald ſie jedoch erfuhren, daß wir Freunde wären, kehrten ſie zurück und zeigten große Luſt, ſich nur allzu vertraut mit uns zu machen. Wir verweilten hier nur kurze Zeit und brachen dann wieder auf. Einige Meilen von hier erreichten wir das Kabragebirge, an deſſen Fuße wir mehre Krums oder Städte berührten.

Wir fanden hier mehre Stahlwaſſerquellen, die ſehr ſtark mit kohlenſaurem Eiſen von dunkel-orangegelber Farbe geſchwängert waren. Nach einer Reiſe von fünf und zwanzig Meilen gelangten wir an den Fluß Jenu, der zu allen Jahreszeiten für große Kanoen ſchiffbar iſt. Er nimmt ſeinen Lauf nach Weſten und iſt in dieſer Jahreszeit zu durchwaten, da er ein ſandiges Bett und eine ſehr mäßige

Digitized by Google

Strömung, nicht über viertehalb Fuß Tiefe und nur achtzehn Ellen Breite hat. Man ſieht aber trotzdem nur wenig Fiſche auf den Märkten, weil die Eingeborenen ſie nicht zu fangen verſtehen. Es iſt auffallend, daß alle Flüſſe in dieſem Theile von Afrika ſehr arm an Schalthieren ſind. Eine Art Muſchel war Alles, was ich von dieſer Gattung bemerkte. Von Cruſtaceen fand ich nur eine Art Seegarnele. Dagegen gibt es an den Ufern der Flüſſe ſehr viele Landſchildkröten, die den Eingeborenen zur Nahrung dienen. Nachdem wir über den Fluß gegangen waren und eine Weile geraſtet hatten, zogen wir weiter. Unſer Weg führte durch ſchöne Sträucher mit ſüßduftenden Schlingpflanzen, und erſt nachdem wir einige Meilen zurückgelegt hatten, lag wieder die offene Ebene vor uns. Der Boden nahm hier eine hellere Farbe an; er war von kieſiger Beſchaffenheit und mit einzelnen verſchiedenartigen Bäumen bewachſen, ließ aber, wie die kleinen Bäche, noch immer das Vorhandenſein von Eiſen erkennen.

Nach einer Tagereiſe von vier und dreißig Meilen erreichten wir endlich die Stadt Kallakandi, wo wir von dem Scheik oder Gadadu, dem die Verwaltung eines gewiſſen, ſehr umfänglichen Bezirkes anvertraut war, ziemlich gut aufgenommen wurden. Er ſchien erſt kurz vorher von unſerer Annäherung Kunde erhalten zu haben und war daher etwas überraſcht und zurückhaltend; als

Digitized by Google

er aber hörte, daß wir Terraſſo-wia aufſuchen wollten, wurde er auf einmal ſehr vertraulich und erklärte mir, Terraſſo-wia hätte mit ſeinem ganzen Gefolge dieſelbe Wohnung innegehabt, die mir für dieſe Nacht beſchieden wäre.

Wir begannen hierauf eine Unterredung, die bis zur Dunkelheit dauerte. Der Gadadu ſchien ſehr verſtändig zu ſein und war aus eigenem Antriebe in Timbuktu geweſen, von welcher Stadt er dieſelbe Beſchreibung gab, wie der mohammedaniſche Prieſter in Abomey, der, wie er ſagte, Terraſſo-wia dorthin begleitet hatte. Er überſandte uns ſehr freundlich zwei Biſamenten für unſer Abendeſſen, ſowie zwei Yams, etwas Mais und einen hinreichenden Vorrath guten Trinkwaſſers. Nach dem Abendeſſen kam er wieder und verrieth großes Verlangen nach Belehrung; endlich ſchlug er vor, wir möchten uns zur Ruhe begeben, was uns bei unſerer Müdigkeit natürlich ſehr willkommen war. Er verſprach, am nächſten Morgen zu früher Stunde ſich wieder einzufinden, und war ſehr pünktlich, denn er weckte uns jedenfalls früher, als wir wünſchten. Da heute Markt gehalten wurde, ſo war die ganze Stadt in lebendiger Thätigkeit.

Bald nachdem uns der Gadadu geweckt hatte, wurden wir von einer Bande ſingender Weiber und einer Anzahl Muſikanten beſucht, deren Inſtrumente große Aehnlichkeit mit unſeren Querflöten hatten. Sie beſtanden

Digitized by Google

aus hohlem Rohr und ausgehöhlten, getrockneten Flaſchenkürbiſſen, an welchen Hunderte von aufgereihten Menſchenzähnen hingen, die tactmäßig geſchüttelt wurden. Aehnliche Inſtrumente findet man in Dahomey. Auch hier iſt es Sitte, ſich niederzuwerfen, wenn man mit Leuten von höherem Range ſpricht, aber man reibt ſich nicht mit Staub, wie in Dahomey oder Mahi. Ich machte eine kurze Wanderung durch die Stadt und über die inneren und äußeren Marktplätze.

Die hier zum Verkaufe ausgelegten Artikel waren ziemlich dieſelben wie anderwärts. Der Ort liefert weit vorzüglichere Schmiedearbeiten, als die meiſten anderen Städte, die ich bis jetzt beſucht hatte. Die Einwohner ſind vortreffliche Landwirthe, und die Weber zeigen viel Geſchmack in der Fertigung eines eigenthümlichen Zeuches, das mir außer in Abomey ſonſt nirgend vorgekommen iſt.

Auf dem äußeren Markte war eine große Anzahl von Sklaven ausgeſtellt, und in früher Morgenſtunde hatten bereits viele ihre Herren gewechſelt. Schafe, Ziegen und Ochſen gibt es in Menge und von ſehr ſchöner Gattung. Die Pferde ſind hübſch, aber klein. Tauben hat dieſe Stadt in großer Anzahl und von verſchiedenen Arten. Der Geier iſt in allen Städten dieſes Landes heimiſch. Die Regierung kann despotiſch genannt werden; denn obgleich dem oberſten Malaam oder Miniſter angeblich eine gewiſſe Macht verliehen iſt, ſo muß doch

Digitized by Google

jeder Einſpruch vor dem Willen des Herrſchers verſtummen.

Wer die Geſetze übertritt, wird je nach der Bedeutung ſeines Vergehens mit Geißelung oder Einkerkerung und mit Feldarbeit beſtraft; ernſtere Verbrechen aber, als Beleidigungen des Königs, Mord und Ehebruch mit den Frauen der Vorgeſetzten, werden mit dem Tode und den grauſamſten Martern geahndet. Zuweilen wird zu dieſem Zwecke ein langes, ſpitziges Eiſen an einer ſechs Fuß langen Stange beveſtigt; dieſes Eiſen wird glühend gemacht und dem Verbrecher, nachdem man ihn plötzlich ergriffen und auf den Kopf geſtellt hat, von dem unteren Theil des Körpers durch die Eingeweide bis in den Kopf geſtoßen. (Dieſe grauſame Strafe iſt auch in Lagos gebräuchlich.) Mit dieſer ſchrecklichen Tödtung werden nur diejenigen beſtraft, die ſich des Ehebruchs mit den Weibern des Königs oder Malaams ſchuldig gemacht haben. Nicht ſelten wird bei ähnlichen Vergehungen noch eine andere, nicht minder unmenſchliche Strafe angewendet, die darin beſteht, daß man den Verbrecher verſtümmelt und ihm das abgeſchnittene Glied in den Mund ſteckt.

Ich verſprach, bei meiner Rückkehr länger zu verweilen, und verließ Kallakandi am einunddreißigſten Juli. Unſer Weg führte nördlich 22° weſtwärts. Die Umgegend der Stadt iſt gut bebaut. Sieben Meilen von Kallakandi gingen wir über einen ſchmalen Fluß, der ſeinen

Digitized by Google

Lauf nach Oſten nahm, und nach einer Reiſe von zwölf Meilen erreichten wir die Stadt Guba, die einen bedeutenden Sklavenhandel treibt. Hier verkauft man auch Salz, aber trotz ſeiner groben und ſchmuzigen Beſchaffenheit zu ſehr hohem Preiſe.

Die Stadt wird von einem Malaam Namens Dibbo beherrſcht, der jedoch unter dem Oberbefehl des Gadadu von Kallakandi ſteht. Sie hat ungefähr ſiebentauſend Einwohner von verſchiedener Abſtammung. Man erkennt die verſchiedenen Stämme außer an den eigenthümlichen Zeichen oder Narben, wodurch ſich ein Volksſtamm vom anderen unterſcheidet, hauptſächlich an der Bildung des Schädels. Die Einwohner ſcheinen in Behaglichkeit und Ueberfluß zu leben, denn die Beſtellung ihres Landes, das jährlich vier Ernten gibt, iſt mit geringer Mühe verbunden.

Wir gönnten uns hier nur eine kurze Raſt, und nachdem wir etwas Waſſer, das man uns darreichte, mit einem Paar kleiner Scheeren bezahlt hatten, zogen wir wieder von dannen. Als wir einige Meilen weiter über einen kleinen Sumpf gingen, begegnete uns eine Anzahl Weiber, die, mit verſchiedenen Producten beladen, nach dem Markte zogen, den wir eben verlaſſen hatten. Sie waren von mehren Männern begleitet, welche die Nachhut bildeten. Wir ſahen, daß die Frauen einen Augenblick vorher auf irgend eine Weiſe erſchreckt worden waren;

Digitized by Google

noch mehr erſchraken ſie aber, als ſie mich erblickten, und einige der jüngeren ſuchten in das dichte, undurchdringliche Gebüſch zu flüchten, womit der Weg eine halbe Meile weit auf beiden Seiten eingefaßt war. Auch die Männer ſchienen nicht wenig beängſtigt zu ſein, und die älteren derſelben, die mit Bogen und Pfeilen bewaffnet waren, bereiteten ſich auf einen Angriff vor. Unterwürfigkeit mochte ihnen jedoch rathſamer erſcheinen, und ſie warfen ſich zu Boden, als wir an ihnen vorüberzogen. Ich bat ſie aufzuſtehen, und auf meine Frage, ob ihnen Etwas widerfahren ſei, erklärten ſie, daß uns durch eine ungeheuere Schlange, an welcher ſie eben vorübergezogen wären, große Gefahr drohe. Sie ſagten, dieſes Ungeheuer lauere in einem großen Tamarindenbaume und habe dort wahrſcheinlich nach einem Kampfe mit einem Panther ſeine Zuflucht geſucht, der nach der Erzählung dieſer Leute bei einer ſolchen Gelegenheit einen ganz eigenthümlichen Angriff macht. So oft er nämlich unverhofft auf eine Schlange ſtößt, packt er ihren Schwanz und hindert ſie auf dieſe Weiſe, ſich um ihr Opfer zu winden, und indem ſie augenblicklich nach dem Schwanze fährt, um ihn zu befreien, weiß er mit ſeinen Klauen auch ihren Kopf zu packen. Ich habe jedoch niemals einen Angriff dieſer Art zu ſehen bekommen und muß es daher meinen Leſern überlaſſen, ob ſie dieſer Erzählung Glauben ſchenken wollen. Einer von den Leuten erbot

Digitized by Google

ſich, wieder umzukehren und uns das Ungeheuer zu zeigen, und alsbald waren noch mehre hierzu bereit. Der erwähnte Tamarindenbaum, den wir bald erreichten, war ſehr dicht mit Laub bedeckt. Ich durchſuchte ihn genau, konnte aber nichts entdecken, was die Erzählung der Leute beſtätigt hätte, und ſchon war ich im Begriffe, ſie zu beſchuldigen, daß ſie mich wahrſcheinlich gefoppt hätten, als einer von ihnen, der dicht hinter meinem Pferde ſtand, plötzlich mit erſchrockener Stimme ein „Waroo — waroo!" rief, worauf einer meiner Soldaten meinen Zügel ergriff und mein Pferd auf die Seite zog. Im nächſten Augenblicke ſah ich zu meiner nicht geringen Ueberraſchung, daß ſich das Ungeheuer um einen Zweig gewunden hatte und mit dem Kopfe und einem ziemlich großen Theile ſeines Körpers nahe über unſeren Köpfen hing.

Die Schlange hatte ſich wahrſcheinlich von dem Tamarindenbaume herabgelaſſen und auf einen anderen geſchwungen, der weit höher war. Ich ſtieg augenblicklich vom Pferde und ergriff meinen ſchwergeladenen Doppelkarabiner. Die Schlange war jedenfalls von ungeheuerer Größe und blieb regungslos am Baume hangen. Ich zielte ſicher auf ihren Hals dicht hinter dem Kopfe, und der Schuß gelang, obgleich die Poſten anfänglich nur eine geringe Wirkung zu haben ſchienen, denn das Ungeheuer erhob ſeinen Kopf und wand den vorderen Theil

Digitized by Google

ſeines Körpers um einen anderen Zweig des Baumes. Aber ich hatte das Rückgrat getroffen; das Thier ſchien bald an Kraft zu verlieren, und der Schwanz, der um ein Glied geſchlungen war, begann zu erſchlaffen. Es rollte den Vordertheil ſeines Körpers wieder auf und ließ ihn auf den Boden herabhangen. Jetzt ergriff ich meinen Säbel, den ich ſehr geſchärft hatte, und ſchlug dem Ungeheuer mit einem Streiche den Kopf ab; aber dennoch ſcheuten ſich meine Begleiter, es mit ihren Händen vom Baume zu ziehen. Ich gab ihnen einen kleinen Strick, den ich beſtändig in meiner Taſche trug, und nachdem ſie ihn um die mächtige Leiche geſchlungen, gelang es ihnen, ſie herabzureißen

Das Ungeheuer war eine Boa und maß ein und dreißig Fuß; aber die Eingeborenen verſicherten mir, ſie hätten noch weit größere geſehen. Meine Flinte und mein Säbel erregten große Bewunderung, und man war ſehr begierig, die erſtere noch einmal knallen zu hören. Man ſchien zu glauben, der Gegenſtand, auf welchen der Lauf des Gewehres gerichtet ſei, werde durch den bloßen Knall getödtet, und ich ließ die Leute bei dieſer Meinung. Wir wurden hier faſt eine Stunde lang aufgehalten, und als wir uns hierauf wieder in Bewegung ſetzten, waren wir ſorgfältig auf unſerer Hut, um nicht etwa von einigen Genoſſen unſeres erlegten Feindes überfallen zu werden.

Digitized by Google

Der Wald lag bald hinter uns, und das Abenteuer war eben ſo ſchnell wieder vergeſſen. Sechszehn Meilen von Kallakandi erreichten wir ein kleines Dorf mit rund gebauten Häuſern, deren Mauern mit dunkelrothem Lehm bedeckt waren, während man mehre der bedeutendſten Wohnungen mit verſchiedenen Figuren und Hieroglyphen verziert hatte. Der Ort liefert hauptſächlich ſehr gute irdene Waaren von ſchwarzer Politur und Pfeifen oder vielmehr Pfeifenköpfe, obgleich wenig Tabak hierher kommt. Ich hörte jedoch, daß dieſe Pfeifen, die ein meerſchaumartiges Anſehn haben, ſelbſt bis nach Badagry verſendet würden. Die Eingeborenen fertigen außerdem ſehr zweckmäßige Lampen, in welchen ſie Palmöl brennen.

Der Häuptling dieſes Dorfes war im Beſitze eines Gefäßes, das meine Aufmerkſamkeit erregte. Es war ein kupferner Topf, der offenbar ſpaniſche Manufactur verrieth und den die Familie des Häuptlings ſchon ſeit vielen Jahren beſeſſen zu haben ſchien, ohne daß man wußte, woher er ſtammte. Es gibt in dieſer Gegend ein kleines ſchwarzes Wild, das nicht größer iſt als der engliſche Dachshund und zum Theil wie die Ziege als Hausthier lebt. Dieſe Gegend iſt außerdem ſehr reich an größerem Wildpret verſchiedener Art, und ich war an dieſem Tage ſo glücklich, ein ſolches Thier zu erlegen, nachdem ich vorſichtig hinter einen Buſch in ſeiner Nähe gekrochen war. Nahe dabei graſeten eine Hindin und ein Rehkalb

Digitized by Google

von derſelben Art. Dieſer Zufall würde uns auf mehre Tage mit Wildpret verſorgt haben, hätten wir es friſch erhalten können. Was wir am erſten Tage nicht brauchten, ließen wir im Rauche braten und bewahrten es für den nächſten Tag. Auf dieſe Weiſe trocknen und erhalten die Eingeborenen ihr Fleiſch und ihre Fiſche. Man bedient ſich dieſes Verfahrens, ſelbſt wenn man Menſchenköpfe aufbewahren will, indem man das Gehirn herauszieht und ſie, an einen Stab geſteckt, ſo lange in den Rauch hält, bis ſie ganz hart und trocken werden. Ich habe in Dahomey Tauſende ſolcher Köpfe geſehen.

Wilde fleiſchfreſſende Thiere gibt es hier in ſehr großer Anzahl, und ſie richten unter den Heerden der Eingeborenen häufig furchtbare Verwüſtungen an, obgleich es nicht an verſchiedenartigen, ſehr erfinderiſch angelegten Fallen fehlt. So bedient man ſich z. B. zu dieſem Behufe eines ungeheueren Balkens, in welchem lange Spitzen von hartem Holze beveſtigt ſind und den man ungefähr ſieben Fuß hoch mit jedem Ende auf einen Zapfen legt. Wenn das Thier unter und zwiſchen den beiden Zapfen hindurch geht, tritt es auf einen Hebel, welcher den Balken von den Zapfen herabzieht; er fällt mit ſeinem ganzen Gewicht auf das Thier und bohrt ihm ſeine Spitzen in den Leib. Man hat hier auch ganz eigenthümlich gebaute Menſchenfallen, die man immer nur an ſolchen Punkten aufſtellt, deren Betretung verboten iſt. Eine ſolche Falle

Digitized by Google

wird gewöhnlich in einen Zaun gesetzt, so daß derjenige, der übersteigen will, mit einem Theile derselben in Berührung kommen muß; dieser Theil steht mit einem Stück Holz und dieses wieder mit einem anderen von ungefähr sieben Fuß Länge in Verbindung, welches gegen zwei Fuß weit aus seiner natürlichen Lage gebogen ist. Die leiseste Berührung befreit das letztere, und indem es augenblicklich in seine eigentliche Lage zurückschnellt, schlägt es dem Eindringling nicht selten beide Beine entzwei.

Nach einer Reise von sechs und zwanzig Meilen gelangten wir an die Stadt Ongo, deren Häuptling uns mit einer Anzahl von Reitern und Lanzenträgern eine halbe Meile vor der Stadt erwartete. Sobald er uns erblickte, kam er in Galopp herangeritten, während die Lanzenträger mit den Reitern Schritt hielten. Nahe vor uns blieb die ganze Schaar plötzlich stehen, worauf sich außer dem Häuptling Alle zu Boden warfen und so lange in dieser Stellung blieben, bis ihnen geheißen wurde, wieder aufzustehen. Der Häuptling drückte mir nun herzlich die Hand, wobei er sein „Sinou, sinou?" (wie geht es Euch?) wiederholte, und hieß uns in seiner Stadt willkommen. Er sagte uns, daß er von unserer Ankunft unterrichtet worden sei und sich darauf vorbereitet habe. Es freute ihn, einen weißen Mann zu sehen. Terrasso-wia sei sein besonderer Freund, sagte er, und

Digitized by Google

hätte allerdings einen weißen Mann bei ſich gehabt, der aber nicht ganz ſo weiß geweſen ſei wie ich.

Wir kochten hier einige Lebensmittel und waren glücklich genug, gegen ein Paar Scheeren einige gute Yams und einen kleinen Sack voll Reis einzutauſchen. Das Waſſer war leidlich, aber von etwas bitterem Geſchmacke, was bei ſtagnirendem Waſſer, an deſſen Rande eine gewiſſe Holzart wächſt, ſehr häufig vorkommt. Ob es in ſolchem Zuſtande ſchädlich iſt, kann ich nicht beſtimmen, da es weder bei mir noch bei meinen Leuten irgend eine üble Wirkung erzeugte. Die Gegend wurde jetzt ſehr anmuthig, und die Einförmigkeit der Einöde war in gewiſſen Zwiſchenräumen und nach verſchiedenen Richtungen hin von faſt gleich hohen Tafelgebirgen unterbrochen.

Die Stadt Ongo iſt ziemlich hübſch gebaut und hat ſehr regelmäßig gebildete Marktplätze. Ihre Häuſer ſind ſehr reinlich und mannigfach verziert. Die Pferde gehören in dieſem Lande, wie ich bereits erwähnt habe, allenthalben zur Familie und werden hier weit beſſer behandelt, als an der Küſte, wo man ſie nicht ſelbſt zieht, ſondern aus dem Inneren erhält. Aber ſelbſt hier ſind viele der armen Thiere aus Mangel an hinreichendem Futter bedeutend abgemagert, weil man ſie ſtets an den Pfahl bindet und ihnen nie ihre Freiheit läßt.

Digitized by Google

Siebenter Abſchnitt.

Ongo. Erſchöpfung meiner Begleiter. Bivouak. Ein nächtlicher Beſuch. Furcht der Eingeborenen. Ein Kloſter. Meine Sanduhr. Adofudia. Der Marktplatz. Aufnahme von Seiten des Königs. Terraſſo-wia. Ein alter Bekannter. Freudige Ueberraſchung. Abenteuer eines Sklaven aus Bahia. Terraſſo-wia's Haus. Seine Frauen. Aufklärung über Mungo Park's Schickſal. Vertheilung von Mungo Park's Habe. Terraſſo-wia's Flucht. Mein Beſuch bei dem König. Berichte über Timbuctu. Adofudia's Markt. Rückkehr nach Baſſo.

Nachdem wir Ongo wieder verlaſſen hatten, trafen wir mehre Frauen, die Geflügel und Waſſer-Yams trugen, und es gelang uns, ihnen einen Theil davon gegen einige Nadeln und Fingerhüte abzuhandeln. Wir hatten jetzt einen trefflichen Vorrath von Lebensmitteln und beſchloſſen, das Geflügel ſo lange, bis wir es brauchten, leben zu laſſen. Meine armen Begleiter begannen jetzt ernſtlich über wunde Füße und Erſchöpfung zu klagen. Sie ſagten mir, ihr ſchwarzer Herr ließe ſie nur ſo lange Reiſen machen, wenn er Krieg führen wolle, der weiße Mann aber lege dem armen Schwarzen jeden Tag ſo große Anſtrengung auf, daß er erliegen müſſe. Die

Digitized by Google

guten Leute waren ohne Zweifel ſehr ermattet, wie ich ſelber, obgleich ich die Hälfte der Reiſe zu Pferde zurücklegte; ich bedauerte ſie und zeigte ihnen zuweilen meine Wunde am Beine, indem ich ſie fragte, wie ſie klagen könnten, wenn ein Weißer mit einer ſolchen Wunde in ihrem heißen Lande reiſe; aber ſie gaben mir jedes Mal zur Antwort, der weiße Mann ſei ganz anders beſchaffen als der ſchwarze; dieſer würde ſich niederlegen und ſterben, wenn er ein ſo böſes Bein hätte wie ich.

Nach einer Tagereiſe von drei und dreißig Meilen ſchlug ich vor, uns für die Nacht einen Lagerplatz zu wählen, und dieſem Vorſchlage wurde von meinen ermüdeten Gefährten freudig beigeſtimmt. Bald brannte daher nicht weit vom Wege unſer Nachtfeuer, an welchem wir in kurzer Zeit ein gutes Gericht bereitet hatten, und da auch mein Pferd mit etwas friſch abgeſchnittenem Gras und einer Mahlzeit Mais verſorgt war, den wir vom vorigen Abend aufbewahrt hatten, ſo ſpeiſten wir nach der Sitte der Eingeborenen gemeinſchaftlich und waren bald nachher in einen veſten Schlaf verſunken. Wir hatten ein tüchtiges Feuer brennen laſſen, und ſo lange dieſes aushielt, durften wir nicht befürchten, von wilden Thieren überfallen zu werden, wogegen die Schlangen eine große Neigung haben, der Stelle ſich zu nähern, wo ein Feuer brennt; ja die Eingeborenen zünden häufig große Feuer an, um eine gewiſſe Art von Schlangen

Digitized by Google

anzulocken, die ſich, wenn die Flamme erloſchen iſt, mit großer Gier an der Aſche gütlich thun.

Obgleich uns keine Schlangen ſtörten, ſo wurden wir doch um Mitternacht durch das Schnaufen und Stampfen meines Pferdes aufgeſchreckt, das mich wirklich in den Fuß biß, um mich aus dem Schlafe zu wecken. Wir fanden zu unſerem Erſtaunen, daß die Unruhe meines Thieres durch einen großen Wolf verurſacht worden war, der, wahrſcheinlich durch den Geruch des Pferdes angelockt, ſich ganz in unſerer Nähe befand und von Zeit zu Zeit ein furchtbares Geheul ausſtieß. Ich feuerte meine Piſtole ab, worauf wir nichts wieder von ihm hörten, und nachdem wir uns näher an das Feuer gelegt, ſchliefen wir ungeſtört bis zu Tagesanbruch.

Einer meiner Leute aus Sierra Leone war in Folge ſeiner Erſchöpfung und des ſtarken Nachtthaues von einem Fieberſchauer ergriffen, und ich ſelber hatte mir ein mit Uebelkeit verbundenes Fröſteln zugezogen, aber ich wagte nicht, dieß meine Leute merken zu laſſen, um ſie nicht zu entmuthigen. Ich gab dem armen Burſchen etwas Quinin und nahm ſelber davon. Eine Stunde ſpäter reichte ich ihm etwas Jamespulver und zwanzig Tropfen Opiumſedativ, worauf er bald in einen ſtarken Schweiß gerieth und ſich von ſeinem Fröſteln gänzlich befreit fühlte. Wir führten außerdem eine kleine Kalabaſſe mit inländiſchem Honig bei uns, wovon wir einen Theil in etwas heißes

Digitized by Google

Waſſer thaten; da es aber an Mehl fehlte, ſo mußten wir uns mit Honig und Waſſer begnügen. Dieß trug weſentlich dazu bei, die durch die Arznei erzeugte Transſpiration zu befördern, und wir waren ſchnell wieder hergeſtellt. In Folge dieſes Umſtandes konnten wir heute (am erſten Auguſt) erſt nach dem Frühſtück wieder aufbrechen. Unſere Richtung führte nordwärts und wich auf dieſer Tagereiſe 10^0 nach Weſten ab. Wir legten ziemlich zehn Meilen zurück, ohne Jemandem zu begegnen, den wir hätten fragen können, ob wir auf dem rechten Wege waren, und da vom Hauptwege mehre Nebenwege ausliefen, ſo waren wir unſchlüſſig, welchen wir wählen ſollten. Endlich erreichten wir an einem Kreuzwege eine Reiſegeſellſchaft, die ſich unter einen großen Baum gelagert hatte, und von ihr erfuhren wir, daß wir, indem wir dem am meiſten betretenen Wege gefolgt waren, uns glücklicher Weiſe nicht geirrt hatten. Die Reiſenden ſchienen ſehr erſchrocken zu ſein; mehre von ihnen ergriffen die Flucht und ließen die Bürden zurück, die ſie zu Markte tragen wollten; als ſie aber ſahen, daß wir Freunde waren, ſtellten ſie ſich bald wieder ein und ſchienen ſehr erfreut, ſich in uns getäuſcht zu haben, denn ſie hatten uns für Räuber gehalten.

Wir ſetzten uns ebenfalls unter den Baum und erfuhren bald, daß unſere neuen Bekannten derſelben Richtung folgten und ſich eine kleine, nur wenige Meilen

Digitized by Google

entfernte Stadt zum Ziele gesteckt hatten. Ihre Ladung bestand vorzugsweise aus Yams und Maniok, Kolanüssen und Bananen. Eine alte Frau wagte meinen Dolmetsch zu fragen, ob ich wohl von den letzteren Früchten einige annehmen würde. Ich ließ mich natürlich hierzu sehr bereit finden, und nachdem das großmüthige Weib auch jeden meiner Leute bedacht hatte, gab ich ihr als Gegengeschenk einen Brief Stecknadeln. Jetzt beeiferten sich auch die Uebrigen, mir ein sogenanntes „Dasch" oder Geschenk zu machen; da wir aber hinlänglich versorgt waren, so weigerten wir uns, noch Etwas anzunehmen. Wir brachen bald wieder auf, und während sich unser Zug in einfacher Reihe fortbewegte, stimmten die Weiber einen sehr tactmäßigen Gesang an. Dieß schien meine Leute neu zu beleben, und wir reisten eine Strecke in so heiterer Stimmung, als hätten wir uns im Königreiche Dahomey befunden.

Dreizehn Meilen von unserem nächtlichen Lagerplatze erreichten wir eine kleine Stadt, wo es eine große Anstalt, eine Art Kloster für mohammedanische Neubekehrte, gibt, welche das Heidenthum entweder freiwillig oder gezwungen aufgegeben haben. Diese Leute dürfen nie ihre Kloster-Mauern verlassen, bis sie die mohammedanische Religion dreizehn Monate lang in all ihren Einzelnheiten auf das Strengste ausgeübt haben, worauf man sie endlich so weit freigibt, daß sie die Vorrechte der anderen Einwohner

Digitized by Google

theilen können; sollten sie es aber wagen, aus dem Lande zu gehen, um sich nach einem anderen Königreiche zu begeben, so steht ihnen, wenn man sie wieder einfängt, nichts als der Tod bevor. All diese Bekehrten unterscheiden sich durch ein gewisses Zeichen, das ihnen außer ihrem Stammzeichen in's Gesicht geschnitten ist.

Es muß von Jedem, der an diesem Gebäude vorüber zieht, eine eigenthümliche Förmlichkeit beobachtet werden. Alle Leute müssen barfuß vorüber gehen; wenn sie Sandalen tragen, müssen sie dieselben ablegen, wenn sie reiten oder getragen werden, müssen sie absteigen und zu Fuß gehen; außerdem darf man sich auch nicht eher umsehen, als bis man die vorgeschriebene Gränze überschritten hat, wo man wieder aufsteigen und ungehindert weiterziehen kann. Alle Kaufleute, die eine gewisse Quantität Waaren bei sich führen, müssen zur Erhaltung der Anstalt eine Steuer oder Abgabe zahlen. Jede Uebertretung dieser Vorschriften wird mit Geißelung und Beschlagnahme sämmtlicher Waaren bestraft. Der Eintritt war uns verboten, aber man ertheilte uns auf alle Fragen hinsichtlich dieses Klosters die gewünschte Auskunft, deren Wahrheit ich jedoch nicht verbürgen kann. Die Bewohner der Anstalt können ihre verschiedenen Gewerbe betreiben und den Lohn ihrer Arbeit zu ihrem Unterhalte verwenden. Sie stehen beständig unter der Obhut von Priestern, welche die Städte und Marktplätze eines gewissen Umkreises besuchen

Digitized by Google

und dort von allen Lebensmitteln, allen Zeuchen und Schmuckſachen eine Abgabe zur Unterhaltung ihres Kloſters einſammeln. Ohne Zweifel fällt ein großer Theil dieſer Beute ihnen ſelber zu. — Die Marktweiber verließen uns hier.

Nachdem wir einige Erfriſchungen eingenommen hatten, brachen wir wieder auf. Ich wurde jetzt von banger Unruhe heimgeſucht, denn in der nächſten Stadt, die wir erreichten, ſollte der Erfolg meines Unternehmens entſchieden werden. Es bedrängten mich mehrfache Zweifel. Zuweilen erwachte der Gedanke, Terraſſo-wia könnte weiter gezogen ſein und eine andere Richtung genommen haben, und dann quälte mich wieder die Beſorgniß, die in Abomey mir ertheilte Kunde über Mungo Park könnte unwahr geweſen und Terraſſo-wia, ſelbſt wenn ich ihn fände, von den Umſtänden, die mich intereſſirten, vielleicht gar nicht unterrichtet ſein. Ein anderes Mal entzückte mich hingegen die Hoffnung, den weißen Mann, wie er mir geſchildert worden war, in dieſer Stadt zu treffen. Dann quälte mich aber wieder der Gedanke an die Rückkehr nach Dahomey, an das mögliche Mißfallen des Königs, der mein beßter Freund geweſen war, und an das Schickſal meines Geleitsanführers, eines trefflichen Mannes, der vielleicht um meinetwillen ſeinen Kopf einbüßen mußte. Für all dieſe Sorge hatte ich jedoch den Troſt, ein Land beſucht zu haben, das ich auf andere

Digitized by Google

Weiſe kaum zu ſehen bekommen hätte; denn ſelbſt wenn ich dem Klima und den Gefahren, von welchen der Reiſende in einem ſo barbariſchen Lande bedroht iſt, glücklich entſchlüpfte, ſo hätte ſich mir vielleicht dennoch zu einer ſolchen Reiſe keine zweite Gelegenheit dargeboten.

Auf dieſe Weiſe in Gedanken vertieft, hatte ich meine Sanduhr, mit welcher ich die Entfernungen maß, ganz außer Acht gelaſſen, was meine Leute in einige Verlegenheit ſetzte, denn ſie waren längſt daran gewöhnt, die Anzahl der Viertelſtunden oder Gläſer mit mir zugleich laut auszurufen. Mein Stundenglas war von ſehr einfacher Beſchaffenheit. Es beſtand aus zwei kleinen Fläſchchen, worin Pfeffermünzeſſenz geweſen war, die ich von einem amerikaniſchen Capitain erhalten hatte. Ich maß meinen Sand nach der Zeit, und nachdem ich die nöthige Quantität gefunden hatte, ſchüttete ich den Ueberreſt aus der entgegengeſetzten Flaſche heraus, legte das Stück Blech wieder zwiſchen die Hälſe der Flaſchen, ſiegelte ſie hermetiſch zuſammen und beveſtigte dann dieſen Zeitmeſſer in ein Stück Palmholz, das auf der einen Seite ausgehöhlt und offen war, ſo daß ich die Fläſchchen beobachten konnte So oft wir Halt machten, zog ich die Schnur, die an jedem Ende des Holzes beveſtigt war und an meinem Halſe hing, etwas herum, ſo daß die Gläſer in horizontale Lage kamen und das Auslaufen des Sandes ſo lange, bis wir wieder aufbrachen, verhindert wurde.

Digitized by Google

Wir holten auf unſerer Reiſe mehre Leute ein, von welchen die Frauen mit Waaren für den Markt von Adofudia beladen waren. Einige andere, die ihre Waaren bereits verkauft hatten, kamen von dort zurück. Selbſt dieſe Leute wußten von unſerer bevorſtehenden Ankunft, und wir erfuhren von ihnen, der König habe ſeinem Volke kundgethan, daß ich wahrſcheinlich dieſen Vormittag anlangen würde. Dieſe Eröffnung wurde von ſeinen Unterthanen als eine hohe Gunſt von ſeiner Seite aufgenommen, da ihnen ſo Gelegenheit geboten wurde, einen Weißen zu ſehen, ein Anblick, der ihnen gänzlich neu war.

Nach einer Reiſe von acht und zwanzig Meilen erreichten wir endlich die längſt erſehnte Stadt Adofudia in einer trockenen geſunden Ebene mit fruchtbarem rothen Boden, deſſen ſandige Oberfläche das Anſehen hatte, als wäre ſie vor langer Zeit vom Waſſer hierhergeſpült worden. Wir wurden in geringer Entfernung von den äußeren Thoren von dem König und ſeinen Vornehmen empfangen. Die Stadt unterſcheidet ſich von vielen anderen dadurch, daß ſie keine Umzäunung von Dorngebüſchen hat, obgleich ſie zum Theil von Gruppen großer Sträucher und einzelnen Baumwollen- und Palmbäumen umgeben iſt. Sie iſt außerdem von einer ſehr dicken, ungefähr achtzehn Fuß hohen Lehmmauer umſchloſſen. Der äußere Markt wird auf einem umfänglichen, von großen Bäumen beſchatteten Platze innerhalb des ſüdlichen Thores gehalten.

Digitized by Google

Sobald wir eintraten, liefen augenblicklich Tausende von Menschen herbei, die unvermeidlich eine bedeutende Verwirrung angerichtet haben würden, wäre die Ordnung nicht durch die königliche Macht erhalten worden. Wir hatten den König von dem Hauptzwecke unserer Reise bereits in Kenntniß gesetzt, und er war so höflich, uns unmittelbar nach dem Theile des Marktes zu geleiten, wo Terrasso-wia auf großen viereckigen Teppichen von europäischer Arbeit, aber ganz eigenthümlichem Muster, seine Waaren ausgelegt hatte.

Einige Schritte von dieser Stelle wurden wir aufgefordert stehen zu bleiben, und des Königs oberster Bote erhielt Befehl, Terrasso-wia von unserer Ankunft zu benachrichtigen. Aber der Kaufmann hatte bereits davon gehört und sich, um ein anderes Gewand anzulegen, in seine Wohnung zurückgezogen. Er kehrte bald mit dem Boten zurück und warf sich vor dem Könige, der zu meiner Rechten und einige Schritte vor mir stand, auf die Erde. Der König erklärte ihm mit großer Artigkeit, er hätte es übernommen, ihm einen Fremden vorzustellen, der um seinetwillen aus einem fernen Lande gekommen sei, worauf der Kaufmann abermals den Boden küßte, dann aber sich erhob und mit ausgestreckter Hand und einem freundlichen Lächeln in dem ehrwürdigen Antlitz langsam auf mich zukam. Er sagte mir, er schätze sich wahrhaft glücklich, mich zu sehen, und es sei das zweite Mal in

Digitized by Google

ſeinem Leben, daß er einen Weißen begrüße. Hierauf nahm er aus einer Ledertaſche oder „Spohran", die vorn an ſeinem Gewande hing, ein kleines Buch mit perſiſch-arabiſchen Lettern und las daraus eine Art Willkommen. Dann bat er den König, er möchte ihm erlauben, ſich zu entfernen, was dieſer auch mit aller Höflichkeit zugab, indem er zugleich die Bemerkung hinzufügte, daß der Kaufmann ſchon deßhalb das erſte Recht auf meine Geſellſchaft habe, weil ich hauptſächlich um ſeinetwillen hergekommen ſei. Nach einer kurzen Friſt würde jedoch auch er das Recht in Anſpruch nehmen, ſich mit dem weißen Manne zu unterhalten.

Der Kaufmann bat uns hierauf, ihm zu folgen. Er führte uns zunächſt nach ſeinen Marktſtänden, und bei einem derſelben ſaß mit gekreuzten Beinen ein dunkelfarbiger Mann, der aber trotzdem nicht viel ſchwärzer ausſah, als mancher in Whydah wohnende Spanier. Mich überraſchte der Geſichtsausdruck, ſowie das feurige und verſtändige Auge dieſes Mannes, und es kam mir vor, als müßte ich dieſer Perſönlichkeit ſchon früher einmal irgendwo begegnet ſein. Er ſah mich eine Weile ſehr aufmerkſam an und trat dann plötzlich mit ausgeſtreckten Armen auf mich zu und umſchlang meinen Leib.

Mir war dieſe Umarmung von Seiten eines Fremden nicht eben angenehm, aber ich ſah es an dem Ausdrucke ſeiner Züge, daß es eine freundſchaftliche war. Er

Digitized by Google

ließ hierauf, wie ein Dockenvisitator, seine Hände mit sanftem Drucke an meinen Seiten herabgleiten und bewies dann zu meiner großen, aber angenehmen Ueberraschung, daß wir alte Bekannte waren. Wir hatten uns bereits bei der unglücklichen Niger-Expedition in der Stadt Egga gesehen. Er war Kaufmann und hatte damals mit einem Gefährten von Rabba aus eine Handelsreise unternommen, auf welcher er auch Egga berührte. Dort traf ich beide Reisende in dem Hause des Malaams, der alle Fremden zu sich einlud. Sie schienen sehr erfreut zu sein, mich zu sehen, und stellten sich mir als Eingeborene von Tripolis vor.

Mein alter Bekannter war sehr bewandert und ließ es sich angelegen sein, mir jede Auskunft zu geben, die mich irgend interessiren konnte. Er erzählte mir, sein ehemaliger Gefährte lebe noch immer in Rabba, von wo er nach Bornu handle; er selber werde von Terrassso-wia beschäftigt. Während dieses Gespräches näherte sich ein großer hübscher Mann mit sehr einnehmendem und ausdrucksvollem Lächeln, der sich zu meiner nicht geringen Ueberraschung vor mir verbeugte und mich erst spanisch, dann englisch ansprach.

Ich kann in meinem ganzen Leben kaum ein Ereigniß aufweisen, das mich für den Augenblick freudiger überrascht hätte als dieses; denn wie hätte ich in einem von allem Verkehr der Gesittung so weit entfernten Lande ein

Digitized by Google

ſolches Begegnen erwarten können? Der Mann gab mir eine kurze, aber intereſſante Geſchichte ſeines Lebens, die ich hier mit möglichſter Kürze wiederhole. Er ſtammte aus Bornu, war aber im Kriege gefangen genommen und als Sklave verkauft worden. Nachdem er aus einer Hand in die andere gegangen, brachte man ihn endlich nach Whydah, wo er einige Monate blieb und gut behandelt wurde. Von hier verſchiffte man ihn nach Bahia, und hier lebte er ein und zwanzig Jahre im Sklavendienſte, wovon er zehn Jahre lang bei den Herren Boothby und Johnſton aus Liverpool als oberſter Koch angeſtellt war.

Als ich ihm ſagte, daß ich in Liverpool genau bekannt ſei, ſchien er hoch erfreut zu ſein und verrieth ſehr große Sehnſucht, mich dahin zu begleiten. Er ſprach von ſeinen ehemaligen Gebietern mit dem größten Lobe und nannte die Zeit ſeiner Knechtſchaft die glücklichſte ſeines Lebens. Auf meine Frage, warum er ſeine Herren verlaſſen hätte, erklärte er mir, er ſei in Folge der Emancipation der im Dienſte britiſcher Unterthanen befindlichen Sklaven in Freiheit geſetzt worden, und die frühen Träume ſeiner Kindheit hätten ſeiner Seele noch ſo lebhaft vorgeſchwebt, daß er es vorgezogen habe, in ſeine Heimat zurückzukehren, ſtatt als gemietheter Diener in Bahia zu bleiben. Er kehrte mit einem braſilianiſchen Schoner nach Whydah zurück, wo er ans Land geſetzt wurde und mit mehren ſeiner Bekannten aus Bahia zu-

ſammentraf. Nachdem er hier einige Zeit verweilt hatte, ging er nach dem Yarriba-Lande und erreichte nach einigen Monaten ſeine Geburtſtadt. Aber hiermit war der Zauber verſchwunden. Seine Vaterſtadt war von dem Feinde zweimal niedergebrannt worden und jetzt größtentheils von Fremden aus einem fernen Lande bewohnt. Er war hier ein unbekannter Fremdling, den man mit mißtrauiſchen Blicken betrachtete, und die lange erſehnte Heimat war für ihn zur Wüſte geworden. Vereinſamten Herzens zog er von dannen und traf in einer Stadt auf dem Wege nach der Küſte, von wo er wo möglich wieder nach Bahia zurückkehren wollte, mit Terraſſo-wia zuſammen, der hier Handelsgeſchäfte trieb. Er wurde bereitwillig in Dienſt genommen und war ſeitdem mit ſeinem neuen Herrn, den er für einen ausgezeichneten Mann erklärte, weit herumgereiſt. Ich beſitze noch ein Papier, auf welches dieſer Mann ſeinen eigenen Namen, die Namen Boothby und Johnſton, ſowie den Tag ſeiner Befreiung geſchrieben hatte.

Terraſſo-wia hatte ſich in dem Augenblicke, wo er ſah, daß der Mann von Bahia mit mir ein Geſpräch anknüpfte, etwas entfernt. Sobald er aber bemerkte, daß in unſerer Unterhaltung eine Pauſe eingetreten war, geſellte er ſich wieder zu uns und zeigte mir all ſeine Waaren, die er auf dem Markte hatte. Er hatte eine große Anzahl Leute, welche die Waaren auf dem Kopfe herbeitrugen. Hier ſah ich, ſeit ich Tanger verlaſſen, zum erſten Male

Digitized by Google

wieder Kameele als Lastthiere, und Terrasso-wia besaß deren acht.

Der Nachmittag war schon ziemlich weit vorgerückt, und Terrasso-wia ließ in Folge meiner Anwesenheit all seine Waaren in seine Vorrathshäuser schaffen, damit meinen Freunden wie ihm selber Gelegenheit würde, die Gesellschaft eines Weißen zu genießen. Terrasso-wia lud mich hierauf in sein Haus, in welchem immer einige seiner Weiber und ein Geschäftsführer wohnten, mochte er selber hier anwesend sein oder nicht. Seine eigene Wohnung und die seiner Leute bildeten ein Viereck von bedeutender Ausdehnung. Das für ihn bestimmte Zimmer hatte bunt gemalte Wände, und das Geräth, womit es ausgestattet war, bestand aus wunderlich geschnitzten Stühlen und einer Lehnbank, die mit verschiedenen, schön gearbeiteten buntfarbigen Matten und einem prächtigen, mit rother und gelber Seide eingefaßten inländischen Gewebe bedeckt war. Er zeigte hinsichtlich der Vorstellung seiner Weiber weniger Bedenklichkeit, als mancher andere Afrikaner, doch wollte er wahrscheinlich mehr ihre als meine Neugier befriedigen. Einige dieser Frauen galten für sehr schöne Afrikanerinnen, obgleich sie von sehr verschiedener Farbe waren; mehre von ihnen stammten aus Bornu.

Nachdem ich mit dem Kaufmanne Wasser getrunken hatte, überreichte ich ihm das von dem mohammedanischen Priester in Abomey mir anvertraute Schreiben, worauf er

Digitized by Google

augenblicklich auf ſeine Füße ſprang und eine faſt wahnſinnige Freude äußerte. Während er den perſiſch-arabiſch geſchriebenen Brief in Empfang nahm, benutzte ich die Gelegenheit, ihm mitzutheilen, weßhalb ich in dieſes Land gekommen ſei; aber ein Blick in den Brief hatte ihn bereits unterrichtet, daß ich die Abſicht hätte, einige Nachrichten über das Schickſal des beklagten Mungo Park einzuſammeln. Er erklärte ſich mit großem Eifer bereit, mir über den Tod dieſes unerſchrockenen Reiſenden jeden ihm möglichen Aufſchluß zu geben, und ich will hier ſeine Mittheilungen ſo genau, als ich es vermag, wiederholen.

Terraſſo-wia erzählte, es ſei zur Zeit, als er in jüngeren Jahren in Yaouri gelebt und daſelbſt bei dem König das Amt eines dritten Malaam oder Prieſters bekleidet habe, ein großer weißer Mann in einem mächtigen Kanoe, das in der Mitte zeltartig mit Mattenwerk überdacht geweſen, den Fluß Joleeba herabgekommen. Er war von mehren Schwarzen begleitet und führte ein Schaf, mehre Ziegen und einiges Geflügel als Lebensmittel bei ſich. Unter dem Schiffsvolk befand ſich auch ein Mann aus der Nachbarſchaft von Yaouri, Namens Amadi Fatuma, der Mungo Park von einer bedeutend höher ſtromaufwärts gelegenen Stadt aus begleitet hatte, wohin er mit einer Handelskarawane gezogen war. Es verſteht ſich, daß dieſer Mann das Fahrzeug verließ, ſobald er nach

Digitized by Google

Yaouri, ſeiner Heimat kam und ſeinen beſtimmten Lohn empfangen hatte. Der Argliſtige gab Mungo Park den Rath, bei Yaouri anzulegen und einige nöthige Vorräthe einzukaufen, die er durch ſeinen Beiſtand hier billiger bekommen könnte als anderwärts. Park ging demnach ans Land und wurde dem Könige vorgeſtellt, der ihn mit allem Nöthigen verſorgte und dafür die verlangte Entſchädigung erhielt. Bald nachher kehrte er nach ſeinem Kanoe zurück, um wieder abzuſegeln; auf dem Wege dahin aber ereilte ihn ein königlicher Bote mit der Nachricht, Amadi Fatuma hätte beim Könige Klage geführt, daß Park ihm weder ſeinen Lohn bezahlt, noch das geringſte Geſchenk gemacht habe, und der König habe daher einige Beamte abgeſendet, um den Reiſenden ſo lange anzuhalten, bis er ſeine Verbindlichkeit erfüllt haben würde. Park wies dieſe Behauptung voll Unwillen zurück, und veſt entſchloſſen, dem Betruge Trotz zu bieten, begab er ſich in Begleitung derjenigen, die mit ihm am Ufer geweſen waren, augenblicklich in ſein Fahrzeug. Er foderte den Boten auf, wieder umzukehren und Amadi Fatuma herbeizuführen, damit er ſeinen Anſpruch perſönlich geltend mache. Amadi kam und mit ihm der Malaam oder Oberprieſter; Terraſſo-wia war bereits anweſend. Der Mann verlangte dreiſt ſeinen Lohn, indem er behauptete, er ſei nicht dem getroffenen Uebereinkommen gemäß bezahlt worden, obgleich Park's ſämmtliche Leute erklärten, er hätte, wie ſie

Digitized by Google

ſelbſt geſehen, bedeutend mehr bekommen, als beſtimmt geweſen wäre. Terraſſo-wia war zweifelhaft, ob Amadi's unredliche Foderung nicht auf beſondere Veranlaſſung des damaligen Königs, eines despotiſchen Tyrannen, geſchehen war, denn viele Leute glaubten der Erzählung des Weißen.

Aber des Königs Befehle ſollten durchgeſetzt werden, und als Park's Leute im Begriff waren, den Strick zu löſen, womit das Fahrzeug an einem Baumſtummel oder einem zu dieſem Zwecke am Ufer eingeſchlagenen Pfahl gebunden war, griff einer der königlichen Beamten nach dem Schanddeck, um das Fahrzeug zurückzuhalten, aber in demſelben Augenblicke hieb ihm Park mit einem Säbel die Hand ab. Die Eingeborenen erhoben hierüber ein furchtbares Wuthgeſchrei und warfen zu gleicher Zeit eine Anzahl Steine in das Boot, worauf Park mehrmals unter die Menge ſchoß und mehre Perſonen tödtete und verwundete.

Erſt jetzt wurde ein allgemeiner Angriff unternommen, denn Viele vom Volke waren bis jetzt für die Sache des weißen Fremdlings geweſen, ohne daß ſie es zu verrathen gewagt, und bald darauf wurde Park getödtet oder wenigſtens tödtlich verwundet, ſo daß er kurze Zeit, nachdem man ihn zum Könige gebracht hatte, ſeinen Geiſt aufgab. Der König ſtellte ſich, als bedauerte er, daß es zu einer ſolchen Maßregel gekommen war. Es waren faſt alle im Kanoe befindlichen Leute getödtet oder tödtlich verwundet worden.

Digitized by Google

Park feuerte die Flinten ab, während die Anderen sie luden. Die Waffen der Eingeborenen bestanden aus Bogen und Speeren.

Terrasso-wia war Augenzeuge des Kampfes, und er äußerte die Meinung, daß Park, nachdem er dem Beamten die Hand abgehauen, noch immer hätte davon kommen können, wenn er augenblicklich weiter gefahren wäre. Ich fragte nach den Wasserfällen, durch welche Park's Kanoe angeblich umgeworfen wurde, aber Terrasso-wia versicherte mir, daß es bis über zwei hundert Meilen stromaufwärts nirgend einen Wasserfall gäbe, der die Fahrt eines Kanoe hindern könnte, sondern nur eine reißende Strömung zwischen zwei großen Granitdämmen, die er häufig passirt habe.

Er erzählte mir auf meine Fragen noch außerdem, Park sei lebendig aus seinem Kanoe ans Land geschafft worden, habe aber nicht reden wollen, als man ihn vor den König gebracht. Seine ganze im Kanoe befindliche Habe wurde vom Könige in Beschlag genommen und zum Theil unter die Höflinge vertheilt. Terrasso-wia erhielt eine kleine Büchse, die seiner Beschreibung nach entweder eine Tabakbüchse mit einem Stopfer oder eine Schnupftabakdose mit einem Zahnstocher war.

Ich erkundigte mich sehr angelegentlich nach Park's Papieren und erfuhr, daß sechs und zwanzig Monate nach dem Ereigniß ein Weißer aus Tripolis angekommen

Digitized by Google

ſei und einige große, mit vielen krummen Zeilen beſchriebene Papiere gekauft habe, welche ſich in einer langen metallenen Röhre befanden. Ich fragte Terraſſo-wia, ob er ſich nicht irre und ob dieſer Weiße nicht vielmehr aus Conſtantinopel gekommen ſei; aber er ſchien ſich durch dieſe Frage etwas beleidigt zu fühlen und verſicherte auf's Neue, der Mann ſei aus Tripolis geweſen. Der Fremde kaufte die Papiere für einen ſehr hohen Preis, und als er ſich entfernt hatte, ließ ihn der König durch einen Boten zurückrufen und verlangte denſelben Preis noch einmal, ehe er den Käufer abziehen ließ.

Die anderen Bücher des unglücklichen Park wurden einzeln unter verſchiedene Prieſter und Malaams vertheilt und zu Amuletten benutzt, welche aus dicht zuſammengerollten, in ein Stück buntfarbigen Leders genähten Papierſtreifen beſtehen und mittels eines zierlich geflochtenen oder gedrehten Riemens von Ziegenhaut um den Hals getragen werden. Ich fragte Terraſſo-wia, warum er den Dienſt des Königs von Daouri verlaſſen hätte, und er erzählte mir, er ſei, nachdem er ſechs Jahre lang nicht die mindeſte Beſoldung erhalten, endlich einmal ſo kühn geweſen, einen Theil ſeines Lohnes zu fodern, worauf ihm der König erklärt habe, daß eine ſolche Unverſchämtheit den Tode verdiente. Dieſe Strafe, mit der auch der Prieſter bedroht wurde, den ich in Abomey getroffen hatte, wäre gewiß vollzogen worden, wenn die beiden

Digitized by Google

Männer nicht die Flucht ergriffen hätten, die ihnen auch mit vieler Mühe gelang; sie würde unmöglich gewesen sein, hätten sie nicht beim Volke in Gunst gestanden, während der König seiner Grausamkeit wegen verhaßt war.

Da sie einige Mittel besaßen, so wendeten sie sich nach dem Königreiche Bornu, wo sie einige Jahre als Priester lebten und sich die Gunst des Scheiks oder Königs erwarben; aber das Land wurde unglücklicher Weise in einen Krieg verwickelt und ihr Herr enthauptet. Sie mußten sich abermals zurückziehen und reisten seitdem fortwährend als Kaufleute, hielten sich aber oft vier oder fünf Monate in einer und derselben Stadt auf. Terrasso-wia trieb auch Sklavenhandel, wenn er seinen Vortheil dabei sah. Seine Waaren bestanden hauptsächlich aus Schmucksachen von Bornu — sehr schweren getriebenen oder gravirten Arm- und Knöchelbändern, aus einheimischen Scheermessern und Schmuckkügelchen, verschiedenen Zeuchen und zierlich geschnitzten hölzernen Gefäßen, Bogen und Pfeilen, sowie einigen Metallarbeiten, die ohne Zweifel europäisches Fabrikat waren.

Mein Freund, der Koch aus Bahia, schien während dieser Unterhaltung den ungeduldigen Wunsch zu haben, einige Fragen an mich zu richten, und ich bewunderte den Unterschied zwischen dem scharfsinnigen Benehmen dieses Mannes und dem seiner uncivilisirten Brüder neben

Digitized by Google

ihm. Er fragte mich vielfach nach seinen ehemaligen Herren, Boothby und Johnston, und bat mich, sie bei meiner Rückkehr nach England zu besuchen und ihnen gewisse Botschaften zu überbringen. Es war seine Absicht, bei der ersten Gelegenheit nach Whydah zurückzukehren, wo er einige Bekannte hatte, denn er konnte sich, wie er versicherte, in dieser gänzlichen Abgeschiedenheit von der civilisirten Welt nicht heimisch machen. Wenn er nur erfahren könnte, sagte er, ob noch irgend Jemand von der Familie seines alten Herrn in Liverpool am Leben sei, so würde er es versuchen, dahin zu gelangen*). Der König und unser Wirth hatten uns mehr als hinreichend mit Lebensmitteln versorgt, und mein vortrefflicher Freund, der Koch, erbat sich die Erlaubniß, ihre Zubereitung zu besorgen. Er erklärte dabei, es sei für sein Herz eine Wohlthat, wenn er einem Weißen, ganz besonders aber einem Engländer, sich dienlich erweisen könnte.

Mein alter Bekannter, der Mann aus Tripolis, zeigte sich sehr begierig, etwas Näheres über die Dampfschiffe der Nigerexpedition zu erfahren. Er schien von dem unglücklichen Ausgange dieses Unternehmens und von

*) Ich habe seit meiner Rückkehr nach England die Herren Boothby und Johnston aufgesucht und diese Erzählung vollkommen bestätigt gefunden. Seine ehemaligen Herren gaben ihm ein treffliches Zeugniß.

Digitized by Google

dem Eingehen der Muſtermeierei, die er nach unſrem Zuſammentreffen in Egga beſucht hatte, genau unterrichtet zu ſein. Seiner Verſicherung nach hätten die Eingeborenen den Verfall dieſer Meierei ſehr bedauert; aber das Volk habe noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, daß wir einſt zurückkehren und mit ihm Handel treiben würden. So hat doch jene Expedition, obgleich ſie das Grab vieler braven Menſchen geworden iſt, wenigſtens eine Neigung zum Handel erweckt, die jederzeit das leitende Mittel der Civiliſation ſein muß.

Der König ſchickte jetzt ſeinen Boten, um ſich erkundigen zu laſſen, ob unſere Unterredung beendigt ſei; da er mich und den Kaufmann in ſeinem Palaſte zu ſehen wünſchte. Wir begaben uns mit dem Boten dahin und ſahen bei unſerem Eintritt ſeine Majeſtät mit gekreuzten Beinen auf einem viereckigen türkiſchen Teppich ſitzen. Ihm zunächſt ſaßen zwei ſeiner oberſten Vornehmen, ſeine erſten Malaams, und neben ihm ſtanden zwei metallene Pfannen ohne Inhalt, die demnach nur zur Zierde zu dienen ſchienen. Als ich mich näherte, ſtand er auf, um mir die Hand zu ſchütteln, und ſetzte ſich dann auf einen niedrigen reichgeſchnitzten Stuhl, während jeder der beiden Malaams eines der königlichen Beine in ſeinen Schoß nahm.

Die Sonne war untergegangen, und wir unterhielten uns bei Fackelſchein. Der König erkundigte ſich ſehr

Digitized by Google

ausführlich nach dem Oberhaupte meines Vaterlandes und ſchien nicht wenig beſtürzt zu ſein, als er hörte, daß dieß eine Frau ſei. Er fragte hierauf zunächſt, ob ſie viele Männer hätte, und als ich ihm ſagte, daß ſie nur einen einzigen beſäße, zuckte er mitleidig die Achſeln. Alsdann fragte er, ob ſie perſönlich in den Krieg zöge, kurz ſeine Fragen gingen ins Unendliche. Unſere Unterredung dauerte eine Stunde, worauf wir uns wieder entfernen durften.

Wir kehrten in das Haus des Kaufmanns zurück, wo wir unſer Abendeſſen einnahmen und dann für die Nacht mit einer behaglichen Matte verſehen wurden. Ich ſchlief vortrefflich und erwachte erſt, als der Marktlärm begann. Mein Koch aus Bahia, der ganz entzückt zu ſein ſchien, daß er mich bedienen konnte, hatte zum Frühſtück einige treffliche Gerichte bereitet.

Ich erkundigte mich nach der Entfernung von Timbuctu, und der Kaufmann ſagte mir, er habe die Reiſe in zehn Tagen zurückgelegt, indem er vor Sonnenaufgang aufgebrochen ſei und den ganzen Tag über nur einmal Halt gemacht habe, um zu eſſen. Timbuctu war nach ſeiner Schilderung nicht ganz ſo groß wie Adofudia, und nur als Marktplatz für den Austauſch von Waaren bemerkenswerth. Es iſt ein bedeutender Salzmarkt, hat aber keine Manufacturen. Ein großer Theil der Einwohner wird von den verſchiedenen Kaufleuten, welche ſich hier verſammeln, um mit den zu gewiſſen Zeiten ankommenden Karawanen und

Digitized by Google

Kanoen zuſammenzutreffen, zum Auf- und Abpacken ihrer Waaren benutzt. Alle dahin gehenden Handelsartikel ſind mit einer ſehr hohen Steuer belegt, die ſchon bedeutende Störung verurſacht hat, indem die Kaufleute ſich weigerten, ſie zu bezahlen. Timbuctu liegt eine bedeutende Strecke vom Joleeba oder Niger an einem ſeiner Zuflüſſe. Ich hörte von Terraſſo-wia, ſowie von dem Kaufmanne aus Tripolis, daß es ſechs und dreißig Zweigflüſſe gäbe, die ſich alle innerhalb eines ſehr geringen Zwiſchenraumes in der Nähe des Fluſſes, an welchem Timbuctu liegt, in den Niger oder Joleeba ergießen.

Adofudia iſt ſo groß wie Abomey und ſein Handel mit inländiſchen Waaren faſt ziemlich derſelbe. Es liegt nach der Beobachtung unter dem 13° 6′ nördlicher Breite, und nach der Berechnung unter 1° 3′ öſtlicher Länge. Der Markt von Adofudia iſt, außer Tabak, den ich hier nicht bemerkte, mit allen bereits genannten Artikeln verſehen. Sklaven werden hier in großer Menge verkauft. Auf meiner Wanderung durch die Stadt folgte mir fortwährend eine dicht gedrängte Menge, und nachdem ich in meine Wohnung zurückgekehrt war, beſuchte mich der König, der den Wunſch zu erkennen gab, mich meine Flinte losfeuern zu ſehen. Um ſeine Neugier zu befriedigen, ſchoß ich eine vorüberfliegende Taube. Dieß erregte große Verwunderung. Der König ſchickte mir einen Kopf Kauris, womit ich bei der Ankunft in Da-

Digitized by Google

homey meine Leute bewirthen ſollte. Ich hatte jetzt nur noch über einige Meſſer zu verfügen, wovon ich ihm zwei Stück nebſt einigen Nadeln zum Geſchenk machte. Meinen anderen lieben Freunden, bei welchen ich mich ganz heimiſch fühlte, ließ ich ebenfalls einige Andenken zurück. Sie nöthigten mich dringend, noch einen Tag zu verweilen, aber die Umſtände erlaubten dieß mir nicht, und nachdem ich von Terraſſo-wia noch einen zweiten Kopf Kauris bekommen hatte, traten wir unſere Rückreiſe nach dem Konggebirge an, auf welcher ſich nichts Beſonderes zutrug. Am Abend des dreizehnten Auguſt trafen wir zu meiner großen Freude wieder in Baſſo ein, wo mich mein Schutzgeleit und deſſen Anführer faſt verzweifelnd erwartet hatten.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Ankunft in Baffo. Freudiger Empfang. Aufbruch. Ein neutrales Gebiet. Die Bewohner des Daſſagebirges. Die Annagus. Vergiftete Pfeile. Giftpflanzen und deren Wirkungen. Eine nutzloſe Belagerung. Feindſeliges Benehmen der Eingeborenen. Der Gebirgspaß. Eine ſchöne Ebene. Die Rumkiſte. Marmor. Pfefferbäume. Logazohy. Mayho's Handelsleute. Ein Beſuch des Cabozirs.

Es wurde mir von einigen meiner Leute, die in Baffo zurückgeblieben waren, verſichert, daß der Geleitsanführer oder Cabozir faſt verhungert wäre, da er nach meiner heimlichen Abreiſe einige Tage lang Nichts habe eſſen wollen. Er war veſt überzeugt, daß es ihm den Kopf koſten würde, ſobald er ohne mich nach Abomey zurückkäme. Ein Eingeborener von Dahomey iſt eben ſo leicht niederzubeugen als zu erheitern, und ſein Charakter iſt in dieſer Beziehung ſprüchwörtlich geworden. Ich war für meine zurückgebliebenen Leute ohne Zweifel ein ſehr erfreulicher Anblick, und gleich nach meiner Ankunft ging ein Bote nach Abomey, um dem Könige die Nachricht von meiner Rückkehr zu überbringen, denn er hatte täglich in Baffo anfragen laſſen, ob man irgend etwas von mir

Digitized by Google

erfahren habe. Dieſer Verkehr wurde durch eine Anzahl zwiſchen Abomey und Baſſo aufgeſtellter Boten unterhalten. Nach einer kurzen Unterredung, in welcher meine heimliche Abreiſe von Seiten meiner Leute getadelt, von mir ſelber gerechtfertigt wurde, zapfte ich eines der Rumfäßchen an, die ich bei meinem Aufbruch nach dem Dababadgebirge in Baſſo zurückgelaſſen hatte, und gab jedem meiner Leute einen Labeſchluck. Dieß beſeitigte augenblicklich allen Zwieſpalt, und in kurzer Zeit folgte den bangſten Beſorgniſſen ein luſtiger Tanz.

Der ganze folgende Tag — der vierzehnte Auguſt — wurde mit Freudenbezeigungen, Trinken und Tanzen zugebracht, und am nächſten Morgen rüſteten wir uns zum Aufbruch nach Abomey. Mein vortrefflicher alter Freund Kpatſchie, der Cabozir von Zoglogbo, der am Abend unſer Gaſt geweſen war, erſchien bei Tagesanbruch mit einer Schaar von hundert Mann, um mir eine Strecke weit das Geleit zu geben. Der Cabozir von Baſſo, Agaſſadu, ſtellte ebenfalls hundert Mann, ſo daß ich mit meinem eigenen Geleite im Ganzen dreihundert Mann zählte. Diejenigen meiner Leute, die mich nach Adofudia begleitet hatten, waren in Folge der Reiſebeſchwerden und übermäßiger Genüſſe am vorigen Abend, ſo erſchöpft und in ſo fieberhaftem Zuſtande, daß man es ihnen freiſtellte, zur Rückkehr nach Abomey den kürzeſten Weg zu wählen.

Digitized by Google

Wir ſelber nahmen unſere Richtung zunächſt nach der Stadt Logazohy, nordweſtwärts. Unſer Weg führte über eine ſchöne, zum Theil bebaute Ebene mit einem nach Süden und Weſten ſtehenden Halbmond von Bergen, dem ſogenannten Daſſa-Gebirge. Dieſe Ebene iſt ſehr reichlich mit kleinen Bächen und Quellen bewäſſert, und die Oberfläche des Bodens beſteht aus ſandigem Lehm. Ich bemerkte hier mehre zur Familie der Schwertlilien gehörige Arten von Knollengewächſen, die ich bis jetzt in Afrika noch nirgend gefunden hatte; einige ihrer Blüthen oder Blumen glichen an Farbe der Bruſt des Rebhuhns und an Geſtalt und Gewebe den Flügeln der Waſſerjungfer. Nachdem man dieſe Ebene erreicht hat, beginnt eine Art neutralen Gebietes zwiſchen den Mahis und Annagus, welche letztere die ganze Kette des Daſſa-Gebirges innehaben und ſich von allem Verkehr mit ihren Nachbarn auf beiden Seiten der Berge fernhalten. Es fehlen ihnen daher alle europäiſchen Manufacturwaaren, die bei ihren handeltreibenden Nachbarn zu finden ſind; aber ſie begnügen ſich mit ihren eigenen Hilfsmitteln und ſollen, nach dem alten Sprüchwort: „Noth iſt die Mutter der Erfindung", weit ſcharfſinniger ſein als ihre nebenbuhleriſchen Nachbarn. Sie ſind überdieß auch gute Landwirthe und haben, wie die Mahis und Dahomeys, in der Nähe ihrer Städte durch Erbrecht geſicherte Pflanzungen, die an der ganzen weſtlichen Küſte faſt ganz außer Brauch ſind. Dort iſt

Digitized by Google

man nach Gewinnung der erſten Ernte gewöhnlich zu träge, das Land zu einer zweiten zu beſtellen und überläßt es einer wilden Vegetation oder den Händen eines Anderen.

Die Annagus des Daſſa-Gebirges gelten für gefährliche Feinde, aber keineswegs ihres Muthes oder ihrer Tapferkeit wegen, ſondern vielmehr wegen ihrer großen Geſchicklichkeit in der Bereitung verſchiedener Gifte. Vielleicht beruht die Meinung, die man von dieſem Volke hegt, auf einem Aberglauben, es iſt jedoch gewiß, daß am Fuße jener Berge eine Pflanze wächſt, aus welcher man das ſtärkſte Gift zieht und mit welcher die Annagus ihre Pfeile vergiften. Es iſt eine acht Fuß hohe, graugrünliche Pflanze mit rundem Stengel von der Stärke eines Mannsſchenkels. Sie gehört zur Familie der Cacteen, iſt durchaus fleiſchig, aber ganz weich und ſtachellos und wächſt faſt ohne allen Boden auf nacktem Granitfelſen; ihre langen fleiſchigen Wurzeln, durch welche ſie ſich nährt, laufen nach allen Richtungen, bis ſie irgendwo eine ſchmale Spalte finden. Die Pflanze wächſt ſehr ſchnell.

Ich war vor unſerem Aufbruche von meinem Cabozir aus Dahomey gewarnt worden, irgend eine Blume oder einen Strauch zu berühren, oder auch nur einen Kieſelſtein aufzuheben, wie ich es ſeither oft gethan hatte, wenn ich auf meiner Reiſe irgend etwas Neues bemerkte. Ich ſchenkte dieſem heilſamen Befehle wenig Beachtung, denn

Digitized by Google

ich glaubte, mein Geleitsanführer habe dabei nur die Absicht, allen Verzögerungen unseres Marsches vorzubeugen, da es heute ziemlich regnerisch aussah. Sorglos griff ich daher unterwegs nach einer jener Giftpflanzen und brach einen Theil des äußerst spröden Stengels ab; er wurde mir jedoch unter einem lauten Geschrei meiner Soldaten augenblicklich wieder aus der Hand gerissen und weit hinweg geschleudert, während ein anderer Soldat den Zügel meines Pferdes ergriff und es schnell auf die entgegengesetzte Seite wendete.

Als ich dieses nichts weniger als höfliche Verfahren erklärt wissen wollte, versicherte man mir, ich sei mit Allen in meiner Nähe einer sehr großen Gefahr entgangen, weil diese Pflanze das tödtlichste Gift dieses Landes enthalte. Man sagte mir, daß schon der bloße Geruch ihres zerbrochenen Stengels gefährlich sei, und daß der daraus hervorquellende milchartige Saft, sobald er mit dem Auge in Berührung käme, gänzliche Blindheit und durch eine Vermischung mit dem Blute augenblicklichen Tod bewirke. Wie dem auch sein mochte, so bemerkte ich doch in Logazohy und einigen benachbarten Krums eine ungewöhnlich große Anzahl blinder Menschen und Hunde, was natürlich meine Aufmerksamkeit erregte. Ich hielt diese Erscheinung für eine Folge der Blattern, fand aber viele völlig Erblindete, die keine Spur dieser verheerenden Krankheit an sich trugen, ob-

Digitized by Google

gleich ſie in allen benachbarten Königreichen nördlich und öſtlich von dieſen Gebirgen ſehr vorherrſchend iſt. Es ergab ſich bei näherer Erkundigung, daß man die Blindheit den Wirkungen jener Pflanze zuſchrieb *).

Man ſagt, daß nur die Bewohner des Daſſa-Gebirges mit dieſer Pflanze umzugehen verſtänden. Als man vor drei Jahren eine große, auf einem dieſer Berge gelegene Stadt mit einem Angriffe bedrohte, vergifteten die Einwohner alle Gewäſſer, aus welchen die belagernden Dahomeys ihren Bedarf nahmen, ſo daß einige Tauſende der letzteren einen martervollen Tod fanden. Die Belagerung wurde aufgehoben, und man unternahm ſeitdem keinen weiteren Angriff gegen dieſe Stadt, obgleich es keine große Mühe gekoſtet hätte, in dieſer ſehr waſſerreichen Gegend neue Quellen zu graben.

Ehe wir den Gebirgspaß erreichten, der den Halbmond durchſchneidet, kamen wir an vielen ſeltſam gebildeten, ſpiralförmigen Felſen vorüber, auf welchen hier und da in horizontaler Lage ungeheuere Blöcke ruhten. Auf mehren dieſer gefährlichen Höhen ſaßen Bogenſchützen, die ſogar Hunde bei ſich hatten und uns ſcharf beobachteten. Ich hielt dieſe Wachſamkeit im erſten Augenblicke für bloße

*) Ich hörte ſpäter in Whydah von einem portugieſiſchen Sklavenhändler, welchem ich davon erzählte, daß dieſelbe Pflanze auch in Braſilien zu finden wäre und allerdings jene ſchädliche Kraft beſäße.

Digitized by Google

Neugier, uns vorüberziehen zu ſehen, hatte aber bald Gelegenheit, den wahren Beweggrund zu erfahren. Das ſelbſtſüchtige Volk der Daſſa-Berge meidet nicht nur allen Verkehr mit ſeinen Nachbarn, ſondern will auch nicht einen Stein, nicht den geringſten lebloſen oder lebendigen Gegenſtand, ja nicht einmal eine Schlange aus ſeinem Gebiete in ein anderes Land tragen laſſen. Da ich hiervon nicht unterrichtet war, denn mein Cabozir hatte der mir ertheilten Warnung keinen Grund beigefügt, ſo befahl ich einem meiner Diener, einen Stein aufzuheben, der ein ungewöhnliches Anſehn hatte; aber kaum hatte man dieß bemerkt, als einer der erwähnten Bogenſchützen eilig herbeigelaufen kam und mit drohenden Geberden ein ſcheußliches Geſchrei erhob. Mir ſelber war die Sprache dieſes Volkes ganz unverſtändlich, und nur die Dahomeys verſtanden, was der Bogenſchütze mir andeuten wollte. Sein Geſchrei rief in weniger als fünf Minuten mehre hundert Männer und Knaben herbei, die alle mit Bogen und Pfeilen bewaffnet waren und von welchen viele ihren Pfeil bereits auf die Sehne gelegt hatten. Mein Cabozir, der jetzt an meine Seite getreten war, erinnerte mich an ſeine Warnung, und der Stein wurde natürlich aufgegeben. Die Bogenſchützen des Daſſa-Volkes ließen uns aber trotzdem noch immer nicht aus den Augen, indem ſie mit ihrem ſcheußlichen Geſchrei neben uns herzogen. Ich erkundigte mich, was dieſe Begleitung zu bedeuten

Digitized by Google

habe, und man ſagte mir, ſie ſängen das Lob des Fremdlings, aber ihre drohenden Geberden verriethen das Gegentheil, obgleich meine eigenen Leute, um das Geſchrei zu übertäuben, einen Geſang zu Ehren des „Königsgaſtes" anſtimmten. Endlich mußte einer der Dahomeys eingeſtehen, daß uns das Daſſa-Volk jedenfalls läſtere und verwünſche, obgleich ihm deſſen Sprache nicht verſtändlich war. Ich ſetzte hierauf meinen Cabozir zur Rede, wie er es dulden könne, daß man uns auf ſo drohende Weiſe begleite, und bat ihn, ſeinen Leuten den Befehl zum Laden zu geben und unſere Verfolger mit einer Salve zu überraſchen. Er verſicherte mir, es ſeien bereits vor dem Aufbruche von Baſſo alle Flinten geladen worden und jeder Mann habe drei Kugeln in ſeiner Muskete; aber ſo gern er auch ſchießen laſſen möchte und ſo wirkſam dieß auch ſein würde, ſo hätte ihm doch der König den Befehl ertheilt, ſich aller Feindſeligkeiten zu enthalten und nur einen wirklichen Angriff mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln zu erwiedern.

Dieß war jedenfalls ein klügeres Verfahren, als es mir in dieſem Augenblicke ſcheinen wollte, denn ich hatte bereits die Erfahrung gemacht, daß man in einem Kampfe mit Afrikanern einen großen Vortheil gewinnt, ſobald man zuerſt angreift; ſpäterhin wurde ich jedoch durch den König von Dahomey belehrt, wie ungerecht es hier geweſen wäre, hätten wir den Angriff beginnen wollen, da

Digitized by Google

wir das Daſſa-Gebiet nur als Eindringlinge betreten hatten und nicht gekommen waren, um Krieg zu beginnen.

Nachdem uns die Bogenſchützen auf dieſe Weiſe zwei Meilen weit, das heißt bis an das neutrale Gebiet auf der nordweſtlichen Seite des Gebirges begleitet hatten, kehrten ſie plötzlich wieder um. Bald nachher verließen uns auch mein alter Freund Kpatſchie und der Cabozir von Baſſo. Es begann jetzt ein heftiger Regen, der den lehmigen Weg ſehr ſchlüpfrig machte.

Ehe wir die Bewohner der Daſſa-Berge verlaſſen, mögen hier noch einige Bemerkungen über dieſelben Platz finden. Sie bewohnen dieſe Gebirge ſchon ſeit vielen Menſchenaltern, und alle Feinde, die ſie angegriffen haben, ſind mit Verluſt zurückgeſchlagen worden. Die Gebirge ſind ſchwer zugänglich, und ihre Bewohner zeigen größere Vorſicht als all ihre Nachbarn, indem ſie ſich, wenn ſie von einer Belagerung bedroht werden, auf mehre Monate mit den nöthigen Lebensmitteln verſehen, ſo daß ſie bei hinreichenden Gebirgsquellen jedem Feinde trotzen können. Sie ſprechen eine ganz andere Sprache als ſämmtliche benachbarte Stämme, und dieß iſt wenigſtens ein Beweis von der Ungenauigkeit der von Crowther aufgeſtellten Behauptung, daß von allen Stämmen des Konggebirges vom Niger bis zum Lande Aſchanti nur eine und dieſelbe Sprache geſprochen werde.

Ich hatte mehre Leute aus Yarriba und Houſſa bei

Digitized by Google

mir, und ich vernahm von allen die Verſicherung, daß ſie die Sprache des Daſſa-Volkes nicht zu reden verſtänden. Die hervorſtechenden Charakterzüge dieſer Hochländer ſind Eigennutz, Rachſucht und Feigheit, denn ſie verlaſſen ſich ihren Feinden gegenüber hauptſächlich auf Vergiftung. Ihre Anzahl iſt bedeutend, erſtlich weil ſie keine Sklaven ausführen und zweitens, weil auch hier, wie in den meiſten afrikaniſchen Königreichen, die ausgedehnteſte Vielweiberei geſtattet iſt; ihre Städte — wenigſtens diejenigen, welche wir zu ſehen bekamen — waren groß, gut bevölkert und auf ſehr günſtig gewählten, veſten Punkten gelegen. Sie ſind als gute Landwirthe und Jäger bekannt und treiben ihr Vieh nicht in Heerden auf die Ebenen wie ihre Nachbarn, ſondern halten es auf den Bergen, die eine beſſere Vegetation haben, als die meiſten gleichhohen Gebirge des Mahilandes. Es werden zum Austauſch der eigenen Waaren regelmäßige Märkte gehalten. An den Spitzen der Pfeile erkennt man, daß dieſes Volk in der Bearbeitung des Eiſens eine nicht unbedeutende Vollkommenheit erreicht hat. Sein Gottesdienſt iſt heidniſch.

Die Weſtſeite einiger dieſer Berge bietet einen höchſt ſeltſamen Anblick dar, denn ſie beſteht aus ungeheueren, durch eine vulkaniſche Kraft wild über einander geworfenen Granitblöcken, die in der Ferne den großen Städten gleichen, welche auf anderen Theilen der Gebirge erbaut ſind. Der

Digitized by Google

höchste dieser Dassa-Berge, dicht auf der linken oder südlichen Seite des Passes, erhebt sich zwei tausend fünf hundert Fuß hoch; der Paß selber ist äußerst malerisch und großartig; ungeheuere Granitblöcke ruhen auf Spitzen und Kanten, als wollten sie jeden Augenblick herabstürzen, und der blaue Adler so wie verschiedene andere große Vögel verleihen der Gegend eine wilde Erhabenheit. Man klettert eine Meile weit über rauhe Felsen, um den zwischen ihnen liegenden tiefen Sümpfen auszuweichen, welche von einem bedeutenden, mit dem Passe in gleicher Richtung laufenden Bache gebildet werden, und das Tosen und Schäumen der Katarakte erinnerte mich an Gegenden in weiter Ferne. Ich würde mich mehr daran ergetzt haben, wären wir nicht von dem Dassa-Volke belästigt worden.

Es ist merkwürdig, daß ich in allen Gebirgen des Inneren nie ein steinernes Gebäude bemerkte, obgleich hier die Steine weit leichter zu gewinnen sind als der allenthalben gebräuchliche Lehm, den man aus der Ebene holt, um sich auf zweitausend Fuß hohen Granitgipfeln anzubauen. Es gibt in diesen Gebirgen sehr viele Löwen, Hyänen und Panther, die häufig bedeutende Räubereien unternehmen. Die Antilope ist hier ebenfalls heimisch.

Nachdem wir die Kette des Dassa-Gebirges überschritten hatten, lag abermals eine schöne Ebene vor uns, die viele Meilen nordwärts vollkommen offen war. Der

Digitized by Google

Boden beſtand aus leichtem ſandigen Lehme und war reichlich von vielen kleinen, nordoſtwärts laufenden Bächen bewäſſert. Unſer Weg war in Folge des heftigen Regens ſehr ſchlüpfrig geworden, und einer meiner Träger aus Dahomey, den mir Mayho mitgegeben hatte, ließ eine große, mit Rumflaſchen gefüllte Kiſte, ich weiß nicht ob zufällig oder abſichtlich, von ſeinem Kopfe fallen, ſo daß bis auf zwei Flaſchen der ganze Inhalt zerbrochen wurde. Ein dicht hinter mir befindlicher Soldat behauptete, dieß ſei abſichtlich geſchehen, und der Cabozir gab die Verſicherung, daß er bei der Ankunft in Abomey keinen Augenblick verſäumen werde, über das Benehmen des Sklaven an deſſen Gebieter Bericht zu erſtatten. Der Unfall war für mich und den Cabozir nicht unwichtig, da mein Vorrath an geiſtigen Getränken jetzt ziemlich auf die Neige ging, und wir noch viele Städte zu beſuchen hatten, wo eine Flaſche Rum für den Häuptling und ſeine Vornehmen bei ſolchen Gelegenheiten jedes Mal für ein unerläßliches Geſchenk gilt.

Die herabgefallene Kiſte wurde augenblicklich geöffnet, und da ſie ſehr veſt verwahrt war, ſo gelang es uns, einen bedeutenden Theil des Rums zu retten; aber ich beſaß nur zwei Flaſchen, die mit Waſſer gefüllt waren und ſich jederzeit in den Torniſtern meiner eigenen Leute befanden. Wir leerten ſie und füllten den ſchmuzigen Rum hinein, während einige Soldaten das durchnäßte Stroh,

Digitized by Google

worin die Ramflaſchen verpackt waren, ausdrückten und das edle Getränk in ihren Kalabaſſen auffingen. Der Ueberreſt wurde unter meine Leute vertheilt, während der unglückliche Träger auf des Cabozirs Befehl leer ausging und zur Strafe mit einer weit ſchwereren Bürde beladen wurde. — Die Ebene war hier nur dünn mit Palm- und Schihbutterbäumen bewachſen.

Nach einer Reiſe von dreizehn Meilen führte uns der Weg in einen dichten Wald am Fuße einer zweiten halbmondförmigen Bergkette, die ziemlich dieſelbe Lage hatte wie das Daſſa-Gebirge, aber bei Weitem nicht ſo großartig und überdieß bis zum Gipfel bewaldet war. Sie beſtand hauptſächlich aus Kalkſtein und einem ſchön geflammten Marmor von gelber, weißer, blauer und rother Farbe. Nachdem wir ungefähr fünf Meilen weit an ihrem Fuße und unter großen verſchiedenartigen Bäumen hingezogen waren, erreichten wir, während der Regen in Strömen herabgoß, den Paß, der über dieſe zweite Gebirgskette führt. Der Weg war zwar unterhalb ziemlich veſt und gangbar, aber völlig mit kleinen Chilipfefferbäumen von zehn Fuß Höhe bedeckt, die uns auf einer Strecke von ungefähr zwei Meilen viel zu ſchaffen machten. Ihre Zweige hatten ſich vier Fuß über dem Boden ſo dicht verſchlungen, daß ſie mich faſt aus den Sattel riſſen, während die Samenkapſeln, indem ſie mit dem Geſichte

Digitized by Google

und den Augen in Berührung kamen, empfindliche Schmerzen verurſachten.

Wir freuten uns, als wir die offene Ebene wieder vor uns ſahen, die in geringer Entfernung von dem Gebirge ſchön angebaut war. Ich bemerkte hier mehre große Haufen von einer mir neuen Bohnen- oder Erbſenart. Sie ſchien ſehr ergiebig zu ſein und war ungefähr ſo groß wie die engliſche Pferdebohne, aber von weißer Farbe wie die gewöhnliche weiße Felderbſe. Ich erfuhr, daß dieſe Vorräthe zum Samen beſtimmt waren und daß ſie, obgleich erſt vor zwei Tagen geerntet, ſogleich wieder in die Erde gelegt werden ſollten, um in zwei Monaten eine neue Ernte zu geben.

Nach einer Reiſe von ein und zwanzig Meilen erreichten wir die Stadt Logazohy, wo wir, obgleich völlig durchnäßt, auf dem Markte warten mußten, bis der arme, alte und kränkliche Cabozir ſich vorbereitet hatte, mich als den Gaſt des Königs zu empfangen. Sobald die gewöhnlichen Begrüßungsförmlichkeiten überſtanden waren, wurden wir in einen geräumigen Hof geführt, wo eine Anzahl hübſcher junger Frauen ſehr eifrig mit Kornmahlen beſchäftigt war. Sie waren jedenfalls überraſcht worden, denn ſie ergriffen bei unſerer Ankunft augenblicklich die Flucht. Von hier traten wir in einen zweiten und bedeutend kleineren Hofraum, wo man mir und meinen eigentlichen Dienern ein gutes Haus anwies. Dieſes

Digitized by Google

Haus gehörte den hier befindlichen Handelsleuten meines Freundes Mayho, und da die Stadt durch das Recht der Eroberung deſſen Eigenthum geworden, er ſelber aber zum Beſchützer oder Vater des weißen Mannes ernannt war, ſo beanſpruchten dieſe Leute die Ehre, mich in dieſer Behauſung zu beherbergen. Dieß ſchien bei dem Cabozir und den Vornehmen eine gewiſſe Eiferſucht zu erwecken, denn ſie erklärten, dieſe Wohnung ſei für des Königs weißen Gaſt nicht gut genug. Ich gab jedoch meine völlige Zufriedenheit zu erkennen, und nachdem man mich mit einer dicken Binſenmatte und einer einheimiſchen Bekleidung verſehen hatte, legte ich all meine naſſen Kleider ab und hüllte mich in die mir überbrachten Gewänder.

Die ganze Vorderſeite meines Hauſes war offen, und es hatte ſich daher ſehr bald eine große Anzahl von alten und jungen Leuten beiderlei Geſchlechts verſammelt, die ſich faſt bis in mein Gemach drängten, um meine weiße Haut zu ſehen. Eine Stunde nach unſerer Ankunft ſendete uns der Cabozir zehn große Kalabaſſen mit gekochten Lebensmitteln zur Vertheilung unter meine Leute, und einige Minuten ſpäter überbrachten mir die Kaufleute drei und dreißig andere Schüſſeln, die ungefähr zwanzig engliſche Scheffel faßten, nebſt einem lebendigen Perlhuhn, einer Biſamente und verſchiedenem gewöhnlichen Geflügel.

Digitized by Google

Die Kaufleute, ſechs an der Zahl, warfen ſich bei der Ueberbringung dieſer Lebensmittel auf den Boden, rieben den oberen Theil ihres nackten Körpers mit Staub und erhoben ſich dann auf ihre Kniee. Dieß iſt die Stellung, in welcher man einen hohen Vorgeſetzten anzureden pflegt. Der erſte von ihnen, der vor den übrigen kniete und dem das Amt des Sprechers übertragen war, erklärte mir, daß ſie ſehr erfreut wären, ihrem Könige und ſeinem Gaſte, der ihr Land eines Beſuches gewürdigt habe, ihre Dankbarkeit und ihre gute Geſinnung an den Tag legen zu können, und ſprach zugleich die Hoffnung aus, daß dieß nicht die letzte Gelegenheit für ſie ſein würde, einem Engländer ihre freundſchaftliche Geſinnung zu beweiſen, denn nur den Weißen hätten ſie es zu verdanken, daß ſie einen beſſeren Handel treiben könnten, als die Bewohner des Inneren. Nachdem ſie hierauf die Hoffnung ausgedrückt hatten, daß ich ihnen recht bald einen zweiten Beſuch abſtatten würde, mußte ich ihnen ſchließlich, auf den Wunſch des Wortführers, die Ehre erweiſen, ihre Namen in mein Buch einzuſchreiben. Sie lauteten: Ziſau, Boſſou, Degano, Oſſou, Doyou und Bokaw.

Der Cabozir und die Kaufleute waren zuvor von unſerem beabſichtigten Beſuche benachrichtigt worden und hatten daher Zeit gehabt, die nöthigen Lebensmittel für uns zuzubereiten. Es wurde im Inneren meines Hauſes

Digitized by Google

ein großes Feuer angezündet und meine naſſen Kleider während der Nacht daran getrocknet. Ich bin ſchon oft erſtaunt, wie ſorglos man hier mit dem Feuer umgeht. Während der Regenzeit zündet man es ſtets im Inneren der Hütten an, die ſelbſt in der Mitte nicht über acht Fuß hoch ſind, und obgleich das Strohdach bis nahe auf den Boden reicht, ſo ereignet ſich doch nur ſelten ein Unfall. Allerdings haben die Bewohner durch eine Feuersbrunſt nicht viel zu verlieren; ihr Geräth beſteht gewöhnlich nur aus einigen Stühlen, einigen irdenen Töpfen, worin ſie ihre Lebensmittel kochen, und einigen Kürbißflaſchen oder Kalabaſſen. Nur das Dach kann vom Feuer zerſtört werden, die Mauern ſind dick und von Lehm, der durch Feuer gehärtet iſt.

Am ſechszehnten Auguſt beſuchte mich ſchon ſehr früh der Cabozir Chaou, um mir nach der üblichen Sitte einen guten Morgen zu wünſchen. Er ſtellte mich all ſeinen Vornehmen vor und nannte mir deren Aemter. Bald nachher erſchien eine Anzahl ſeiner Frauen mit einer doppelt ſo großen Anzahl von Sklaven, die mit neuen Maſſen von Lebensmitteln für mich und meine Leute beladen waren. Sobald die Auslieferung dieſer Vorräthe ſtattgefunden hatte, wurde jedes einzelne Gericht von einer hierzu auserwählten Perſon, ſowie von einem meiner eigenen Leute gekoſtet, um mir zu beweiſen, daß die Speiſen kein Gift

Digitized by Google

enthielten, und nachdem endlich die verſchiedenen Gerichte vertheilt waren, wendete ſich Chaou an den Cabozir meines Geleits und bat ihn im Flüſtertone, mich zu fragen, ob ich ihm und ſeinen Großen wohl die Gnade erzeigen würde, ihre Namen in mein Buch zu ſchreiben. Ich war natürlich gern dazu bereit.

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Einzug in Logazohy. Empfang. Beschreibung der Stadt. Kornmühlen. Geschenke von Fetischweibern. Ackerbau. Vorherrschende Krankheiten. Ein Aussätziger. Streitigkeiten unter meinen Trägern. Meine Krankheit. Der Damadomy. Bäume und Sträucher. Der Agbado. Eine Hängebrücke. Savalu. Aufnahme. Malerische Lage der Stadt. Des Cabozirs Haus. Seine Frauen. Sein Narr. Ein neuer Fieberanfall.

Der König hatte vor meiner Abreise von Abomey nach dem Mahilande den Wunsch geäußert, ich möchte die Stadt, wo ich die Nacht über bleiben würde, entweder in Uniform betreten oder, wenn es mir bequemer wäre, mich erst am nächsten Morgen damit bekleiden, eine kurze Strecke vor die Stadt hinausziehen und mich dann von dem Cabozir und seinen Vornehmen mit aller Förmlichkeit empfangen lassen. Es wurde daher beschlossen, zu diesem Zwecke einen Tag zu verweilen, und nachdem Alles vorbereitet war, zog ich gegen zehn Uhr mit meinem ganzen Gefolge auf demselben Wege, der uns hierher geführt hatte, eine halbe Meile aus der Stadt. Als wir wieder umkehrten, kam uns Chaou mit all seinen Vornehmen und

Digitized by Google

einer Garde von achtzig mit Musketen und kurzen Schwertern bewaffneten Soldaten entgegen, die so lange, bis sie nur noch einige Schritte von uns entfernt waren, ein fortdauerndes Gewehrfeuer unterhielten. Beide Parteien machten hierauf Halt, und das gewöhnliche Niederwerfen und die anderen Begrüßungsförmlichkeiten wurden mit derselben Genauigkeit vollzogen, als wenn wir uns noch nicht gesehen hätten. Zunächst tranken wir Wasser mit einander und dann Rum, worauf die Soldaten des Cabozirs und die meinigen abwechselnd ihre Angriffs- und Vertheidigungsmanöver begannen. Ihr ganzes Scharmützeln geschieht durch Beschleichung des Feindes, und ihr Angriff besteht in einem wilden unordentlichen Anlauf ohne geschlossene Reihen. Jeder Soldat kehrt mit einem Grasbüschel oder einem Zweige zurück, der einen eben abgeschlagenen Kopf vorstellen soll.

Wir zogen alsdann in die Stadt, und nachdem wir uns auf dem Marktplatze aufgestellt hatten, begann der sogenannte Tanz, der ziemlich eine Stunde dauerte und wobei man Rum und Peto trank. Die Tanzbewegung dieser Leute ist von anderer Art als sonst wo. Sie benutzen nie ihre Beine, ausgenommen wenn sie einen ungeheueren Sprung machen, um ihr Gesicht nach einer anderen Seite zu kehren; sie bewegen hauptsächlich die Hüften und Schultern, die sie sehr schnell vor- und rückwärts werfen. Einige ihrer Bewegungen sind im höchsten Grade ekelhaft.

Digitized by Google

Während dieſer Ceremonie war der ganze Marktplatz mit Zuſchauern angefüllt, die an dieſem Schauſpiele großen Gefallen zu finden ſchienen. Jeder Cabozir hat ſeinen Narren, und es gibt unter dieſen Leuten manches nicht unbedeutende Talent. Endlich kam ein Bote, um Chaou zu benachrichtigen, daß unſer Mahl bereitet ſei. Wir kehrten hierauf in unſere Wohnung zurück, wo nicht nur von dem Cabozir, ſondern auch von denſelben Kaufleuten, die ſich bereits ſo großmüthig gegen uns benommen hatten, eine ungeheuere Maſſe von Lebensmitteln angekommen war. Eben ſo reichlich ſahen wir uns auch mit Veto verſorgt.

Nach der Mahlzeit nahm ich die Stadt in Augenſchein, die weit regelmäßiger und freundlicher gebaut iſt, als irgend eine andere mir bekannte Stadt des Mahilandes. Sie iſt ſtark umzäunt, hat eine innere Mauer und einen großen äußeren und inneren Markt, der reichlich mit allerlei Landesproducten verſehen iſt. Ratten und Mäuſe wurden hier in größerer Menge feilgeboten, als ich bis jetzt irgendwo bemerkt hatte.

Auf dem Hauptplatze, den der Cabozir mit ſeinem Gefolge einnahm, war faſt die ganze eine Seite mit Kornmühlen beſetzt, wo eine Anzahl ſehr hübſcher junger Sklavinnen mit Mahlen beſchäftigt war. Einige Schritte hinter ihnen brannte eine Reihe von Feuern, und an jedem derſelben war ein Koch mit einem Gehilfen beſchäftigt. Das

Digitized by Google

Ganze war mit einem zierlichen Dache überdeckt, und die dem Platze zugekehrte Seite des Gebäudes war offen.

Während des Nachmittags empfing ich eine große Anzahl von Gästen, die mir allerlei kleine Geschenke brachten; unter ihnen waren sehr viele Fetischweiber, von welchen ich Eier erhielt. Diese Weiber sind berechtigte, vom König autorisirte Bettlerinnen, die bei dem Volke in großem Ansehn stehen. Sie besuchen alle öffentlichen Märkte und werden einzig und allein durch Beisteuern erhalten, die man ihnen, aus Furcht, sie zu beleidigen, sehr reichlich zufließen läßt. Der alte Cabozir Chaou machte mir ebenfalls einen Besuch und fragte mich, ob ich ihm vielleicht gegen einen höchst lästigen Husten, der ihn plage, eine Arznei verordnen könnte. Er sagte mir, meine Soldaten hätten ihm versichert, ich heile alle Krankheiten. Ich gab ihm etwas Koloquinteneſſenz und einige Kalomel-Pillen, da er sich ohne irgend eine Arznei nicht würde haben abfertigen lassen, und erhielt dagegen einen jungen Ochsen.

Das bei der Stadt gelegene Land ist gut angebaut und trägt vortreffliche Ernten. Die Felsen bestehen aus Granit.

Aussatz und Blattern scheinen hier die vorherrschendsten Krankheiten zu sein. Die Stadt Logazohy zählt acht- bis neuntausend Einwohner. Das Vieh ist schön und

Digitized by Google

zahlreich, nur die Schweine waren vor Kurzem von einer pockenartigen Krankheit heimgesucht worden, so daß sie sich sehr vermindert hatten.

Gegen Abend fühlte ich einen leichten Fieberanfall, wahrscheinlich in Folge der letzten Ermüdung und weil ich in feuchten Kleidern geschlafen hatte. Ich ließ mir daher ein Gefäß voll Haferschleim bereiten und nahm eine Dosis James-Pulver und etwas Opiumsedativ. Mein Freund, der Anführer meines Geleits, war sehr besorgt, als ich mich des Abends schlafen legen wollte, denn er sah, daß ich unwohl war. Er wollte es durchaus nicht zugeben, daß ich irgend eine Arznei zu mir nahm, weil er befürchtete, sie könnte mich tödten, aber ich versicherte ihm, daß ich mich ihrer bediene, um wieder gesund zu werden. Da ich mich wirklich sehr unwohl fühlte, so hatte ich den Befehl ertheilt, keine Fremden in mein Gemach, ja nicht einmal in den Hofraum zu lassen, dennoch gelang es einer alten Frau, die einen aussätzigen Sohn hatte, sich bei mir Zutritt zu verschaffen. Sie brachte mir ein Geschenk von zwei Stück Geflügel und einigen Eiern, das ich aber ihrer Armuth wegen nicht annahm. Ich versicherte ihr dagegen, daß ich ihrem Sohne, wenn sie ihn zu mir bringen wollte, einige Arznei geben würde, daß der weiße Mann in ihr Land gekommen sei, um die Bewohner zu belehren und ihnen Gutes zu thun, und daß ich ihre Geschenke nicht abgelehnt hätte, weil ich ihren Werth zu gering gefunden,

Digitized by Google

ſondern weil ich überzeugt wäre, daß ſie dieſelben zu ihrem Vortheil auf dem Markte verkaufen könnte.

Hierauf warf ſich die arme Alte auf den Boden und bedeckte ſich mit Schmuz, denn es hatte am vorhergehenden Tage und die ganze Nacht hindurch ſehr ſtark geregnet. Sie blieb eine Weile in knieender Stellung und ſang aus dem Stegreife ein Loblied auf den Gaſt des Königs. Dann entfernte ſie ſich und kehrte bald nachher mit ihrem Sohne, dem unglücklichen Gegenſtande ihrer Bekümmerniß, zurück, der allerdings das ekelhafteſte Geſchöpf in Menſchengeſtalt war, das ich je geſehen hatte. Er mochte ungefähr neunzehn bis zwanzig Jahre alt ſein und war vom Kopf bis zu den Füßen mit Ausſatz und Geſchwüren behaftet. Sein Geruch war ſo unerträglich, daß ſich meine Diener bei ſeiner Annäherung zurückzogen. Er war zu einem bloßen Gerippe abgezehrt, und dennoch ſchien der arme Burſche keine großen Schmerzen zu empfinden, und kein beſonderes Organ ſchien mehr zu leiden als das andere.

Da dieſer Fall meine Erfahrung überſtieg, ſo konnte ich Nichts als einige Kalomel-Pillen und einige Doſen Salz verordnen. Der Mutter ſchenkte ich einige Nadeln und einen Fingerhut, wofür ſie ſehr dankbar zu ſein ſchien, denn ſie ſegnete mich, als ſie fortging. Endlich konnte ich mich zur Ruhe legen und war, ſo ſehr ich auch am Fieber litt, nach einer ſtarken Doſis Opium ſehr bald in einen unruhigen Schlaf verſunken. Ich erhob mich bei

Digitized by Google

Tagesanbruch mit der Hoffnung, noch ehe die Sonne den Meridian erreicht haben würde, den größeren Theil meiner Reise zurückgelegt zu haben; als aber nach dem Frühstück einige meiner Leute über die Vertheilung des Gepäcks, das sie tragen mußten, in Streit geriethen, sah ich mich genöthigt, meine Reitpeitsche zu benutzen. Die durch diese Widersetzlichkeit erzeugte Aufregung verursachte mir plötzlich einen heftigen Fieberfrost, der an den Füßen begann und schnell emporstieg, bis er die Magengrube erreichte. Hierauf begann Uebelkeit mit Erbrechen und dann Kopfschmerz und Schwindel.

Dieß sind die gewöhnlichen Symptome eines heftigen und gefährlichen Fiebers. Als einige Minuten nachher der Frost meine Brust erreichte, taumelte ich und fiel zu Boden; sobald aber die Fieberhitze begann, verlor sich auch zum Theil der Schwindel. Ich nahm hierauf eine neue Dosis Opium und etwas James-Pulver und legte mich zwei Stunden lang nieder, worauf ich, von einer angenehmen Betäubung übermannt, in einen starken Schweiß verfiel. Auf diese Weise wurde einem heftigeren Fieber entgegengearbeitet.

Ich ließ mein Pferd wieder vorführen und setzte, trotz den freundlichen Vorstellungen des Geleitsanführers, meine Reise fort. Unsere Richtung war nach der Magnetnadel westnordwestlich. In geringer Entfernung von der Stad zogen wir über schön geflammte Marmorfelsen; als wir

Digitized by Google

aber in die Ebene kamen, beſtand das Bett wieder aus zerfloſſenem Eiſenerz und war dünn mit Palmen, Schibutter- und vielen anderen Bäumen beſetzt, deren Namen mir als einem Nichtbotaniker größtentheils fremd waren.

Nicht weit von Logazohy gingen wir über einen kleinen Bach mit gutem Waſſer, der oſtwärts lief und ungefähr drei Fuß tief und acht Fuß breit war. Sein Name war Damadomy. Jenſeit bemerkte ich mehre große weiße Bergahorn- und Eſchenbäume, die den in England heimiſchen zwar vollkommen ähnlich, aber bedeutend größer waren und eine rauhere Rinde hatten. Hier gab es auch eine eigenthümliche Art niedriger Sträucher, die anderwärts ſelten vorkommen und hier einen oſt- und weſtwärts ſich ausdehnenden Landgürtel bedeckten. Einer von dieſen Sträuchern iſt vier bis ſechs Fuß hoch und mit zahlreichen Zweigen verſehen; Stamm und Zweige ſind ſehr gekrümmt und tragen nur wenig Blätter. Die Zweige haben vom Stamm aus bis zu ihrer Spitze, wo ſie plötzlich abbrechen, faſt gleiche Stärke; die Blätter gleichen an Geſtalt den Lorberblättern, ſind aber bedeutend kleiner, ſehr fleiſchig und von grasgrüner Farbe. Die Rinde iſt grau und ebenfalls ſehr fleiſchig, und die Pflanze hat im Ganzen das Anſehen, als ſei ſie verbrannt und erhole ſich eben.

Nach einer Reiſe von zwölf Meilen ſüdwärts bemerkte ich eine Gebirgskette, die einen Bogen von 90° S. und W. bildete. Acht Meilen weiter gelangten wir an den

Digitized by Google

Fluß Agbado, einen dreißig Ellen breiten und nur sechs Fuß tiefen reißenden Bach mit sehr steilen, dicht bewaldeten Ufern. Der Fluß nahm an dieser Stelle seinen Lauf nach Nordosten, lenkte ihn aber bald wieder nach einer anderen Richtung. Als wir ihn erreichten, waren wir — so stellten sich wenigstens meine Leute — sehr unangenehm überrascht, daß man für unseren Uebergang nicht die geringsten Anordnungen getroffen hatte. Dieß hätte, wie man behauptete, von Seiten des nur zwei Meilen entfernt wohnenden Cabozirs von Savalu geschehen müssen, den wir besuchen wollten. Er schien jedoch die Nachricht von unserem beabsichtigten Besuche so spät erhalten zu haben, daß er kaum Zeit gehabt hatte, sich selber und seinen Hofstaat gehörig vorzubereiten.

Meiner Ueberzeugung nach war diese scheinbare Vernachlässigung eine abgekartete Sache, um den Soldaten von Dahomey Gelegenheit zu geben, ihre Geschicklichkeit als Ingenieure zu zeigen. Ich wollte mit meinem Pferde hinüberschwimmen, wurde aber durch den Cabozir der reißenden Strömung wegen davon abgehalten. Und wie hätten überdieß die mit Gepäck beladenen Weiber der Offiziere und meine eigenen Träger hinüberkommen sollen? Ich machte den Vorschlag, zu diesem Zwecke Flösse aus abgeschnittenen Baumästen zu bauen, die man mit einem aus den lang herabhangenden Fasern der Bäume gedrehten Stricke zusammenbinden und über den Fluß ziehen sollte. Diese

Digitized by Google

Faſern ſind zuweilen dreißig und vierzig Fuß lang, je nach der Höhe der Zweige, an welchen ſie wachſen, und außerordentlich zähe, dabei aber veſt und biegſam. Wenn ſie den Boden erreichen, ſenken ſie ſich in die Erde und ſchlagen wieder Wurzeln, aus welchen neue Bäume emporwachſen, ſo daß ſich längs den Ufern der Flüſſe häufig lange Laubengänge bilden.

Mein Vorſchlag fand keine Beiſtimmung; die Offiziere berathſchlagten ſich und hatten in kurzer Zeit eine neue Uebergangsart beſchloſſen. Ich habe bereits erwähnt, daß an beiden Ufern des Fluſſes große Bäume ſtanden. Jeder Soldat ſchnitt mit ſeinem kurzen Säbel oder Meſſer eine Anzahl kleiner Bäume ab, bis man hinlänglich damit verſehen war. Dieſe friſch abgehauenen Stangen wurden an die langen perpendiculär herabhangenden Faſern der größeren Bäume beveſtigt, bis ſie in horizontaler Lage die Faſern der Bäume am jenſeitigen Ufer erreichten.

Nachdem auf dieſe Weiſe zwei Reihen ſolcher Stämme, mit Zwiſchenräumen von drei Fuß, beveſtigt waren, wurden kurze Stücke Holz abgehauen und darüber gelegt, worauf man ſie mit kleineren Zweigen, Gras und Schilf bedeckte. So war in der kurzen Zeit einer halben Stunde eine Hängebrücke hergeſtellt, auf welcher die ganze Karawane glücklich über den Fluß ſetzte. Ich erfuhr, daß dieß keineswegs eine Erfindung der Dahomeys ſei, ſondern daß man ſich ſolcher Hängebrücken beſonders im Kriege und

Digitized by Google

bei nicht allzubreiten Flüſſen ſchon ſeit langer Zeit in Mittelafrika bedient hätte. Wo dergleichen Brücken nicht anzubringen ſind, baut man auf ähnliche Weiſe auch ſchwimmende Brücken.

Jenſeit dieſes Fluſſes kamen wir in das Land Annagu. Wir hielten eine Weile am Ufer, um dem Cabozir von Savalu Zeit zu gönnen, ſich auf unſeren Empfang vorzubereiten. Er ſchickte einen Boten, um uns melden zu laſſen, daß er ſehr bald bereit ſein würde, uns zu begrüßen. Ich wechſelte hier die Kleider und legte meine Uniform an. Man bezeichnete dieſen Cabozir als einen ſehr reichen und mächtigen Mann und einen beſonderen Günſtling des Königs von Dahomey; es war ihm daher ein höherer Grad willkürlicher Gewalt verliehen, als irgend einem anderen Häuptlinge, den Cabozir von Whydah ausgenommen.

Sobald ich meine kunſtloſe Toilette vollendet hatte, beſtieg ich mein Pferd als Leibgardenmann, wenn auch nicht ganz ſo ſchmuck wie beim Dienſt in Whitehall, und nachdem wir uns der Stadt ungefähr eine Meile genähert hatten, trafen wir unter einigen ſehr großen Bäumen mit dem Cabozir zuſammen. Es war dieß ein lieblich beſchattetes Plätzchen, und ich ſetzte mich mit dem Anführer meines Geleits unter einen der Bäume, bis jener große Cabozir dreimal von der Linken zur Rechten um uns herumgezogen war, denn einen Kreis nach der Rechten zu be-

Digitized by Google

ſchreiben, gilt für unheilvoll. Dieſer Cabozir ſchien ſich weit höher zu dünken als irgend einer, der mir ſeither in den jetzt vereinigten Königreichen Mahi und Dahomey begegnet war. Er wollte ſich nicht herablaſſen, zu Fuß zu gehen, ſondern ließ ſich in einer Hängematte um uns herumtragen. Endlich ſtieg er aus, und nachdem er zu ſeiner eigenen Genugthuung ſeine prächtig verzierte Hängematte gezeigt, die von einigen ſtarken Sklaven an einer Stange auf dem Kopfe getragen wurde, und die er, wie ich ſpäter von ihm erfuhr, vom Könige von Dahomey erhalten hatte, trat er näher und verrichtete zunächſt die übliche Ceremonie des Niederwerfens und der Bereibung mit Staub. Hierauf begrüßte er den engliſchen Gaſt des Königs mit einer langen Anrede und ſchloß dieſelbe mit der Bemerkung, ich ſei einem Manne zu vergleichen, der ſchon viele Monate lang im Walde vergebens einen Holzblock für ſein Feuer geſucht habe, endlich aber einen ganz eigenthümlichen Baum auffinde, der wie eine Lampe brenne. Er ſagte mir, ich ſei auf gleiche Weiſe durch das Mahi- und Fellatahland gereiſt, hätte aber auf meiner Reiſe keine ſo große oder großartige Stadt geſehen wie Savalu, wo ich eben einziehen wollte.

Der Cabozir, der ſich Bagadee nannte, iſt ein kräftiger ſchöner Schwarzer von gefälligem Benehmen, der viel Verſtand beſitzt und, da er weite Reiſen in die benachbarten Königreiche unternommen hat, in der Geographie

Digitized by Google

des umliegenden Landes ziemlich bewandert iſt. Auf dem Wege nach der Stadt, jedenfalls der maleriſchſten und großartigſten, welche mir, ſeit ich das Land der Fellatahs verlaſſen hatte, vorgekommen war, erſtiegen wir nach und nach ſechs Plattformen, zu welchen natürliche Treppen von einer ganz eigenthümlichen, perpendiculär geſchichteten Steinart führten, die faſt wie verſteinertes Holz ausſah. Dieſe Treppen erſtrecken ſich ziemlich eine Meile weit, und jede Plattform hat und behält dieſelbe Breite, ſo daß man ſie kaum für ein Werk der Natur halten könnte, wüßte man nicht, daß die Eingeborenen im Allgemeinen ſehr träge ſind. Die Plattformen ſind über ſiebenzig Ellen breit und mit zahlreichen, ſcheinbar von Landwirthen bewohnten Dörfern bedeckt; hier gibt es ſehr viel Rindvieh; in der Stadt ſelbſt dürfen nur Ziegen und Schafe gehalten werden. Der Berg Savalu, von welchem die Stadt ihren Namen führt, iſt bis zum Gipfel ſchön bewaldet und bildet mit ſeinen kühn hervorragenden, grauen Felſen oder Abhängen einen anmuthigen Hintergrund der Stadt, die ohne das benachbarte Krum jedenfalls größer iſt, als irgend eine andere Stadt im Mahilande, und vor ihrer Abtretung an Dahomey auch immer als Hauptſtadt betrachtet wurde. Die Häuſer ſind hier meiſt größer, geſchmackvoller und gleichförmiger gebaut, als in anderen Städten der Mahis. Das Haus des Cabozirs beſteht aus zwei Stockwerken und erhebt ſich auf einer Plattform unmit-

Digitized by Google

telbar über dem Marktplatze, von welchem es durch eine zehn bis zwölf Fuß hohe Mauer getrennt iſt. Die Fenſter oder Lichtlöcher des oberen Stockwerkes ſind bedeutend höher als dieſe Mauer, ſo daß die Bewohner, beſonders des Cabozirs Frauen, den ganzen Marktplatz, ja die ganze Stadt überſchauen können, da dieſe am Fuße des Berges liegt.

Wir verweilten ungefähr anderthalb Stunden auf dieſem Marktplatze und tranken Rum und Peto, während die Soldaten tanzten und ein unregelmäßiges Gewehrfeuer unterhielten. Mittlerweile ſchauten die Weiber des Cabozirs verſtohlen durch das Fenſter, waren aber, ſobald ſie bemerkt wurden, augenblicklich wieder verſchwunden. Ich hatte unter den Soldaten von Savalu mein Augenmerk ganz beſonders auf den Narren gerichtet, der ſich ungewöhnlich witzig und poſſenhaft zeigte. Er wollte ſeine Muskete abfeuern, und nachdem ſie mehrmals verſagt hatte, ſchüttete er das ganze Pulver herunter, ſpie in die Pfanne und drückte wieder ab, als erwartete er wirklich, daß ſich das Gewehr jetzt entladen ſollte. Außerdem führte er noch verſchiedene andere nicht minder lächerliche Narrenpoſſen aus. Endlich durften wir uns in unſere Wohnung begeben, die ziemlich weit von dem Marktplatze entfernt lag.

Unſer Weg führte über mehre kleinere Märkte, dann aus einem Hofraum in den anderen, bis wir endlich das

Digitized by Google

für uns bestimmte Haus erreichten, das mit der Beschreibung, die mir der junge Cabozir von seiner Stadt gemacht hatte, meiner Ansicht nach wenig im Einklang stand. Es hatte eine so niedrige Thüre, daß ich auf Händen und Knieen hineinkriechen mußte, und als ich durch eine Scheidewand in das innere Gemach gelangte, das so finster war wie ein Käfig, mußte ich ein Licht anzünden. Ich hielt die Zumuthung, in einem solchen Hause zu wohnen, für eine Beleidigung und weigerte mich, darin zu bleiben. Sobald dieß bekannt wurde, boten mir mehre Kaufleute aus Abomey sehr zuvorkommend ihre Behausungen an, vorausgesetzt, daß der Cabozir Nichts dagegen einzuwenden hätte. Es wurde daher ein Bote abgesendet, um ihm melden zu lassen, daß ich mit der mir angewiesenen Wohnung nicht zufrieden wäre. Der Cabozir schien hierüber höchlich erstaunt zu sein und kam mit meinem Boten zurück, um sich persönlich zu überzeugen. Auf seine Frage, was ich an dem Gemache auszusetzen hätte, erwiderte ich, ich hätte es dem ersten Eindruck nach für ein Gefängniß gehalten, da es außer der Thüre nicht eine einzige Oeffnung hatte, durch welche das Licht hätte eindringen können.

Hierauf erklärte er mir, daß in seinem Lande die meisten Häuser absichtlich auf diese Weise gebaut wären, um die Einwohner vor den Blicken und im Kriege vor den Pfeilen der Vorübergehenden zu schützen, und daß

Digitized by Google

dieſes Haus ſeiner Sicherheit wegen beſonders für mich auserleſen worden ſei. Ich wählte trotzdem das Haus eines Kaufmanns, das ziemlich wohnlich war, fühlte mich aber auf's Neue ſo fieberkrank, daß ich abermals Arznei nehmen mußte. Mein Cabozir gerieth hierüber in ſolche Beſorgniß, daß er jede Speiſe verſchmähte. Er beklagte ſich bitter über meinen heimlichen Ausflug in ein feindliches Land, wodurch ich ſein und mein Leben auf's Spiel geſetzt hätte, und behauptete, meine Krankheit ſei nur durch jene beſchwerliche Reiſe im Lande der Fellatahs entſtanden. Zwei Doſen James-Pulver und Opium ſtellten mich jedoch wieder her. Wir wurden hier, wie gewöhnlich, von Seiten des Cabozirs und der Kaufleute mit großen Vorräthen gekochter Lebensmittel verſorgt. Spät am Abend kam der Cabozir wieder und brachte etwas Rum und Kirſchbranntwein mit, den ihm, wie er prahlend erwähnte, der König von Dahomey geſendet hätte. Nachdem dieſe Getränke vertheilt waren, entſchädigte ich ihn mit dem Inhalte einer meiner eigenen Rumflaſchen und beſchenkte ihn außerdem noch mit einer Büchſe voll Zündhölzchen und einer großen Maultrommel, worüber er ſehr erfreut zu ſein ſchien. Es war ſchon ſpät, als er ſich mit ſeinen Vornehmen entfernte und mich der erſehnten und nöthigen Ruhe überließ.

Digitized by Google

Zehnter Abſchnitt.

Wichtigkeit des Cabozirs von Savalu. Neugier der Einwohner. Militairiſche Tänze. Fetiſchweiber. Manufacturen. Kraniche. Geſchenk einer Fetiſchfrau. Gaſtfreundſchaft des Cabozirs. Wilde Trauben. Der Zoka und unſer Uebergang. Unſere Trägerinnen. Die Stadt Jallakoo. Aufnahme. Mein Unwohlſein. Beſchreibung der Stadt. Ackerbau. Der Cabozir und ſeine Geſchenke.

Am achtzehnten Auguſt erhielten wir einen ſehr frühen Beſuch von dem Cabozir, der uns eine Flaſche Rum mitbrachte, welche auf unſer gegenſeitiges Wohl geleert wurde. Es ſchien ihm viel daran gelegen zu ſein, mich mit ſeinem Reichthume und ſeiner Macht bekannt zu machen, indem er mir auseinanderſetzte, daß er unter der Oberherrſchaft des Königs von Dahomey eine ausgedehntere willkürliche Macht beſäße als irgend ein anderer Cabozir und viele benachbarte Städte in Mahi und ſeinem eigenen Lande (Annagu) beherrſche, bei deren Unterwerfung er den Dahomeys behilflich geweſen ſei. Savalu iſt die Gränzſtadt von Annagu, deſſen Bewohner als ein geſetzloſes raubſüchtiges und grauſames Volk bekannt ſind.

Digitized by Google

In kurzer Zeit erſchien das Frühſtück, und nachdem es eingenommen war, wurden wir abermals auf den Marktplatz geleitet, wo ſich viele tauſend Menſchen verſammelt hatten, um den weißen Mann zu ſehen. Das Gedränge war ſo groß, daß die Platzmacher überwältigt wurden, ſo geſchickt und unbarmherzig ſie auch ihre ungeheueren Peitſchen ſchwangen. Es iſt ſeltſam, daß man zu ſolchen Conſtablen faſt in allen großen Städten von Dahomey, Mahi, Fellatah und Annagu nur mißgeſtaltete und häßliche Leute ausſucht. Viele derſelben ſind mit langen Ochſenſchwänzen bewaffnet, an welchen die Haut getrocknet und das lange Haar abgeſchoren iſt. Es iſt dieß eine grauſame Waffe, wenn ſie mit beiden Händen geſchwungen wird, was bei Widerſetzlichkeiten häufig vorkommt. Die Miſſethäter müſſen niederknieen, auf jedes Knie eine Hand legen und den Kopf vorwärts nach dem Conſtable beugen, der ſeine Streiche der Länge nach auf den Rücken fallen läßt. Man bedient ſich dieſer ziemlich harten Strafe bei geringeren Vergehungen im ganzen Königreiche Dahomey. So viel mir bekannt geworden iſt, erhält Niemand mehr als ein Dutzend Streiche auf ein Mal.

Da man einige Soldaten zu Hilfe genommen hatte, um den nöthigen Raum freizuhalten, ſo wurde die Ordnung wieder hergeſtellt, und die Luſtbarkeiten begannen mit dem Umzuge des Cabozirs in der Hängematte wie am Tage vorher. Mittlerweile wurde ununterbrochen mit Musketen gefeuert.

Digitized by Google

Hierauf verließ der Cabozir seine Hängematte, und nachdem er sich mir bis auf einige Schritte genähert hatte, verrichtete er die gewöhnliche Ceremonie des Niederwerfens. Als er hiermit fertig war, besichtigte er, scheinbar mit großem Interesse, mein Pferd und sein Geschirr. Dann begann der Tanz seiner Soldaten und Vornehmen, an welchem der Cabozir meines Geleits aus Höflichkeit Theil nahm. Die Musik war roh, aber dennoch nicht ganz unangenehm. Die Instrumente bestanden aus hoboenartigen Hörnern, aus Trommeln und Kalabassen oder Kürbißflaschen, die mit aufgereihten Menschenzähnen bedeckt waren.

Nach dieser Ceremonie erfolgte die Vorführung der Fetischweiber, die jetzt ihr Jahresfest feierten, das jedes Mal einen ganzen Monat dauert. Sie schienen die artigsten und hübschesten Frauen der Stadt zu sein und waren mit Korallen- und Erz-Armbändern geschmückt, die wahrscheinlich aus Bornu stammten. Jede von ihnen trug außer dem heimischen Gewande ein großes seidenes Tuch europäischer Manufactur, und ich konnte mich kaum enthalten, mein Bedauern zu äußern, als sie sich niederwarfen und ihren reinlichen Anzug mit Koth besudelten.

Sobald diese Ceremonie vorüber war, sprachen sie ein kurzes Gebet und begannen dann einen Tanz und einen eigenthümlichen Gesang, zu welchem sie sich tactmäßig einander in die Hände schlugen. Hierauf tanzten

Digitized by Google

auch meine Begleiter, und zu diesen gesellten sich die angesehensten Leute von Savalu, die sich hochgeehrt fühlten, mit meinen Soldaten aus Dahomey tanzen zu dürfen.

Nach Beendigung dieser Festlichkeit beschenkte ich die Soldaten beider Parteien mit etwas Rum und machte hierauf eine Wanderung durch die Stadt, um ihre Marktplätze und Manufacturen kennen zu lernen; da aber auf Befehl des Cabozirs heute Feiertag war, so hatte man auf dem Markte fast gar keine Waaren ausgelegt. Ich hatte jedoch Gelegenheit, den Grobschmied und den Weber arbeiten zu sehen. Die Weber bedienen sich hier eines weit besseren Webstuhles als die Fellatahs. Man fertigt in Savalu ein ziemlich feines seidenartiges Gewebe, ich fand jedoch bei näherer Erkundigung, daß sich die bedeutendsten Weber europäischer Seiden- und Baumwollenfäden bedienten.

In allen Ländern, die ich an der Küste und im Inneren besucht habe, war kein anderes Spinnwerkzeug im Gebrauche als der alterthümliche Rocken, und ich habe mich um so mehr darüber gewundert, da die hier üblichen Webstühle ganz nach europäischer Art eingerichtet sind. Man strickt hier sehr viel Nachtmützen, und während meines Aufenthalts strickte mir ein Mann ein Paar Socken, wozu ich ihm ein anderes Paar als Muster geliehen hatte. Sie sind heute noch in meinem Besitze.

Digitized by Google

Ich bat um die Erlaubniß einige Kraniche zu schießen, aber der Cabozir gestattete dieß nur in Bezug auf die grauen, denn die weißen Kraniche, sagte er, wären die Fetischmänner der grauen. Er begleitete mich nach dem schon am Tage vorher von mir bemerkten Neste und schien höchlich überrascht zu sein, als ich mit einer so kleinen Flinte einen dieser Vögel von einem hohen Baume herunterschoß, besonders da er noch nie so kleines Schrot gesehen hatte. Man schießt hier gewöhnlich mit eisernen, grob geschmiedeten Kugeln. Ich erbot mich, einen Kranich mit der Flinte meines obersten Geleitssoldaten zu schießen, aber sie wurde mir entschieden verweigert, weil ein Schwarzer mit der Flinte, aus welcher ein Weißer geschossen hätte, nie wieder etwas erlegen könne. Um ihn von seinem Irrthum zu überzeugen, wollte ich ihn mit meiner Flinte schießen lassen, aber auch dieß lehnte er ab. Ich hörte später, daß diese Leute nicht einmal dem nächsten Kameraden ihre Flinten leihen.

Bei der Rückkehr in meine Wohnung fand ich meinen Hof mit dampfenden Schüsseln bedeckt, denn der Cabozir und die Kaufleute hatten nicht vergessen, zahlreiche Gerichte und den nöthigen Peto zu senden. Bald nachdem wir gespeist hatten, wurden wir von Fetischweibern bestürmt, die uns kleine Geschenke brachten, welche sie am letzten Markttage als Zehnten empfangen hatten; solche den Fetischweibern zu verabreichende Zehnten sind selbst

Digitized by Google

in Abomey gebräuchlich. Aber obgleich die Geſchenke dieſer Frauen immer ſehr unbedeutend ſind, ſo ſcheint man doch von dem Empfänger eine zehnfache Vergeltung derſelben als religiöſe Verpflichtung zu betrachten.

Eine ſehr ſtattliche alte Fetiſchfrau, die von ihren beiden Töchtern begleitet war, beſchenkte mich mit einigen Eiern, welche ſie mir auf einem engliſchen Suppenteller brachte, und ich gab ihr dafür Nadeln und Fingerhüte. Die Frauen ſchienen mit dieſen Gegengeſchenken ſehr zufrieden zu ſein, ließen aber unglücklicher Weiſe auf dem Heimwege ihren Teller fallen, ſo daß er in mehre Stücke zerbrach; die Töchter kamen bitterlich weinend zurück und baten mich, ihn wieder herzuſtellen. Ihr Kummer ſchien ſich zu vermehren, als ich ihnen ſagte, daß mir dieß unmöglich ſei, und um ſie zu tröſten, verſprach ich, ihnen von Whydah aus einen neuen Teller zu ſchicken. Ich wollte ihn dem Boten von Abomey mitgeben, der ihn dann durch die Kaufleute nach Savalu befördern ſollte. Dieſes Verſprechen erfüllte ich.

Spät am Abend kam der Cabozir wieder zu mir, und ich beſchenkte ihn mit einigem Flitterwerk, einem Meſſer und einer Scheere, worüber er ziemlich erfreut zu ſein ſchien. Außerdem beſchenkte ich auch ſeine Vornehmen und die Kaufleute aus Abomey, die ſich ſo freundſchaftlich gegen mich bewieſen hatten, mit einigen Kleinig-

Digitized by Google

keiten, wofür ich von ihnen eine lebendige Ziege und einiges Geflügel erhielt.

Am neunzehnten Auguſt machte mir der Cabozir einen ſehr zeitigen Morgenbeſuch. Die Nacht war ſehr feucht geweſen, und ich litt noch immer am Fieber, war aber trotzdem entſchloſſen, wieder aufzubrechen. Wir wurden mit einem guten Frühſtück verſorgt, wovon ich einen kleinen Theil zu mir nahm. Ich war jetzt in meiner Koſt ganz Afrikaner geworden, was mir ſehr zuſagte, und ich möchte allen Reiſenden rathen, daſſelbe zu thun. Als Alles zum Aufbruch bereit war, wurden wir über den Hauptmarkt geführt, wo ein ſchöner junger Ochſe an einen Baum gebunden war. Der junge Cabozir warf ſich zu Boden, rieb ſich in der üblichen Weiſe mit Schmuz und verehrte mir dieſen Ochſen, den er durch Träger für mich nach Abomey bringen ließ.

Ich erhielt während meines Aufenthaltes in Savalu von Seiten des Cabozirs ſieben und ſiebenzig große Kalabaſſen voll gekochter Lebensmittel und außerdem noch eine große Menge von Früchten, wie ſie die Jahreszeit eben darbot, als Gwabas, Ananas, Orangen, Mangobeeren und dergleichen. Ehe ich die Stadt verließ, bat mich der Cabozir, ihm und ſeinen Vornehmen die Ehre zu erweiſen, ihre Namen in mein Buch zu ſchreiben.

Das Thermometer wechſelte jetzt zwiſchen 80 und 73° Fahrenheit. Unſer Weg führte weſtſüdweſtlich über

Digitized by Google

das Savalu-Gebirge. Das faſt ſechs Fuß lange, über den Weg hangende Gras war von dem nächtlichen Regen ganz durchnäßt, und wir wurden eben ſo naß wie vom Regen ſelber; aber die Sonne hatte uns bald wieder abgetrocknet. Zwei Meilen von Savalu erreichten wir eine ſchöne offene Ebene mit einzelnen Schibbutterbäumen, unter welchen in großer Menge die reifen Früchte lagen.

Unſer Weg nahm jetzt eine mehr ſüdliche Richtung, und wir fanden hier zahlreiche Gruppen von Eſchen, die ſich von den in England heimiſchen Bäumen dieſer Art nur durch ihre rauhere Borke unterſchieden. Einige Meilen weiter zogen wir durch ein dichtes Gebüſch, wo ſich wilde Reben von einem Baume zum anderen ſchlangen und die Trauben in großen Bündeln über unſerem Wege hingen. Acht Meilen von Savalu ſetzten wir über den Fluß Zoka, der ſich jetzt während der Regenzeit mit reißender Strömung nach Südoſt ergoß. Eine Meile weiter gingen wir über einen anderen Bach mit vortrefflichem Waſſer, der ziemlich dieſelbe Richtung verfolgte. Bald nachher ſahen wir einige eigenthümliche Sträucher von derſelben Art, die ich bereits im Fellatah-Lande bemerkt hatte; ihre Blätter befanden ſich im friſcheſten Wachsthum, hatten aber dennoch die Farbe und Zeichnung von Rebhuhnfedern. Auch gibt es hier viele verſchiedene Arten von Aloen, deren einige, wie ich bemerkte, durch Verpflanzung in einen anderen Boden ihre Farbe und ihre Merkmale

Digitized by Google

verändern. Die wilde Gwaba wächst hier in bedeutender Menge und weit größer als in der Nähe von Cap-Coast; ebenso die wilde Feige und die Kolanuß.

Funfzehn Meilen von Savalu gingen wir abermals über den Zoka, der an dieser Stelle seinen Lauf nach Südwesten nahm und ein felsiges, dreißig Ellen breites Bett hatte. Hier wurden wir durch unsere Bemühungen, ein Kanoe herbeizuschaffen, gegen zwei Stunden aufgehalten; da aber diese Fahrzeuge gewöhnlich sehr weit von den Wegen entfernt liegen, so sind immer mehre Stunden erfoderlich, sie an den Ueberfahrtspunkt zu bringen. Dießmal wurden wir jedoch gänzlich getäuscht; denn meine Boten kehrten mit der Nachricht zurück, das Kanoe sei zerbrochen, so daß uns nichts Anderes übrig blieb, als hinüber zu schwimmen. Der Strom war an dieser Stelle sehr reißend, ich hielt es daher für rathsam, mich nicht von meinem Pferde hinübertragen zu lassen, sondern legte meine amerikanische Schwimmblase an; aber sie zersprang unglücklicher Weise, und statt mir nützlich zu sein, wurde sie mir nur nachtheilig. Ich wurde eine bedeutende Strecke stromabwärts getrieben, landete aber endlich glücklich, obgleich nicht ohne bedeutende Verletzung meines Knies, an einigen Felsen des jenseitigen Ufers.

Meine nächste Sorge war auf mein Gepäck gerichtet, das sich jetzt an Umfang und Gewicht bedeutend vermindert hatte. Ich ließ einige junge Baumstämme, womit

Digitized by Google

die Ufer reichlich verſehen waren, zuſammenbinden, ſo daß eine Art Floß daraus entſtand. Hierauf band ich zwei Flintenkugeln in einen leinenen Lappen und befeſtigte dieſen an das Ende eines Knäuels von Nähzwirn, welcher, damit er ſich nicht verſitze, nur locker zuſammen gerollt war. Dieſe zwei Kugeln wurden wieder an eine ſtärkere, ungefähr anderthalb Ellen lange Schnur gebunden, womit ich ſie über den Fluß ſchleuderte. Nachdem dieß geſchehen war und man eine Leine an den Zwirn geknüpft hatte, deren anderes Ende an dem Floſſe befeſtigt war, zog ich den Faden wieder herüber. Das Floß lag der Strömung wegen eine bedeutende Strecke über dem Landungsplatze, und nachdem zwei Kiſten darauf geſetzt waren, zog ich es herüber. Dieß wurde ſo oft wiederholt, bis mein ſowie meiner Offiziere Gepäck glücklich an's Land geſchafft war.

Mittlerweile waren auch die meiſten meiner Leute hinübergeſchwommen; mein Pferd war aber noch zurückgeblieben. Es wurde ebenfalls an die Leine gebunden und ſchwamm ſchnell über den Strom; als es aber das andere Ufer erreichte, das ſehr ſteil war und wo das Waſſer eine bedeutende Tiefe hatte, konnte das arme Thier nicht Fuß faſſen. Mehre meiner Leute zogen es an der Halfter, bis das Kopfgeſtell endlich nachgab. Das bereits ſehr erſchöpfte Thier ſchwamm wieder nach dem anderen Ufer und entging mit Mühe der Gefahr, über einen nicht

Digitized by Google

weit unterhalb des Uebergangspunktes von einigen Felsen gebildeten Wasserfall geschleudert zu werden. Es kam jedoch zu meiner Freude glücklich an's Land, schüttelte sich und schaute dann herüber, als hätte es gewußt, daß es sich auf der unrechten Seite befand. Man halfterte es hierauf etwas vester, und ich stellte mich an eine kleine Bucht weiter stromabwärts, wo es mich glücklich erreichte. Es wurde dann sogleich wieder gesattelt, und wir setzten ohne weiteren Aufenthalt unsere Reise fort.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, wie wacker die Frauen meines Cabozirs und meiner Offiziere über den Strom schwammen. Sie bedurften nicht des Flosses zu ihrem Gepäcke, das sich in großen Kürbißkalabassen von drittehalb Fuß Durchmesser befand. Diese Gefäße hielten sie mit der einen Hand, während sie sich der anderen zum Schwimmen bedienten. Gleich nach unserem Uebergange begann ein heftiger Regen, der mehre Stunden anhielt.

Der Weg wurde jetzt sehr schmal und steinig, und der Regen hatte ihn so ausgewaschen, daß wir der bloßliegenden Eisensteine und großen Wurzeln wegen einen äußerst beschwerlichen Marsch hatten. Viele meiner armen Leute zerrissen sich die Füße, während ich selber in Folge wiederholter Fieberanfälle im Laufe der letzten Tage bedeutend schwächer geworden war und meine Beinwunde sich täglich vergrößert und verschlimmert hatte. Ich mußte an diesem Tage den größten Theil des Weges zu Fuße

Digitized by Google

zurücklegen und fühlte mich daher weit mehr erſchöpft, als es während meiner langen Reiſe je der Fall geweſen war. Wir zogen durch mehre Schluchten und Bäche mit ſteilen felſigen Ufern, deren Erklimmung einem engliſchen Pferde unmöglich geweſen wäre; die Pferde von Badagri ſind hingegen ſo ſicher auf den Füßen, daß mein kleiner Hengſt über alle dieſe Hinderniſſe ohne Unfall hinwegkam.

Unſere Reiſe ging dieſes ſchlechten Pfades wegen nur langſam von Statten; wir wurden daher von der Nacht überraſcht. Zuletzt machte mich meine Ungeduld verwegen, und ich eilte blindlings über Felſen, durch Wäſſer und über große Wurzeln hinweg, bis wir endlich gegen zehn Uhr die Lichter der Stadt Jallakoo erblickten. Wir hatten an dieſem Tage nur vier und zwanzig Meilen zurückgelegt. Jallakoo war, wie Savalu, ohne alle Mauern oder Umhägungen.

Nach dem Uebergange über das Savalu-Gebirge befanden wir uns wieder auf dem urſprünglichen Gebiete des Königreichs Dahomey. Jallakoo war die erſte dahomeyiſche Stadt in dieſer Richtung. Wir wurden am Eingange des Hauptmarktes von dem alten, faſt neunzigjährigen Cabozir und ſeinem Bevollmächtigten empfangen, der alle amtlichen Angelegenheiten beſorgt. Der ehrwürdige Patriarch wollte mich mit all der gewöhnlichen Förmlichkeit begrüßen, und ich war daher trotz meiner Ermüdung genöthigt, mich zum Einzug in die Stadt mit meiner Uni-

Digitized by Google

form zu bekleiden. Glücklicher Weiſe waren Helm und Epauletten ziemlich reinlich, ſo daß ſie bei Fackellicht recht ſtattlich ausſahen. Die Fackeln beſtanden aus einem eigenthümlichen Holze, das, in Späne zerſpalten, eine ſehr helle Flamme gibt und zuweilen noch mit Schihbutter beſchmiert wird.

Wir wurden zunächſt nach dem inneren Marktplatze geführt, wo wir abermals hielten und all das läſtige Ceremoniell eines in Dahomey üblichen Empfanges abwarten mußten. Ich würde dieſe Förmlichkeit ſehr gern erlaſſen haben, denn ich fing an, mich ſehr unbehaglich zu fühlen, da meine Unterkleider von dem Regen, der uns am Nachmittag getroffen, jetzt aber wieder aufgehört hatte, völlig durchnäßt waren. Ich bemerkte überdieß, daß ich ſehr zum Fieberfroſt geneigt war, der durch unſere Einquartierung in ein neues, auf drei Seiten offenes Haus, deſſen Dach und Wände noch ganz friſch waren, bedeutend verſchlimmert wurde. Man hatte nämlich gehört, daß ich verſchloſſene und finſtere Wohnungen nicht liebe. Ich ſchlug im Inneren dieſer Behauſung mein kleines Zelt auf, und nachdem man mir durch eine Bettſtelle von Bambus und eine Binſenmatratze ein treffliches Lager bereitet hatte, wurde dicht neben mir ein ſtarkes Feuer angezündet. Hierauf ließ ich mir einen Mehltrank kochen, den ich mit einer Doſis James-Pulver und Opium zu mir nahm. Das Fröſteln war bald verſchwunden, aber es

Digitized by Google

folgte ihm ein brennendes, mit unerträglichem Durste verbundenes Fieber. Ich trank alle fünf Minuten ein Nößel Wasser, bis endlich eine so starke Transspiration eintrat, daß ich eben so durchnäßt wurde, wie vorher durch den Regen. Dieß verschaffte mir eine große Erleichterung, und die mächtige Wirkung des Opiums bereitete mir eine Nacht voll so angenehmer und glücklicher Träume, daß ich beim Erwachen nur bedauern mußte, sie nicht verwirklichen zu können. Der Cabozir erklärte jedoch, er hätte eine nichts weniger als behagliche und erquickliche Nacht zugebracht, weil ich fortwährend gestöhnt und gesprochen und ihn dadurch in große Angst versetzt hätte. Dieser heftige Fieberanfall, die starke Transspiration und die betäubende Wirkung des Opiums hatten mich so geschwächt, daß ich kaum auf den Beinen stehen konnte. Entschlossen, dem mächtigen Einflusse des Fiebers so viel als möglich zu widerstehen, ging ich mit geringem Beistand mehre Male um den Hof herum, in dessen Mitte ein schöner Quell vortrefflichen Wassers aus vestem Felsen sprudelte, und ein tüchtiger Trunk gab mir neue Kräfte.

Der alte Cabozir Nokumakay schickte mir zwanzig große Calabassen mit gekochten Lebensmitteln zum Frühstück, und gleich nachher empfing ich von seinem Bevollmächtigten, Adyamee, noch zwei und dreißig andere Gerichte Beide gaben ihr Bedauern zu erkennen, daß ich in ihrem Lande von Krankheit heimgesucht würde, versicherten mir

Digitized by Google

aber, daß ihre Fetiſchweiber es an Nichts fehlen laſſen ſollten, bei dem großen Fetiſch meine ſofortige Geneſung auszuwirken, und erklärten ſich zugleich bereit, mich mit Allem zu verſorgen, was zu meiner Bequemlichkeit irgend nöthig ſei. Hierauf entfernten ſie ſich, um uns frühſtücken zu laſſen, und als dieß geſchehen war, ſtattete mir der Bevollmächtigte einen neuen Beſuch ab. Man wußte, daß ich unwohl war, dennoch bat man mich, in Uniform und zu Pferde vor der Wohnung des alten Häuptlings zu erſcheinen. Ich machte Einwendungen, fand aber, daß eine abſchlägige Antwort Mißfallen erregen würde, beſonders als ich durch einen Boten des Cabozirs benachrichtigt wurde, daß in einem Rathe der Fetiſchmänner meine ſchleunigſte Geneſung beſchloſſen worden ſei.

Nachdem ich mich ſo ſchnell als möglich gerüſtet hatte, zog ich nach dem Hofraume des alten Cabozirs. Der Weg führte durch mehre niedrige Thüren, ſo daß ich mich fortwährend bücken mußte und auch mein Pferd ohne Sattel nur mit Mühe hindurchkam. Ich konnte daher nicht eher aufſteigen, als bis ich den Hof des Cabozirs erreicht hatte. Hier ſaß der ehrwürdige Häuptling unter dem Schatten einer großen Kohlpalme, bereit, uns zu empfangen, während all ſeine Frauen und Sklaven auf den Knieen lagen und ihre zuſammengelegten Hände wie im Gebet vor das Geſicht hielten. Auf ein gegebenes Zeichen ließen Alle ein dreimaliges Händeklatſchen erſchallen,

Digitized by Google

das nach einer kurzen Pauſe zweimal wiederholt wurde. Auf dieſe Weiſe begrüßt man in Whydah und im ganzen Königreiche Dahomey einen vornehmen Gaſt, wenn es nicht noch außerdem durch Händedruck und durch das Knacken der mittelſten Finger geſchieht. Der Greis ſchien ſich vorzugsweiſe über mein geſatteltes Pferd, meine Waffen und deren Beveſtigung am Sattel zu intereſſiren. Er überhäufte mich hierauf mit Fragen über das Land der Weißen und ſchien über meine Antworten nicht wenig erſtaunt zu ſein.

Die Stadt Jallakoo liegt auf einem flachen Felſen am Fuße eines Berges, von welchem ſie ihren Namen hat. Es iſt dieß der maleriſchſte aller Berge, die ich in Mahi oder Dahomey geſehen habe. Der eine Theil deſſelben wird durch ungeheuere, unregelmäßig übereinanderliegende Granitblöcke gebildet; ihre Lage erinnerte in manchen Beziehungen an Stonehenge in der Haide von Salisbury. Zwiſchen dieſen ungeheueren Felſen wuchſen an vielen Stellen große Baumwollenbäume, welche die oberen oder horizontalen Blöcke ſtützten. Ich habe nie etwas ſo Großartiges und Maleriſches geſehen als den Berg Jallakoo; er war übrigens der letzte, den wir auf dem Rückwege nach Abomey berührten.

Ich erkundigte mich hier nach dem Ackerbau und nach der vorzugsweiſe erbauten und gewinnreichſten Getreideart, ſowie nach der zur Reife erfoderlichen Zeit. Gui-

Digitized by Google

neakorn und mehre Arten von Mais und Reis ſind hier ſehr gebräuchlich. Man ſagte mir, daß das Guineakorn in dieſer Gegend faſt ſieben, der Reis fünf und der Mais zwiſchen vier und fünf Monate zur Reife brauchten, obgleich es in Setta und Paweea eine kleinere Art Mais gibt, die ſchon in drittehalb bis drei Monaten reift; eine andere Art reift in vier Monaten. Man kennt hier nicht die Nützlichkeit, eine beſondere Art von Samen auszuwählen; ich hörte jedoch nach meiner Ankunft in Abomey von dem Könige, der ein bedeutender Landwirth iſt, daß das ſpäteſte Getreide, wenn es zur rechten Zeit geſäet werde, in weniger als vier Monaten reif ſei und daß man ſich in vielen Fällen hinſichtlich der zur Reife erforderlichen Zeit, aus Unkenntniß und weil man zu früh vor der Regenzeit ausſäe, im Irrthum befinde.

Wir wurden während unſerer Unterredung reichlich mit Peto verſorgt, und nachdem ich dem eifrigen Wunſche des alten Cabozirs Genüge gethan und außer ſeinem eigenen Namen auch die ſeines Stellvertreters, ſeines erſten Weibes und jedes Vornehmen in mein Buch geſchrieben hatte, entließ man uns wieder. In meiner Wohnung angelangt, wechſelte ich die Kleider; aber kaum war ich hiermit fertig, als ich von Gäſten aus allen Theilen der Stadt und den umliegenden Dörfern belagert wurde. Viele von ihnen überbrachten mir gekochte Lebensmittel und verſchiedene lebendige Thiere. Ein reicher

Digitized by Google

Kaufmann, Namens Siſinau, ſchenkte mir zwei und dreißig große Kalabaſſen mit Lebensmitteln und eine reichliche Quantität Peto, und von mehren Fetiſchmännern und Fetiſchweibern empfing ich verſchiedenartige, mit wildem Honig gewürzte, ſehr wohlſchmeckende Haferſeime.

Am Abend beſuchte mich der alte Cabozir mit ſeinem Stellvertreter, und ich ſchenkte ihm eine Flaſche Rum zur Vertheilung unter ſeine Vornehmen. Ich gab ihm außerdem noch ein Stück Romall (Zeuch), das jeder Cabozir, in deſſen Stadt ich wohnte, von mir erhielt, ſowie einige Maultrommeln, zwei Meſſer, einige Briefe Stecknadeln und ein paar Fingerhüte. Als ich hierauf meine Abſicht ausſprach, früh am anderen Morgen wieder aufzubrechen, nöthigte mich der alte Häuptling, noch einen Tag zu verweilen, und da ich eine angenehme Wohnung hatte und ſehr gaſtfreundlich behandelt wurde, ſo würde ich dieſen Wunſch gewiß mit Vergnügen erfüllt haben, hätte ich nicht einen ernſtlicheren Fieberanfall befürchtet. Es beſuchten mich im Laufe des Abends noch ſehr viele Leute, die mir kleine Geſchenke überbrachten und ſich theils nach meinem Befinden erkundigten, theils auch nur einen Weißen ſehen wollten, und ich fand mich bei Allen mit einigen kleinen Gegengeſchenken ab. Das Thermometer wechſelte in Jallakoo zwiſchen 71^0 und 80^0 F.; das Klima war alſo bedeutend kälter als an der Küſte während der kälteſten Jahreszeit.

Digitized by Google

Elfter Abſchnitt.

Fortdauerndes Unwohlſein. Der Koſſo. Der Langhbo. Ein Bivouak. Schihbutterbäume. Eiſenhaltige Quellen. Gijah. Armuth des Cabozirs. Gaſtfreundſchaft Atihoh's. Doko. Der Avoga von Whydah. Einzug in Abomey. Mein Diener Moritz. Plötzlicher Temperaturwechſel. Beſuch beim Könige. Seine Freude über meine Rückkehr. Geſpräch mit ihm über den Sklavenhandel. Seine Wünſche und Vorſchläge. Ein Brief. Der königliche Thron.

Am einundzwanzigſten Auguſt verließ ich zu früher Stunde mein Lager, um mich zum Aufbruche zu rüſten; aber obgleich der Fieberanfall nicht ſo heftig geweſen war wie in der vorigen Nacht, ſo fühlte ich mich dennoch ſehr ſchwach und niedergeſchlagen. Ich ſuchte dieſem Uebel durch eine neue Doſis Opium abzuhelfen, die bald ihre Wirkung that. Die Cabozirs und ein großer Theil der Bevölkerung gaben mir eine Strecke weit das Geleite, und die Soldaten von Jallakoo unterhielten ein fortwährendes Musketenfeuer. Als wir uns endlich trennten, drückte mir der alte Mann die Hand, wünſchte mir alles Glück und äußerte die Hoffnung, daß ich bald wiederkommen würde, damit er mich vor ſeinem Ende noch einmal zu

Digitized by Google

ſehen bekäme. Dieſe feierliche Rede machte einen tiefen Eindruck auf mein Herz. Der ehrwürdige Patriarch war ein Wilder, fühlte aber dennoch, daß der Tod ihm nahe war.

Unſere Richtung führte jetzt ſüdſüdweſtlich, und die Ebene war dicht mit Schihbutter- und anderen Bäumen bewaldet. Der Weg war überaus beſchwerlich. Zehn Meilen von Jallakoo gingen wir über den Fluß Koſſo, der nordnordweſtlich floß, und in einer Entfernung von ſiebenzehn und einer halben Meile über den Langhbo, der ſeinen Lauf nach Oſten nahm. Ich war erſchöpft und noch immer fieberkrank, und da es weder Dorf noch Stadt in der Nähe gab, ſo beſchloſſen wir, uns bei dieſem Fluſſe zu lagern, wo es uns wenigſtens nicht an Waſſer fehlte. Das Gras war hier ſo lang, daß wir es überall, wo ſich unſere Leute lagern wollten, erſt abhauen mußten. Rings um unſeren Lagerplatz wurden Wachfeuer angezündet, und da man uns in Jallakoo ſo reichlich bedacht hatte, ſo waren wir wenigſtens für eine Nacht hinlänglich mit Lebensmitteln verſorgt.

Unſer Lagerplatz war nicht weit von dem Lande der Annagus entfernt, die in früherer Zeit häufig heimliche Raubzüge gegen die Grenzorte des Königreichs Dahomey unternommen hatten; wir hielten es daher für nothwendig, in der Nacht Wachen und Vorpoſten auszuſtellen, während jeder ſeine Klinte unterſuchte, um ſich zu über-

Digitized by Google

zeugen, ob die Pfanne gehörig mit Pulver verſehen war. Als auch ich mein Gewehr unterſuchte, fragte mich der Cabozir, ob ich Anſtand nähme, mich ihm anzuvertrauen, und verſicherte mir zugleich, daß meine Schutzwache lieber bis auf den letzten Mann ſich opfern als mir ein Leid zufügen laſſen würde. Ich ließ dieſe Verſicherung gelten, bat ihn aber zu bedenken, daß es jederzeit klug ſei, ſo viel als möglich auf das Schlimmſte vorbereitet zu ſein. Dennoch behauptete er, daß ſeine Leute völlig genügend wären, uns zu ſchützen. Mein Koch ging ſogleich ans Werk, ein gutes Abendeſſen aus Geflügel und Reis zu bereiten, das mir, trotz meinem Fieberzuſtande, trefflich mundete. Hierauf nahm ich abermals eine Doſis Opium, unter deren mächtigem Einfluß ich bald in einen veſten Schlaf verſank.

Am nächſten Morgen machten wir uns ſchon früh zum Aufbruch fertig. Mehre von meinen Leuten fühlten die Folgen eines Nachtlagers auf feuchtem Boden, und auch ich empfand einen kalten Schauer, der aber, nachdem ich etwas James-Pulver eingenommen, gleich nach Sonnenaufgang einem tüchtigen, wohlthätigen Schweiße wich. Unſere Richtung führte jetzt ſüdſüdöſtlich. Die Ebene war noch immer mit Schihbutterbäumen und kleinen Sträuchern bewachſen und der Weg noch immer von ſchlechter Beſchaffenheit.

Nachdem wir ſehr ſchnell eine Strecke von zwölf

Digitized by Google

Meilen über kleine Felsen und mehre tief eingesunkene Bäche zurückgelegt hatten, zogen wir an einer großen Anzahl Schihbutterbäumen vorüber, die man, um die Früchte zu vertilgen, erst neuerlich versengt hatte. Wir fanden hier mehre vortreffliche, mit Eisen geschwängerte Quellen, deren Wasser mich sehr erquickte. Unser Weg wurde jetzt besser, und der Boden verwandelte sich in einen dunkelfarbigen Sand oder Lehm. Der Bach schlängelte sich zwei Meilen weit an unserem Wege hin, und dieß gab meinen armen Leuten Gelegenheit, ihre von den schlechten Wegen bedeutend verletzten Füße abzukühlen. Ich ließ hier fast eine Stunde lang Halt machen, damit sie sich erfrischen und ihre Kalabassen mit diesem Wasser füllen konnten, das weit besser war als dasjenige, welches wir bei uns führten, und während dieser Zeit standen viele meiner Leute fortwährend im Wasser

Nach einer Reise von zwanzig Meilen erreichten wir Gijah, eine schöne offene Stadt von bedeutender Größe. Der Cabozir wurde zwar als ein sehr guter und edelmüthiger Mann geschildert, war aber so arm, daß wir nach den üblichen Begrüßungsfeierlichkeiten die freundliche Einladung eines sehr reichen Kaufmanns, Namens Atihoh, annahmen, der uns sehr höflich empfing und in weniger als einer Stunde mit einem großen Vorrath von gekochten Lebensmitteln, mit einer Kalabasse vortrefflichen Gwabas und sehr gutem Veto versorgte. Im Laufe des Abends

Digitized by Google

erhielt ich von dem Cabozir Agballah und ſeinem Gefolge zehn große Kalabaſſen mit Lebensmitteln; aber er beſuchte mich erſt, als ich ihn rufen ließ, und erklärte dieſe Zurückhaltung durch das Geſtändniß, daß er ſich ſeiner Armuth ſchäme.

Der arme alte Mann ſchien ſehr glücklich zu ſein, als ich ihm verſicherte, daß ich eben ſo erfreut ſei, ihn zu ſehen, als wäre er der reichſte Cabozir im Königreiche Dahomey. Er erwiderte hierauf, der weiße Mann müſſe ſehr gut ſein, denn ein Schwarzer verlange nicht einen armen Cabozir zu ſehen. Ich ſchenkte ihm ein Stück Zeuch und einige andere Kleinigkeiten, die ihm große Freude zu machen ſchienen. Hierauf gab ich auch ſeinen Vornehmen einige unbedeutende Geſchenke. Dieſe Leute kannten die Armuth ihres Herrn, ſchienen aber Alles aufzubieten, ihm beizuſtehen, denn ſie ſchickten mir in ſeinem Namen drei und zwanzig ſehr große Kalabaſſen mit Lebensmitteln, ſo daß ich mich mit meinen Leuten, nachdem auch einige der angeſehenen Einwohner verſchiedene kleinere Geſchenke geſendet hatten, hinreichend verſorgt ſah. Ich erhielt am Abend zahlreiche Beſuche von den Einwohnern, die ſehr glücklich waren, einen Weißen zu ſehen.

Am dreiundzwanzigſten Auguſt machte mir mein Wirth den üblichen Morgenbeſuch und brachte einige auserwählte Gerichte für mich ſelbſt, eine Ziege, etwas Geflügel, eine große afrikaniſche Ente und eine Anzahl ſeltener Tauben mit

Digitized by Google

befiederten Beinen und Zehen, sowie zehn große Schüsseln mit Lebensmitteln für meine Soldaten. Bald nach dem Frühstück traten wir den Weg nach Doko an, und der Cabozir gab uns mit seinen Vornehmen und ungefähr zwanzig Soldaten, welche fortwährend mit ihren Musketen schossen, eine Strecke weit das Geleite.

Drei Meilen von der Stadt Gijah geriethen wir wieder auf sehr schlechten Weg, und mein Pferd verlor ein Eisen. Wir hatten jedoch nur eine kurze Tagereise vor uns und marschirten daher sehr schnell, was sich bei kurzen Reisen jederzeit als weniger ermüdend bewährte, als ein langsamer Marsch in der Sonnenhitze. Nachdem wir zwölf Meilen zurückgelegt hatten, erreichten wir Doko, wo wir von dem Cabozir und seinem älteren Bruder, dem Cabozir von Whydah, empfangen wurden, der seit meiner Abreise von Abomey fortwährend in dieser Hauptstadt verweilt hatte. Er war vom Könige abgesendet worden, mich hier zu begrüßen.

Der Cabozir von Whydah wird Avoga oder Hauptmann, Cabozir der Weißen, genannt, und eben deßhalb hatte man ihn an Mayho's Stelle mir entgegengesendet. Da er ein trefflicher Mann war, so fühlte ich mich durch dieses unerwartete Zusammentreffen sehr angenehm überrascht. Awassu, der Cabozir von Doko, der bereits im Voraus von meinem beabsichtigten Besuche unterrichtet worden war, hatte für mich und meine Leute ein Mittag-

Digitized by Google

eſſen zubereiten laſſen, welches aus zwei und zwanzig großen Schüſſeln beſtand. Der Avoga hatte eine bedeutende Quantität verſchiedenartiger Getränke mitgebracht, die ſehr freigebig unter meine Leute vertheilt wurden. Ich hatte mich jetzt von den Folgen des Fiebers bedeutend erholt und konnte daher an der allgemeinen Luſt und Fröhlichkeit Theil nehmen. Meine Geleitsſoldaten waren jetzt in der Nähe ihrer Heimat, und obgleich die armen Leute erſt zwei Tage vorher vor Erſchöpfung und ihrer wunden Füße wegen kaum mehr weiter gekonnt hatten, ſo waren ſie doch jetzt bei ihren Petotöpfen, denen ſie tüchtig zuſprachen, ganz Leben und Heiterkeit. Man jubelte bis ſpät in die Nacht hinein, und da Doko nur eine kleine Stadt war, ſo kamen faſt ſämmtliche Einwohner zuſammen, um uns zu bewillkommnen.

Am vierundzwanzigſten Auguſt machten wir uns ſchon bei Sonnenaufgang wieder reiſefertig; da wir aber nur eine ſehr kurze Strecke vor uns hatten, ſo verweilten wir noch einige Stunden, um gerade zu Mittag in Abomey anzulangen; denn es iſt herkömmlich, daß jeder angeſehene Fremde, der dieſe Hauptſtadt beſucht, daſelbſt einziehe, wann die Sonne im Meridian ſteht.

In den äußeren Thoren von Abomey empfing uns Mayho mit verſchiedenen vornehmen Hofbeamten, und eine Muſikbande ſpielte, bis ich meine alte Wohnung erreicht hatte. Ich muß geſtehen, daß ich mit großer Be-

Digitized by Google

friedigung hier eintrat und daß ſich in meiner Seele ein Gefühl der Dankbarkeit gegen den Lenker aller Dinge regte. Meine erſte Frage war, ob mein weißer Diener Moritz, den ich von Baſſo aus zurückgeſendet hatte, noch am Leben ſei, da ich ihn nicht in ſeinem Gemache fand. Ich erfuhr, daß er noch lebe und bis zu dem Augenblicke, wo er die meine Rückkehr verkündenden Trommeln gehört, dann und wann herumgegangen ſei und Befehle in Bezug auf ſeine Küche ertheilt hätte, denn Mayho hatte ihm einen Koch und einige andere Diener zugeſellt. Bei unſerer Ankunft hatte er ſich jedoch ſogleich ins Bett gelegt und ſchien ſich von nun an nie wieder aufraffen zu wollen. Ich fand ihn in einem ſehr traurigen Zuſtande. Er war ſehr aufmerkſam behandelt worden, wie er ſagte, und der König hatte ſelbſt einem einheimiſchen Arzte den Auftrag ertheilt, ihn zu verpflegen; aber er litt an der Ruhr, die ihn ſehr erſchöpft hatte.

In Ermangelung europäiſcher Arzneien ſuchte ich ihm ſo gut als möglich mit einheimiſchen zu helfen. Ich hatte große Mühe, ihn zu überzeugen, daß ich ihm ſein bereits erwähntes Vergehen verziehen hätte. Er glaubte, ich beabſichtige, ihn bei der Ankunft an der Küſte der Behörde zu übergeben, und der arme Burſche ſchien ſich dieſer Meinung, trotz meiner Verſicherung vom Gegentheile, nie wieder entſchlagen zu können.

Am fünfundzwanzigſten Auguſt wurde es plötzlich

Digitized by Google

ſehr kalt, und dieſe Kälte war von einem heftigen Regen begleitet. Das Thermometer fiel während der Nacht auf 70^{0} und ſtieg am nächſten Mittag nur auf 7^{0} Fahrenheit. Viele meiner Leute erkälteten ſich in dieſer Nacht, und auch mir erging es ſo. Mein armer Diener Moritz war noch immer ſehr niedergeſchlagen und ohne Hoffnung, je wieder zu geneſen. Ich ließ etwas warmes Waſſer und Seife bringen und wuſch ihm mit meinem Schwamm den ganzen Körper. Gleichzeitig ließ ich auch ſeine Kleider waſchen.

Ich wurde jetzt in den königlichen Palaſt gerufen, wo mich ſeine Majeſtät aufs Freundlichſte und Achtungsvollſte bewillkommnete. Nachdem er mir herzlich die Hand geſchüttelt hatte, brachte er vor allen Dingen die Geſundheit der Königin von England und der ganzen königlichen Familie aus. Natürlich trank ich hierauf auch ſeine Geſundheit, und nachdem auch die meinige getrunken war, ſchlug mich der König in vertraulicher Weiſe mit der offenen Hand auf den Rücken und machte mir einige Vorwürfe über die Beſorgniß, die ich ihm durch die Nachricht von meiner tollkühnen Reiſe in das Land der Fellatahs bereitet hatte. Er fragte mich, was wohl die Königin von England geſagt haben würde, wenn ich unter ſeinem Schutze getödtet worden wäre. Alle Weißen würden dann geſagt haben, ſein Volk hätte mich umgebracht, und welche Schande wäre dieß für ihn geweſen.

Er äußerte jedoch ſeine Freude über meine glückliche

Rückkehr und überhäufte mich mit tausend Fragen über das Land der Fellatahs, über deren Soldaten und ob man dort seinen Namen genannt habe. Hierauf lenkte er das Gespräch auf den Sklavenhandel und fragte mich, ob ich es auswirken könne, daß die Königin von England ihren Kriegsschiffen Befehl gäbe, kein Sklavenschiff eher zu kapern, als bis es sich völlig von der Küste entfernt habe. Ich erwiderte ihm, daß es doch nur vortheilhaft für ihn sein könne, wenn die englischen Kriegsschiffe die Sklaven wegfingen, indem diese ersetzt werden müßten. Seine Antwort war ganz anders, als ich erwartet hatte. Er versicherte mir, es sei ein Irrthum, wenn man glaube, daß er selber die meisten der aus diesem Lande ausgeführten Sklaven verkaufe; sie gehörten vielmehr den Cabozirs, deren Soldaten sie im Kriege erbeutet hätten. Ihm selber kämen davon nur diejenigen zu, die für den Markt nicht taugten, und diese würden in seine verschiedenen Paläste vertheilt, um hier die nöthigen Hausdienste zu verrichten. Er leugnete jedoch nicht, daß die von seinen Frauen oder seinen weiblichen Offizieren eingefangenen Sklaven sein unbestrittenes Eigenthum wären und daß ihm die Cabozirs für alle im Kriege erbeuteten Sklaven, sobald sie dieselben verkauften, eine Steuer zahlen müßten. Durch mehrfache Erkundigungen erfuhr ich, daß bei Weitem die meisten der aus diesem Lande ausgeführten Sklaven entweder denjenigen gehören, auf deren Besitzungen sie auf-

Digitized by Google

gewachsen sind, oder von freien Aeltern verkauft werden, obgleich nach dem Tode eines Cabozirs dessen ganzes Eigenthum dem Könige zufällt. Es ist jedoch ein seltener Fall, daß der jetzige König bei solchen Gelegenheiten von seinem Rechte Gebrauch macht.

Man fragte mich, aus welchem Grunde die Engländer den Sklavenhandel aufgegeben hätten und auf welche Weise wir jetzt die nöthigen Arbeiter bekämen. Ich erwiderte dem Könige, die Engländer blickten jetzt mit Abscheu auf die Handlungsweise ihrer Vorfahren, welche sich der armen, wie Schafe verhandelten Neger als eines Eigenthums bedient hätten; sie hätten eine ungeheuere Summe Geldes für die Befreiung der Sklaven bezahlt und wollten jetzt den Neger seinem weißen Bruder gleichstellen und es versuchen, ihm „Verstand" beizubringen. Unter „Verstand" dachte sich der König Erziehung. Er hatte mir nämlich erzählt, daß er einige Knaben und Mädchen nach Cape-Coast in die Missionsschule geschickt hätte, damit sie wie die Weißen „Verstand" bekämen, und zugleich die Bemerkung daran geknüpft, daß er nach ihrer Rückkehr in unmittelbaren Verkehr mit dem Gouverneur von Cape-Coast treten könne, ohne fernerhin der Vermittelung von Spaniern und Portugiesen bedürftig zu sein.

Auf die zweite Frage erwiderte ich, es könnte uns bei genügendem Lohne nie an der hinlänglichen Anzahl freiwilliger Arbeiter fehlen. Der König wendete mir da-

Digitized by Google

gegen ein, daß der Schwarze, wenn er kein Sklave sei, außer auf seiner eigenen Pflanzung, niemals arbeiten würde; aber er äußerte auch seine Hochachtung gegen die Engländer, 'weil sie sich herabgelassen hätten, den Neger als ihres Gleichen anzuerkennen, und bemerkte zugleich, daß es kein Wunder sei, wenn ihn sein Vater jederzeit angewiesen habe, die Engländer hochzuachten.

Er nannte unsere Grundsätze menschlich und gerecht, erklärte aber, daß die Abschaffung der Sklaverei in seinem Lande sehr schwierig sein würde, weil die Kinder sämmtlicher Sklaven den Besitzern der Aeltern angehörten und als Familienglieder behandelt würden, und daß ein König, ohne eine Revolution zu bewirken, dieses Gesetz nicht abschaffen könne, denn es würde eine solche Maßregel all seine Häuptlinge und Vornehmen berühren und die Hausſklaven heimat- und hilflos machen.

Ich sagte ihm, es sei weniger die Hausſklaverei, welche wir verabscheuten, als vielmehr die Grausamkeit, womit man die Schwarzen für immer aus ihrer Heimat und von ihren Verwandten hinwegführe und sie für ihr ganzes Leben zu steter Arbeit verurtheile. Er fragte mich dagegen, ob wohl die Aeltern, die ihre Kinder freiwillig verkauften, sich darüber Kummer machen würden. Wenn es die Aeltern nicht thäten, erwiderte ich, so wäre dieß unnatürlich, aber jedenfalls würden es die Kinder thun, und um dieß zu erläutern, deutete ich auf eine

Digitized by Google

Ziege mit zwei Zicken und fragte ihn, ob ſich nicht auf beiden Seiten Bekümmerniß zeigen würde, wenn man eines der Jungen von der Mutter trennen wollte. Er lachte herzlich, bemerkte aber, daß der Ziegenbock, der Vater der erwähnten Zicken ſich nicht im Mindeſten betrüben würde. Ich mußte lächeln.

Der König erklärte hierauf, daß er für ſeine Perſon weder der Abſchaffung des Sklavenhandels entgegen ſei, noch den Wunſch hege, ſich Reichthümer zu ſammeln. Er brauche Nichts als ein hinreichendes Einkommen, um ſeine Offiziere und Häuptlinge bezahlen zu können, und die gehörige Quantität von Kauris zur Vertheilung unter ſein Volk während der alljährigen Feſtlichkeit. Dieß war ſein ganzer Ehrgeiz.

Ich rieth ihm, den Ackerbau weiter auszudehnen und einen dauernden Handel einzuführen, worin ihn alle civiliſirten Völker unterſtützen würden, und fügte hinzu, daß ihm eine kleine auf alle Waaren gelegte Steuer außer dem Gewinn, den er ziehen könnte, ein weit größeres Einkommen ſichern würde, als der Sklavenhandel. Der Vorſchlag gefiel ihm, und er erklärte, daß er gern darauf eingehen würde und nur die hierauf bezüglichen Anträge der Engländer erwarte. Ich erklärte ihm etwas ausführlicher das Weſen und Syſtem des Handels, womit er noch völlig unbekannt war. Er bemerkte hierauf, es ſei ihm berichtet worden, daß wir mit den kleinen Häupt-

Digitized by Google

lingen von Calabar und Bonni Verträge abgeſchloſſen und Miſſionäre zu ihnen geſendet hätten; dieſe Verträge könnten unmöglich von Dauer oder Vortheil ſein, weil jene Leute weder ein Gebiet beſäßen, noch beſtimmte Geſetze hätten und überdieß fortwährend mit den kleinen benachbarten Häuptlingen im Kriege lägen, ſodaß ſie häufig, heute noch Häuptlinge, morgen ſchon geköpft würden. Sie könnten daher weder einen dauernden Handelsverkehr mit uns ſichern, noch uns irgend einen Schutz gewähren, im Fall wir an einem jener Orte Factoreien anlegen wollten. Er erklärte, daß er ſich mit der engliſchen Regierung über jeden billigen Vorſchlag in Bezug auf die Abſchaffung der Sklaverei und die Einführung eines anderen Handels mit Freuden einigen würde, und fügte hinzu, er habe uns zwar aufgefordert, Miſſionäre in ſein Land zu ſenden, aber es ſei bis jetzt erſt ein einziger engliſcher Fetiſchmann, Herr Freeman (der Wesleyiſche Miſſionär, von welchem er mit hoher Achtung ſprach) bei ihm erſchienen; er wünſche Nichts als recht viele Engländer in ſeinem Lande und beſonders in ſeiner Hauptſtadt zu ſehen. Er erbot ſich, ihnen Wohnungen zu bauen und ſo viel Land zu geben, als ſie beſtellen wollten. Die Beförderung der Cultur und eines beſtimmten Ackerbauſyſtems war nach ſeiner Verſicherung ſein höchſtes Streben, und er hatte ſchon vor langer Zeit den Befehl gegeben, alles überflüſſige Land in und um Griwhi

Digitized by Google

(Whydah) urbar zu machen. Es lag dieſem Befehle die Abſicht zu Grunde, den epidemiſchen Krankheiten Einhalt zu thun. Der König äußerte hierauf ſeinen Wunſch, Whydah der engliſchen Regierung zu übergeben und ſie zu ermächtigen, dort engliſche Geſetze und Sitten einzuführen, und erklärte ſich bereit, uns den nöthigen Schutz zu gewähren und ſo viel Land in der Nähe der Anſiedelung abzutreten, als zur Betreibung des Ackerbaues erforderlich wäre. Hätten wir erſt von Whydah Beſitz genommen, fügte er hinzu, ſo ſtände es in unſerer Macht, hinſichtlich des Sklavenhandels nach eigenem Ermeſſen zu handeln, und da Whydah der Hauptſitz der bedeutendſten Sklavenhändler an dieſem Theile der Küſte wäre, ſo würden wir die Unterdrückung dieſes Handels weit beſſer betreiben können als er, beſonders da er einem bedeutenden Sklavenhändler jener Niederlaſſung große Verbindlichkeiten ſchuldig ſei. Er verſprach, auf ſeine eigenen Koſten, aber nach unſerem Plane ein neues Fort zu bauen, ſei es auf der alten Stelle oder auf einer anderen. Dem Prinzen von Joinville hatte er, ſeiner Verſicherung nach, die Beſitznahme von Whydah verweigert, denn nur mit der Königin von England, „der größten Herrſcherin aller Weißen", wolle er unterhandeln. Er ſagte mir ferner, daß er ſchon ſeit einiger Zeit, ſo weit als es ihm möglich geweſen ſei, die Einführung von engliſchen Geſetzen verſucht hätte; denn dieſe wären in den meiſten Fällen

Digitized by Google

weit gerechter als die alten dahomeyiſchen, die er für ſehr abgeſchmackt erklärte. Trotzdem hatte er viele alte und lächerliche Gebräuche, die jedoch harmloſer Natur waren, bis jetzt noch fortbeſtehen laſſen, weil er es bei einem Volke, das ſeit ſo langer Zeit an dieſe Sitten gewöhnt war, für gefährlich hielt, Alles mit einem Male umzuſtoßen. Er hatte mit den unvernünftigſten und ſchädlichſten Gebräuchen begonnen und wollte ſo allmälig weiter gehen. Die guten Wirkungen ſeiner neuen Geſetze hatten ſich, wie er mir verſicherte, ſelbſt in den Nachbargebieten gezeigt, denn während der letzten zwei Jahre hatten ſich mehre kleine Königreiche im Lande der Mahis und Annagus freiwillig ſeiner Herrſchaft unterworfen.

Er dictirte mir einen Brief an den Staatsſecretair der Colonieen, worin er Whydah der engliſchen Regierung förmlich abtrat. Als ich fertig war, bat er mich, das Schreiben zu leſen, damit kein Irrthum darin ſtehen bleibe, und nachdem er es befriedigend gefunden hatte, hielt er den oberen Theil der Feder, während ich ſeinen Namen unterzeichnete. Wir tranken nun unter einem anhaltenden Musketenfeuer auf die Geſundheit der Königin von England; dann wurde auf des Königs Wohl getrunken und endlich auf das meinige. Die Majeſtät ließ hierauf eine große Anzahl von Regenſchirmen oder vielmehr Thronhimmeln herbeibringen und bat mich, mir ver-

Digitized by Google

ſchiedene Muſter anzumerken und ihm ähnliche Schirme aus England zukommen zu laſſen. Hierauf wurde ich veranlaßt, des Königs Thron oder Staatsſtuhl abzuzeichnen. Es iſt dieß ein ſchönes, kunſtvolles Schnitzwerk aus einem maſſiven Stück Holz und drei Sitzen beſtehend, deren jeder ungefähr drei Fuß über dem anderen erhaben iſt und deren erſter und zweiter die Stufen zu dem oberſten bilden. Auf dem oberſten ſitzt der König nur bei großen Feierlichkeiten. Die Schädel von drei im Kampf getödteten Königen dienen als Schemel für den unterſten Sitz.

Digitized by Google

Zwölfter Abschnitt.

Der Palast Kumassi. Schädelsammlungen. Todtentrommeln. Die Schädel der Fellatahs. Ein Criminalfall und der König als Richter. Tod meines Dieners Moritz. Christliches Begräbniß. Ernstliches Unwohlsein. Fertigkeit im Schießen. Meine Beinwunde. Vorbereitungen zu einer Amputation. Genesung. Letzte Unterhaltung mit dem Könige. Seine Geschenke für die Königin von England. Ein Negermädchen. Abreise nach Whydah. Cananima. Ahgrimmah. Meine Tauben aus dem Konggebirge. Saumselige Träger und ihre Bestrafung.

Am sechsundzwanzigsten August ließ mich der König abermals in seinen Palast rufen. Er empfing mich mit seiner gewöhnlichen Vertraulichkeit, mit einem herzlichen Händedrucke und einem freundschaftlichen Schlag auf meinen Rücken. Die Tafel war bereits mit den nöthigen Lebensmitteln besetzt. Der König brachte zunächst die Gesundheit der Königin von England aus und empfahl mir dann den Besuch eines großen, ungefähr eine Meile entfernten und nach der Hauptstadt von Aschanti benannten Schlosses Kumassi, damit ich von der Form und dem Umfang mehrer Kriegszelte verschiedener Größe Kenntniß nehme. Sie zeugten von Geschmack und Geschicklichkeit und über-

Digitized by Google

trafen diejenigen vieler europäiſchen Völker. Der König wünſchte, daß eine Anzahl ähnlicher Zelte in England gefertigt und ihm ſo bald als möglich überſendet würde. Das Schloß Kumaſſi wurde ungefähr zu der Zeit erbaut, als der jetzige König ſich von dem Königreiche Aſchanti losriß, deſſen Herrſcher ſich früher gerühmt hatte, Dahomey in Unterwürfigkeit halten zu können.

Nach der Erbauung dieſes Palaſtes erklärte ſich der König von Dahomey als fähig, den König von Aſchanti in Dienſtbarkeit zu halten, und der Palaſt gilt deßhalb für denkwürdig. Wir wurden hier, wie in mehren anderen Paläſten, die wir an dieſem Tage beſuchten, mit allen der königlichen Tafel eigenen Leckereien bewirthet. Als ich zum König zurückkehrte, fand ich mehre Leute ſehr eifrig damit beſchäftigt, eine Anzahl im Kriege und in verſchiedenen Ländern erbeuteter Menſchenſchädel herbeizuſchaffen, denn ich hatte vor meiner Abreiſe in das Gebirge bei dem Könige darum nachgeſucht, einige Schädel von Eingeborenen der verſchiedenen Länder, welche er unterworfen hatte, unterſuchen zu dürfen, weil ich ſi vergleichen und von einigen derſelben auch Zeichnungen entwerfen wollte.

Nachdem ungefähr zwei- bis dreitauſend Schädel herbeigeſchafft und auf dem Paradeplatze vor dem Palaſte niedergelegt worden waren, bat ich den König, es dabei bewenden zu laſſen. Sein Staatsſtuhl ſtand in der Mitte eines

Digitized by Google

Kreiſes, der von den großen, die Schädel enthaltenden Kalabaſſen gebildet war. Die Schädel der Könige lagen in großen kupfernen Keſſeln von ungefähr zwei Fuß Durchmeſſer, die der Cabozirs und Häuptlinge in Kalabaſſen von gleicher Größe, und als mich die Neugier verleitete, hinſichtlich dieſes oder jenes Schädels eine Frage zu thun, wurde mir zu meinem großen Erſtaunen augenblicklich ein langer und umſtändlicher Bericht von allen mit den ehemaligen Eigenthümern verknüpften Umſtänden gegeben. Obgleich dieſes Volk, mit Ausnahme der unter ihm befindlichen Mohammedaner, nicht ſchreiben kann, ſo hat es doch ein ſehr treues Gedächtniß. Man brachte bei dieſer Gelegenheit auch die vier Todtentrommeln herbei. Sie waren von verſchiedener Größe, aber weit größer als die großen Trommeln der britiſchen Armee. Die größte hatte neun Fuß vier Zoll Länge und war, wie alle übrigen, mit Menſchenſchädeln geſchmückt, von welchen mehre, wie ich bemerkte, auf dem oberen Theile gar keine Naht hatten. Dieß zeigte ſich in einem Verhältniß von eins zu zwölf, und die Schädel ohne irgend eine Theilung der Länge nach verhielten ſich wie eins zu ſiebenundzwanzig. Ich fand, daß die Schädel der Mahis vom Naſenbeine oder dem unteren Theile der Stirn bis zum Scheitel in einem größeren Winkel zurückwichen, als die irgend eines anderen Volksſtammes. Die Fellatahs unterſcheiden ſich durch ihre Hirnſchale und ihre ganze Ent-

Digitized by Google

wickelung von allen übrigen Stämmen. Ihre Stirn iſt hoch und viereckig, ihr Auge ſcharf und leuchtend. Sie ſind von kleinerer Geſtalt als die Dahomeys oder Mahis, aber meiſt gut gewachſen und ſehr muskelkräftig. Die Dahomeys ſind ein ſchöner, meiſt großer Menſchenſchlag und die rechtſchaffenſten Leute, die ich kennen gelernt habe.

Es iſt bemerkenswerth, daß ich während meines Aufenthaltes in Abomey, ganz gegen die bei jedem anderen uncivilisirten Volke herrſchende Sitte, nicht ein einziges Mal nur um die unbedeutendſte Kleinigkeit gebeten wurde und nicht das Mindeſte einbüßte, dasjenige ausgenommen, was mir meine eigenen, von der Küſte ſtammenden Leute entwendeten. Die in Dahomey beſtehenden Geſetze ſind jedenfalls ſehr ſtrenge, aber ſie haben den beabſichtigten Erfolg. Ich fand unter den Schädeln mehre, die mit Meſſing verziert und mit Eiſen umnietet waren. Dieß waren die Köpfe nebenbuhleriſcher Könige geweſen, die von des Königs Frauen getödtet worden waren. Hierunter befand ſich der reich verzierte Schädel des Königs von Nahpu im Annagu-Lande, Namens Adaſſo. Seine Stadt wurde von den weiblichen Regimentern unter Anführung der Befehlshaberin Apadomey erobert und er ſelber gefangen genommen. Viele Schädel waren noch mit Haaren bedeckt. Es ſcheint dieſer Theil des menſchlichen Körpers von jeher ein Lieblingsſchmuck für die Mauern des Palaſtes von Abomey geweſen zu ſein, ob-

Digitized by Google

gleich der jetzige König die Mauern des neuen Palaſtes Kumaſſi nicht damit verſehen hat.

Nachdem ich die Schädel mehrer im Kriege getödteter Könige abgezeichnet hatte, lud mich ſeine Majeſtät zu dem Verhör eines Gefangenen ein, den man aus einer Stadt im Mahilande hierher gebracht hatte und der dort auf die Beſchuldigung, mit einer der Frauen des Cabozirs ehebrecheriſchen Umgang gehabt zu haben, bereits zum Tode verurtheilt worden war. Aber der Mann hatte, ſeiner Unſchuld ſich bewußt, an das Gericht von Abomey appellirt, wo der König ſelber alle Zeugen noch einmal abhörte. Es ergab ſich jetzt, daß die ganze Anſchuldigung falſch war; der Gefangene wurde ſofort entlaſſen und an ſeiner Statt der Cabozir als Ankläger mit vierzehn ſeiner falſchen Zeugen gefangen geſetzt, um an einem anderen Tage verhört und wahrſcheinlich zum Tode verurtheilt zu werden.

Der König pries die wohlthätigen Folgen dieſes neuen Geſetzes und bemerkte, daß es früher einem Cabozir des Mahilandes etwas Leichtes geweſen ſei, gegen irgend eine mißliebige und in ſeiner Macht befindliche Perſon eine Anklage vorzubringen und den zweckdienlichen Beweis zu führen; jetzt aber hätte der Angeſchuldigte das Recht, an den Gerichtshof von Abomey zu appelliren, wodurch ſolchen Mißbräuchen um ſo wirkſamer Einhalt gethan würde, da er den Ankläger, ſobald ſich die Unſchuld des Ange-

Digitized by Google

klagten herausgestellt hätte, jedes Mal zum Tode verurtheilte.

Ich fühlte mich sehr fieberkrank und bat den König, mich in meine Wohnung zurückkehren zu lassen, wozu er bereitwillig seine Zustimmung gab. Er fragte mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit, ob er irgend etwas für mich thun könne, und begleitete mich unter einem fortwährenden Musketenfeuer bis an meine Behausung.

Mein Diener Moritz war mittlerweile noch hinfälliger geworden, und ich konnte ihn nicht überreden, etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Er war offenbar seinem Ende nahe. Ich fragte ihn, ob ich ihm Gebete vorlesen solle, und suchte seine Seele auf die nahe Auflösung vorzubereiten. Die Gebete wollte er hören, äußerte aber, daß er noch immer auf Genesung hoffe. Hierauf bat ich ihn für den Fall, daß er sterben sollte, um die Adresse seines Vaters, damit ich an diesen schreiben könne; aber er weigerte sich dessen, ohne daß ich irgend vermuthen konnte, aus welchem Grunde, und bekannte, er hätte sich eines falschen Namens bedient; sein Vater hieße nicht Moritz. Er äußerte den Wunsch, nach Whydah gebracht zu werden, und es wurden schleunig die nöthigen Vorbereitungen getroffen, diesen Wunsch am nächsten Morgen zu erfüllen. Da mein Fieber zunahm, so mußte ich mich zu Bett legen.

Die Träger, die Moritz nach Whydah schaffen sollten,

Digitized by Google

waren am anderen Morgen (den siebenundzwanzigsten August) schon früh zum Aufbruch bereit. Mein Fieber hatte so sehr zugenommen, daß ich vor Schwindel nicht allein stehen konnte, und mein armer Diener, den man in der Hängematte hereinbrachte, lag bereits im Sterben; einige Minuten später hatte er ohne Kampf geendet. Es wurde augenblicklich ein Bote an den König abgesendet, um ihn von diesem Trauerfall in Kenntniß zu setzen. Seine Majestät war tief bekümmert und sprach die Besorgniß aus, daß dieser Unfall andere Engländer abhalten möchte, nach Dahomey zu kommen; aber ich sagte ihm, das sei Gottes Fügungen; es sei Niemandem Schuld beizumessen, ja es sei vielmehr Alles geschehen, was unsere Mittel erlaubt hätten. Der König ließ hierauf von vier Männern ein Grab machen und schickte mir eine Flasche Rum zur Erquickung der Träger und der Todtengräber. Außerdem schenkte er mir noch zwei Stücke schönen Zeuches, womit die Leiche bekleidet werden sollte. Er wollte nicht zugeben, daß sie in der für Fremde bestimmten Grabstätte bestattet werde, sondern ließ sie mit allen Ehrenbezeigungen auf dem vor Mayho's Hause befindlichen Hofraum begraben.

Die ganze Versammlung hörte sehr aufmerksam zu als ich die Todtenmesse las; ich selber aber fühlte mich einen Augenblick vereinsamt und verlassen, nachdem der einzige weiße Diener, der mich begleitet hatte, der Erde übergeben war. Diese trübe Stimmung wurde durch mein

Digitized by Google

ernſtliches Unwohlſein noch vermehrt. Mein verwundetes Bein begann anzuſchwellen und ſcheckig zu werden. Am Nachmittag ließ mich der König bitten, ihn zu beſuchen, wenn es möglich ſei. Ich war nicht im Stande zu gehen und wurde daher in einer Hängematte nach dem Palaſte getragen. Der König ſchien um meiner Krankheit willen ſehr beſorgt zu ſein. Er ſagte mir, daß er mich hätte rufen laſſen, um mir einen Elephanten zu zeigen, den einer von Mayho's Soldaten getödtet hatte, und wünſchte zu wiſſen, ob ich einen Theil davon aufbewahren könne, um ihn dann nach Whydah mitzunehmen, wohin ich in einigen Tagen aufzubrechen gedachte. Ich erwiderte ihm, daß ich dergleichen nicht zu verwahren im Stande ſei, und er verſprach mir hierauf eine Mahlzeit Elephantenfleiſch zum nächſten Mittag.

Der König bat mich dann, mit ihm die Geſundheit der ganzen königlichen Familie von England in Kirſchbranntwein auszubringen, den er mir als ein vortreffliches Mittel für alle Fieberfälle empfahl. Als ich ſeinem Wunſche entſprochen hatte, benachrichtigte er mich, daß auf dem Paradeplatze vor dem Palaſte ein Regiment ſeiner Weiber und ein männliches Regiment bereit ſtänden, um mir zu zeigen, wie ſie ſich im Felde die nöthigen Lebensmittel verſchafften.

Das Bett wäre in dieſem Augenblicke ein weit geeigneterer Ort für mich geweſen; da aber dieſe Parade einzig

Digitized by Google

und allein um meinetwillen veranſtaltet war, ſo beſchloß ich, ſo lange als möglich auszuhalten. Ich begleitete daher den König auf den Paradeplatz, wo die männlichen und weiblichen Soldaten in Doppelreihen aufgeſtellt waren. Ungefähr ſiebenzig Schritte vor der Fronte befand ſich eine Lehmmauer, die mit der Reihe der Soldaten parallel lief, und unmittelbar vor dieſer war eine Anzahl von Schafen, Ziegen, Enten, Perlhühnern und gewöhnlichem Geflügel an eingerammten Pflöcken befeſtigt. Man wollte hierdurch zeigen, auf welche Weiſe dieſe Krieger in dem wildreichen Walde ihre Lebensmittel erbeuteten. Jeder Soldat trug eine lange däniſche oder engliſche Muskete, die mit eiſernen Kugeln geladen war.

Die Frauen ſchoſſen zuerſt vom rechten Flügel aus, wo ſie ſtanden, indem ſie der Reihe nach einen Schritt vor die Fronte traten, und ich war nicht wenig erſtaunt, als ich ſah, daß ſie, trotz der Entfernung von ungefähr ſiebenzig Schritt, nur ſelten fehlſchoſſen. Die Befehlshaberinnen beſchenkten mich mit großen Biſamenten und einigen Perlhühnern. Ich bemerkte, daß die männlichen Soldaten noch ſicherer ſchoſſen als die weiblichen, und wenn man auch, was ich faſt glaube, zu dieſem Zwecke die geübteſten Schützen ausgewählt hatte, ſo blieb dieſe Geſchicklichkeit trotzdem bewundernswerth, denn ſie hätte unſeren beſten Scharfſchützen Ehre machen können.

Digitized by Google

Nach einer Weile fühlte ich mich ſo krank und erſchöpft, daß man mich eilig nach Hauſe tragen mußte.

Mein Bein war bedeutend angeſchwollen und dunkler geworden; ich hatte empfindliche Schmerzen zu leiden, und ſchon zeigten ſich alle Symptome des kalten Brandes, die zu meinem Schrecken mit jedem Augenblicke zunahmen; aber ich war bereits an Ungemach und Leiden gewöhnt, hatte mein Leben gering achten gelernt und wäre jede Minute bereit geweſen, mit Moritz ein und daſſelbe Grab zu theilen. Meine ganze Sorge galt meinem Tagebuche, das zum großen Theile nur aus Notizen beſtand und deßhalb aller Wahrſcheinlichkeit nach nie in die Hände meiner großmüthigen Gönner gekommen wäre, obgleich es der einzige Tribut der Dankbarkeit war, womit ich ihnen zu vergelten vermochte. Ich packte daher Tagebuch und Papiere zuſammen, adreſſirte ſie an die Geographiſche Geſellſchaft und gab meinen Dienern den ſtrengen Befehl, ſie an Herrn Hutton in Cape-Coaſt zu befördern.

Meine Leute waren meines Zuſtandes wegen in großer Beſorgniß, nicht minder Mayho und die königlichen Boten, die mich alle zwei Stunden beſuchten. Mein Bein wurde immer ſchlimmer, und ſeine ſchwarze Farbe verbreitete ſich nach oben. Ich begann nun, meine Stunden zu zählen, und es ſchien mir gewiß, daß ich am nächſten Morgen nicht mehr leben würde; da ich aber mehren Amputationen beigewohnt hatte, ſo kam ich endlich zu

Digitized by Google

dem Entſchluſſe, im Fall der höchſten Noth mein eigenes Bein abzunehmen. Mittlerweile ließ ich mir Umſchläge von Mais und Petogaſcht bereiten, die ich ſogleich auflegte; dann legte ich all meine Amputationsinſtrumente und die nöthigen Verbände zurecht und ſagte meinen Leuten, was ſie zu thun hätten, wenn ich bei der Operation in Ohnmacht fallen ſollte. Sie ſchienen über dieſe Befehle nicht eben ſonderlich erfreut zu ſein, verſprachen aber, darnach zu handeln.

Man iſt vielleicht der Meinung, daß ein ſolches Unternehmen nur vom Wahnſinn eingegeben werden konnte, aber man muß auch bedenken, daß uns die Noth unter gewiſſen Umſtänden zu vielen Dingen zwingt, die ans Unmögliche gränzen, und in der Verzweiflung haſchen wir ſelbſt nach einem Schatten von Hoffnung.

Aber ich brauchte dieſes Vorhaben, Gott ſei Dank, nicht auszuführen. Die Umſchläge hatten die gewünſchte Wirkung, denn die Anſchwellung war am nächſten Morgen bedeutend vermindert, und auch die Farbe, die ſchwarz geweſen war, hatte ſich in ein nicht allzu dunkles Roth verwandelt, ausgenommen um die ſehr ſchmerzhafte Wunde herum. Mayho beſuchte mich ſchon ſehr früh und ſchien über die eingetretene Beſſerung ſehr erfreut zu ſein. Auch meine Gemüthsſtimmung war wieder heiterer geworden, und da ich noch einen Ueberreſt von Kattun beſaß, ſo

Digitized by Google

fertigte ich einen Rock für Mayho's jüngſten Knaben und für Mayho ſelber eine Weſte.

Am achtundzwanzigſten hatte ſich mein Zuſtand ſo weit gebeſſert, daß ich den König beſuchen konnte, und ich eröffnete ihm bei dieſer Gelegenheit, daß ich am nächſten Morgen nach Whydah zurückzukehren wünſche. Er erwiderte, daß er ſich ſehr ungern von mir trenne und daß es ſein wärmſter Wunſch ſei, ich möchte in ſeiner Geburtſtadt bleiben, erkannte aber zugleich die Nothwendigkeit meiner ſchleunigen Heimreiſe, damit ich der Königin von England ſeine Botſchaft überbrächte, und drückte ſein Bedauern aus, daß Herr Freeman ſeinen Beſuch nicht wiederholt hätte. Mit dem Lobe, das er aufs Neue über dieſen Engländer ausſprach, verband er den Wunſch, daß ſeine Hauptſtadt eine engliſche Miſſions- und Gewerbſchule erhalten möchte, und bat mich, bei meiner Rückkehr nach England auf dieſes Bedürfniß aufmerkſam zu machen.

Hierauf befahl der König ſeinem Miniſter Mayho, die nöthigen Träger zu beſorgen. Die jungen Ochſen und Ziegen, die man mir geſchenkt hatte, waren bereits abgegangen, ſo daß mir nur noch die Zweifüßler übrig blieben. Der König ſchickte mir ein Geſchenk von drei Stücken königlichen Zeuches und zwei Stücken für die Königin von England, als Probe der Manufacturarbeit ſeines Landes. Außerdem überſandte er mir noch ein

Digitized by Google

ſehr hübſches junges Mädchen, das ich ebenfalls der Königin überbringen ſollte. Es war ein Kind von ungefähr ſieben Jahren und die Tochter eines in dem letzten Kriege getödteten Mahikönigs. Ich erhielt noch überdieß als Reiſegeld achtzehn Köpfe Kauris, die ungefähr eben ſo viel werth waren, wie eine gleiche Anzahl Dollars, und zwei Fäßchen Rum für meine Leute. Der König verband mit dieſen Geſchenken die beßten Wünſche für mein Wohlergehen und die Hoffnung, daß ich meinen Beſuch recht bald wiederholen würde.

Mir war während meines Aufenthalts in Abomey von Seiten des Königs, wie von ſeinen oberſten Beamten, fortwährend die unbeſchränkteſte Güte bewieſen worden, während man mir niemals, wie ich bereits erwähnt habe, das geringſte Geſchenk als Entſchädigung abverlangte; ich beſaß jedoch einen Stock mit einem hervorſpringenden Dolch, und dieſer ſchien dem Könige zu gefallen; ich hatte ihm denſelben ſchon früher als Geſchenk angeboten; aber er hatte herzlich dafür gedankt und erklärt, daß er ihn ſehr gern annehmen wolle, aber erſt nach meiner Rückkehr aus dem Konggebirge, weil ich ihn in dem Lande der Mahis, wo es ſehr böſe Menſchen gäbe, höchſt wahrſcheinlich brauchen würde; nachdem ich jedoch zurückgekehrt war, erklärte er wieder, daß er ſo lange warten würde, bis ich glücklich in Grihwi (Whydah) angelangt wäre. Er würde mir einen Boten mitgeben, der den Stock nach

Digitized by Google

Abomey zurückbringen ſollte. Außerdem ollten auf der Reiſe nach der Küſte drei ſeiner Cabozirs mich begleiten.

Es war jetzt Alles zu meiner Abreiſe vorbereitet. Ich fühlte mich allerdings noch ſehr ſchwach und konnte der großen, im unteren Theile der Wade befindlichen Beinwunde wegen nur mühſam auftreten, aber mein kleines Pferd hatte ſich von der langen Reiſe jetzt vollkommen erholt und ſchien zu einer neuen große Luſt zu haben; ich beſchloß daher, wie es beſtimmt war, am nächſten Morgen aufzubrechen.

Am neunundzwanzigſten Auguſt erſchien ſchon bei Tagesanbruch, ehe ich mich von meiner Matte erhoben hatte, ein königlicher Bote, um ſich zu erkundigen, ob ich wohl genug ſei, meine Reiſe anzutreten. Ich gab eine bejahende Antwort, und bald nachher kam das Frühſtück und eine Anzahl meiner Träger.

Es iſt hier, wie bereits erwähnt, Hofetikette, daß ein Fremder, der dem Könige einen Beſuch macht, ſo weit als möglich um Mittag in der Hauptſtadt einziehe und ſie um dieſelbe Zeit wieder verlaſſe; es wurden daher verſchiedene Vorwände benutzt, um mich ſo lange hinzuhalten, und als die übliche Zeit endlich gekommen war, wurde ich von meinem alten Freunde Mayho, mehren anderen Vornehmen und einer Muſikbande bis jenſeit der Brücke begleitet, die über den Graben außerhalb der

Digitized by Google

Stadtmauern führt. Hier wurde ich der Obhut der erwähnten drei Cabozirs übergeben.

Ungefähr zweihundert Schritte von den Thoren steht ein Fetischhaus, wo alle Vorüberziehenden, wenn sie reiten oder getragen werden, absteigen und eine gewisse Strecke zu Fuß gehen müssen; aber der König hatte dem Fetischmanne die Weisung übersandt, mich meines lahmen Beines wegen reiten zu lassen, und da auf diesem Wege, wie man sagte, noch Niemand geritten war, so erregte diese Ausnahme gewaltiges Aufsehen.

Ich bemerkte mit nicht geringer Ueberraschung, daß ein Stück von meinem Geflügel mit gebundenen Füßen vor der Thüre des Fetischhauses lag. Auf meine Frage, was dieß bedeuten sollte, erhielt ich zur Antwort, daß dieser Hahn, während er mit dem anderen Geflügel vorübergetragen worden sei, gekräht habe und deßhalb das Eigenthum des Oberfetischmannes geworden sei. Der Träger war an Ort und Stelle geblieben, um meine Ankunft abzuwarten und mir die Sache zu erklären. Ich machte einige Einwände gegen diesen Brauch, und der König, der durch einen Boten hiervon benachrichtigt wurde, ließ den Befehl geben, daß der Hahn augenblicklich freigegeben werde, denn es solle kein Engländer gezwungen werden, die Gesetze der Schwarzen zu beobachten, weil kein Engländer nicht Unrecht handeln könne.

Digitized by Google

Bei unſerer Ankunft in Cananima holten wir zwei meiner Träger ein, die völlig erſchöpft waren und nicht weiter konnten, ſo feiſt und kräftig ſie auch ausſahen. Wäre ich mit weiblichen Trägern verſehen worden, ſo hätte ich wahrſcheinlich nicht mit den geringſten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Ich mußte einen dritten Träger miethen, ehe ich dieſe Leute wieder in Bewegung ſetzen konnte. Nach einem beſchwerlichen Ritte erreichten wir Ahgrimah. Ich fühlte mich völlig erſchöpft, als ich vom Pferde ſtieg, und mein Bein war ſo dick geſchwollen, daß es meinen Zeuchſtiefel zerſprengt hatte und ich einige Stunden lang von den heftigſten Schmerzen gepeinigt wurde. Mich ergetzten hier die Tauben, die ich aus dem Konggebirge mitgebracht hatte und die jetzt, obgleich drei verſchiedenen und ſehr ſeltenen Arten angehörend, ſo vertraut mit einander geworden waren, daß ſie gleichſam eine Familie bildeten. So oft wir des Abends Halt machten und dieſe Thiere aus dem Kürbiß herausließen, in welchem ſie fortgeſchafft wurden, blieben ſie ſtets in meiner Nähe, bis ich ſie fütterte, und wenn die Nacht kam, ſuchten ſie ſich ſo dicht als möglich an mich anzuſchmiegen. Ich war ſehr ärgerlich, als einige meiner Träger nicht anlangten, beſonders da ich deßhalb meinen Feldkeſſel entbehren mußte. Es gelang mir jedoch, von den Eingeborenen einige Gerichte zu bekommen.

Als ich am nächſten Morgen erwachte, fragte ich

Digitized by Google

zuerſt nach meinem Gepäck und erfuhr, daß zwei meiner Hauptkiſten noch immer nicht angekommen waren. Ich entſendete deßhalb einen zuverläſſigen Boten, der mich auf Mayho's Befehl nach Whydah begleiten und meinen Rock nach Abomey zurückbringen ſollte, denn ich hatte dieſes Kleidungsſtück jenem vortrefflichen Alten als Geſchenk verſprochen. Der Bote eilte nach Abomey zurück, um ſeinen Herrn, der die Träger beſorgt hatte, von dieſer Säumniß in Kenntniß zu ſetzen. Mayho ſchickte augenblicklich neue Leute und befahl, die trägen Schelme, die zurückgeblieben waren, zu beſtrafen, da er, ſeiner Verſicherung nach, die Bürde jedes Einzelnen ſelber geprüft und ſie weit leichter als das einem Träger gewöhnlich zukommende Gewicht gefunden hätte.

Es war ſchon ſpät am Nachmittag, als dieſe Leute in Begleitung meines Boten und der neuen Träger endlich anlangten. Sie wurden augenblicklich vor den Cabozir geführt und nach einem kurzen Verhöre zu ſo vielen Stockſchlägen verurtheilt, als ich für gut finden würde. Zwei Männer gingen in den Wald und brachten fünf dicke und ungefähr drei Fuß lange Ruthen zurück. Hierauf mußten die Verurtheilten vor mir niederknieen, um ihre Strafe zu empfangen; aber obgleich ſie mir große Unruhe verurſacht hatten, ſo wollte ich dennoch zu einer ſo harten Strafe meine Einwilligung nicht geben, be-

Digitized by Google

ſonders da ſich all meine Leute in Dahomey ſeither ganz gut aufgeführt hatten; ich ließ daher die bereits Gebundenen wieder in Freiheit ſetzen. Die armen Burſchen waren für dieſen Act der Milde ſehr dankbar, und auch die Cabozirs freuten ſich darüber, für mein lahmes Bein aber war dieſer unfreiwillige Raſttag ſehr zuträglich.

Digitized by Google

Dreizehnter Abschnitt.

Akpway. Aberglaube. Ankunft in Whydah. Freundliche Aufnahme bei Don Francisco de Suza und bei den übrigen Kaufleuten. Abschiedsbesuch bei Don Francisco. Abfahrt nach Cape-Coast. Das Mahi-Mädchen. Ankunft. Herr Hutton. Dr. Lilley. Genesung vom Fieber. Allgemeine Bemerkungen über die Afrikaner und über die Dahomeys, Mahis und Fellatahs insbesondere. Abfahrt nach England.

Am einunddreißigsten August brachen wir wieder früh auf und erreichten gegen Mittag Akpway, wo wir eine halbe Stunde verweilten und einige Erfrischungen einnahmen. In Whybu, wo wir nach anderthalb Stunden anlangten, blieben wir über Nacht.

Als wir am nächsten Tage in einen dichten Wald zogen, fanden wir den Weg durch die breiten Aeste eines Baumes versperrt, der entweder umgefallen oder absichtlich gefällt war. Meine ganze Karawane mußte hier Halt machen, aber Niemand war zu bewegen, den Baum wegzuschaffen, denn man erklärte, er sei von dem Fetisch zu irgend einem uns unbekannten Zwecke hierher gelegt worden. Der Baum war zum Glücke nicht groß, ich stieg daher vom Pferde und beseitigte ihn so weit, daß wir

Digitized by Google

vorüberziehen konnten. Als meine Leute dieß ſahen, ſchienen ſie ſich ihrer Leichtgläubigkeit zu ſchämen; aber ehe wir noch eine bedeutende Strecke zurückgelegt hatten, ſtießen wir auf ein noch bedeutenderes Hinderniß, das mir faſt die Ueberzeugung gab, irgend ein alter Fetiſchmann habe hier ſeine Zauberei geübt, um mir einen boshaften Streich zu ſpielen. Mitten auf dem Wege lag der, wie es ſchien, friſch abgeſchnittene Kopf eines jungen Ochſen, und ich fand bei näherer Unterſuchung, daß er von einem meiner eigenen Thiere war, das man am Tage vor meiner Abreiſe von Abomey als krank bezeichnet hatte. In geringer Entfernung von Whydah, bis wohin uns nichts Bemerkenswerthes begegnete, traf ich die Leute, die meine Ochſen getrieben hatten und jetzt wieder heimkehren wollten. Ich fragte ſie, was der auf dem Wege liegende Kopf zu bedeuten hätte, und ſie erklärten mir, das Thier habe nicht weiter gekonnt, ſie hätten es daher für das Beſte gehalten, es zu tödten und von dem Fleiſche den nützlichſten Gebrauch zu machen; damit ich nun aber an dieſer Tödtung nicht zweifeln möchte, hätten ſie den Kopf des Thieres als augenſcheinlichen Beweis auf den Weg gelegt.

Bei unſerer Ankunft in Whydah wurde meine Rückkehr, wie es Brauch iſt, augenblicklich dem Cabozir gemeldet, der mich ſehr herzlich bewillkommnete. Er begleitete mich hierauf zu dem alten Don Francisco, der bei

Digitized by Google

dem Könige von Dahomey für den Zweck meiner Reiſe ins Innere ſo freundlich ſich verwendet hatte. Der alte Mann litt unglücklicher Weiſe an heftigem Rheumatismus und hatte ſchon ſeit mehren Tagen jeden Beſuch zurückgewieſen; mit mir machte er bereitwillig eine Ausnahme. Er wünſchte mir Glück zu dem glücklichen Erfolge meines Unternehmens und erklärte, es hätte ihn nichts ſo ſehr erfreuen können, als die Nachricht in der großartigen Aufnahme, die ich beim König in Abomey gefunden hätte, und er würde zu jeder Zeit bereit ſein, jeden Engländer mit allen in ſeiner Macht ſtehenden Mitteln zu unterſtützen. Ich bat ihn hierauf um eine Rechnung über die Waaren, die ich als Geſchenke für den König von ihm erhalten hatte, aber der großmüthige alte Mann hat mein Verlangen nie befriedigt, obgleich ihm jene Waaren mindeſtens hundert Pfund Sterling gekoſtet haben müſſen. Er erſuchte mich vielmehr, ihn wiſſen zu laſſen, wie er mir fernerhin dienen könnte.

Das ernſtliche Unwohlſein des Herrn de Suza veranlaßte mich, nur kurze Zeit zu verweilen, und ich eilte nach dem engliſchen Fort, wo mich mehre alte Freunde mit Ungeduld erwarteten. Herr R. Hanſon, Hutton's Geſchäftsführer, empfing mich mit herzlichem Willkommen und leiſtete mir, als ich bald nach meiner Ankunft in Whydah aufs Neue vom Fieber ergriffen wurde, jeden ihm möglichen Beiſtand. Nicht minder freundlich war die

Digitized by Google

Aufnahme, die mir von Herrn Hanſon aus Ahguay, der ſich eben Geſchäfte halber in Whydah befand, ſo wie von allen anderen Leuten, Amerikanern, Franzoſen, Spaniern und Portugieſen zu Theil ward.

Mein Geſundheitszuſtand blieb einige Zeit noch ziemlich ungünſtig, obgleich ſich meine Wunde zu beſſern ſchien. Einige Tage nach meiner Ankunft in Whydah lief hier die „Johanna" von London, Kapitain Lee, in die Rhede, um Frachtgüter für Herrn Hutton einzunehmen. Der Kapitain bot mir mit all meinen Thieren ſehr freundlich eine freie Fahrt nach Cape-Coaſt an, wohin er am zwanzigſten September abſegeln wollte.

Am Tage vor unſerer Abreiſe ließ mich mein alter Freund de Suza rufen, um von mir Abſchied zu nehmen. Er war ſehr krank, ſo daß er kaum ſprechen konnte, und bat mich, es ſeinen Geſchäftsführer wiſſen zu laſſen, wenn ich irgend etwas von ſeinen Waarenvorräthen bedürfen ſollte; es ſtehe mir Alles, was ich brauche, zu Dienſten. Ich war jedoch ſchon ſo tief in ſeiner Schuld, daß ich mich weigerte, noch mehr anzunehmen, und bat ihn aufs Neue, aber wiederum vergebens, um meine Rechnung. Beim Abſchiede drückte er mir die Hand und flüſterte ein langes Gehabteuchwohl mit den herzlichſten Glückwünſchen für meine Zukunft. Ich mußte es in dieſem Augenblicke bedauern, daß ein ſolcher Mann ſich mit Menſchenhandel abgab. Er iſt an der ganzen afrikaniſchen Küſte als ein

Digitized by Google

Menſch von edlem Charakter bekannt, und ich muß, ſo weit es mich angeht, dieſen Ruf als begründet beſtätigen.

Am zwanzigſten September begab ich mich zu früher Stunde an Bord der Johanna. Herr Hanſon beſorgte die nöthigen Träger zur Fortſchaffung meines Gepäcks und meiner Thiere nach der zwei Meilen entfernten Küſte. Es war heftiges Regenwetter. Das Mahi-Mädchen, das ich bei mir führte, hatte noch nie das Meer geſehen und war in ſolcher Angſt, daß es ſich kaum bewegen ließ, das Kanoe zu beſteigen, obgleich ich ihm ſagte, es ſollte zu ſeiner Mutter nach Abomey zurückgebracht werden, an der es ſehr zu hängen ſchien. Unglücklicher Weiſe waren Meer und Brandung ſehr ſtürmiſch, und obgleich die Bootsleute in der Lenkung ihres Fahrzeuges große Geſchicklichkeit entwickelten, ſo wurde es trotzdem von einer mächtigen Woge überſchwemmt, die es vollſtändig mit Waſſer füllte und unter welcher wir, wäre das Boot aus weniger leichtem Holze gezimmert geweſen, jedenfalls verſunken wären; aber ſo lange das Kanoe außerhalb der Brandung erhalten werden kann, iſt weniger Gefahr vorhanden. Alle Kanoes ſind aus dem Holze des Baumwollenbaumes gebaut.

Die kleine Schwarze, die in dem Boote auf den Knieen lag, hatte jedenfalls wenig Urſache, an dem Seeleben großen Gefallen zu finden, und wird wahrſcheinlich ihre erſte Seereiſe ſobald nicht vergeſſen.

Digitized by Google

Wir hatten das Waſſer bald wieder ausgeſchöpft und erreichten die „Johanna" ohne eine neue Ueberſchüttung. Kapitain Lee bot mir ſehr zuvorkommend trockene Kleider an; da ſich aber der größere Theil meines Gepäcks noch nicht am Bord befand, ſo blieb ich auf dem Verdecke, bis Alles in Sicherheit war. Es fehlten mir nur einige Kleinigkeiten, die man mir ohne Zweifel geſtohlen hatte, aber ich mußte mich glücklich ſchätzen, nicht mehr eingebüßt zu haben.

Das Schiff ging bald unter Segel und ankerte am ſiebenundzwanzigſten auf der Höhe von Cape-Coaſt. Wir wurden von den Offizieren des Forts und einigen Kaufleuten, die immer nach neuen Ankömmlingen ſpähen, ſehr bald erkannt, und als ich landete, empfing mich das Offiziercorps der Beſatzung und mein alter Freund und Gönner Hutton. Die Offiziere luden mich ein, ein Ehrengaſt ihres Regimentstiſches zu werden, obgleich mir, da ſie nach meiner Abweſenheit gewechſelt hatten, alle gänzlich fremd waren. Ich bezog jedoch mein altes Quartier bei Herrn Hutton, wo mir während der Zeit, die ich noch an der Küſte verweilte und wovon ich die letzten Wochen ſo fieberkrank war, daß ich mich am Ende meiner Laufbahn wähnte, die freundlichſte Aufmerkſamkeit zu Theil wurde. In dieſer letzteren Periode wurde ich von dem Gouverneur Dr. Lilley, der zugleich Oberwundarzt war, in das Fort eingeladen. Ich befand mich hier unter ſei-

Digitized by Google

ner unmittelbaren Verpflegung, die mir ohne Zweifel ſehr zuträglich war, obgleich ich wahrnahm, daß ſtarke Arzneien ſehr mächtig auf meine Conſtitution wirkten und ich mich entſchloß, hierin ganz den Vorſchriften der Natur zu folgen. Meine Fieberanfälle waren heftig und folgten einander in kurzen Zwiſchenräumen, eine Zeit lang einen Tag um den anderen. Sobald ich Fieberfroſt fühlte, legte ich mich nieder und bedeckte mich mit allem Zeuche, deſſen ich habhaft werden konnte, und wenn hierauf das Fröſteln nachließ, folgte ein heftiges Fieber, das mit unerträglichem Durſt verbunden war. Ich hatte für dieſen Fall gewöhnlich eine Quantität Waſſer an meinem Bette ſtehen, wovon ich alle fünf Minuten ein halbes Nößel trank. Dreizehn bis vierzehn ſolche Halbnößel erzeugten gewöhnlich eine ſehr tüchtige Transſpiration, und das Fieber nahm bald wieder ab. Die einzige Folge einer häufigen Wiederholung dieſes Verfahrens war Schwäche, die wahrſcheinlich durch übermäßiges Transſpiriren entſtand. Ich möchte bei Fieberanfällen nie kalte Bäder anrathen, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, daß ſie das Fieber vermehren.

Mit Vergnügen gedenke ich der Freundlichkeit des Herrn T. B. Freeman und der anderen Mitglieder der an der Küſte befindlichen Miſſionen. Ich bin allen Kaufleuten an der Küſte, den eingeborenen wie den engliſchen, zu großem Danke verpflichtet, denn ſie erwieſen

Digitized by Google

mir alle die freundlichſte Aufmerkſamkeit, und wenn ich genöthigt geweſen bin, über den uncivilſirten Afrikaner mich ungünſtig auszuſprechen, ſo muß man bedenken, daß in Bezug auf Rechtſchaffenheit und Gewerbfleiß alle barbariſchen Völker einander gleich ſind. Mit Vertrauen erwarte ich, daß man aus der offenen Darſtellung der Dinge, die ſich meinem Blicke darboten, keinen liebloſen Schluß ziehen werde. Ich habe ohne alles Vorurtheil dargeſtellt, denn ich bin der Meinung, daß die Afrikaner bei verſtändiger Erziehung und geeigneter Weckung der Moralität ein Muſtervolk für Nationen werden könnten, welche die Vortheile der Civiliſation ſchon ſeit Jahrhunderten genießen.

Unſere Miſſionaire haben ohne Zweifel mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, vor Allem, weil die engliſche Sprache den Eingeborenen ganz neu iſt, ſo daß ſie außer der Ausſprache der Wörter zugleich auch deren Bedeutung zu lernen haben. Ein anderes Hinderniß der Fortbildung liegt in dem Uebelſtande, daß ſich der größere Theil der Kinder außerhalb der Schule unter die ungebildete Bevölkerung miſcht und die engliſche Sprache nur in der Schule übt. Außerdem ſind die Kinder auch noch allen üblichen Laſtern ausgeſetzt, ſo daß in vielen Fällen eine halbe Erziehung nur dazu dient, ſie in ihrer Schlechtigkeit zu vervollkommnen.

Die Anlegung von Miſſionſchulen in einiger Ent-

Digitized by Google

fernung von den Städten und in gesunder Lage, sowie deren Vereinigung mit Gewerbschulen würde meiner Ansicht nach von sehr ersprießlichen Folgen sein. Die Knaben, die Handwerker werden wollten, müßten nach ihren Fähigkeiten ausgewählt und in dem von ihnen gewählten Gewerbe unterrichtet werden. Die Schule würde sich in kurzer Zeit selbst erhalten können und bei der Mannigfaltigkeit der Beschäftigungen würde die Einförmigkeit aufhören, die in der Unterweisung in einem einzigen Erziehungsfache liegt.

Wenn jetziger Zeit die jungen Männer eine unvollkommene Erziehung erhalten, d. h. etwas lesen und schreiben gelernt und eine nothdürftige Kenntniß von den Zahlen erlangt haben, so halten sie sich für zu wichtig, um eine geringe Beschäftigung zu übernehmen, und unbekannt mit irgend einem Handwerk streben sie zunächst nach einer Schreiber- oder Agentenstelle bei den europäischen Kaufleuten, deren Zahl jedoch zu gering ist, als daß so Viele Beschäftigung finden könnten. Auch ist es kein seltener Fall, daß diese Leute entweder von angesiedelten Kaufleuten oder von amerikanischen Handelsschiffen Waaren auf Credit bekommen; sie halten sich dann für große Männer und gehen mit ihren Etablissements sehr häufig weit über ihre Mittel hinaus. Die nothwendige Folge ist, daß sie sehr bald in Schulden gerathen; die Waaren werden dann verschleudert, und der Kaufmann flüchtet in den

Digitized by Google

Wald oder nach einem anderen Verſteck, wo er den Reſt ſeines Lebens mit allerlei Schwindeleien hinbringt.

Ehe ich meine Erzählung ſchließe, möchte ich noch einige allgemeine Bemerkungen über das Volk von Dahomey, Mahi und Fellatah und über die Reformen des weiſen und edlen Königs von Dahomey hinzufügen. Von den letzteren iſt die ziemlich vollſtändige Abſchaffung der Menſchenopfer jedenfalls die wichtigſte. Sie ſind jetzt nur noch bei Verbrechern geſtattet, die wegen ſehr ſchwerer Vergehungen zum Tode verurtheilt ſind. Nächſtdem erwähne ich die vollſtändige Umgeſtaltung der Geſetze im Königreiche Dahomey und die Errichtung eines Appellationsgerichts in Abomey. Nicht minder wichtig ſind die Verbeſſerungen des Heerweſens. Das ganze Mahiland iſt jetzt dem Königreiche Dahomey unterworfen.

Die Dahomeys ſind im Durchſchnitt ein ſchöner und verſtändiger Menſchenſchlag. Der Elephantenausſatz iſt in keinem der drei genannten Länder zu finden. Die Männer haben eine durchſchnittliche Größe von fünf Fuß neun Zoll und einen ebenmäßigen Körperbau. Sie zeigen weit mehr Betriebſamkeit als die Eingeborenen von Whydah oder anderen Theilen der Küſte und ſind gute Ackerbauer und Viehzüchter. In Abomey wohnen mehre Mauren, aber ich habe nicht erfahren können, ob freiwillig oder gezwungen; ich möchte jedoch vermuthen, daß ſie urſprünglich als Gefangene hierher gekommen ſeien, weil ſie ſich

Digitized by Google

weigerten, über ihre Wanderung Auskunft zu geben. Man findet in Abomey überhaupt Leute von allen Stämmen Central-Afrikas.

Dahomeys Handel besteht hauptsächlich in Palmöl. Elfenbein wird selten nach der Küste gebracht, außer durch Schmuggelei, denn es ist mit einer sehr hohen Steuer belegt. Zeuch ist der einzige Manufacturartikel, aber das Volk von Dahomey übertrifft darin all seine Nachbarn. Das Königreich Dahomey besteht zum größten Theil aus Ebenen mit üppigem Lehmboden und ist, mit Ausnahme der unmittelbaren Nachbarschaft der Hauptstadt, leidlich bewässert. Gold gibt es hier in eben solchem Ueberfluß wie in Aschanti, doch wird in Folge des Sklavenhandels nur selten danach gefragt.

Das eigentliche Königreich Dahomey erstreckte sich ursprünglich in nördlicher Richtung nur bis zum Flusse Zoa oder Lagos zwischen dem siebenten und achten Grade nördlicher Breite. Nordöstlich von Abomey erhebt sich der erste Berg des Konggebirges 8° 20′ nördlicher Breite und erstreckt sich in gleicher Richtung bis 9° 30′, obgleich man minder hohe Berge von tafelförmiger Gestalt in gewissen Zwischenräumen bis 13° 6′ nördlich findet.

Die Mahis sind hellfarbiger als die Dahomeys, sehr lebendig und verwegen, aber angeblich auch sehr rachsüchtig, obgleich ich selber, weil ich unter dem Schutze des

Digitized by Google

Königs ſtand, in dieſer Beziehung keine Erfahrung machte. Die Frauen ſind bedeutend kleiner als die von Dahomey und können ziemlich hübſch genannt werden; ſie ſtehen wie dieſe im Rufe der Keuſchheit, obgleich in beiden Ländern die Vielweiberei bis zu jeder Ausdehnung geſtattet iſt. Alle Mahis und Dahomeys ſind Heiden, und obgleich es im Heere der letzteren viele Mohammedaner gibt, ſo wird doch ihren religiöſen Meinungen nie etwas in den Weg gelegt.

Früher war die Regierung des Königreichs Dahomey despotiſch, dennoch hat das Land ein weit civiliſirteres und blühenderes Anſehen als die kleinen, unter republikaniſchen Regierungen ſtehenden Staaten, wo gewöhnlich fortwährend Krieg und Zwietracht herrſchen.

Die Mahis ſcheinen, abgeſehen von der Verſchiedenheit ihrer Farbe, ein beſonderes Volk zu ſein. Ihre Köpfe ſind meiſt ganz eigenthümlich gebildet, indem ſie ſich gewöhnlich von den Ohren nach hinten verlängern. Das Stirnbein iſt ſelten geſchieden, und ſehr häufig hat der obere Theil des Schädels, wie ich ſchon früher erwähnt habe, gar keine Scheidung; aber dieß iſt auch bei den Dahomeys der Fall.

Das Kinn der Mahis iſt gewöhnlich kürzer als bei den Dahomeys oder den Küſtenſtämmen; ſie haben weniger dicke Lippen und ſchöne Zähne, die ſie ſehr reinlich halten, was übrigens an der ganzen Weſtküſte allgemeiner Brauch iſt. Sobald ſie nichts Anderes zu thun haben bürſten ſie ihre Zähne mit dem Ende eines ſogenannten

Digitized by Google

Kau-Stocks, der aus einem Gwabazweige von der Stärke und Länge eines Bleistiftes besteht. Sie glauben, daß das Kauen dieses Holzes den Durst verhindere, und wahrscheinlich ist es die darin enthaltene Säure, wodurch es zu einem so vortrefflichen Zahnreiniger wird. An vielen Theilen der Westküste schärft man sich die beiden oberen Vorderzähne durch Abfeilen oder durch Abschleifung der Ecken, so daß sie ziemlich spitz zulaufen. Die Schädel der Mahis und Fellatahs fand ich leichter und dünner als die der Annagus, der Dahomeys und der Volksstämme an der Küste, bei welchen sie am hinteren Theile häufig einen halben Zoll dick und übrigens von schwammiger und poröser Beschaffenheit sind. Hinsichtlich der Bildung ihrer Nase haben die Mahis nicht das Mindeste mit dem Neger gemein; sie ist ganz europäisch. Sie zeichnen sich durch ihre Manufacturen aus, die aus Zeuchen, gestrickten Nachtmützen und verschiedenen Eisenwaaren bestehen, und haben eine genaue Kenntniß von den einheimischen Färbestoffen.

Die Eingebornen von Dahomey und Mahi sind sehr mäßig und erreichen ein höheres Alter als die Bewohner flacher und niedriger Gegenden. Sie verstehen trefflich zu kochen, und ihr gegohrenes Getränk ist der sogenannte Peto, den ich bereits beschrieben habe. Der König von Dahomey zwingt all seine Länder, sich der Kultur zu unterwerfen.

Das von den Mahis bewohnte Konggebirge besteht im Allgemeinen aus Granit, Marmor, Kalk und Eisen-

Digitized by Google

ſteinen. In den Ebenen oder Thälern fand ich große, über die Oberfläche hervorſtehende Maſſen von geſchmolzenem Eiſenſtein mit runden Kieſeln. Ich brach mehre Stücke davon los, und ſie waren eben ſo ſchwer wie das reine Erz. Die Außenſeite dieſer Maſſen hatte ein glaſirtes Anſehen. Von der Nord- nach der Südſeite beträgt die Ausdehnung dieſer Gebirgskette nicht über fünf und vierzig bis funfzig Meilen.

Die Fellatahs bilden einen von den Dahomeys und Mahis ganz verſchiedenen Volksſtamm, der kriegeriſcher als die Mahis, flink und gewandt in ſeinen Bewegungen, ſehr muthig, aber auch rachſüchtig und hartnäckig iſt. Sie ſind mit vielen anderen fremden Stämmen vermiſcht und haben eine weit ausgedehnte Herrſchaft, denn ihr Gebiet ſoll ſich vom achten Grade weſtlicher Länge bis nach Bornu und auch bedeutend weit ſüd- und nordwärts erſtrecken. Die ächten Fellatahs ſind viel ſchwärzer als die Mahis und haben ſehr viereckige Stirnknochen, meiſt gut proportionirte Köpfe und dickes wolliges Haar. Sie ſind civiliſirter und ſcharfſinniger als die Eingeborenen von Dahomey und Mahi und überdieß auch gute Landwirthe. Man findet in dieſem entfernten Lande ſelbſt das Syſtem der Trockenlegung; viele Indigofelder ſind hier wie in dem Lande der Mahis mit Abzugsgräben verſehen. Der Handel der Fellatahs iſt unbedeutend, da er ſich hauptſächlich auf ihr eigenes Gebiet beſchränkt und größ-

Digitized by Google

tentheils nur durch Austauſch betrieben wird, obgleich Kauris und Zeuche das gewöhnliche Courant des Landes ſind. Ihre Lebensart iſt ziemlich dieſelbe wie im Mahilande; ſie eſſen jedoch weniger Schweinefleiſch, dagegen Pferde und Hunde und ſelbſt einige Schlangenarten, Fröſche und Eidechſen.

Im Februar 1846 begab ich mich an Bord des „Albion" von Guernſey, um endlich nach England zurückzukehren. Unſer Fahrzeug war ein kleiner Schoner von nur hundert und fünfzig Tonnen, ich befand mich daher bei meinem ſchwankenden Geſundheitzuſtand nicht in der beßten Lage.

Nachdem wir von Cape-Coaſt unter Segel gegangen, hielten wir zunächſt bei Accra, um etwas Gold und Elfenbein einzunehmen, und während wir hier einen Tag und eine Nacht vor Anker liegen blieben, begab ich mich mittlerweile an's Land, um noch einmal meine alten Freunde zu beſuchen. Am nächſten Tage gingen wir wieder unter Segel und erreichten die engliſche Küſte nach einer langweiligen und unbehaglichen Fahrt von drei Monaten. Aber mein Geſundheitzuſtand hatte trotz der geringen Bequemlichkeit, welche das Schiff mir darbot, ſich bedeutend gebeſſert.

Ende.

Digitized by Google

In der **Arnoldischen** Buchhandlung in Dresden und Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

J. G. Kohl,
die
deutsch-russischen Ostsee-Provinzen
oder
Natur- und Völkerleben in Kur-, Liv- und Esthland.
Mit einer Karte der deutsch-russischen Ostseeprovinzen,
2 Titelkupfern und 6 andern Kupfertafeln.
2 Theile. 8. broch. 5½ Thlr.

J. G. Kohl,
Erwiderung
auf Dr. Fr. Kruse's,
kaiserl. russischen Staatsraths und Professors an der Universität zu Dorpat,
Bemerkungen über die Ostsee-Gouvernements.
8. broch. ¼ Thlr.

J. G. Kohl,
Land und Leute der britischen Inseln.
Beiträge zur Charakteristik
Englands und der Engländer.
Erster Band: Eintritt. Nationalitäten. Größe. Nachbarn.
Zweiter Band: Classen. Parteien. Secten.
Dritter Band: Zeitschriften. Clubs. Sports. Sprache.
8. broch. 8 Thlr.

J. G. Kohl,
die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein.
Nebst vergleichenden Bemerkungen über die Küstenländer,
die zwischen Belgien und Jütland liegen.
3 Bände. Mit eingedruckten Holzschnitten.
12. broch. 5⅔ Thlr.

Digitized by Google

J. G. Kohl,

Petersburg in Bildern und Skizzen.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit einem Grundrisse von Petersburg.
3 Theile. 8. broch. 5 Thlr.

J. G. Kohl,

Reisen in England und Wales.

3 Theile. Mit eingedruckten Holzschnitten.
8. broch. 6 Thlr.

J. G. Kohl,

Reisen im Innern von Rußland und Polen.

Erster Theil: **Moskau.**
Mit einem Titelkupfer und einem Plane von Moskau.
Zweiter Theil: **Die Ukraine. Kleinrußland.**
Mit einem Titelkupfer, einem Plane der Wintermesse von Charkow und einer Karte von Kleinrußland.
Dritter Theil: **Die Bukowina. Galizien. Krakau und Mähren.**
Mit einem Titelkupfer und einer Karte der Bukowina, Galiziens, Krakau's und Mährens.
8. broch. Preis aller 3 Theile 7½ Thlr.

J. G. Kohl,

Reisen in Irland.

2 Theile. Mit eingedruckten Holzschnitten.
8. broch. 5⅓ Thlr.

J. G. Kohl,

Reisen in Schottland.

2 Theile. Mit eingedruckten Holzschnitten.
8. broch. 3 Thlr.

J. G. Kohl,

Reisen in Südrußland.

Mit einer Karte der Anlande des Pontus.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
2 Theile. 12. broch. 5 Thlr.

Digitized by Google

J. G. Kohl.

Reiſe in Böhmen und Reiſe von Linz nach Wien.

2 Theile mit 2 Titelkupfern 8. broch. 3¾ Thlr.

J. G. Kohl,

Reiſe in Steiermark und im baieriſchen Hochlande.

Mit einem Titelkupfer.

8. broch. 2 Thlr.

J. G. Kohl,

der Verkehr und die Anſiedelungen der Menſchen

in ihrer

Abhängigkeit von der Geſtaltung der Erd-Oberfläche.

Mit 24 Steindrucktafeln. gr. 8. broch. 4 Thlr.

Ida Kohl,

Paris und die Franzoſen.

Skizzen.

Erſter Theil. Eine Luſt- oder Luſtreiſe. — Nationalcharakter. — Die Frauen. — Die Pariſer im Freien. — Die tanzenden Pariſer. — Die todten Pariſer, ihre Wohnplätze und Feſte. — Waſſer in Paris. — **Zweiter Theil.** Gärten, Blumen und Bäume. — Die Engländer in Paris. — Engliſch-Deutſch-Franzöſiſch. — Einzelne Sitten und Gebräuche. — Redensarten. — Spaziergänge in und um Paris. Einzelne Theile und Gebäude von Paris. — Kirchen, religiöſe Gebräuche und Geſinnungen. — Die Himmelskönigin. — **Dritter Theil.** „**La Charité**“. — Proteſtantiſches. — Pädagogiſches. — Ausflüge in die Umgegend von Paris. — Miscellen. — Paris und die Provinz.

8. broch. 5 Thlr.

Digitized by Google

Englische Skizzen.

Aus den Tagebüchern von **Ida Kohl** und **J. G. Kohl.**

Erster Theil. Häusliches. Geselliges.
Zweiter Theil. Ernsthaftes. Heiteres.
Dritter Theil. Spaziergänge à l'Anglaise. Blumen und Kränze. Irländisches. Miscellen.
8. broch. 4⅔ Thlr.

Briefe aus und über Nordamerika,

oder Beiträge zu einer richtigen Kenntniß der vereinigten Staaten und ihrer Bewohner,

besonders der deutschen Bevölkerung, in kirchlicher, sittlicher, socialer und politischer Hinsicht, und zur Beantwortung der Frage über Auswanderung, nebst Nachrichten über Klima und Krankheiten in diesen Staaten.

Von **Dr. J. G. Büttner,** Prof.
Zweite wohlfeilere Ausgabe.
2 Bde. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr.

G. Poulett Cameron,

Reiseabenteuer in Georgien, Circassien und Rußland.

Frei nach dem Englischen von
Fr. Gerstäcker.
Zweite Ausgabe. 2 Bde. 8. broch. 1 Thlr.

J. Carne,

Leben und Sitte im Morgenlande,

auf einer Reise von Konstantinopel durch das griechische Inselmeer, Aegypten, Syrien und Palästina geschildert.
Aus dem Englischen übersetzt von **W. A. Lindau.**
Erster bis dritter Theil.
8. 2½ Thlr.
Vierter Theil: Reise über Cypern und Rhodus nach Morea.
8. ⅔ Thlr.

J. Carne,

Reise durch die Schweiz.

Aus dem Englischen übersetzt v. **W. A. Lindau.**
8. 1 Thlr.

Digitized by Google

Sibirien.

Nach seiner Naturbeschaffenheit, seinen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen und als Strafcolonie geschildert von **Charles Herbert Cottrell.**

Aus dem Englischen übersetzt u. mit Anmerkungen begleitet von **M. B. Lindau.**

2 Theile. 8. broch. 2½ Thlr.

Freddolinen.

Erinnerungen an Süddeutschland u. Oberitalien

von **H. W. v. Ehrenstein.**

gr. 8. broch. 1½ Thlr.

Streif- und Jagdzüge

durch die

vereinigten Staaten Nordamerika's.

Von F. Gerstäcker.

Mit einem Vorworte von **Tr. Bromme.**

2 Bde. 12. broch. 2¼ Thlr.

Wilde Scenen in Wald und Prairie,

mit Skizzen amerikanischen Lebens.

Aus dem Englischen des Amerikaners Charles Fenow Hoffmann von **Fr. Gerstäcker.**

2 Bde. 12. broch. 2 Thlr.

Th. Hope,

Anastasius.

Leben und Reiseabenteuer eines Neugriechen.

Aus dem Englischen übersetzt von **W. A Lindau.**

Zweite, mit einer Einleitung vermehrte Auflage.

5 Theile. 8. broch. 5 Thlr.

W. Kingston,

portugiesische Land- und Sittenbilder.

Aus dem Englischen von **M. B. Lindau.**

2 Bde. 8. broch. 3 Thlr.

Digitized by Google

Dr. G. Klemm,

ITALICA.

Bericht über eine im Jahre 1838 im Gefolge Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen, unternommene Reise nach Italien.

gr. 8. broch. 2¾ Thlr.

S. Laing,

Reise in Norwegen.

Nach dem Englischen bearbeitet,

mit Zusätzen, Anmerkungen und einem Anhange: Ueberblick der Geschichte des norwegischen Grundgesetzes von W. A. Lindau.

Mit einem lithographirten Titelblatte.

gr. 8. broch. 2½ Thlr.

S. Laing,

Reise in Schweden.

Nach dem Englischen bearbeitet,

mit Zusätzen und Anmerkungen von W. A. Lindau.

Nebst einem lithographirten Titelblatte.

gr. 8. broch. 2 Thlr.

Prinz Wilhelm zu Löwenstein,

Ausflug von Lissabon nach Andalusien und in den Norden von Marokko im Frühjahr 184

Mit einer Ansicht von Sevilla.

12. broch. 1 Thlr.

Flüchtige Bemerkungen auf flüchtiger Reise durch einen Theil von Holland, Belgien und England

Von C. Ludovic.

Mit Ansichten der Westminster-Abtei und von Dover.

8. broch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Reisebilder aus der Levante.

Aus dem Englischen von R. Lindau.

Mit einer Vorrede von W. A. Lindau

8. 1½ Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google